

Hero Tales



Geschichte zweier Helden

Matthias Weiß

Hero Tales

Geschichte zweier Helden

Von

Matthias Weiß

Prolog

Zwei Helden, dessen Auftrag es ist, herauszufinden, was in der Großstadt Madrigal passiert war. Doch der Weg dorthin ist beschwerlich und voller Gefahr, ebenso die Stadt selbst.

Aber das ist nicht ihr einziges Abenteuer, denn viele Gefahren lauern in der Welt der mystischen Bestien. Von den gefährlichen kleinen Goblins bis hin zu furchteinflößenden Monstern die alles vernichten können.

Doch diesen Herausforderungen müssen sich die beiden nicht alleine stellen, Freunde warten an jeder Ecke auf sie.

Werden sie der Welt helfen können oder im Kampf gegen schlimme Ungeheuer, hasserfüllte Magier und gierige Räuber untergehen?

Doch das sind nicht ihre einzigen Abenteuer.

Akt I

Madrigal

Kapitel 1

Kingstone

Neben den zahlreichen Reichen auf dem Kontinent Temroth ist keine ist keines faszinierend wie Solaris, das Reich der Menschen und dessen Hauptstadt: Das prunkvolle und gleichzeitig wirtschaftliche Zentrum jeglicher Industrie im Land.

Der zentrale Handelspunkt für jeden Handel auf dem Kontinent.

Anders als die anderen Völker auf Temroth waren die Menschen einzigartig, nicht nur aus dem Grund, weil sie die einzigen Menschen sind, sondern auch wegen ihres Fortschritts in der Wissenschaft, Wirtschaft und Produktion.

So wurden über die Jahre Bögen und Armbrüste nach und nach durch Steinschlosswaffen abgelöst und große Fabriken machen den Hauptteil Kingstones aus.

Ein junger Wanderer reiste früh am Morgen durch die Wälder des Westens, vorbei am Bauernland, gefüllt mit zahllosen Farmen, Plantagen und Bauernhöfen, die alle wichtigen Rohstoffe für die Versorgung der Stadt und

den Handel lieferten. So war der Reichtum stets gewährleistet.

Der Wanderer, aber auch erfahrener Magier wurde aus von der Magierakademie des Westens beauftragt König Cedric aufzusuchen, es hieß, er hab einen wichtigen Auftrag, den nur ein Magier mit besten Kenntnissen lösen konnte.

Doch was dies für eine Mission war, das stand nicht in dem Schreiben, das er bei sich trug. Nur das noch das königliche Siegel Cedrics.

Was hatte der König von Kingstone zu verbergen, wen er so einen geheimnisvollen Brief mit seinem Siegel schickte?

So oder so, der Rat der Magier befahl dem jungen Wanderer schnellstmöglich nach Kingstone zu reisen, um es herauszufinden.

Während er an den Höfen und Ställen vorbeikam, war das angenehme Zwitschern der Vögel zu hören, die gerade jetzt im Hochsommer nahe den Bauernhöfen und Bauernland nisteten.

Die Früchte, das Gemüse und das Korn gedieh prächtig zu dieser Jahreszeit und sollte die Menschen in der Hauptstadt gut durch den Winter bringen.

Die Stadt selbst war von einem großen Fluss umgeben, der als natürlicher Burggraben zum Schutz vor Angreifern genutzt wurde. Einzig drei gigantische Zugbrücken, die in westliche, nördliche und östliche Richtung verließen, sorgten für Einlass.

Nachdem der Wanderer nun die Höfe und deren Arbeiter, Plantage und Nutzvieh hinter sich gelassen hatte, kam er an der westlichen Zugbrücke an, wo ihn zwei Wachen, bewaffnet mit Schwertern am Gürtel und Gewehren auf dem Rücken anhielten.

„Halt!“,

. Er wurde freundlich von den Bauern begrüßt. Kingsstone war eine freundliche Stadt, eine der wenigen in diesem Land. Der Wanderer hatte eine rote Robe an, die mit seltsamen blauen Runen verziert war. Dabei hatte er einen seltsam geformten hellbraunen Stab. Er war sehr jung, doch das Alter trübte, denn hinter dem jungen Gesicht, verbarg sich ein erwachsener und reifer Mensch.

Der Wanderer hielt kurz inne, als er ein paar aggressive Stimmen vernahm. Er schaute in die Richtung, aus der sie kamen und beobachtete einen Bauern, der sich mit einer Wache stritt. Er wusste nicht, worum es ging, wohl auch nicht die Wache.

Aber die Worte, die er heraushörte, waren: „Unge-
rechtigkeit und zu hohe Steuern.“

Doch die Wache hatte wohl für solche Beschwerden
keine Zeit. Er gab ein kurzes „Tut mir leid“ von sich und
trat am Bauern vorbei.

Der Wanderer dachte über diese Erfahrung nach. Der
Stadt ging es wohl nicht besonders gut. Oder wollte sich
der König nur auf etwas vorbereiten?

Ein Burggraben trennte die Innenstadt von der Au-
ßenwelt. Zwei Wachen standen vor einer großen Zug-
brücke. Die Wachen waren gut ausgerüstet; sie hatten
rote Jacken an, dazu trugen sie ein Gewehr und ein
Schwert bei sich, schwarze Stiefel und eine schwarze
Hose rundeten ihre Armeekluft ab. Der Wanderer
schritt weiter und ließ die beiden Verteidiger des Frie-
dens hinter sich die ihn höflich begrüßten. Als er durch
die Tore ging, sah er die Größe der Stadt. In der Ferne
war das große Schloss zu sehen, das sein Ziel war. Große,
meist eckige Häuser mit schrägen Dächern standen zwi-
schen ihm und seinem Zielort. Als der Wanderer nach
rechts schaute, sah er Rauchsäulen, die von Türmen auf-
stiegen; es war das Industriegebiet von Kingstone, dort
wurden moderne Waffen und mechanische Geräte her-
gestellt.

Das schmutzige Industriegebiet gab einen derben Kontrast zu dem prächtigen und fruchtbaren Rest des Bauernlandes von Kingstone ab.

Der Wanderer befand sich nun auf dem Marktplatz, viele Verkäufer an den Ständen boten ihre Ware preis, von Gemüse über Gemälde bis hin zu Schmuck und Talismanen. Auch orientalische Dinge wie bunt und edel verzierte Teppiche, Krüge mit seltenen Lebensmitteln waren keine Seltenheit hier. Kingstone lag im Zentrum eines Handelspaktes aus mehreren Ländern. Ein großes Gasthaus stand rechts am Wegesrand. Auf dem Schild über der großen Tür stand: Two Kings. Ein Mann, der eine Schürze trug, stand davor und kehrte mit einem Besen den Hof, während zwei andere Tische und Stühle hinaustrugen.

Links befand sich eine Waffenschmiede, doch damit konnte der Wanderer nichts anfangen, er legte kaum Wert auf – seiner Meinung nach – primitiver Waffen-techniken. Viele Bürger liefen umher und kauften Waren. Ebenso viele Wachen passten auf, dass nichts geschah, denn Verbrechen war trotz des Wohlstandes in Solaris, keine Seltenheit.

Plötzlich wurde er angehalten. Ein junger Mann stand vor ihm und bot ihm etwas an. Er war dünn, trug

zerlumpte Klamotten und hatte ein Schwert bei sich, das er gut verbarg, dennoch konnte es der Wanderer sehen.

„Mein werter Herr“, begann der Fremde, „wären Sie interessiert, Ihr Geld gut anzulegen?“

„Nein danke“, kam die Antwort des Wanderers kalt, und er wollte an ihm vorbei gehen.

Doch nun tauchten zwei weitere Männer auf, sie trugen große Knüppel mit Nägeln bei sich.

„Wir wären aber daran interessiert“, erwiderte der Mann arrogant, „packt und schüttelt ihn, bis das Geld herauskommt.“

Der erste wollte mit dem Knüppel ausholen, da duckte sich der Wanderer weg, und schlug mit dem Stab nach den Füßen seines Gegners. Er fiel zu Boden, und plötzlich fingen seine Beine an, rot zu leuchten und heiß zu brennen. Es roch nach verbranntem Fleisch, was die Menge anlockte, die um die Vier einen Kreis bildeten.

„Ein Magier“, rief der, der von dem Wanderer mit Feuer an-griffen wurde, noch während er sich umher rollte.

Die Hand des Wanderers glühte feuerrot, und er streckte sie nach einem Gegner aus; er packte die Hand des Zweiten Gauners und hielt sie fest. Flammen erschienen auf der Hand des Magiers, die sich auf den Arm

und Körper seines Gegen-übers übertrugen. Er ver-spürte keinen Schmerz, was man aber von seinem Geg-ner nicht sagen konnte. Der Mann fing an zu schreien und ging auf Knie. Der Magier ließ den Arm des Mannes los und wollte sich gerade zum Anführer drehen, als die-ser mit seiner Faust zuschlug. Er traf dem Wanderer im Gesicht und er rutschte ein Stück zurück. Dem Wande-rer floss etwas Blut aus der Nase, dieses wischte er sich aber weg und ging zum Gegenangriff über; er holte ebenfalls mit der Faust aus und verpasste ihm ein blaues Auge. Der Mann fiel nach hinten, zog aber noch im Flug eine Pistole und wollte gerade auf den Wanderer schie-ßen, als zwei Wachen kamen.

Einer trat ihm die Pistole aus der Hand und presste seinen Fuß auf die Hand während der anderen Wachen ihr Schwert an den Kopf des Mannes hielt.

„Na, na, wer wird denn?“, sagte er arrogant.

Der Magier sah noch, wie die beiden anderen mit ver-kohlten Körperteilen wegrannten. Kurz darauf erschie-nen zwei weitere Wachen und folgten den beiden Ver-brechern.

Die Leute um den Wanderer herum jubelten und pfif-fen. Der Wanderer richtete sich den Mantel zurecht,

wischte sich ein zweites Mal das Blut von der Nase und schritt geradewegs auf das Schloss zu.

„Gut gekämpft“, lobte eine der Wachen und wandte sich an den Verbrecher. „Nun zu dir.“

Der Magier ignorierte seine neuen Fans, er hielt nicht viel von Anerkennung. Auch von der Verhaftung des Mannes bekam er nichts mit.

Es dauerte auch nicht lange, da kam der Magier am Wohn-viertel der Hauptstadt an. In diesem Viertel lebten die meisten Menschen, Mittelständige, Adlige und Reiche. Armut gab es in dieser Stadt nicht. Auch hier passten wieder viele Wachen auf. Diese trugen aber grüne Kleider, was das Zeichen für einen höheren Rang und eine bessere Ausbildung war.

Die meisten Häuser waren große Villen, aber auch kleine Häuser standen an den Straßenrändern, die allerdings schäbig im Gegensatz zu ihren „großen Brüdern“ wirkten.

Hier gab es ebenfalls ein Gasthaus, Noble House stand auf dem golden verzierten Hängeschild.

Es dauerte bereits zehn Minuten vom Marktplatz bis zu den Schlossmauern. Die Häuser hier waren zwischen einem bis zu drei Stockwerke hoch. Blumen, die in allen Farben blühten, zierten die Fensterbänke. Hausfrauen

oder Dienerinnen fegten vor den Eingangstüren oder gossen die Blumen, während deren Ehegatten oder Herren beim Arbeiten auf dem Land, im Büro oder im Industriegebiet waren.

In der Mitte des langen Weges befand sich ein großer Baum der prächtig gedieh und einen Schatten warf. Unter dem Baum lagen kleine Kinder, genossen ihre Kindheit und schliefen.

Eine Zugbrücke trennte das Schloss vom Rest der Stadt, in der der Wanderer ankam. Wachen, diesmal waren es andere, stand da. Sie hatten lila Hemden an. Dabei hatten die Wächter Schwerter und auch Hinterlader-Gewehre. Der Wanderer wollte gerade über die Brücke gehen, als ihn zwei Wachen anhielten.

„Wo wollen wir denn hin?“, fragte eine der Wachen.

„Zum König.“

„Zum König? Mit welchem Grund?“, Im Gesicht der Wache spiegelte sich Ungläubigkeit und Arroganz.

„Ich wurde hergerufen“, antwortete der Magier ruhig.
„Ich gehöre zu den Nai.“

„Viele Leute wollen zu unserem König. Haben Sie einen Beweis?

„Einen Beweis? Den gebe ich Ihnen.“

Auf der Hand des Magiers bildete sich eine blaue Flamme die langsam zu einer prächtigen blauen Blume gedieh, bis sie so groß wie ein Kopf war. Danach faltete sie sich wieder zusammen und verschwand langsam in der Hand des Magiers. Nur noch einige Rauchfahnen schwebten langsam von der Hand des Mannes hoch und verschwanden dann auch in der Luft. Die Wachen waren verblüfft, ihre Münder standen offen und sie starrten immer noch auf die Luft, die längst keine Flamme mehr trug.

„Sie sind der Magier, den unser König rufen ließ?“, stotterte er, er war immer noch nicht über diesen Zaubertrick hinweg.

„Genau der bin ich.“

„Gut, ich führe Sie in das Schloss.“

Er rief kurz zu den anderen Wachen: „Löst mich kurz ab, ich muss den Mann hier zum König bringen.“

„Geht klar“, rief einer der Verteidiger des Friedens.

Der Soldat begleitete den Magier zum Schloss.

Hier wimmelte es von Adligen, mit ihrem teuren vergoldeten Schmuck und ihrer Kleidung aus Seide, die sich nur darüber unterhielten, wie reich sie waren und wie sie noch reicher werden könnten, oder was gerade der

letzte Modeschrei sei. Als sie den Wanderer sahen, schauten sie ihn angeekelt an.

„Was macht denn so ein Mensch hier bei uns?“, fragte einer arrogant seinen Kameraden, der nur mit den Schultern zuckte.

„Man sollte diesen Abschaum verbrennen.“

Der Wanderer machte sich darüber keinen Kopf, viele Adlige hielten Menschen wie er einer war für den letzten Dreck, das störte ihn schon lange nicht mehr.

Ein großer Garten, reich geschmückt mit roten, blauen und gelben Rosen, goldenen Statuen und vielem mehr, lag zwischen dem Wanderer und dem Schloss.

Die Wache und der Magier kamen am Schlosseingang an, die Wachen dort salutierten vor dem Führer des Wanderers, und sie gingen in das Schloss hinein. Die Innenwände waren aus Edelholz, der Teppich lila mit goldenem Rand. Wachen standen an jeder Ecke. Viele glänzende Rüstungen und Tische mit Marmorplatten und Goldvasen standen an den Wänden, während Pagen und Hausfrauen die Inneneinrichtung säuberten. Der Wanderer betrachtete eine Zeitlang ein Gemälde, auf dem das Bauernland von Solaris abgebildet war, aber direkt daneben befand sich ein Bild mit dem Industriegebiet von Kingstone. Dem Magier fuhr ein Gedanke durch den

Kopf, dass die Welt eines Tages genauso aussehen würde, danach verbannte er diesen wieder aus seinem Kopf und schritt weiter durch das Schloss.

Sie gingen zuerst eine breite Treppe hinauf, nach ein paar-mal abbiegen, ging es wieder eine Treppe hoch zu einer verschlossenen Tür, zwei Wachen standen davor.

„Besucher für König Cedric“, sagte der Führer des Wanderers und wandte sich an den Magier. „Hier muss ich Sie jetzt alleine lassen, hinter dieser Tür befindet sich unser König und wartet.“

Der Wanderer nickte kurz, daraufhin verschwand die Wache wieder und ging zurück auf ihren Posten. Die anderen beiden öffneten die große hölzerne Doppeltür und ließen den Wanderer hinein. Der Raum war groß, er hatte ein Büro in der Ecke, und ein Fenster, durch das man in die Stadt sehen konnte. Er sah die großen rau-chenden Schornsteine des Industriegebietes. Ein Kamin stand gegenüber dem Büro, und in der Mitte befand sich ein kleiner Tisch mit einer Karte darauf. Der Wanderer sah sie sich an, es war eine Karte von Solaris. Die meis-ten Städte, Dörfer und Wälder waren darauf eingezeich-net.

Doch viele kleinere Dörfer und Flüsse waren nicht zu sehen, da sie wahrscheinlich noch nicht kartographiert

worden waren. Auch seine alte Heimat war darauf nicht eingezzeichnet.

„Ah, Matthew Black! Schön, dass Sie doch noch kommen konnten.“

Matthew drehte sich um und sah auf einem Sessel sitzend mit einem Weinglas in der Hand König Cedric. Er war noch jung, aber trotzdem ein guter Herrscher. Seine Krone hatte einen seltsamen Rubin in der Mitte, der glitzerte. Er war dünn und trug ein rotes Gewand mit goldenen Verzierungen.

„Guten Tag, Sire“, begrüßte Matthew.

„Lassen Sie die Floskeln, wir haben Wichtigeres zu besprechen“, begann der König mit ernstem Blick und erhob sich von seinem Stuhl.

Er ging zur Karte und suchte nach etwas. Als er es fand, zeigte er Matthew eine Zeichnung einer großen Stadt.

„Das hier ist Madrigal“, erklärte er. „Die zweitgrößte Stadt von Solaris. Zum mindesten war sie es. Bis vor einem Monat. Ein Überlebender kam hierher und berichtete, dass der König verschwand, daraufhin suchten Dämonen diese Stadt heim. Nun ist sie besetzt, und wir schickten Soldaten dorthin, um die Angelegenheit zu untersuchen, doch sie kamen nie mehr zurück.“

„Und was hat das mit mir zu tun, Sire?“, fragte Matthew skeptisch.

„Ich weiß, dass Ihr ein guter Magier seid, und ich brauche jemanden der sich dort umsieht.“

„Verstehe.“

„Noch etwas. Ich will ihnen jemanden zur Seite stellen, ei-nen Bogenschützen aus Oakwood.“

„Ein Bogenschütze, Warum?“, fragte Matthew irritiert.

„Ihr werdet durch diese Wälder und Gegenden kommen“, erklärte König Cedric und zeigte auf der Karte zwischen Kingstone und Madrigal auf eine große Waldfläche mit der Aufschrift Oakwood. Auch einige Städte, wie Ravenwood und andere Wälder waren abgebildet.

Die Tür ging auf und ein Mann trat ein. Er war so groß wie Matthew und trug einen Bogen auf dem Rücken, dazu ein Schwert an der Seite. Er trug braune Handschuhe, einen Köcher an der Seite, der mit Pfeilen bestückt war, braune Schuhe, dazu eine farblich gleiche Hose und eine braune Lederjacke. An seiner Seite stand ein grauer Wolf, mit einigen weißen Streifen auf seinem Fell.

„Talos Hul, zu Ihren Diensten, Sire“, stellte sich der Schütze vor und kraulte seinen Freund hinter dessen Ohr.

„Und das ist Sam, mein treuer Begleiter.“

„Das ist er“, sagte König Cedric und trank einen Schluck aus seinem Weinglas.

„Das soll wohl ein Scherz sein, wie?“ Matthew war entsetzt.

Talos verzog etwas das Gesicht und antwortete: „Ihr braucht mich, werter Herr.“

Das „Herr“ kam nicht so friedfertig herüber wie seine Vorstellung.

„Na gut, ich vertraue Euren weisen Worten, mein König.“ Matthew war immer noch fassungslos. Er ging zum Fenster und sah hinaus, weit entfernt sah er den großen Wald Oakwood.

„Eine Handelstruppe fährt von hier in die nach Martus“, Erklärte der König rasch „Wenn Ihr mit ihnen mitfahrt, könnt Ihr von dieser Stadt aus direkt in den Wald gehen und von dort, nach ein paar Tagen, Madrigal betreten.“

„Gut, gehen wir“, sagte Matthew, machte sich auf zur Tür und verbeugte sich noch vor Cedric. „Auf Wiedersehen, mein König.“

„Okay“, erwiderte Talos und sein Wolf bellte kurz auf.

„Auf Wiedersehen, mein König.“

Als Matthew und Talos das Schloss verließen, wechselten sie ein paar Worte.

„Seid ihr ein guter Schütze?“, fragte Matthew stichelnd.

„Und ihr ein guter Magier?“, kam die Gegenfrage.

„Wenn es sein muss“, antwortete Matthew knapp. Er warf Talos einen arroganten Blick zu, der diesen allerdings ignorierte.

„Was habt ihr mit Eurer Nase, werter Herr. Ich dachte Ihr seid ein Magier und lasst Euch nicht auf so primitive Schlägereien ein.“

Matthew fluchte leise und wischte wieder etwas Blut von seiner Nase ab.

Es dauerte auch nicht sehr lange, da kamen sie wieder beim Marktplatz an. Den ganzen Weg lang schwiegen sie, ab und zu bellte der Wolf Sam und Talos streichelte danach über seinen Kopf.

Von einem Handelstrupp war nichts zu sehen, also fragten sich die beiden bei unterschiedlichen Personen durch. Zuerst gingen sie in das Gasthaus, an dem Matthew vor einer halben Stunde vorbeigekommen war, Two Kings.

Sie betraten es. Das Gasthaus war schon voll besetzt mit Menschen, die gerade zu Mittag aßen. Ein Barkeeper stand am Tresen und putzte einen Krug, als er die drei sah.

„Das Vieh muss draußen bleiben!“, rief er.

„Das Vieh ist mein Freund“, antwortete Talos barsch und beleidigt und sah Sam in die Augen, „tut mir leid, ich will keinen Ärger, nicht schon wieder.“

Schon gar nicht in der Anwesenheit eines arroganten Magiers, der sich für besser als einen gewöhnlichen Waldläufer hält, dachte er im Nachhinein.

„Nicht schon wieder? Haben wir denn etwas ausgefressen?“, flüsterte Matthew arrogant.

„Nichts, mit dem ich nicht zurechtkäme“, kam die kühle Antwort des Bogenschützen.

Der Wolf jaulte kurz, ging aber raus und legte sich vor die Türschwelle, er kreuzte die Pfoten und sah betrübt auf den gepflasterten Boden. Matthew sah sich um, mit Trunkenbolden war hier wenig zu rechnen, alles lief sehr zivilisiert ab.

An einem Tisch saß ein Bauer, der sich gerade einen Krug Met genehmigte, als Matthew auf ihn zuging. „Entschuldigen Sie.“

„Ja?“

„Wir suchen nach einem Handelstrupp, der nach Martus fahren soll, wissen Sie, wo ich einen der Händler finde?“

„Klar, die Treppe hoch, erstes Zimmer.“

„Danke“, sagte Talos und ging mit Matthew eine Treppe nach oben.

Dieses Schankhaus war gleichzeitig Gasthaus und Hotel. Es hatte mehrere Zimmer, in denen viele Reisende für einige Tage oder Wochen wohnten.

Matthew und Talos gingen zum ersten Zimmer. Die Tür war geschlossen, Matthew klopfte an, man hörte ein kurzes „Her-ein“, und Matthew leistete diesem Wort folge.

„Wer sind Sie?“, fragte ein Mann.

Er hatte einen Strohhut, der auf dem Tisch lag. In seiner Hand hielt er ein Messer und schärfte es mit einem Schleif-stein. In seinem Gesicht war ein leichtes Lächeln zu sehen, aber er runzelte auch etwas die Stirn.

„Das hier ist Talos Hul, und ich bin Matthew Black. Wir hörten, dass Sie nach Martus reisen wollen, wir würden gerne mitkommen.“

„Kein Problem, solange Ihr Euren eigenen Proviant mit-bringt.“

„Gut, das lässt sich regeln. Wo treffen wir uns?“

„Vor den Stadttoren befindet sich ein großer Platz, von dort reisen Karawanen hin und her. Dort warten wir auf Sie, aber nicht lange.“

„Ich verstehe, komm Talos.“

Talos ließ sich nicht gerne herumkommandieren, zumindest nicht von einem Magier, aber er wollte nicht, dass sich das wiederholte, was damals in Sralg geschehen war. Also folgte er dem arroganten Magier.

Matthew sah ihn daraufhin mit einem kleinen triumphierenden Blick an.

Sie gingen heraus, und schon sprang der Wolf seinen besten Freund an.

„Hast du mich vermisst?“, fragte Talos lächelnd.

„Jetzt müssen wir nur noch zum nächsten Händler, wir brauchen Proviant“, bemerkte Matthew. Er war immer noch skeptisch, was den Schützen anging.

Talos spürte, wie Matthew über ihn dachte und hoffte, dass es sich bald ändern würde. Er war nicht derjenige der nachgeben würde. Warum er allerdings spürte, was andere Menschen fühlten, das wusste er nicht. Er wusste nur, dass er es konnte...

Ein paar Meter weiter, neben dem Gasthaus, stand ein Geschäft, und Sam musste wieder draußen bleiben.

„Ich weiß, aber so sind nun einmal die Gesetze, zumindest in dieser Stadt“, sprach Talos und seinem Freund.

„Ich verstehe auch nicht, warum du dann zum König mit-kommen durfstest.“

Talos und Matthew sahen sich um. Der Laden hatte vieles zu bieten, von einfachem Gemüse, das vom Bauernland hergebracht wurde, bis zu Met aus den nordischen Regionen des Landes.

Matthew legte das Gold hin, 21 Münzen, was für die Ware hier etwas überteuert war.

„Ich hasse diese Großstädte“, sagte Matthew“, die sind immer so teuer.“

„Da bist du nicht der Einzige“, erwiderte Talos, in der Hoffnung, das Eis zwischen den beiden zu brechen. Je-doch ohne Erfolg.

Matthew bestellte den Proviant, der sogleich von dem Ver-käufer aus dem Lager gebracht und auf den Tresen samt Korb gelegt wurde.

Darin waren Äpfel, ein Brot, verschiedene Wurstsorten und zwei Flaschen Wasser.

Als alles geklärt war, machten sich die beiden auf den Weg aus der Stadt, an den Bauernhöfen vorbei, zu einem großen Platz.

Planwagen mit Pferden standen da. Rinder wurden von Händlern hin und her gescheucht, und der Mann, den sie vorhin kennen gelernt hatten, saß am hinteren Ende eines Planwagens und trank noch etwas.

„Ah“, machte er während der seinen Kopf schüttelte. „Wir können los, sobald die letzten Waren eingetroffen sind. Ich bin übrigens Jim.“

„Sehr erfreut“, sagte Talos.

Nach einer Viertelstunde, als die Turmuhr in der Mitte des Marktplatz vierzehn Mal geschlagen hatte, begann die Reise.

Kapitel 2

Oakwood

Nach ein paar Tagen trafen endlich die fahrenden Händler aus der Stadt Kingstone in Martus ein. Diese Stadt war kleiner als die Hauptstadt, und sie befand sich am Rande eines Wal-des, Talos' und Matthews Ziel, Oakwood. Der Wald hielt, was sein Name versprach, er war ein großer Eichenwald.

Die Stadt war relativ klein, aber nur, wenn man Kingstone schon einmal gesehen hatte. Sie war ebenfalls ummauert, doch einen Burggraben mit Zugbrücke hatte sie nicht. Hinter den Burgmauern sah man lediglich ein großes Gebäude, das Rathaus, doch dies war nicht das Ziel der beiden Wanderer. Aber sie ruhten sich in der Stadt aus. Während dieser Tage der Fahrt nach Martus unterhielten sich Talos und Matthew mit-einander. Sie erzählten von sich selbst, woher sie kamen, was sie taten und vieles mehr.

Talos begann: „Wir wurden einander schon vorgestellt, aber ich weiß praktisch nichts über Euch.“

„Also, wenn Ihr es wissen wollt“, begann Matthew. „Meine Geschichte ist nicht besonders lang. Ich bin ein

Feuermagier, ich lernte unter der Magier-Gilde Nai. Diese Magier-Gilde versucht, alles Wissen über die alte Magie zu erlernen. Ich hatte gerade meine Ausbildung beendet und die Kraft des Feuers erlernt. Danach kam ich hierher. Alles, was ich weiß, kommt aus Büchern und ein bisschen praktischem Training. Aber in der Praxis selbst habe ich noch wenig Erfahrung. Und Ihr?“

„Ich bin ein Waldläufer“, erzählte Talos. „Mein Vater war Jäger, von meiner Mutter weiß ich fast gar nichts. Mein Vater hat mich alles gelehrt, was ich heute weiß.“

Er streichelte Sam. „Meinen Freund hier habe ich kennen gelernt, als ich in meinem jungen Alter allein in den Wald kam. Er war noch sehr jung, und von seiner Familie verlassen, deshalb habe ich ihn mitgenommen. Mein Vater war außer sich, als er davon erfuhr, aber als ich ihm versprach, Sam zu ernähren und zu erziehen, gab er sich einverstanden. Nun, seit ein paar Jahren streife ich durch die Wälder und versuche so viel zu lernen, wie nur möglich. Ich bin viel herumgekommen und habe viele Erfahrungen gemacht.“

„Und wie kam Cedric dazu, gerade Euch zu wählen?“

Talos fasste das als Kompliment auf und antwortete lächelnd: „Ich kam schon vor einem Jahr in die Stadt. Ich half einigen Wachen bei ein paar Problemen mit

dem Gesetz, das heißtt, die Straßen säubern und so weiter. Eines Tages rettete ich einem Adligem das Leben, er berichtete dem König da-von, und er wählte mich für diese Mission aus.“

„Verstehe. Der König wollte jemanden Junges“, führte Matthew fort. „Ich habe schneller gelernt als alle anderen Magier, ich war ihnen mehrere Jahre voraus. Der König wollte einen Magier für diese Mission, und meine Meister meinten, dass ich der Beste für diese Arbeit wäre.“

Während der Fahrt hatte es angefangen zu regnen. Die Re-gentropfen flogen auf den Boden und Wasser spritzte auf, während sich Matsch bildete. Die Wagenräder der Planwagen hinterließen tiefe Spuren im Dreck.

Talos nahm seine Ausrüstung, sprang als Erster heraus und landete im feuchten Dreck. Dieser spritzte auf und verteilte sich um ihn herum.

Matthew sprang hinterher und landete knapp neben Talos, den es voll erwischte. Nun sprang auch Sam hinterher und jammerte etwas.

„Er mag keinen Regen“, erklärte Talos.

„Kann ich mir denken.“

Sie sahen sich das Bauernland vor der Stadt an, es war sehr viel kleiner als das um Kingstone.

Plötzlich rief Jim: „Beeilung, die Ware muss ins Lager, bevor sie nass wird!“

Die beiden drehten sich um und sahen all die fahrenden Händler, wie sie schnell große hölzerne Kisten herausschleppten und der Reihe nach in ein großes Lagerhaus brachten.

„Am besten, wir helfen ihnen“, schlug Talos vor und machte sich gleich ans Werk.

Er packte eine Kiste und hob sie hoch. Sie war sehr schwer, deshalb fragte er Jim: „Was ist denn da drin?“

„Obst – Beeilung!“ drängte Jim und tappte durch den Matsch.

Matthew packte ebenfalls eine Kiste, sammelte seine Kraft und wollte sie anheben, aber sie rührte sich nicht vom Fleck.

„Wohl etwas zu schwer“, murmelte Matthew packte eine andere, kleinere Kiste und wollte sie hochheben, doch dies schaffte er auch nicht.

Talos kam nun wieder und sah Matthew, wie er verzweifelt versuchte, die Kisten zu heben.

„Wohl zu schwer für Euch.“

„Halt die Klappe und hilf mir.“

Talos nahm die erste Kiste von Matthew und hob sie hoch. Er trug sie langsam weg und lachte noch im Weggehen.

„Ich weiß nicht, was Ihr habt, werter Herr.“

Matthew ignorierte ihn und nahm die nächste Kiste. Diese war leichter als die anderen, und er schlepppte sie nun auch ins Lagerhaus.

„Was ist denn da drin?“, fragte Matthew, als er an Jim vor-beikam.

„Baumwolle“, lachte Jim, lud die nächste Kiste aus und ließ bei jedem schweren Schritt Matsch spritzten.

Matthew stöhnte und stellte die Kiste mit großem Kraftaufwand auf einige andere, als Talos kam.

„Das wären alle gewesen“, sagte Talos, „gehen wir.“

„Gehen wir erst einmal in die Stadt, ich brauche einen Tag Pause. Suchen wir ein Gasthaus auf“, schlug Matthew vor.

Die Stadt hatte kein gesichertes Tor, aber dafür zwei befestigte Wachtürme am Eingang, und an jeder Ecke der Burg gab ebenfalls jeweils einen. Auf den Türmen standen Soldaten mit Armbrüsten, die alles sicherten.

Als die beiden die Stadt betraten, sahen sie, dass es sich um nur ein großes Dorf umgeben von einer Steinmauer handelte. Diese Tatsache war ihnen allerdings

egal. Die Häuser hatten alle Steindächer und ockerfarbene Wände. Der Hauptplatz bestand aus vielen Läden und Ständen. Ein Gasthaus stand ein paar Schritte einen Hügel hinauf, ein paar Meter vom Rathaus entfernt, es hieß Oakwood House.

Matthew und Talos betraten es; wie immer musste Talos Freund Sam draußen warten. Dieses Gasthaus war kleiner als das in Kingstone, doch es bot fast so viele Zimmer wie das in Kingstone an. Matthew lehnte seinen Stab an einen Tisch. Danach setzte er sich und atmete erst einmal aus. Kurz darauf stellte Talos seinen Bogen dagegen und setzte sich eben-falls hin.

Später erschien ein Barkeeper, er war groß, hatte kurze schwarze Haare, einen Vollbart und hellbraune dunklen Flecken auf der verschmutzten Schürze.

„Was darf ich den Herren bringen?“, fragte er, während er eine Feder und ein Klemmbrett bereithielt.“

„Wasser“, stöhnte Matthew. „Viel... Wasser.“

„Und für Sie, mein Herr?“

„Ein kleines Bier“, antwortete Talos erfreut über Matthews Erschöpfung.

„Wird gemacht.“

Der Barkeeper ging hinter seinen Tresen und legte erst ein-mal das Brett ab, danach stellte er zwei Krüge unter zwei der vielen großen Fässer. Er betätigte die Hebel und Bier floss aus dem einem. Aus dem anderem kam klares Wasser. Als beide Krüge gefüllt waren, brachte er sie den Wanderern. Matthew konnte es kaum mehr erwarten, er riss den Barkeeper den Krug förmlich aus der Hand und trank in großen Zügen, bis das Wasser nach einer halben Minute weg war.

„Ah“, stöhnte er erleichtert. „Endlich Wasser.“

Talos nahm sein Bier ruhiger aus der Hand des Barkeepers und nippte kurz daran.

„Das macht dann acht Goldstücke“, sagte der Barkeeper. Matthew stellte seinen Krug auf den Tisch und suchte in seinem Beutel nach einigen der goldenen Münzen. Als er Acht beisammenhatte, legte er sie auf den Tisch, und der Barkeeper nahm sie an sich. „Danke.“

„Danke fürs Zahlen“, sagte Talos zu Matthew.

„Ich weiß doch, dass Waldläufer kein Geld haben“, fing Matthew wieder an zu sticheln.

„Könnt Ihr nicht einmal höflich sein.“ Talos versuchte ruhig zu bleiben.

Während sie dasaßen und sich unterhielten, kamen nach einiger Zeit auch die Händler herein und setzten sich an die runden Holztische.

Nun kamen drei knapp bekleidete Kellnerinnen aus der Tür hinter dem Tresen und fragten sich bei den Gästen durch.

Talos stand auf, ging zum Tresen und fragte den Barkeeper, der gerade putzte: „Kann man hier irgendwo Tiere abgeben?“

„Sicher“ erklärte der Barkeeper. „Die Straße nach oben, ein großes Haus, steht auch Tierpension darauf, kann man nicht verfehlten.“

„Danke.“ Talos ging nach draußen und brachte seinen Freund in die Tierpension.

Als Talos weg war, erhob sich ein Mann elegant wie ein Nil-pferd von seinem Tisch, torkelte auf Matthew zu und stieß ihn etwas hart an. Er hatte nur eine braune Hose und Weste an, und er stank extrem nach Bier.

„Hallo“, glückste er. „Ich bin Tom... wie geht es dir?“

„Gut“, erwiderte Matthew etwas angewidert und wandte seinen Blick zurück zum Tisch.

„Lass... lass uns etwas... trinken.“

„Lassen Sie mich bitte in Ruhe.“

„Aber Herr“, glückste der Mann schon wieder und

rülpste laut.

„Lass mich in Ruhe“, Matthew wurde langsam sauer und wandte sich an den Barkeeper, „können Sie mir bitte diesen Trunkenbold vom Hals schaffen.“

„Tut mir leid, das ist Tom, er ist schwer zu überzeugen“, er-klärte der Barkeeper und putzte dabei einen Krug.

Nun wurde Tom handgreiflich, er holte mit seiner Faust aus und schlug Matthew ins Gesicht. Der fiel zusammen mit einem herausgeschlagenen Zahn zu Boden. Der Zahn wurde von etwas Blut bedeckt und rollte durch das Gasthaus.

Danach trat ihm der Mann etwas ungeschickt in den Magen und Matthew keuchte.

Doch er hob seine rechte Hand und schnipste mit dem Finger, kurz darauf fing diese an zu brennen. Danach wischte er sich mit der anderen Hand das restliche Blut aus dem Mund-winkel. Tom wollte Matthew gerade packen, als dieser sich wegrollte. Den Betrunkenen verwirrte es, dass er den Magier nicht zu fassen bekam und rülpste ein weiteres Mal.

Die Gäste kümmerten sich erst gar nicht darum, wahrscheinlich war es nicht das erste Mal, dass Tom jemanden betrunken zu Boden schlug.

Gerade als Matthew aufstehen und zuschlagen wollte, erschien Talos.

„Verschwinde“, befahl er gebieterisch und sah Tom zornig an.

Die Hand Matthews hörte auf zu brennen.

„Du willst mir... Befehle erteilen, na warte.“

Tom ging auf Talos zu, holte aus, verfehlte Talos allerdings, obwohl dieser sich nicht bewegte. Danach schlug Talos Tom ins Genick, der daraufhin auf die Knie ging. Nun packte Talos den Betrunkenen an den Schultern und wollte ihn gerade hinauswerfen, als Tom sich zurückwarf und mit dem Rücken auf Talos fiel.

Talos vernahm den Geruch des Alkohols an der Kleidung des Mannes. Jetzt begannen auch die Gäste den beiden Kämpfenden zuzuschauen.

Talos sammelte seine Kraft, presste seine Hände auf den Boden und versuchte hochzukommen. Als er genügend Platz hatte um seine Füße zu bewegen, unterstützte er mit ihnen die Hände. Tom kippte langsam zur Seite, rülpste laut und wollte gerade aufstehen. Doch Talos war schneller und er trat ihm in den Rücken. Tom knallte nun mit dem Gesicht auf den Boden. Der Bogenschütze versuchte es erneut ihn herauszuwerfen, packte den Mann am Arm und zog ihn heraus.

„Lass mich“, gluckste Tom.

Als Talos ihn aus dem Gasthaus gezogen hatte, half er dem Mann auf, doch dann schlug er ihn wieder zu Boden.

„Leg dich nicht mit mir an.“

Plötzlich fing Tom an zu schnarchen. Er war eingeschlafen.

„So, das wäre erledigt.“ Talos rieb sich seine Faust und drehte seine Schultern.

„Hätte ich auch allein geschafft“, murmelte Matthew.

„Wir hätten gerne ein Zimmer“, wandte sich Talos etwas außer Atem an den Barkeeper.

„Für wie lange?“, kam die Gegenfrage des Barkeepers.

„Eine Nacht.“

„Zehn Goldstücke.“

„Lässt sich einrichten“, antwortete Talos und zog einen Beutel voll Gold heraus, er legte zehn Goldstücke auf den Tisch und der Barkeeper brachte die beiden in eines der Zimmer.

„Du bist nicht der Einzige das Gold hat“, stichelte Talos und spürte Zorn und Pein in Matthew.

Dieser murmelte etwas unverständliches, während Talos grinste, kurz darauf wandte er sich an den Barkeeper und bedankte sich.

Der Tag verging ohne großartige Erkundungen. Sie sahen sich das Rathaus an, es war etwas größer als das Gasthaus in Kingstone und hatte eine goldene Fassade.

Am nächsten Tag ging es raus aus der Stadt, in Richtung Oakwood. Der Regen hatte aufgehört, und das grüne Gras war von Tau und Regen feucht geworden. Talos, Sam und Matthew gingen einen Trampelpfad entlang, in den dichten Wald hinein.

„Wohin jetzt?“, fragte Matthew.

„Einfach mir nach“, erwiederte Talos und schritt voran. Matthew wusste nicht, wie sich jemand hier in diesem dichten Wald zurechtfinden sollte, aber Talos schien zu wissen, was er tat. Er ging nach einiger Zeit auf einen Baum zu. Matthew sah, dass dort Symbole eingeritzt waren, die er aber nicht entziffern konnte.

„Das sind Wegelagerer-Symbole“, erklärte Talos so, als ob er ein kleines Kind unterrichtete. Erneut spürte er unterdrückte Wut in Matthew.

Matthew murmelte etwas, was Talos nicht verstand.

Der Bogenschütze schritt nun weiter, gefolgt von Sam und Matthew.

Der Marsch durch den Wald dauerte jetzt schon mehrere Stunden. Es war inzwischen Nacht geworden, und Matthew ließ an der Spitze seines Wanderstabes ein

Licht entstehen, das den Wald in einem kleinen Umkreis um sie in ein warmes Licht tauchte.

Die Reise verlief bis jetzt ohne nennenswerte Ereignisse, bis plötzlich Sam anfing, zu knurren.

„Was hast du?“, fragte Talos seinen Freund.

Sam sah nach vorne: Etwas im Gebüsch bewegte sich und wurde von Rascheln begleitet. Talos zog seine Klinge, Matthew ließ eine kleine Flamme auf seiner Hand entstehen. Talos schlich langsam um das Gebüsch herum, als Sam auf-hörte, zu knurren.

„Egal, was es war, es ist weg“, Talos durchsuchte das Gebüsch, fand aber nichts außer einigen Fußspuren, die nicht von Menschen kamen, sie waren zu klein, zudem hatten sie nur vier Zehen, an jedem waren spitze Krallen befestigt, die sich tief in die Erde bohrten.

„Goblins“, flüsterte Talos und steckte langsam sein Schwert weg. „Und sie sind noch hier.“

„Verdamm“t, fluchte Matthew und die Flamme auf seiner Hand erlosch langsam.

Goblins waren dafür bekannt, dass sie in großer Zahl auftraten, sie waren gerade mal so groß wie ein Klein-kind, hatten eine graublaue Haut und waren bis an die Zähne bewaffnet. Die Waffen stellten sie entweder selbst

aus Holz und Stein her, oder sie stahlen sie von getöteten Menschen.

„Wir müssen weiter“, flüsterte Talos. „Aber leise, sie beobachten uns wahrscheinlich.“

Matthew dämpfte das Licht etwas und schlich sich nun mit Talos durch den Wald.

Matthew stolperte über etwas, er führte seinen Stab näher an dieses Etwas heran. Es war ein Körper, der Körper eines Menschen, einer Frau, um genau zu sein. Ganze Fleischstücke fehlten, waren abgebissen, die Haare fast vom Kopf gerissen. Goblins fraßen gerne Menschenfleisch, besonders das von Frauen. Matthew schüttelte sich. Sam knurrte kurz und rannte voraus, Matthew und Talos liefen hinterher.

Es dauerte nicht lange, da fanden die drei eine kleine Feuer-stelle, das Holz glühte noch und einige Leichen lagen am Boden, sie waren ebenfalls, wie die Frau, angebissen. Kleine Fußspuren im Matsch führten in alle Himmelsrichtungen.

„Oh mein Gott“, flüsterte Matthew, sein Blick war entsetzt und angewidert.

Wieder hörten sie es rascheln, Sam knurrte erneut. Als Talos sah, woher das Rascheln kam, ging er langsam mit gezücktem Schwert auf das Gebüsch zu. Doch gerade, als

er hineinspringen wollte, war das Rascheln verschwunden, und wieder waren ähnliche Spuren zu sehen.

Talos fluchte leise und steckte das Schwert wieder in seine Scheide zurück.

„Talos spürte Angst und Wut, aber von wem wusste er nicht. Er konnte es nicht identifizieren.

„Warum greifen sie uns nicht an?“, fragte Matthew.

„Ich habe gelesen, dass sie ohne Rücksicht auf Verluste an-greifen.“

„Keine Ahnung“, erwiderte Talos. „Vielleicht bewachen sie etwas.“

Matthew und Talos schlichen weiter durch das sommerliche Oakwood und hörten nicht mehr auf das Knurren des Wolfes.

Immer wieder war das Dickicht in Bewegung, besonders hinter ihnen. Es wurde immer lauter.

„Ich halte das nicht mehr lange aus“, flüsterte Matthew zornig. „Wenn es sein muss, zünde ich den ganzen Wald an.“

Als ob diese Wesen Matthews Satz gehört hätten, sprangen sie aus dem Gebüsch um sie herum heraus. Sie waren klein, trugen zerfetzte Stofflumpen, und sie hatten viele Waffen bei sich, Schwerter, Äxte und sogar Gewehre. Ihre Münden waren blutrot, sie fletschten ihre

spitzen gelben Zähne, gierten nach dem Blut der drei. Ihre Worte waren eine Mischung aus Knurren und Beißen. Sie hatten scharfe Reißzähne, große gelbe Augen und graue bis grau-blaue Körper. Und sie hatten nur eines im Sinn: Töten.

Talos zog sein Schwert, während Matthew sich auf einen der Goblins konzentrierte. Eine Flamme bildete sich auf seiner Hand, die er nach dem Goblin warf. Seinen Gegner hatte es voll erwischt, es schlug ihn nach hinten. Doch das Wesen lebte noch, es hatte zwar ein großes verbranntes Loch am Bauch, aber es stand auf und stürmte wieder auf Matthew zu. Es holte mit seiner Axt aus und schlug zu. Doch der Magier konnte gerade noch rechtzeitig zur Seite weichen, ehe ihn die Axt ein Bein abgeschlagen hätte. Der Goblin aber gab nicht auf. Als er sah, dass er an Matthew vorbeilief, drehte es sich um und stürmte wieder stöhnend auf den Magier zu. Matthew trat dem Wesen an die Hand und es ließ die Axt fallen.

Aber es gab immer noch nicht auf. Es fing an sich an Matthews Fuß festzubeißen. Matthew spürte Schmerzen und stieß das Wesen weg, indem er mit dem Fuß wackelte. Als das Wesen aufkam, hatte es aufgegeben. Es blieb nur noch im Dreck liegen und rührte sich nicht.

Etwas Blut drang durch die Stoffe des Mantels von Matthew.

Die anderen Goblins griffen nun an. Eines der kleinen Wesen sprang Talos an, doch er fing den Sprung ab, stieß den mord-lustigen Feind mit der Schwertkante zu Boden und wollte gerade mit seinem Schwert zustechen als der Goblin beiseite wich. Das Schwert landete knapp neben dem bösartigen Wesen, tief im Dreck. Es brüllte den Schützen an. Spucke flog ihm entgegen. Doch Talos zog das Schwert raus und stieß es endgültig in den Magen dieses Ungeheuers. Sam sprang ein anderes der Wesen an, rammte es zu Boden und wollte ihm gerade die Kehle durchbeißen, als das Wesen seinen Kopf festhielt. Sam drückte dagegen, bis er es schaffte an den Hals des Goblins zu kommen und so heftig zuzubeißen, wie es ihn möglich war. Gelbes Blut floss in rauen Mengen aus dem Hals des Goblins.

Matthew schleuderte noch einen Feuerball, und noch ein weiterer Goblin fiel, dieser gab aber sofort auf.

Doch plötzlich verschwanden sie wieder in die Büsche. Sam wollte gerade hinterherrennen, da pfiff Talos. Der Wolf blieb stehen, drehte sich um und kam zurück zu seinem Herrn.

„Das hätten wir“, wagte Matthew auszusprechen. Er spürte nun wieder die Schmerzen an seinem Bein und sah sie sich an. Eiter und Blut floss heraus. Er stöhnte, ließ seinen Stab fallen und presste seine Hand gegen die Wunde.

„Ich habe Verbandszeug“, sagte Talos dem seine Wunde auffiel.

Der Jäger holte aus seiner Reisetasche einige Tücher heraus und band sie sorgfältig um die Wunde.

„Danke“, stöhnte Matthew. Er nahm seinen Stab mit zitternder Hand auf und sackte zu Boden.

„Sie sind wohl nicht so unverwundbar wie Sie immer an-nahmen, nicht war, verehrter Magier.“

Matthew murmelte etwas, dass sich nicht freundlich anhörte, doch Talos spürte keine Gewalt in Matthew, zumindest noch nicht.

„Sie kommen garantiert wieder“, meinte Talos nachdenklich und steckte seine Waffe ein.

Nach einer halben Stunde der Erholungszeit gingen die drei weiter.

Talos hielt, als sie an einer kleinen Lichtung ankamen. Wolken hatten sich inzwischen vor den Mond und die Sterne geschoben, und die Lichtung wurde nur noch von Mathews' Stab beleuchtet.

„Lass uns hier rasten“, schlug Talos vor. „Nach Madrigal brauchen wir wahrscheinlich mehrere Tage. Ich halte Nacht-wache, Sam wird mich unterstützen.“

Talos streichelte das Fell seines Wolfes fröhlich der, aber leise bellte um diese kleinen Missgestalten der Natur nicht aufzuscheuchen.

Matthew löschte das Licht seines Stabes, als die Wolken den Mond nicht mehr bedeckten.

„Ich mache uns ein Lagerfeuer“, schlug er vor und suchte nach etwas Holz, das er zu einem Haufen zusammenlegte und mit einer Flamme aus seiner Hand entzündete.

„Wie kommt es, dass, als Ihr Euer Feuer gegen die Goblins eingesetzt habt, nichts anbrannte, aber trotzdem ein Feuer entzünden könnt?“, fragte Talos neugierig.

„Ich kann kontrollieren, wann ich Feuer brennen lassen kann und wann nicht“, erwiderte der Magier und gähnte. Er löschte die Flamme auf seiner Hand und legte sich auf den Boden.

Talos war beeindruckt von seiner Magie, Zauberkräfte waren für ihn etwas völlig Neues. Er verspürte aber keine Arroganz in Matthew.

War es das Leben, das er in der Gilde führte, weil es für ihn alltäglich, dass er ihn nicht verletzen wollte oder – was die wahrscheinlichste Antwort war, dass er einfach müde war.

Talos stellte seinen Bogen beiseite und wollte den Magier gerade etwas Neues fragen, doch er hörte schon ein leises Schnarchen. Der Zauberer war eingeschlafen. Talos zuckte mit den Schultern und ließ sich auf einem Baumstumpf nieder.

„Na, denen hast du's vorhin aber gezeigt“, sprach Talos zu seinem Wolf.

Sam bellte und ließ sich wieder von Talos streicheln.

„Weißt du, langsam beginne ich, ihn zu mögen, du auch?“

Sam bellte wieder.

„Ich hab' eigentlich was gegen Magier, aber er scheint in Ordnung zu sein. Ich hoffe nur... was war das?“ Talos hörte das Rascheln von Blättern.

Sam fing wieder an zu knurren, als sich wieder das Gebüsch bewegte. Talos zog sein Schwert und ging langsam auf die Pflanzen zu. Plötzlich sprang ihn etwas mit bösartigen gelben Augen an und zog ihn in das Gebüsch.

Matthew wurde unsanft geweckt, denn Sam schleckte sein Gesicht ab.

„Was ist denn los, Köter?“, fragte er und öffnete langsam die Augen. Es war wieder Morgen, das Feuer, das er entzündet hatte, war bereits erloschen, und die Holzkohle, die entstanden war, glühte noch etwas.

Sam rannte zu dem Baumstumpf, auf dem Talos saß, und tippte mit seiner Pfote aufgeregt auf den Bogen.

„Wo ist er?“, fragte Matthew.

Sam rannte voraus, Matthew schnappte sich den Bogen, hing ihn sich um die Schulter und nahm seine übrige Ausrüstung ebenfalls mit. Er wurde von Sam quer durch den Wald geführt. Der Wolf bellte ab und zu aufgeregt. Das Gestrüpp wurde immer dichter. Nun blieb Sam auf einem kleinen Hügel stehen.

Matthew hörte Gesang, aber es war keiner von Menschen. Es hörte sich eher wie das Misshandeln von Tieren an. Er stieg ebenfalls auf den Hügel und sah herunter, ein kleines Dorf aus Holzgebäuden war auf einer Lichtung zu sehen. In der Mitte befand sich ein großes Lagerfeuer, und drum herumsprangen und tanzten viele Goblins. Talos war auch dort, er war an einem Pfahl gefesselt.

„Wir müssen ihn befreien“, flüsterte Matthew Sam zu.

Matthew ließ den Bogen liegen und kroch am Boden entlang, zum Dorf, wo einige Goblinwachen standen, doch die schnappte sich sofort der Wolf und biss ihnen die Kehlen durch, damit sie keinen Laut von sich geben konnten.

Langsam ließ sie Sam auf den Boden gleiten und verkniff es sich zu knurren. Das gelbe Blut floss in rauen Mengen aus den Hälsen seiner Opfer.

Nun sah Matthew auch viele Leichen und Skelette an den anderen Pfählen. Er sah Talos aus der Nähe, er war bewusst-los. Matthew duckte sich hinter einer der Hütten und schlich um sie herum. Er sah wieder eine Wache, die Sam sich blitz-schnell schnappte. Die beiden machten sich auf zum Lager-feuer und versteckten sich wieder hinter einer der Hütten. Plötzlich hörte der Gesang auf. Matthew sah, wie ein Goblin mit seinem Messer Talos von einem der Pfähle befreite.

„Wir müssen jetzt eingreifen“, flüsterte Matthew erneut zum Wolf, sein Herz klopfte wild. „Ich lenke sie ab und du wirst Talos schnappen und ein paar von denen erledigen.“

Sam knurrte.

Matthew berührte mit seiner Hand eine der Hütten, und sie fing Feuer. Das Feuer breitete sich aus und brannte die ganze Hütte nieder.

Die Goblins ließen Talos fallen und holten Wasser. Er wachte auf und sah, dass Sam auf ihn zu rannte; er biss die Fesseln an Talos' Händen durch. Als das Seil durchgebissen war, rieb sich Talos die Hände und entfesselte seine Füße. Er sah, dass an seinen Handgelenken tiefe Kerben hineingedrückt worden waren, er musste wohl ziemlich lange bewusstlos gewesen sein.

„Danke“, sagte er erleichtert und atmete tief durch.
„Wer weiß, was diese Dinger mit mir gemacht hätten.“

Matthew warf auf einen Goblin einen Feuerball, doch dieser gab nicht auf. Er stürmte trotz der brennenden Wunde auf seinem Bauch weiter auf Matthew zu. Dieser holte mit seinem Stab den Goblin von den Füßen und hielt ihm diesen an die Kehle. Doch plötzlich hörte er einen Schrei hinter sich und Matthew drehte sich um. Hinter ihm standen zwei Goblins mit Stöcken an denen Spitze Steine befestigt waren und fletschten mit ihren Zähnen, Sabber floss aus ihren Mündern und sorgten für kleine Pfützen auf dem Waldboden.

Matthew ließ den liegenden Goblin in Ruhe und hielt seinen Stab als Verteidigungswaffe vor sich. Die Goblins

umzingelten ihn und wollte ihn langsam auseinanderreißen. Sie wollten seinen Tod genießen. Beide stürmten auf Matthew zu. Einer rannte um Matthew herum, um ihn von hinten anzugreifen, der andere von vorne. Das tödliche Wesen vor ihm schlug zu, doch Matthew konnte den Schlag abwehren. Eine kleine Schramme wurde in seinem Stab hinterlassen. Er stieß die Waffe seines Gegners weg, der nach hinten fiel. Danach rollte sich Matthew schnell weg, bevor das andere Biest zuschlagen konnte. Er drehte sich schnell um und schoss einen Feuerball auf seinen Gegner. Diesen stieß es zurück, und während er fiel, hielt Matthew seinen Stab auf den Bauch des ersten Goblins. Eine Flamme bildete sich an der Spitze und übertrug sich auf seinen Feind, der erst vor Schmerzen brüllte, dann aber ganz ruhig wurde. Als nur noch ein brennendes schwarzes Skelett übrig war, überkam Matthew ein Gefühl der Genugtuung.

Talos durchsuchte alle Hütten nach seinem Schwert während Matthew alle ablenkte. Er stürmte in die erste Hütte, die er sah, dort stand ein Goblin mit einer Pistole, der aber so über das Auftauchen des Menschen erstaunt war, dass nach einer lauten Explosion des Schießpulvers seiner Waffe die Kugel nach oben gegen die Decke des Gebäudes knallte. Talos stürmte auf den Goblin zu, der

zitternd versuchte eine neue Kugel in seine Waffe zu laden. Doch Talos schlug dem Wesen ins Gesicht. Der Goblin ließ die Waffe fallen, holte aber mit seiner Klaue aus und schnitt Talos in den Arm. Das Leder der Armschiene hatte zwar das meiste abgefangen, aber dennoch hatte sie nun tiefen Rissspuren und etwas Blut war am Arm des Jägers zu sehen.

Talos ignorierte den Schmerz, trat den Goblin in den Magen und hielt seinen Fuß so lange auf dem Bauch des Wesens gedrückt, bis es aufhörte zu atmen. Hinten, in einer Ecke der Hütte lag sein Schwert an der Wand angelehnt. Er schnappte es sich, atmete erleichtert auf und wollte gerade aus der Hütte herausrennen als mehrere Goblins am Eingang vorbeirann-ten. Zum Glück hatten sie ihn nicht gesehen. Er schritt an die Schwele der Tür und sah vorsichtig nach Links und Rechts. Alle Goblins waren damit beschäftigt, sich um Matthew, Sam und die brennende Hütte zu kümmern. Das nutzte Talos.

Er schlich sich langsam zu dem Ort, an dem viele Flammen erschienen und verschwanden. Dort musste Matthew sein, er versuchte ihm helfen. Gerade als er um die nächste Ecke bog, traf er auf einen Nachzügler der so erschrocken über das Auftauchen des Waldläufers war, dass Talos schnell sein Schwert in seinen Schädel

rammte. Er zog die Klinge, die von gelbem Blut triefte, wieder heraus und stürmte weiter zu Matthew und Sam. Er fand sie auch schnell und sah gerade, wie Matthew einen Goblin mit seinem Stab wegschleuderte. Doch plötzlich erschien eines dieser Ungeheuer hinter dem Magier. Es wollte auf ihn zustürmen und ihm seine Axt in den Rücken rammen. Talos konnte dies nicht zulassen. Er rannte zu dem Angreifer, der langsamer war als er. Doch würde er es schaffen, rechtzeitig zu seinem Kameraden zu kommen? Talos beschleunigte seine Schritte und kam gerade zur rechten Zeit. Er holte mit seiner Waffe aus und traf das Wesen in die Seite. Der Goblin wurde zur Seite geschleudert und landete auf dem Boden. Es rührte sich nicht mehr.

„Wir müssen hier weg!“, rief Talos zu Matthew.

Matthew schlug noch einmal einen Goblin von den Füßen, drehte sich um und nickte.

Talos pfiff nach Sam. Kurz darauf hörte er ein lautes Bellen und Sam kam angerannt.

„Wir brauchen eine weitere Ablenkung“, rief der Magier aufgeregt. Er entzündete noch eine weitere Hütte und stürmte danach mit den beiden anderen in den Wald. Beide sahen noch, wie alle Goblins verwirrt und verängstigt durch ihr Lager rannten und versuchten

wieder Ruhe und Organisation dort hereinzubringen. Sie schafften es, die erste brennende Hütte zu löschen.

„Geschafft“, stöhnte Matthew, ganz außer Atem. Ihm tat die Bisswunde am Bein immer noch weh.

„Ich habe deinen Bogen oben auf dem Hügel versteckt.“

Die drei rannten zurück zu ihrem Lagerplatz, Talos hatte seinen Bogen aufgesammelt und sie brauchten eine Pause. Sie wussten nicht wie lange die Goblins brauchen würden, bis die merkten, dass die drei verschwunden waren. Sie hofften aber, Diese Bestien würden noch sehr lange brauchen.

Talos holte wieder das Verbandszeug heraus und behandelte seinen verletzten Arm genauso gut wie er Matthews Bein behandelte. Er atmete erleichtert auf und setzte sich auf den Boden. Sie ruhten sie sich erst einmal aus.

Es verging ein halber Tag, bis sie beschlossen, weiterzugehen.

Talos führte Matthew durch den dichten Wald ohne irgend-welche weitere Probleme. Von den Goblins war nun auch nichts mehr zu sehen oder zu hören. Sie hatten jetzt wohl Respekt vor ihnen.

Zu Mittag kamen sie zu einer Höhle. Diese strahlte eine sehr finstere Aura aus, und das lag nicht daran, dass es darin stockduster war. Nebel drang aus dem Innern heraus.

„Wir müssen da durch“, gab Talos an.

„Ich hatte befürchtet, dass du das sagst“, erwiderte Matthew pessimistisch.

„Wir werden aber erstmal eine Pause machen, der Marsch durch die Höhle dauert sehr lang“, erklärte Talos.

Matthew setzte sich auf einen Baumstumpf und ruhte sich aus. Talos übernahm die erste Wache. Bis zum Abend gab es keine weiteren Zwischenfälle. Am Abend löste Matthew Talos ab.

„Ich geh' schlafen, du übernimmst die nächste Wache. Sam bleibt bei dir“, sagte Talos.

Nun übernahm Matthew die Nachtwache. Er entzündete seinen Stab und erhellt einen kleinen Teil des Waldes.

Während dieser Nacht passierte ebenfalls nichts, nur ein paar Tiere gaben ihre Laute von sich. Eulen sangen, nachtaktive Tiere rannten auf Nahrungssuche durch den Wald.

Nichts war passiert. Keine Goblins waren zu sehen.

Am nächsten Morgen schnappten sich Talos und Matthew ihre Waffen.

Diese Höhle führt uns nach Ravenwood“, erklärte Talos, betrat die Höhle und verschwand in ihrem Inneren. Auch Sam ging hinein und war nicht mehr zu sehen.

„Wenn es denn sein muss“, stöhnte Matthew und betrat ebenfalls die Höhle.

Kapitel 2

Die Geisterparty

Die Felsen um sie herum waren stahlgrau und uneben. Aber der Weg war gut zu laufen trotz dieser Unebenheiten. Es war finster und man konnte kaum die Hand vor Augen sehen, also entzündete Matthew seinen Stab und erhöhte einen Teil der Höhle. Doch das Licht, das der Stab spendete, schien weniger kräftig zu sein als sonst, als ob die Finsternis hier in dieser Höhle alles Licht aufsaugte. Die Steine, die auf das Licht trafen, warfen einen unheimlichen Schatten an die Wände.

Matthew hielt sich an seinem verletzten Bein und stöhnte leise.

„Wir müssen einen Arzt in Ravenwood aufsuchen“, bemerkte Talos, „lass mich den Verband wechseln.“

Matthew ließ es zu. Talos kniete an sein Bein und stellte sei-ne Reisetasche neben sich. Er band die Tücher langsam ab und sah, dass sich die Wunde entzündet hatte. Die Spucke des Goblin hatte sich mit dem Blut von Matthews Wunde vermischt. Matthew stöhnte wieder.
„Verdammt, das tut weh.

Talos holte aus seiner Tasche erneut einen Verband heraus, warf den alten, der von Blut befleckt worden war beiseite und band den neuen um Matthews Bein.

„So, aber das wird nicht lange halten“, sagte Talos mit fast schon besorgter Stimme. „Wir müssen so schnell es geht nach Ravenwood.“

Matthew irritierte die besorgte Stimme von Talos. War er sein Freund? Nein, Talos mochte ihn genauso wenig wie Matthew ihn mochte. Brauchte Talos Matthew? Er beschloss ihn später zu fragen.

Talos spürte, dass in Matthew etwas vorging, das ihre Partnerschaft betraf, doch er wollte ihn nicht darauf ansprechen, zumindest noch nicht. Er richtete sich nach getaner Arbeit auf und hing sich seine Reisetasche wieder um.

Danach wanderten sie weiter.

Sam schritt immer voraus, doch er meldete keine Gefahr, im Gegenteil, er war ausgesprochen ruhig. Zu ruhig für einen Wolf. Er schien beinahe Angst zu haben.

„Weißt du, ich hab' da so ein mieses Gefühl bei dieser Höhle“, sagte Matthew etwas verängstigt.

„Das bildest du dir nur ein“, beruhigte Talos seinen Kamera-den.

Matthew nickte kaum merklich und schritt langsam mit zitternden Beinen weiter.

Nach einer Weile sahen sie lange Holzstäbe, die in den steinigen Boden gerammt waren. Doch als sie näherkamen, entzündeten sie sich plötzlich und blaue, aber kalte Flammen erhellten zusätzlich zum Licht von Matthews Stab die Höhle. Doch diese Flammen schienen nicht „real“ zu sein, als ob diese nur Illusionen wären.

„Glaubst du, das ist ein sehr gutes Zeichen?“, fragte der Ma-gier. In seinem Gesicht war nun mehr Angst zu sehen.

Doch Talos ging nicht darauf ein und schritt weiter. Weitere Fackeln entzündeten sich, und die beiden Helden mit ihrem treuen Gefährten folgten ihnen, bis sie an eine Kreuzung ankamen. Vor dem linken Gang hörten die Fackeln auf, und tiefe Finsternis suchte diesen Weg heim, während rechts von ihnen weitere Fackeln standen und sich entzünden. Ein Nebel umgab den Gang rechts von ihnen und ihr Gespür sowie Sam verrieten, dass mit dem rechten Gang nichts zu spaßen sei.

Plötzlich hörten sie Musik, leise Musik, und Gesang die aus dem Gang mit den Fackeln zu kommen schien. Matthew ging voraus, in den Gang mit den Fackeln, in dem sich die anderen Fackeln sogleich wie alle anderen

entzündeten. Auch Talos ging diesen Weg, doch Sam war dies nicht geheuer.

Er bellte, aber Talos reagierte nur mit einem Satz: „Sei still!“

Der Wolf gehorchte, sah mit hängenden Ohren nach unten und folgte ihnen.

Die drei folgten dem Nebel, der immer dicker wurde, die Fackeln entzündeten sich weiterhin, und die Musik mit den Stimmen wurde mit jedem Schritt, den sie gingen, lauter. Nun hörten sie, dass diese Musik von Trommeln, Flöten und Dudelsäcken gespielt wurde.

Sie betraten eine große, von Menschen ausgebauten Höhle, dies erkannte man daran, dass der Fels gerade abgetragen wurde und man erkannte auch, dass die Höhle mit Steinen, die von Menschenhand behauen waren, ausgebaut war. Zu dem waren hölzerne Stützen an die Wände angepasst worden, um die Stabilität zu gewährleisten. So, als ob hier ein Tempel unter der Erde gebaut wurde.

Doch kein Mensch war hier zu sehen, und dennoch lag Musik in der Luft. Talos spürte ein gewisses Wohlbefinden in seinem Innern. Fast schon eine innere Ruhe.

Das Licht von Matthews Stab ging aus, und nur noch die Fackeln erhellt die Höhle mit magischem blauem

Licht. Der Nebel verschwand in dem Augenblick, in dem Matthews Licht erlosch.

Die Stimmen und die Musik waren jetzt laut und deutlich zu hören. Sam heulte leise und hielt sich zurück.

„Lass uns weitergehen“, flüsterte Matthew leise und beunruhigt, aber irgendwie fühlte er sich geborgen.

Talos spürte, was in Matthew vorging, aber diese Stimme, war jetzt nur noch ein Flüstern, denn eine andere Stimme in seinem Innern sprach mit ihm und ließ die Gefühlsgänge von Matthew immer mehr verblassen: „Komm‘ zu uns.“

Die drei marschierten weiter, obwohl es Sam nicht ganz geheuer war, er blieb immer weiter hinter und jaulte leise. Sie folgten den Fackeln immer weiter, bis sie an einem Podest ankamen.

Plötzlich erleuchtete ein helles Licht die ganze Höhle. Der Gesang und die Stimmen verstummten und fingen an, ruhig zu den Dreien zu sprechen: „Ah, neue Besucher, willkommen.“

Matthew und Talos sahen sich verwirrt um, während ihr Wolf anfing, zu knurren.

Plötzlich hörten sie eine einzelne Stimme hinter sich: „Ich freue mich immer über neuen Besuch.“

Die beiden Abenteurer drehten sich hastig um und sahen nur noch das Verschwinden einer weißen Gestalt. Sie war menschenähnlich.

„Es freut mich, dass Ihr zu mir gefunden habt.“

Die beiden drehten sich wieder um, als sie erneut viele Stimmen hörten.

„Ich hab' schon wieder so ein mieses Gefühl“, flüsterte Matthew vorsichtig, „lass uns am besten einfach wieder zurückgehen.“

„Gut.“

Die beiden Wanderer wollten sich gerade umdrehen als die Stimme erneut sprach: „Neue Gäste.“

Plötzlich verspürten Talos und Matthew ein seltsames Gefühl in ihren Köpfen, in ihren Gedanken und in ihrer Seele.

Matthew nickte Talos vorsichtig zu, der dies erwiderte und die beiden drehten sich wieder um.

Sam wollte nicht, dass die beiden weitergingen, er zerrte an Talos‘ Hose, doch er schüttelte nur sein Bein und ging weiter. „Lass den Unsinn, Sam.“

So hatte sich Talos noch nie benommen, was war nur los? Fragte sich Sam ängstlich.

Es ging eine Treppe hinauf, durch ein hölzernes Tor und durch einen langen Gang. Nun steckten Fackeln in

den Wän-den, die sich nach und nach, mit jedem Schritt
den sie gingen, weiter entzündeten.

Die Musik ertönte wieder, und das lauter als zuvor.
Ein paar Meter weiter hinten sahen sie den Ausgang des
Ganges. Als sie durch das Tor traten, sahen sie etwas,
das sie für eine Illusion hielten. Geister.

Geister, die zu der Musik tanzten, fröhlich, als ob es
nichts Schöneres gäbe, als ob ihnen ihr Dasein egal
wäre. Obwohl sie tot waren, waren sie dennoch glück-
lich. Die Musik wurde von Untoten mit Dudelsäcken,
Flötenspielern und Geister-Trommlern gespielt. Die
Paukenspieler schlugen mit durch-sichtigen Schlägern
auf große Trommeln ein, während die Flötenspieler und
die Dudelsack-Geister auf kaum sichtbaren Flöten und
Dudelsäcken Melodien spielten.

Ein kaum sichtbarer Nebel, wenn man es nennen
mochte, umhüllte den ganzen Tempel.

„Ah, endlich seid Ihr hier“, sprach die Stimme hinter
ihnen glücklich.

Die drei drehten sich um, und da stand er, ein Geist,
in adliger Kleidung. Er trug eine weiße Perücke – zumin-
dest sah es so aus, man konnte es nicht gut erkennen,
weil er ja schließlich ein Geist war. Sein Gesicht sah le-
bendig aus, keineswegs so, als ob er schon lange tot

wäre. Es war ein junges Gesicht, das eines jungen Mannes.

„Willkommen“, sagte er wieder.

„Wer seid Ihr?“, fragte Talos, der seinen Wolf zurückhielt, der die ganze Zeit knurrte.

„Ich bin Bartholomeus, der Party-Meister dieser Höhle“, antwortete er. „Dies hier ist die Höhle der tausendjährigen Feiern. Und Ihr seid dazu eingeladen.“

„Schön... das freut uns zu hören.“ Matthew war das Ganze nicht geheuer, irgendetwas stimmte hier ganz und gar nicht. „Aber wir müssen schnell nach Ravenwood, ich bin verletzt.“

Doch plötzlich überkam ihn ein seltsames Gefühl, dieses Gefühl sagte ihm, dass er hier bleiben soll um zu feiern. Sein Ziel vor Augen, Ravenwood verschwamm nach und nach.

„Es gibt Essen, Getränke und Frauen im Überfluss.“ Der Geist ignorierte Matthew.

„Wow“, staunte Matthew, seine Skepsis war auf einmal verflogen, genauso wie die Schmerzen an seinem Bein.

„Willkommen, falls ich das noch nicht gesagt habe“, sprach Bartholomeus erneut.

Sam dagegen war voll von Skepsis, er knurrte Bartholomeus die ganze Zeit an.

„Sei ruhig, so springt man nicht mit Gastgebern um“, mahnte Talos Sam gebieterisch und zeigte mit dem Finger auf sei-nen Freund.

Sam wurde ruhig, aber wer wusste, was er im Hinterkopf dachte.

Matthew rannte sofort los. Er wollte gerade zu einer Theke gehen, doch gerade, als er einen Becher anfassen wollte, stoppte seine Hand und er fragte: „Ich bin aber kein Geist, wie kann ich das hier anfassen?“

Der Becher war genauso wie die anderen Geister und Gegen-stände hier durchsichtig.

„Versuch es, es schmeckt köstlich“, versprach Bartholomeus.

Matthew gehorchte und nahm den Becher in die Hand. Er fühlte ihn, als ob er wirklich da wäre. Er hatte auch das Ge-wicht eines Bechers.

Er ging zu einem großen Geister-Fass, das auf zwei Stelzen stand, hielt den Becher unter den Zapfhahn und ließ eine weiße Flüssigkeit hineingleiten. Er setzte den Becher an den Mund an und trank, es schmeckte köstlich, als ob er noch nie was Besseres getrunken hätte.

„Met“, sabberte Matthew, nachdem er ausgetrunken hatte. Er goss sich erneut ein. „Das musst du probieren.“

Talos ging ebenfalls zur Theke, schnappte sich auch einen Krug und ging zu einem anderen Fass. Er füllte die Flüssigkeit in seinen Becher hinein und trank. „Wein“, sagte er überrascht. „Mein Lieblingsgetränk.“

„Das sind alles eure Lieblingsgetränke, und euer Lieblingsessen, immer das, was ihr esst und trinkt“, erklärte Bartholomeus. „Egal was, es wird euch immer schmecken.“

Als die beiden ausgetrunken hatten, füllten sie sich nach und setzten sich an eine große Tafel, die reich mit Essen bestückt war. Viele Geister saßen auch dort, aßen und tranken genuss-voll.

„Es ist wundervoll“, rief Matthew mit vollem Mund, weiche Brotkrummen flogen aus seinem Mund und landeten

auf dem Boden der Höhle, die aber kurz darauf verpufften und sich in einer weißen Wolke auflösten. Sie aßen Fleisch, Obst, Gemüse und vieles mehr, alles was ihnen schmeckte.

„Wrlecker dram schmremft Wrlecker“, rief Talos mit dem ganzen Essen im Mund.

Nach dem Essen ging es in die Schlafsäle, zum „Vergnügen“,

erklärte Bartholomeus belustig und mit einem Lächeln im Gesicht.

„Jeder darf nun ein Mädchen mitnehmen, ich zeige euch

die Zimmer.“ Bartholomeus schwebte voraus, die beiden Wan--derer folgten ihm mit durchsichtigen Frauen, die in Adli-gen-Kluften gehüllt waren, an der Hand. Es ging durch eine weitere kleine Tür in einen Raum mit vielen Zimmern.

„Die hinteren zwei sind eure“, sagte Bartholomeus und schwebte auf die Zimmer zu, die weiße Vorhänge als Türen hatten.

Talos ging in das rechte und verschwand darin, Matthew tauchte in das linke Zimmer ein.

Die Nacht verging, voller wundervoller Dinge. Sam hatte die Hoffnung nicht aufgegeben, er bellte und stieß die beiden an, doch Talos und Matthew reagierten nicht, zumindest nicht nett. „Lass uns in Ruhe“, befahl Talos zornig.

Die Tage vergingen, jeden Tag wurde gefeiert, und jeden Tag wurde getrunken, gefressen und mit Frauen

geschlafen. Die beiden erinnerten sich nicht einmal mehr an ihr Ziel und ignorierten Sam immer mehr.

Eines Tages wachte Matthew auf und sah sich im Spiegel an, er war durchsichtig, doch ihn störte es nicht.

Als er hinausging, sah er auch, dass Talos durchsichtig war, doch den störte das ebenfalls nicht. Sam rannte auf Matthew zu, er bellte, verzweifelt, er wollte die beiden beißen, doch der Biss ging durch sie hindurch.

Matthew und Talos tranken, aßen und feierten, jeden Tag, und sahen das Tageslicht nicht mehr.

Nach inzwischen einer ganzen Woche war schon fast alles verloren. Bis plötzlich ein Vogel auftauchte, wie aus dem Nichts, er hatte ein schillernd blaues Gefieder und einen spitzen Schnabel. Er schoss durch die großen Hallen in den Hauptsaal, in dem Matthew und Talos saßen und fraßen. Der Vogel wurde von einem weißen Nebel begleitet und verteilte diesen in der ganzen Höhle. Er ließ sich auf einem Tisch nieder, und Talos sah ihn an. Der Eisvogel sah ihm gebannt in die Augen. Die Augen des Vogels leuchteten kräftig und eis-blau. Sie faszinierten Talos.

„Ich... was ist los, was ist mit mir..., ich... ich bin ein... Geist“, stöhnte er. „Matthew, komm zu dir!“

Er schüttelte den Magier, bis er aufhörte zu fressen.

„Was ist los?“, sabberte er, und Fleischstücke flogen aus seinem Mund.

„Ich erinnere mich“, sagte Talos voller Hast. „Wir haben einen Auftrag... vom König... von Cedric, wir müssen hier raus.“

Er schüttelte Matthew so lange, bis er wach wurde. Plötzlich manifestierten sich die beiden wieder und waren wieder Menschen, keine Geister mehr.

„Du hast Recht, wir müssen hier raus.“

Der Eisvogel war verschwunden, und Sam stand da.

„Entschuldige, dass wir dich nicht beachtet haben.“ Talos streichelte das warme Fell seines Wolfes, und der begann glücklich zu bellen. „Was, ihr wollt gehen!“, rief plötzlich Bartholomeus „Ihr bleibt hier, für immer, und feiert jeden Tag und jede Nacht mit uns, und wenn ich euch töten muss, damit ihr bei uns bleibt!“

„Begreif doch, Bartholomeus, wir können nicht hierbleiben, wir haben einen Auftrag, vom König“, sprach Talos mit ruhiger Stimme.

„Mir egal, ich will feiern. Feiern. Feiern! Und ihr bleibt für den Rest eures Lebens, bis zu eurem Tod und darüber hinaus bei mir!“, rief Bartholomeus stur wie ein Kind.

Auf einmal kam der Eisvogel wieder in den Raum hineingeschwebt und landete vor Bartholomeus auf dem Boden. Der Vogel sah den Geist an, genauso wie er Talos ansah.

„Ich...“, sagte Bartholomeus verwirrt.

Plötzlich wurde der Geist in eine goldene Rauchwolke gehüllt, und als der Rauch verschwand, war er ein richtiger Mensch, kein toter Mann mehr.

„Was ist los?“, fragte sich Bartholomeus, als er sich ansah und an sich herumtastete. „Ich... Ich bin wieder ein Mensch! Ich werde sofort nach Martus zurückkehren und meine Familie aufsuchen.“ Er sprach die Worte mit einer Freude aus die stärker war als jede Freude an dieser Geisterparty.

Talos spürte seine Freude und sah ihn hinterher, wie er Richtung Höhlenausgang verschwand. Der Vogel schwebte nun ebenfalls aus der Höhle – gefolgt von einem goldenen Schlei-er – heraus und all die Geister in dieser Höhle erlangten ihre lebende Form zurück.

Sie jubelten und stürmten nun überglücklich aus der Höhle.

„Lass uns gehen“, sagte Talos.

Sie machten sich auf, durch die Tunnel zurück. Es ging nach links, oder nach vorne, egal wie man es sah; sie folgten wieder ihrem Weg.

Der Tunnel führte weiter durch endlose Gänge, und Matthew entzündete das Licht seines Stabes. Doch diesmal schien das Licht stärker zu sein als zu Beginn ihrer Wanderung durch die Höhle, der Eisvogel hatte wohl mit seinem Zauber die Finsternis besiegt.

„Was für ein Glück“, rief Matthew erleichtert aus.

„Da hast du recht, aber vom wem dieser Eisvogel kam, der uns gerettet hat, das werden wir wohl nie erfahren“, sagte Talos.

„Wir müssen wohl einen Schutzengel haben“, erwiderte Matthew belustigt.

Sie gingen weiter, den Tunnel entlang, und es dauerte eine halbe Stunde, da kamen sie in einen riesigen Raum. Sie sahen sich um. Eine Steinbrücke führte immer weiter nach unten in einen See mit klarem Grundwasser und dann wieder hoch.

„Sieht gefährlich aus“, meinte Matthew mit zweifelndem Blick.

„Lass uns gehen“, erwiderte Talos stur. „Wir müssen nach unten. Sonst werden wir dein Bein amputieren müssen.“

Bei dem Satz wurde Matthew wieder klar, dass er die Verletzung am Bein immer noch hatte. Plötzlich spürte er auch wieder den pochenden und brennenden Schmerz an seinem Bein. Er hielt sich die Wunde und drückte seine Augen zu Schlitzen zusammen.

Als Matthew den Schmerz wieder unter Kontrolle brachte, konnten sie weitergehen. Sie wanderten die Steinbrücke nach unten und hofften, dass nichts einstürzte. Ein paar Felsen fielen von der Brücke, doch nichts wirklich Gefährliches passierte.

Als sie unten ankamen, hörten sie wieder Stimmen, es war eine Mischung aus zähnefletschendem Knurren und Brüllen. Sam fing an zornig zu knurren.

„Goblins“, flüsterte Matthew. „Nicht schon wieder, ich will nicht, dass sie mein anderes Bein auch noch beißen.“

„Am besten, wir schleichen uns an denen vorbei“, sagte Ta-los.

Matthew ließ das Licht seines Stabes erlöschen und schlich sich mit Talos um einige Felsen herum, immer auf Distanz mit diesen grausamen Wesen. Als sie an ein paar Felsen vorbeiliefen, sahen sie die Goblins, es waren zwanzig, und ein Schamane. Er trug einen roten Edelstein in seinem Stab. Außerdem trug er die blaue Robe

eines Menschen, die viel zu groß für ihn war. Er hatte wohl jemanden umgebracht und die Jacke an sich genommen. Er tanzte, fast schon benommen, hin und her. Die anderen Goblins tanzten um ein Feuer. Der Schamane zauberte mit den Flammen. Das Feuer explodierte immer, wenn der Schamane seine Hände hochstreckte. Wären es nicht Goblins, dann wäre dieses Spektakel wirklich etwas Schönes. Doch es waren diese kleinen Monster, die nach Blut trachteten und jeden erbarmungslos umbrachten und fraßen.

Matthew und Talos schllichen weiter und versuchten, jedes Mal, wenn das Feuer in die Höhe schoss, einen großen Schritt hinter einen weiteren Felsen zu machen. Ihnen blieb plötzlich das Herz stehen als Talos ein kleines Stück über den Felsen sah; ein Goblin sah gerade auf den Felsen, hinter dem sie sich versteckten. Doch als das Feuer wieder explodierte, sah er wieder weg und die drei konnten weiter.

Sie schafften es bis an das Ende des Sees zu kommen, und kletterten leise die Steinbrücke auf die andere Seite hinauf. Sie sahen noch herunter zu den grausamen Wesen, die nichts bemerkt hatten. Matthew atmete erleichtert durch.

Die drei folgten dem Weg weiter nach oben und gingen wie-der einem langen Gang in das Nichts entlang. Matthew ließ seinen Stab den Gang erhellen. Hinter ihnen hörten sie noch die Geräusche, die die Ungeheuer von sich gaben, aber mit jedem Schritt, den sie taten, wurden sie immer leiser. Nach einer Weile bildete die Steinformation der Höhle einen Aus-gang.

„Endlich sind wir draußen“, sagte Matthew erleichtert.

Er machte den ersten Schritt aus der Höhle. Talos folgte ihm. Sie waren aus dieser finsternen Höhle entkommen. Matthew atmete die reine Luft der Oberfläche ein und genoss sie. Die drei Helden befanden sich wieder in einem großen Wald. Es regnete wie aus Gießkannen. Tropfen rasten Hinunter und landeten auf den meterhohen Bäumen, dem Gras oder auf den drei Abenteuern. Der Boden war nun voller Matsch und Dreck und besudelte die Robe des Magiers.

Es war mitten in der Nacht. Die Wolken schoben sich lang-sam vor den Mond und die Sterne und verbargen einen Teil von den Zeichen des Universums. Ab und zu erhellt ein Blitz den Wald, und lauter Donner hallte durch ihn hindurch.

„Wo sind wir?“, fragte Matthew, sein Bein schmerzte immer mehr. Er wusste nicht, wie lange er es noch aus halten würde.

„Wir müssten jetzt bald in Ravenwood sein“, antwortete Talos. „Diese Stadt ist gefährlicher als Oakwood oder Kings-tone.“

„Warum?“

„Dort gibt es kein Gesetz.“

Kapitel 3

Ravenwood

Talos musste sich erst orientieren. Es dauerte etwas, dann fand er ein Zeichen. Matthew sah es sich an. Es war ein Rabe, der in einer Klaue einen Sack hielt aus dem Münzen fielen und in der anderen einige Pfeile.

„Das ist das Symbol für die Stadt Ravenwood“, erklärte Ta-los.

Nach ein paar Stunden der Wanderung waren die beiden müde. Der Regen hatte inzwischen aufgehört, und Talos konnte sich nun auch an den Sternen orientieren.

„Legen wir uns hier schlafen“, schlug Talos vor. „Aber wir müssen aufpassen, Räuber sind in diesem Wald keine Seltenheit. Ich halte Wache und wecke dich dann, damit du mich ablösst.“

„Gut.“ Matthew warf seinen Stab auf den Boden und sah sich noch einmal sein Bein an. Das Blut hatte den Verband durchdrungen.

Er wandte sich an Talos: „Ich brauche einen neuen Ver-band.“

Talos erledigte das schnell. Während er die alten Tücher entfernte und neue anbrachte, redete Matthew

etwas mit ihm: „Weißt du“, begann er mit wohl überlegten Worten.

„Ich habe mir die Arbeit mit dir irgendwie lästiger vor gestellt.“

„Warum?“, fragte Talos. „Weil ich nur ein gewöhnlicher Waldläufer bin und du ein gelehrter Magier?“

„Ja“, erwiederte Matthew etwas leiser.

„Weißt du, als ich von den Goblins entführt wurde“, begann Talos das Gespräch etwas anzukurbeln, „hast du mich befreit. War das jetzt aus Freundschaft, oder weil du mich brauchst, damit dich Jemand nach Madrigal führt?“

Matthew stöhnte als Talos den neuen Verband anlegte um sich bei dieser Frage aus der Affäre ziehen zu können.

Doch Talos durchschaute ihn, aber was er durch seine Kraft sah, überraschte ihn, es war keines von Beiden.

Nach der Unterhaltung und dem Anlegen des frischen Ver bandes schließt Matthew auch schon ein. Talos saß auf dem Boden, während Sam sich von ihm streicheln ließ.

Die ganze Nacht passierte nichts. Einige Tiere rannten durch den Wald, doch Talos störte dies nicht. Er wusste, wie Menschen liefen, und wie Tiere es taten.

Als es Morgen wurde, weckte Talos Matthew.

„Du bist dran“, sagte Talos, während er ihn stupste.

„Gut.“ Matthew gähnte, schnappte sich seinen Stab und setzte sich auf den Boden. Sam legte sich zu ihm.

Talos dagegen lehnte sich gegen einen Baum und nickte nach ein paar Minuten ein.

„Du scheinst mich wohl zu mögen“, sagte Matthew und streichelte ihn. „Weißt du, ich fange an, deinen Freund zu mögen, er ist nett. Ich dachte immer, alle Waldläufer wären Schweine, die nichts Besseres zu tun haben, als im Wald zu leben und keine sozialen Kontakte zu knüpfen. Ich habe viel über diese Leute gelesen und dachte, ich kenne ihre Charakterzüge.“

Plötzlich hörte Matthew etwas, ein Rascheln. Sam fing an zu knurren, das war für Matthew ein Zeichen, aufzustehen, ihm tat das immer noch Bein weh und er knickte für einen Moment ein. Schmerz durchfuhr seine Wunde, doch er fasste sich wieder. Wenn er eines in seiner Lehre gelernt hatte, dann war es Durchhaltevermögen. Nicht umsonst hatte er die Prüfungen bestanden. Und dies hier war auch nichts weiter als eine Prüfung. Er wusste nicht ob er so kämpfen konnte. Er hielt seinen Stab in eine schützende Position vor sich und wartete ab. Talos

wachte ebenfalls auf und sah, dass Matthew dastand, bereit um jeden Angreifer in die Flucht zu schlagen.

„Was ist?“, fragte Talos verwirrt.

„Leise, ich hab ´ was gehört.“

Talos sah nun auch, dass das Gebüsch sich bewegte, stand auf und zog seinen Bogen. Er spannte einen Pfeil ein und wartete. Plötzlich sprang jemand aus dem Gebüsch heraus und fiel zu Boden.

„Was zum Teufel -?“

Diese Person war ein Bauer, er hatte einen Pfeil im Rücken. Er war tot. Sein Gesicht war Angstverzerrt, bevor er in diesem im Matsch landete. Ein paar Sekunden später sprangen zwei Räuber hinterher. Als sie Matthew und Talos erblickten, griffen sie sofort an.

„Zeugen, töte sie!“, schrie einer aggressiv.

Der erste Räuber trug eine Axt und holte damit zum Schwung gegen Matthew aus, doch Talos schoss einen Pfeil direkt in seinen Bauch, der den Räuber nach hinten schleuderte und er zu Boden fiel. Die Axt landete in der Nähe des Kopfes des Räubers und versank im Dreck. Matthew atmete erleichtert auf. Doch er hielt sich weiterhin bereit.

„Ihr habt Jim getötet“, rief der Räuber mit dem Bogen, ließ ihn fallen und zog sein Schwert.

Matthew schoss einen gezielten Feuerball auf diesen. Der Räuber fiel zu Boden. Eine große Brandnarbe bildete sich an seinem Bein, während die Stoffhose noch rauchte. Doch da-nach stand er wieder auf. Er hinkte etwas, während er auf Matthew zuging.

Er holte mit seinem Schwert aus. Matthew wollte gerade zur Seite springen, da machte ihm sein Bein wieder zu schaffen. Er stöhnte zu knickte zusammen. Doch ein Pfeil durchbohrte gerade noch rechtzeitig die Hand des Räubers. Er ließ seine Waffe fallen und schrie vor Schmerzen. Matthew packte das verletzte Bein des Räubers und hielt es so lange fest, bis sich Feuer darauf bildete und sich auf den gesamten Körper seines Gegners ausbreitete. Danach fiel der Bandit als verkohlte Leiche um.

Matthew hinkte zu dem am Boden liegenden Mann und

untersuchte ihn, ob er noch lebte. Doch nach dem Fühlen der Halsschlagader wusste er, er lebte nicht mehr.

„Er ist tot“, sagte Matthew betrübt, „lass und weitergehen.“

„Ich sagte ja, hier gibt es kein Gesetz und nur Verbrecher“, erwiderte Talos mit ernstem Blick und kein Stück Trauer in seiner Stimme.

Matthew stützte sich stöhnend auf seinen Stab und nutzte ihn von nun an als Gehhilfe.

Die Wanderung in das Dorf Ravenwood wurde fortgesetzt.

Es wurde inzwischen Mittag, als sie endlich aus dem Wald herauskamen. Von weitem sahen sie das Dorf. Es bestand aus einigen Holzhütten und einem großen Steinhaus.

„Das ist das Rathaus“, erklärte Talos und deutete auf das größte Haus.

Auf einem Trampelpfad gingen sie weiter. Das Dorf befand sich am Fuß eines Berges und wurde dementsprechend geschützt. Eine Holzpalisade umgab es.

Als Matthew und Talos sich am Eingang befanden, wurden sie sofort gestoppt. Eine Wache stand da. Der Wächter trug eine Lederkluft mit ärmelloser Jacke und dazu viele Ketten an seiner schwarzen Hose. Auf seinem Rücken trug er eine schwere Axt und ein Dolch baumelte an seinem Gürtel.

„Halt, wer seid ihr?“, fragte er aggressiv.

„Wir möchten gerne bei Euch übernachten“, antwortete Ta-los.

„Und einen Arzt aufsuchen“, führte Matthew fort.

„Gut, ich lass euch rein, aber passt auf, die Stadt ist sehr gefährlich für zwei so junge Menschen, wir Ihr es seid.“

„Das werden wir sehen“, erwiderete Talos kühl, und die bei-den schritten mit ihrem Wolf in die Stadt.

Der Mann sah ihnen nicht gerade freundlich hinterher, und Talos spürte in ihm den Drang die drei hinterrücks anzugreifen und ihnen seine Klinge in den Rücken zu schlagen.

Talos sah noch einmal zu dem Mann und warf ihm einen tödlichen Blick zu. Die Wache sah ihn und wandte sich gleich wieder seiner Arbeit zu.

Als sie durch die Stadttore kamen, sahen sie gleich, wie schlimm es hier aussah. Viele arme Menschen saßen in den Straßenecken und bettelten um Geld oder Essen. Fenster von Häusern waren eingeschlagen, und einige Leichen lagen am Boden und wurden einfach ignoriert. Es schien hier auch eine Krankheit zu herrschen. Nichts Ernstes, aber mit den fehlen-den Mitteln, kann sich das zu einer Epidemie ausbreiten.

„Verdammte Stadt“, fluchte Matthew etwas angewidert.

Jemand warf eine Kiste durch ein Hausfenster, stieg herein, holte ein paar Sachen heraus und rannte weg. Keine Wache war hinter ihm her.

Matthew und Talos suchten erst einmal nach einem Gasthaus. Sie fanden auch eines. Es hatte ein großes Schild, das schon halb abgerissen war, man konnte aber noch den Namen und einen Teil des Bildes erkennen: Ein halber brennen-der Falke. Das Gasthaus hieß Firebird. Sie betraten es und erschraken gleich.

Das Gasthaus war einstöckig und im Gastraum standen viele runde Tische. Die meisten waren umgeworfen worden, einige zertrümmerte Stühle lagen ebenfalls herum.

Ein Barkeeper ging vom Tresen zu dem einzigen Menschen im gesamten Gasthaus. Der hatte einen Filzhut auf, dazu ein braunes Hemd, darüber eine Lederjacke, und Matthew konnte einige Pistolen darunter erkennen. Er trug einen Säbel, eine schwarze Lederhose und große schwarze Stiefel. Seine Füße lehnte er auf einen Tisch.

Der Barkeeper brachte ihm einen Teller mit Essen.

„Danke. James“, sagte der Mann mit dem Filzhut kaltherzig.

„Immer wieder gerne, John“, erwiderte der Barkeeper mit zitternder Stimme. John nahm eine Gabel voll und spuckte den Bissen kurz darauf wieder aus.

„James, komm her“, rief er gelangweilt.

Der Kellner ging auf John zu.

„Da liegt Essen am Boden, das musst du wegwischen“, befahl John gebieterisch.

„Also jetzt reicht es, so geht das wirklich nicht“, beklagte sich James.

„Du hast Recht.“ John zog eine Pistole aus seinem Gürtel und schoss James blitzschnell in den Bauch. Er fiel zu Boden. „So geht das wirklich nicht.“

Danach gab John ihm noch einen überflüssigen Kopfschuss.

Als die Szene vorbei war, stand der Mann auf, warf den Teller auf den toten Barkeeper und ging heraus.

Kurz darauf kam jemand aus der Küche hinter dem Tresen hervor.

Matthew und Talos gingen auf den Mann zu.

„Was kann ich für Sie tun?“, fragte der Mann.

„Wir würden gerne wissen, was hier gerade vorgefallen ist“, fragte Matthew.

„Das? Das war Boner John, unser Bürgermeister.“

„Euer... Bürgermeister?“, Talos verlor fast das Gleichgewicht.

„Um auf meine Frage zurückzukommen, was kann ich denn für Sie tun?“

„Wir hätten gern ein Zimmer, für eine Nacht“, erwiderte Matthew und fuhr fort. „Und würden gerne wissen, wie es dazu kommt, dass hier Sachen gestohlen werden, Leute in Armut leben und Menschen erschossen werden.“

„Unser Bürgermeister schert sich einen Dreck um uns. Wir wollten ihn schon einmal stürzen, aber er hat zu viele Leute, die ihn schützen, als dass wir ihm schaden könnten“, erklärte der Mann. „Auch an der Organisation mangelt es uns. Wir wissen nicht, wo er seine Spione hat, wenn er uns dabei erwischt, wie wir Pläne schmieden, zündet er unsere Häuser an oder massakriert uns. Nun ja, da keiner hier ist, und auch keiner mehr hier übernachtet, könnt Ihr schlafen, wo ihr wollt.“

„Danke“, sagte Matthew und nickte seinem Freund zu. Ta-los legte zehn Goldstücke hin und die beiden suchten sich ein Zimmer.

„Herr...“ Matthew wusste den Namen des Mannes nicht, aber er wollte ihn auf einen Arzt ansprechen.

„Skelton“, sagte der Mann.

„Wir brauchen noch einen Arzt Herr Skelton, wir wurden von Goblins angegriffen.“

„Goblins, verdammt Viecher, Abschaum“, murmelte der Mann. „Ein Arzt? Die Straße runter.“

„Danke.“

„Ihr Wolf kann bei Ihnen schlafen“, rief der Mann noch.

„Danke“, rief Talos zurück.

Als die beiden sich ihr Zimmer ausgesucht hatten, gingen sie wieder hinaus. Sie folgten dem Weg die Straße entlang zum Arzt.

Nach einer Weile stolperten sie über einen Platz, umgeben von vielen Menschen. Mitten auf dem Platz stand ein Scheiterhaufen, an dem eine Frau gefesselt war. Sie schrie noch: „Aber ich bin keine Hexe, verdammt, ihr kennt mich!“, schrie die Frau verzweifelt.

„Hexe, Hexe, Hexe!“ riefen die Männer und Frauen hier im Chor.

Ein Mann mit einer großen Fackel zündete das Stroh an, fächerte es mit seinem Hut an, bis es anfing zu brennen und dem Mädchen langsam näherkam.

„Nein, nein, bitte nicht, nein!“ heulte sie.

Matthew und Talos konnten nichts machen, es waren zu viele von den Menschen hier. Also gingen sie weiter

am Spektakel vorbei, bis sie ein Haus mit einem Schild an der Wand sahen. Dr. Hood stand darauf.

„Hier müssen wir hin“, sagte Talos und ging voran.

Matthew wurde immer schwächer. Er ging auch immer langsamer. Sie betraten die kleine Treppe vor der Tür und klopften an.

„Verschwindet“, kam eine zornige Antwort.

„Aber wir brauchen einen Arzt“, rief Matthew verzweifelt.

„Seid Ihr nicht von Boner Johns Bande?“

„Nein, wir brauchen wirklich einen Arzt.“

Die Tür öffnete sich einen Spaltbreit und ein Kopf sah her-aus.

„Ah“, machte er, löste die Kette der Tür und öffnete sie. Ein alter Mann in einer schwarzen Jacke gehüllt trat heraus.

„Kommt rein. Euer Wolf kann auch rein.“

Matthew sah sich im Innern um. Es war nur ein Raum mit mehreren Liegen. Neben jeder Liege war ein Schränkchen mit einigen Werkzeugen und Verbandszeug darauf. Dort wo eigentlich Kräuter hängen sollten, waren nur noch einige, vertrocknete Blumen. Der Arzt konnte wohl schon lange nicht mehr aus der Stadt, um Kräuter zu sammeln.

„Was habt Ihr denn?“, fragte der Arzt.

„Goblin Angriff“, erklärte Talos. „Er hat einen Biss am Bein.“

„Wie lange ist das her?“

„Mehrere Tage.“

„Gut, setzen Sie sich auf die Liege. Ihren Biss werde ich so gut wie möglich versorgen.“

Matthew tat wie ihm geheißen und der Arzt band die Tücher ab. Er sah sich die Wunde an. Sie sah schlimm aus. Nur noch gelber Eiter mit rotem Blut vermischt. Doch der Arzt holte aus der obersten Schublade des Schränkchens ein Tuch und eine Flasche heraus. Er tröpfelte etwas von dem Zeug auf die Wunde und sagte: „Das könnte jetzt etwas wehtun.“

Er fuhr langsam mit dem Tuch an Matthews Bein, er schrie wie am Spieß: „Verdammst tut das weh!“

Als die Wunde gereinigt war, schnappte der Arzt sich etwas Verbandszeug vom Schränkchen und wickelte es vorsichtig um Matthews Bein.

„Eine Woche braucht es um komplett zu heilen“, erklärte der Arzt. „Keine Sorge, Sie werden keine bleibenden Schäden davontragen.“

Matthew bedankte sich noch.

„Wollen Sie Geld?“, fragte Talos.

„Geld bringt uns hier kaum etwas“, erwiderte der Arzt etwas deprimiert. „Aber es war mir eine Freude Ihnen helfen zu können.

Talos spürte die reine Verzweiflung des Mannes. Nicht nur Angst, sondern auch Zorn. Den Zorn nichts tun zu können.

Als die beiden wieder gingen begannen sie die Stadt zu erkunden und Matthew spürte keine Schmerzen mehr in seinem Bein.

Talos, Matthew und Sam liefen durch die Straßen und sahen sich um. Hier herrschte nur ein Gesetz: Der Stärkere gewinnt.

Sie gingen zum Rathaus. Als sie es sahen, wussten sie, was der Bürgermeister Boner John für ein Mistkerl war, Wachen standen am Eingangstor, goldene Statuen standen neben dem Eingang, Sklaven brachten Waren über ein Seitentor herein.

„Ich weiß, wir haben Wichtigeres zu tun“, überlegte Talos. „Aber sollten wir nicht versuchen, dem Dorf hier zu helfen?“

„Wie stellst du dir das denn vor?“

„Ich weiß auch nicht, das Haus stürmen, die Wachen töten und Boner John erledigen vielleicht.“

„Also, ich weiß nicht“, erwiderte Matthew nachdenklich. Er legte seine Hand an die Schläfe und dachte nach. „Aber du hast Recht. Gut, sobald es dunkel wird, steigen wir ein.“

Sie gingen zurück ins Gasthaus, und planten den Abend durch. Als sie fertig waren und es finstere Nacht war, gingen sie los.

Kein Mensch war mehr auf den Straßen, bis auf die Armen, die verzweifelt um Geld bettelten oder einige Banditen, die sich aber nicht für den Magier und den Waldläufer interessierten.

Matthew und Talos befanden sich nun vor dem Rathaus.

Zwei Wachen standen immer noch da und unterhielten sich. Talos verschwand im Schatten zweier Gebäude und spannte seinen Bogen. Er zielte auf einen und schoss, der Pfeil traf die Wache in den Brustkorb und er fiel um.

Die andere Wache zog blitzschnell ihr Schwert.

„Wer ist da?“, fragte der Wächter aufgeregt und etwas verängstigt.

Doch er konnte keinen Alarm mehr schlagen, denn ein weiterer Pfeil flog auf ihn zu und erledigte ihn.

Matthew rannte zur Tür und berührte sie, sie fing leicht an zu brennen und verschwand nach ein paar Sekunden vollständig. Matthew und Talos betraten das Haus.

John musste durch Steuereinnahmen oder andere Geschäfte viel Geld eingenommen haben, denn die Geländer der Haupt-treppe, die nach oben führte, waren aus Edelholz. Der

Teppich war rot mit goldfarbigem Rand, und viele Ritterstatuen standen auf Podesten an den Wänden. Links und rechts führten Gänge entlang, aber die beiden vermuteten, dass sich der Bürgermeister oben befand.

Also gingen sie auch dorthin. Die gesamte Inneneinrichtung mit Wänden und Türen bestand aus dunkelbraunem Holz. Links war eine Tür, dort stand eine Wache, die sie sofort entdeckte.

„Hey, wie seid Ihr hier hereingekommen?“, rief die Wache.

Matthew reagierte schnell, er feuerte einen Feuerball ab und erwischte die Wache. Der Wächter fiel nach hinten um, und Sam krallte ihn sich endgültig; man hörte nur ein Knurren und einen Biss, dann war alles vorbei.

Die drei schlichen sich weiter durch die Gänge, bis sie an einer weiteren Tür ankamen, vor der zwei Wachen

standen, die sie gleichsahen und mit gezogenen Schwertern auf Talos und Matthew zu rannten. Matthew schoss einen Feuerball und traf seinen Gegner, auch Talos erwischte einen mit einem gezielten Pfeil. Als beide tot waren, schlichen sich Talos und Matthew zur Tür. Sam knurrte, also musste etwas dahinter sein.

„Los geht's“, flüsterte Talos.

Matthew berührte wieder die Tür und sie schmolz zusammen.

Sie gingen durch den noch übrig gebliebenen Türrahmen und sahen sich um: Keine Wachen, nur ein reich verziertes Bett in der Mitte, aber niemand schlief darin. Talos und Matthew suchten die Ecken ab, bis sie Jemanden in einer stehen sahen. Es war der Bürgermeister, er hielt eine Pistole in der Hand und schoss.

Matthew und Talos sprangen, kurz bevor er abdrückte, zur Seite, und die Kugel schlug in die Wand hinter ihnen ein.

John lud nach. Matthew rannte auf Boner zu und hielt ihm seinen Stab an die Kehle. John wollte gerade erneut schießen, da wich Matthew noch einmal zur Seite und die Kugel hinter-ließ ein tiefes Loch in der Holzwand.

„Ihr wollt mich also töten?“, fragte Boner John höhnisch.

Matthew stand auf, schoss einen Feuerball und erwischte Johns Bein, dieses fing an zu brennen.

John kickte Matthew weg und sagte: „Ein Magier also.“

Plötzlich erschienen blaue und gelbe Blitze in der linken Hand des Bürgermeisters, und er schoss eine Ladung auf Matthew. Diese zuckten durch seinen Körper und er schrie.

„Einer, der nicht besonders zäh ist“, fuhr John fort und lud die nächste Kugel in seine Pistole. Die Blitze, die um seine Hand schwirrten, verschwanden so plötzlich wie sie kamen.

Talos zog seine Klinge und rannte auf John zu. Er wich zur Seite, bevor John den Abzug drückte, und rannte weiter auf ihn zu. Als er vor ihm stand, schlug er von der Seite zu, und John sprang zurück und zog nun auch seinerseits sein Schwert. Es hatte einen goldenen Schaft, der mit Edelsteinen verziert war. Er holte von oben aus und schlug zu, Talos wich zurück und schlug erneut von der Seite zu, John blockte ab und stieß Talos zurück. Er trat ihm schnell in den Bauch und Talos sackte zu Boden. Danach drehte John sich zu Matthew um, doch der war nicht mehr da. Plötzlich traf John ein Feuerball in

den Rücken, er machte einen Satz nach vorne und drehte sich um. Dort stand Matthew.

„Wie war das mit zäh?“, fragte er und verschoss einen weiteren Feuerball.

John duckte sich darunter hinweg und schoss eine Blitzladung ab. Der Strahl raste auf Matthew zu, doch der blockte mit einer Feuerwand aus seinem Stab alles ab. Die Blitze tauchten in die Wand hinein, verblassten langsam und dran-gen nicht durch. Matthew ließ auf seiner Hand wieder eine Flamme erscheinen und als die Blitzladung aufhörte, ließ er die Feuerwand zu Boden sinken, bis sie völlig verschwand und warf den Feuerball. Er traf John mit voller Wucht. Ihn schlug es nach hinten an eine Wand. Er rutschte zu Boden und blieb liegen. Die Wände fingen langsam an zu brennen, und Rauch breitete sich nach oben aus. Matthew rannte auf Talos zu, der gerade aufstand, und half ihm auf.

„Den hätten wir erledigt“, sagte Matthew zufrieden.

„Gut gemacht“, lobte Talos den Magier.

Sam duckte sich hinter dem Bett und sah sich alles von sei-nem sicheren Versteck aus an.

„Gehen wir, und informieren den Kellner“, schlug Matthew vor.

Er untersuchte Boner John noch bevor sie gingen. Er fand die Quelle seiner Magie. Boner war kein Magier, er trug ein braunes Lederarmband mit gelben Blitzen darauf. Funken rasten darum herum. Matthew nahm es in die Hand und verspürte keinen Stromstoß. Er legte es an und wedelte damit herum. Er stieß seine Faust nach vorne und ein Blitz raste heraus. Dieser Blitz raste gegen eine Wand und brannte ein Loch hinein.

„Wow“, machte Matthew und sah sich seinen Fund an.

„Das Ding behalte ich.“

„Gut, aber jetzt gehen wir.“

Die drei verließen das Haus und machten sich auf zum Gasthaus.

Auf dem Weg zurück zum Gasthaus sah sich Matthew sein Armband genauer an, noch nie zuvor hatte er so etwas gesehen, oder davon gelesen. Woher es seine Magie hatte, konnte er nicht sagen, aber nun hatte er eine Waffe, die ihm gefiel. Er grinste zufrieden.

Sie berichteten dem Kellner vom Tod von John Boner, der sich sofort aufmachte, um die anderen Bürger zu holen. Er stellte sich auf einen Podest und sprach: „Meine Freunde, Boner John ist tot.

Schnappt euch Fackeln und brennt das Rathaus nieder, niemand darin soll überleben. Wir nehmen das Gesetz jetzt in unsere Hand, und keiner wird mehr leiden.“

Die Menschen jubelten und rannten in ihre Häuser. Sie brachten Fackeln mit und zündeten sie mit Feuersteinen an.

Beim Rathaus angekommen, warfen sie die brennenden Fackeln durch die Fenster des Hauses. Ganz langsam fing es an zu brennen, und nach und nach brannte das ganze Rathaus nieder. Holzteile stürzten herab und begruben den Eingang unter sich. Das Feuer erhellt die Nacht und der Qualm verbarg Mond und Sterne.

Zehn Minuten später war alles vorbei. Nur noch ein leeres Steinhaus stand da.

Der Kellner sprach wieder: „Das verdanken wir alles diesen beiden Helden... äh wie heißt Ihr eigentlich?“

Talos übernahm die Antwort: „Dem Helden Matthew Black und mir, Talos Hul.“

Sam bellte.

„Und ihrem Wolf natürlich“, ergänzte Matthew und streichelte seinen tierischen Freund.

„Wollt Ihr nicht über dieses kleine Dorf herrschen?“, fragte der Kellner.

„Nein danke, wir haben noch viel zu tun, und außerdem sind wir einer solchen Herausforderung gar nicht gewachsen“, antwortete Matthew geschmeichelt. Talos spürte etwas in Matthew das keine Arroganz war, viel eher Stolz. Talos grinste und schlug Matthew auf die Schulter.

„Dann werden wir jemanden finden müssen, der gerecht ist. Euch allerdings werden wir nie vergessen, Ihr tapferen Helden.“

„Wir wollen nach Madrigal. Könnt Ihr uns den Weg weisen?“, lenkte Matthew um.

„Ihr wollt in die verfluchte Stadt Madrigal?“, fragte ein Bürger entsetzt.

„Ja.“

„Außerhalb unseres Dorfes befindet sich an einer Kreuzung, nicht weit von hier ein Schild, es zeigt die Richtung nach Madrigal an.“

„Danke, wir würden aber gerne erst noch eine Nacht hier schlafen“, sagte Talos.

„In Ordnung, Ihr könnt hier kostenlos übernachten, und morgen früh könnt ihr losgehen.“

Talos und Matthew gingen in das Gasthaus Firebird und übernachteten dort noch einmal.

Am nächsten Tag setzten sie ihre Reise fort. Als sie aus dem Gasthaus gingen, sahen sie keine Bettler mehr auf dem Bo-den sitzen. Viele Menschen hier begannen damit die Zerstörung die Boner John hinterließ hinter sich zu lassen und reparierten viele Gebäude.

Während Matthew und Talos aus der Stadt gingen, winkten ihnen die Menschen noch jubelnd zu.

Als die beiden die Stadt verließen, fanden sich nach ein paar Kilometern einen Weg, der im Nebel endete. An einer Kreuzung war ein vermodertes Schild. Auf der einen Seite stand Ravenwood.

Der andere Pfeil zeigte in den Nebel, auf ihm stand Madrigal. Es war ein Schloss mit einem Bogen darüber, darunter waren ein Hammer und ein Meisel zu sehen. Für welche Stadt oder welches Dorf der dritte Pfeil stand, war nicht zu erkennen, das Schild war zu sehr vermodert.

„Also los, gehen wir“, befahl Matthew und sie schritten weiter, in Richtung der verfluchten Stadt.

Kapitel 4

Madrigal, die verfluchte Stadt

Talos und Matthew kamen endlich in Madrigal an, doch es war schlimmer, als sie befürchtet hatten. Der Nebel wurde allmählich lästig, und die beiden Helden sahen immer weniger, je tiefer sie in das Land von Madrigal vordrangen.

Die Stunden vergingen während einer Wanderung mit einer Sicht, als würde man in einem Haus ein Lagerfeuer entfachen und der Rauch würde dieses vernebeln.

Plötzlich erschienen vor ihnen einige kleine Lichtpunkte.

Sie gingen auf die Lichter zu, die nach und nach immer größer wurden. Als sie näherkamen, sahen sie, was dieses Leuchten verursachte. Es waren Laternen. Leichen, Frauen wie Männer und Kinder waren an den Laternen hochgestapelt worden. Sie waren erstochen worden, aber da waren auch abgetrennte Körperteile, sogar ganze Köpfe und Arme.

„Siehst du das?“, fragte Talos seinen Kameraden entsetzt.

„Ja“, flüsterte Matthew. Doch warum die Lichter selbst nach über einem Monat noch brannten, konnte er nicht erklären.

Matthew spürte etwas Kaltes an seinem Rücken, er erschrak. Blitzschnell drehte er sich um und zündete sein Blitz-armband. Doch da war nichts, nirgends. Nichts.

„Gehen wir weiter“, flüsterte Matthew erneut, er hatte noch nie so viel Angst. Die Stimmung unter den dreien war am Boden angekommen, der Nebel trieb sie mit jedem Schritt, den sie taten, mehr in den Wahnsinn.

Sie folgten den Laternen weiter. Unter jeder Lampe lagen Leichen, so als ob die Leuchten

Sammelpunkte wären. Oder Lager für Tote.

Der Nebel beeinträchtigte ihre Sicht mit jedem Schritt, den sie weitergingen, stärker, trotz der Lichter.

Plötzlich bellte Sam.

„Was hast du?“, fragte Talos.

„...Hilfe, hört mich wer? Hilfe!“, kam es aus dem dichten Nebel.

Talos zog instinktiv sein Schwert während Matthew mit seinem Stab voraus leuchtete. Aus dem Nebel tauchte eine junge Frau auf, voller Panik und Angst. In ihrem Gesicht war die reine Angst zu sehen.

„Bitte helft mir!“, rief sie.

„Immer mit der Ruhe“, versuchte Talos, sie zu beruhigen, doch sie reagierte nicht und redete einfach weiter: „Sie sind hier, sie sehen in Eure Gedanken und vernichten Euch damit, sie verfolgen mich schon seit Stunden.“

Plötzlich fiel sie zu Boden, ihr Atem wurde immer schwächer. Matthew ging auf die Knie und fühlte mit zwei Fingern ihren Puls, aber er spürte keinen mehr.

„Sie ist tot“, sagte Matthew fassungslos. „vor Angst gestorben.“

„Wovor wollte sie uns warnen?“, fragte Talos.

„Ich weiß es nicht, aber es hörte sich nicht gut an.“

Sam knurrte noch etwas, dann wurde er aber still. Talos versuchte sich daran zu erinnern, was die Frau spürte, doch ihre Gedanken waren zu verschwommen, sie konnte weder klar denken noch klar fühlen. Es schien so, als ob sie keine Gefühle hatte. Als ob sie einfach herausgesogen wurden. Talos schüttelte sich bei diesem Gedanken.

Die drei gingen weiter durch das Land, doch das Gerede der jungen Frau steigerte ihre Furcht mit jedem Schritt. Sie kamen nun zu Bauernhöfen, Sümpfe, kaputte und halb zerfallene Scheunen zeichneten dieses Land aus. Matthew und Talos folgten den Laternen, bis sie zu einem großen Platz kamen. Zäune riegelten alles

darum herum ab. Vor ihnen, so konnte Matthew gerade noch sehen, führte der Weg weiter, aber der Nebel verschleierte alles.

Plötzlich hörten sie ein unheimliches Heulen. Ein Heulen das ihre Gefühle bersten ließ.

Aus dem Nichts tauchte ein Wesen auf. Es war so schaurig, weder Talos oder Matthew hatten so etwas in ihrem bisherigen Leben schon einmal

gesehen. Sam knurrte und bellte es an.

Dieses Wesen, man konnte es noch nicht einmal als Wesen bezeichnen, es schwebte über dem Boden, hatte eine dunkel-graue zerfetzte Robe an, eine Kapuze hüllte ein schwarzes Nichts ein. Beine hatte es keine, es trug auch keine Waffen, nur zwei tote kalte Arme mit denen er nach Matthews und Talos‘ Leben trachtete.

Plötzlich fing Talos an zu schreien: „Es soll aufhören!“

Er hielt sich die Ohren zu und schloss die Augen. Als er sie wieder öffnete, war endlich alles vorbei. Doch etwas war anders. Er befand sich wieder in seinem Heimatwald. Er tollte mit Sam herum. Er merkte, dass er wieder ein kleiner Junge war. Er sprang zurück zum Haus seines Vaters. Es roch herrlich nach Essen. Er betrat die kleine Holzhütte. Dort stand sein Vater an einem

Holztisch und schnitt Gemüse, während seine Mutter in der Küche stand und Fleisch briet.

„Mama?“, fragte Talos.

Sie drehte sich um. „Ja, was ist, mein Sohn?“

„Ich bin so froh, dass du wieder da bist.“

„Sie war nie weg“, sagte nun sein Vater.

Plötzlich hörte er Gebrüll. Die Scheibe wurde von einem Pfeil zerbrochen, der im Bauch seiner Mutter landete. Sie ging auf die Knie und knallte danach mit ihrem Gesicht auf den Boden.

„Nein!“, schrie Talos verzweifelt.

Der Vater zog sein Schwert und rannte hinaus. Doch er wurde von einem fremden Reiter im Vorbereiten abgestochen. Talos stürmte aus dem Haus heraus, brennende Pfeile schossen in rauen Mengen durch die Fenster und steckten alles in Brand.

„Nein!“, schrie Talos mit Tränen in den Augen.

„Du hast sie sterben lassen...“, flüsterte eine Stimme in Ta-los‘ Ohr.

„Nein! NEIN!“

„Wach auf!“

Talos schloss die Augen, und kurz darauf öffnete er sie wieder. Über ihm stand Matthew, neben ihm Sam, der ihm das Gesicht ableckte.

„Es ist vorbei.“

„Was war das?“, fragte Talos, er spürte Tränen an seinen Wangen und wischte sie sich langsam weg.

„Ein Wesen das... Ah!“

Matthew fiel plötzlich um, er hatte einen Pfeil im Rücken. Auch Sam fiel zu Boden, und auch er hatte einen Pfeil im Hals.

„Nein! Sam!“, rief Talos voller Angst.

Talos erhob sich schnell und rannte weg. Hinter ihm waren Räuber her.

Er sah sich in einer kleinen Stadt, der Nebel über ihm schien anders zu sein, als der den er aus Madrigal kannte. Er stürmte, gefolgt von Räubern durch die Stadt, bis er an einem Durch-gang zwischen zwei Häusern ankam. Hinter sich hörte er die Rufe der Räuber, die nach seinem Blut gierten, also rannte Talos immer weiter, sein Herz klopfte heftig, seine Beine taten weh, doch dann stolperte er und landete mit dem Gesicht auf dem Boden. Langsam stand er auf und fand seinen Zahn auf dem Boden. Hinter sich

hörte er die Rufe der Räuber, die immer näher kamen. Talos. Plötzlich spürte er Schmerzen in seinem linken Arm. Ein tiefer Schnitt, hatte den ganzen Arm aufgerissen. Er musste sich beim Stürzen an einem Nagel oder

einer Glasscherbe geschnitten haben. Blut quoll aus der Wunde und tropfte auf den Boden und verschmierte seine Jägerkluft.

Er ignorierte den Schmerz und den Zahn und rannte weiter, bis er an einer Sackgasse ankam. Verzweifelt versuchte er die Wand hinaufzuklettern, doch sie schien ins Endlose zu ragen. Er kratzte mit seinen Fingernägeln an der Wand, seine Finger-nägel brachen ab, ebenso so schürften seine Finger auf. Die Schmerzen in seinem Arm konnte er nicht länger ignorieren, er ging auf die Knie und machte sich so klein wie möglich. Tränen ließen seinen Backen herunter während der Rufe der Banditen immer lauter wurden. Talos beschloss nun sich seinen Ängsten zu stellen, er wischte sich das Blut aus dem Mundwinkel und stellte sich kampfbereit hin, er war bereit wenigstens einen von ihnen in den Tod zu reißen. Er drehte sich um, die Räuber kamen immer näher. Einer hielt einen Bogen und spannte ihn.

„Oh Sam“, jammerte Talos mit Tränen in den Augen.

Der Bogenschütze fing an zu lachen, hämisch zu lachen. Talos schloss die Augen. Jetzt ist es aus, sagte er sich.

„Wach auf! Wach auf! Hörst du mich, WACH AUF!“

Talos verspürte einen Schmerz auf seiner Backe und öffnete die Augen. Über ihm stand wieder Matthew. Talos sah erst nach links, dann nach rechts, aber da war niemand sonst.

„Wo bin ich?“, fragte Talos schwer atmend.

„In Madrigal“, antwortete Matthew. „Schön, dass du wieder bei uns bist. Sam hat sich schon Sorgen gemacht.“

„Ist das wahr, Sam?“

Sam bellte fröhlich.

„Was war das?“, fragte Talos verwirrt.

„Das war ein Totengeist. In unserer Bibliothek gab es nicht vieles über diese Wesen zu lesen, aber eines weiß man: Sie treten in deine Gedanken und Träume ein und vernichten dich damit. Sie können diese beeinflussen, bis man selbst seinen Lebenswillen aufgibt und einfach stirbt, ohne Verlet-zungen. Es ist so, als ob dein Geist in tausend Stücke gerissen werden würde und von dir nur noch eine leblose Hülle übrig-bleibt.“

„Totengeist“, wiederholte Talos. „Ist er weg?“

„Ja, komm‘ ich helfe dir auf.“

Matthew gab Talos die Hand der aber zögerte und Matthew skeptisch ansah.

„Danke. Aber woher weiß ich, dass du nicht auch eine Illusion bist?“

„Ist bis jetzt was passiert?“

„Nein“, gab Talos zu und ergriff die Hand des Magiers.

„Gehen wir weiter.“

Talos bemerkte, dass der Nebel zum Teil verschwunden war, doch er war noch nicht völlig weg.

Sie folgten den Laternen immer weiter und kamen an immer mehr Leichen vorbei, nun auch auf den Straßen. Einige hielten noch Messer in ihren Händen, mit denen sie ihr eigenes Herz durchbohrt hatten, ihr Blut verschmierte ihre Kleidung und in ihren Augen war Wahnsinn und Zorn zu sehen.

Die Sümpfe endeten nicht, und ebenso die Leichen auf dem Weg. Viele Wachen waren darunter, sie hatten sich mit ihren Schwertern erstochen oder mit ihren Pistolen erschossen.

Die Wanderer erreichten einem Wachturm. Am Geländer hingen ebenfalls Leichen.

„Ich werde nach oben gehen, mal sehen, ob ich über den Nebel hinwegsehen kann“, schlug Talos vor.

Doch Matthew hielt seinen Arm fest. „Geht es dir wirklich wieder gut?“

„Ja“, log Talos. In Wirklichkeit schienen ihn diese Träume und Gedanken jeden Moment überfallen zu wollen. Sie warteten nur darauf, dass er unkonzentriert war, um ihn dann zurück in den Wahnsinn zu ziehen.

Matthew ließ ihn los und er begab sich hoch, auf dem Wachturm.

Blut überfüllte Stufen zierten den steinigen Weg hoch zum Aussichtspunkt des Wachturmes. Wenn Talos in die Ferne nach oben sah, konnte er die Umrisse eines großen Schlosses erkennen.

„Ich sehe das Schloss“. rief er. „Wir müssen nur dem Weg folgen.“

Nachdem Talos wieder hinuntergestiegen war, wagten sich die beiden Helden mit ihrem Wolf weiter in die von Gott verlassene Stadt vor.

Der Nebel um sie herum wurde nun wieder dichter, und sie kamen an eine kleine Kapelle an. Der Glockenturm war ein-gestürzt, die Fenster waren kaputt und die große goldene Glocke lag in einem kleinen Sumpf vor der Kapelle und versank langsam darin. Dieser Ort, an dem die Götter angebetet wurden, war nun von den Göttern verlassen worden. Ein von Gott verlassener Ort, ohne Freude und Hoffnung.

Sam fing plötzlich wieder an zu knurren.

„Was hast du?“, fragte Talos, während er sein Schwert zog. Beide schauten in verschiedene Richtungen, sodass sie mit ein paar Blicken alles um sich herum sehen konnten.

Plötzlich hörten sie den Schrei eines kleinen Mädchens der vollen Angst und Panik war.

„Wo kam das her?“, fragte Matthew etwas verwirrt.

Sam rannte plötzlich voraus, Talos folgte ihm in den dichten Nebel.

„Talos, warte!“, rief Matthew, doch der Jäger folgte seinem Wolf und verschwand im Nebel.

Plötzlich flimmerte die Luft vor Mathews' Augen. Er schloss seine Augen und öffnete sie wieder.

Er stand mitten in einem Wald. Es war der Wald seiner Magiergilde. Viele andere Magier liefen umher und erforschten die Tierwelt, und Matthew saß auf dem Boden und streichelte einen Fuchs, den er schon seit ein paar Jahren kannte. Er war sein bester Freund. Zusammen mit ihm spielte er Fangen oder Verstecken, und er hatte mit seinem Freund viel Spaß.

Die Tage vergingen. Doch auf einmal war sein Freund nicht mehr da. Matthew sah in seinem Bau nach, aber der war leer. Danach suchte er im Wald an seinen Futterstellen, aber da war auch nichts. Als er die Suche

schon aufgeben wollte, fand er seinen Freund, tot. Er lag verwesend auf der Straße. Viele Wagen fuhren hier immer durch. Matthew sank in sich zusammen und ging vor seinem Freund auf die Knie, er fing an zu weinen. Warum sein Freund? Er spürte aber keine Trauer, nein, er spürte Wut und Zorn. Die vielen Leute um ihn herum kümmerten sich nicht um ihn, keiner stand ihm bei. Matthew verspürte Schmerzen in seiner Brust, in seinem Herzen. Es schlug erst schnell, doch es wurde immer langsamer. Von weitem hörte er eine vertraute Stimme: „Matthew...“

Doch diese Stimme war nur ein Flüstern verglichen mit dem Schmerz, den er verspürte.

„Matthew!“

Matthew wollte seinen Freund mitnehmen, ihn begraben, doch er konnte ihn nicht hochheben. Er schien wie auf dem Boden festgewachsen zu sein. Immer mehr Tränen liefen seine Backen herunter und seine Wut wurde langsam immer größer.

„Matthew!“

Die Stimme wurde immer lauter.

Langsam wurde es Nacht, Matthew saß immer noch bei seinem Fuchs und weitere Tränen landeten auf dem Boden. Die anderen Magier gingen und kümmerten sich

nicht um Matthew, sie trösteten ihn nicht, sie machten gar nichts, ihnen war es egal.

Als es finsterste Nacht war, erschien plötzlich ein Flimmern vor seinen Augen. Aus diesem Flimmern entstand ein Wesen. Es war ein Geist, ein Geist in einer seltsamen Gestalt. Er hatte einen leeren Blick, sein Mund stand offen und seine Augen waren weiß und leer. Langsam bewegte der Geist seine Knochenhand und griff nach Matthew. Er fing an zu sprechen: „Du gehörst mir...“

Matthew kroch instinktiv zurück, er versuchte zu entkommen, doch er spürte eine Wand hinter sich. Er drehte sich um, und eine große steile Klippe schnitt ihm seinen Fluchtweg ab.

„Matthew! Matthew! Halte durch, ich komme! Wach auf!“, hörte er eine verzweifelte Stimme.

Matthew öffnete die Augen. Er lag auf dem Boden, und über ihm schwebte ein Wesen, so unglaublich böse wie es aussah. Ein Totengeist. Er griff mit seinen kalten, bleichen Händen nach Matthew, der die pure Bosheit des Wesens nun auch fühlte. Matthews Arme wurden kalt, als die weißen Klauen des Wesens ihn berührten. Sie gierten nach ihm.

„Du bekommst ihn nicht!“, schrie jemand wütend.

Ein Pfeil flog geradewegs in den Geist, doch er raste durch die Lumpen hindurch, die danach zu Boden fielen. Ein Wolf rannte herbei und schleckte Matthew die Hand ab. Matthew streichelte das Fell des Wolfes und schüttelte den Kopf.

Nun stand Talos über ihm. „Kann ich dir helfen?“, fragte er und streckte seine Hand aus.

Matthew nahm die Hilfe gerne an und ließ sich hochziehen.

„Wie du mir, so ich dir“, sagte Talos.

„Danke“, erwiderte Matthew. „Diese Dinger werden langsam lästig.“

Er sah sich die Tücher auf dem Boden an, als er sie anhob, fand er darunter nichts, keinen Körper. Es waren nur die Lumpen, als ob sich darin etwas so Böses und Abscheuliches befand, für das selbst die Natur keine geeignete Hülle fand.

Matthew schüttelte sich kurz und warf die zerrissenen Lumpen wieder zu Boden.

„Ich habe da drüben etwas entdeckt, einen Weg in Richtung des Eingangstores, glaub’ ich“, erklärte Talos.

„Gut, gehen wir.“

Talos spürte wieder etwas in Matthew; es war Angst, doch was für eine Angst konnte Talos nicht sagen, was

er aber wusste war, dass er keine Angst um sich selbst hatte, sondern um jemanden Anders... seltsam. Dachte Talos. Er fühlt etwas völlig anderes als ich erwartet hatte. Liegt es vielleicht da-ran, dass er Magier ist? Oder hatte er Angst jemanden zu verlieren? Talos beschloss ihn nie danach zu fragen.

Die drei wanderten weiter durch die Sümpfe. Vorbei an zerstörten Häusern, durch dichten Nebel und vorüber an immer mehr Leichen. Aus weiter Ferne hörten sie Raben ihre Lieder des Todes singen. Matthew sah einen der gerade auf einer Leiche landete und seinen spitzen Schnabel in dessen Auge rammte. Er zog daran bis den Augapfel herauskam und warf ihn mit seinem Schnabel nach oben, kurz darauf fing der Rabe ihn wieder und schlang ihn mit einem Schlag herunter. Als der Rabe die drei sah, krächzte er aggressiv und suchte das Weite.

Matthew, Talos und Sam kamen an Getreidefeldern vorbei, zumindest waren es einmal welche gewesen, die Pflanzen dort lagen am Boden

und färbten sich braun bis grau. Die Bäume waren kahl und starben langsam vor sich hin. Frost schien sich auf dem Boden auszubreiten, aber es war keiner wie

man es von einem Winter kannte. Dieser Frost gefror den Boden, Gras und die Seele.

„Ich hab' schon wieder so ein mieses Gefühl“, flüsterte Matthew.

der Nebel wurde auf einmal immer dichter, und sie hörten eine Stimme. Diese war so grausam, als ob jemand Nägel in die Herzen der beiden bohren wollte: „Sterbt.“

„Niemals“ wehrte sich Matthew.

Matthew wurde langsam müde, er schloss die Augen und knallte unsanft irgendwo gegen, doch dies weckte ihn nicht.

„...Matthew...“, hörte eine Stimme. „hörst du mich? Komm zu dir, bitte.“

Als Matthew die Augen öffnete, sah er sich wieder in Madrigal, aber sein Freund war nicht da, nirgends. Ein Geist tauchte vor ihm auf, es war wieder ein Totengeist.

„Stirb.“ Der Geist griff nach Matthew mit einer Genugtuung in der Stimme, die nur von einem Wesen kam, dass selbst keinen Schmerz kannte.

„Niemals“ stotterte Matthew.

„Dann ist dein Schicksal besiegelt.“

Matthew verlor den Boden unter den Füßen, und er fiel, er fiel immer weiter, tief hinab.

„...Matthew...“, hörte er wieder die Stimme, aber sie war nur noch schwer zu hören.

Matthew erlangte sein Bewusstsein wieder zurück, und er öffnete seine Augen: Sand. Er stand auf und sah sich um.

Sand, überall Sand, unendlich viel weißer Sand, so weit das Auge reichte. Er sah nach oben, blauer Himmel, die Sonne schien so heiß. Wolken rasten über ihn hinweg.

„Wo bin ich?“ fragte er, aber es kam keine Antwort.

Er lief los. Ihm war es egal wohin, Hauptache weg her. Doch nichts veränderte sich, keine Flüsse, nichts Grünes, so als ob er sich nicht von der Stelle bewegen würde. Er lief ein-fach weiter. Im Nichts.

Es dauerte eine Ewigkeit, und noch viel länger, bis er zusammenbrach.

„Talos“, stöhnte er. „Bitte, hilf mir.“

Er kniete auf dem Boden und nahm den Sand in die Hände und ließ ihn durch die Finger gleiten. Die Sonne schien erbarmungslos auf ihn herab, und die Hitze wurde unerträglich. Er stürzte zu Boden und verlor das Bewusstsein. Stunden, Monate, Jahre oder viel später erwachte er. Er stand auf, befand sich aber immer noch in dieser Wüste, in der es kein Lebens-zeichen gab.

Matthew spürte seinen Herzschlag, wie er immer langsamer wurde.

„Es ist vorbei“, stöhnte er erneut, „ich habe versagt. Talos, verzeih mir. Ich weiß nicht, ob du mich hören kannst, aber du sollst wissen, dass ich dich seit unserer ersten Begegnung schon mochte.“

Nach all den Abenteuern, er hatte versagt. Nein, dies konnte er nicht wahrhaben. Niemals.

„...Matthew...“ Die Stimme kehrte wieder zurück, er hörte das Bellen eines Wolfes.

„...Was ist...?“

„Matthew, wach auf, bitte“, die Stimme wurde lauter. Matthew fing an mit seinen Händen im Sand zu wühlen. Es grub immer tiefer.

„Matthew.“

Er kannte diese Stimme, irgendwoher kannte er sie, aber er kam nicht darauf, woher. Er wusste es nicht, was wusste er schon, er versuchte sich an seinen Namen zu erinnern, nichts, er wusste nicht mal mehr, wer er war.

„Hörst du mich, Matthew, ich bin's, Talos.“

Talos dachte Matthew. Talos. Ja, Talos, den Namen kannte er. Das Bild um ihn herum verschwamm und ein junger Mann tauchte auf, dieser hielt einen Bogen griffbereit und legte dabei einen Pfeil an. Er lächelte ihn an.

„Sam ist auch hier“, sprach Talos.

Sam, auch diesen Namen kannte Matthew. Das Bild von dem jungen Schützen verschwand und ein Wolf tauchte auf, mit grauem Fell und weißen Streifen, er bellte fröhlich. Plötzlich schien sich das Bild vor ihm zu verändern und zeigte eine große Stadt. Kingstone, wieder änderte sich das Bild und da stand ein Magier in einem Thronsaal.

Er lächelte einen anderen jungen Mann an, der eine Krone trug. Cedric, König Cedric. Matthew erinnerte sich langsam wieder. Erneut verschwamm das Bild, ein Wald tauchte auf, danach eine Höhle und dann eine kleine Stadt. Er erinnerte sich wieder an alles, er war Matthew, ein Magier.

„Nein!“, rief jemand aus weiter Ferne.

Er öffnete die Augen. Über ihm stand jemand, der sich über ihn beugte.

„Wach auf, ich bin's, Talos. Denk an was Schönes“, rief Ta-los.

„Wo bin ich?“ fragte Matthew ungläubig.

„In Madrigal, erinnerst du dich?“

„Talos?“

„Ja ich bin's.“

Der Wolf bellte.

Talos reichte Matthew die Hand, er ergriff sie und wurde von ihm hochgezogen.

„Was..., was war das?“, fragte Matthew.

„Ein Totengeist kam, er sah dich an und du bist in Ohnmacht gefallen. Nachdem ich ihn erledigt hatte, hat es einige Minuten gedauert, bis ich dich wach bekommen habe“,

antwortete Talos.

„Minuten?“, stammelte Matthew. „Mir kamen es wie Jahre vor. Danke. Ich dachte, jetzt wäre es um mich geschehen.“

„Lass weitergehen, wir haben es hinter uns“, wechselte Talos das Thema, er wollte nicht, dass Matthew weiterhin daran dachte, aber er spürte, dass diese Geschichte weiter in seinen Gedanken und Gefühlen spukte.

„Meinst Du? Aber wir wissen jetzt, was mit Madrigal los ist.“

„Wir müssen aber noch herausfinden, warum das so ist.“

Matthew nickte langsam und dachte nicht mehr über das Geschehene nach, kurz schüttelte er den Kopf, aber dann wandte er sich wieder seiner Aufgabe zu.

Die drei folgten weiter ihrem Weg. Ohne irgendwelche weite-ren Zwischenfälle kamen sie

endlich zu den Stadttoren. Die Mauern waren kaputt und eingerissen, das Wasser im Burggraben war dreckig und viel-leicht sogar verseucht. Das Gitter im Eingangstor lag auf dem Boden, und ein Wachturm war halb zerstört.

„So, das Bauernland hätten wir hinter uns“, sagte Talo er-leichtert, „gehen wir, wir haben noch was zu tun.“

Die beiden schritten durch die Tore der Stadt.

Kapitel 5

Madrigal Innenstadt

Matthew und Talos traten durch die Tore, aber wenn sie dachten, hier wäre der Nebel nicht mehr so dicht, hatten sie sich geirrt. Hier war es noch finsterer als im Bauerland, das hinter ihnen lag.

Vor ihnen erstreckten sich die weiten Häuserreihen Madrigals. Viele der Häuser waren eingestürzt und andere eingerissen. Hunderte von Leichen lagen am Boden und wurden von Raben nach und nach abgenagt. Als sich die beiden den Leichen näherten, krähten die Vögel aggressiv und flatterten schnell davon.

Die beiden Helden sahen sich die zerstörten Häuser an. Fenster, aus denen Leichen herauushing, waren eingeschlagen, Türen waren aufgebrochen worden. Die Laternen hier brannten nicht sondern waren umgeknickt.

Die gesamte Stadt war ein einziger Friedhof. Ein Friedhof ohne Grabsteine und ohne ausgehobene Gräber. Und ohne Grabreden.

Talos und Matthew wanderten mit ihrem treuem Gefährten Sam durch die von Gott verlassene Stadt, auf der

Suche nach dem Ursprung des Bösen was diesen Gott vertrieben hatte.

Stunden vergingen ohne irgendwelche besonderen Ereignis-se.

Die ganze Zeit kroch ihnen der Geruch verfaulter Leichen in die Nase. Matthew rümpfte die Nase und schüttelte sich. Talos dagegen sah ihn an und stimmte ihm zu.

Inzwischen war es Nacht geworden, zumindest hatte es den Anschein, denn durch die dicke Nebelsuppe sah man vage den Mond scheinen. Verlassene, halb zerstörte Pferdekutschen standen überall herum.

Plötzlich tauchten mehrere menschliche Gestalten aus dem dichten Nebel vor ihnen auf.

„Endlich jemand Lebendiges“, stöhnte Talos erleichtert, als er sie sah.

Talos spürte nichts außer Verwirrung in dem Geist dieser Menschen. Aber Verwirrung war nicht das richtige Wort. Wahnsinn, Furcht, Wut. Diese Gefühle schossen abwechselnd durch ihre Köpfe.

Die Menschen rannten wie verrückt auf die drei zu. Eine Frau rammte Talos zu Boden und kratzte mit ihren Fingernägeln nach ihm.

Talos sah ihr in die Augen, sie waren von dem Wahnsinn gezeichnet, den er in ihnen sah. Diese Augen waren von Blut unterlaufen und drohten zu platzen. Ihre Haut war kreidebleich, ihre Kleider zerfetzt. Talos versuchte die Hände der Frau festzuhalten, doch es erwies sich schwer, sie unter Kontrolle zu halten. Als er sie im festen Griff hatte, stieß er sie von sich weg. Doch die Frau gab nicht auf, als sie sich erholt hatte, stürmte sie erneut auf den Bogenschützen zu. Doch dieser rollte sich noch rechtzeitig zu Seite während der Frau im Dreck landete. Matsch spritzte auf und verteilte sich um ihren Körper. Talos wusste sich nicht anders zu helfen, blitzschnell stand er auf und drückte seinen Fuß auf den Rücken der Frau und hielt sie auf dem Boden fest. Danach zog er sein Schwert. Sein Herz klopfte heftig, er spürte ihre Angst, aber nicht die Angst vor der Klinge, sondern vor etwas anderem. Etwas so Abscheulichem, dass sich Talos kein Bild davon machen konnte. Er hielt seine Waffe auf den Rücken der Frau, schloss die Augen und stach zu. Das Gezappel der Frau verblasste langsam, bis nach nur ein paar Sekunden ihr Leben und ihre Gefühle des Wahnsinns erloschen waren. Die anderen Menschen rannten einfach an ihnen vorbei.

„Was war das denn?“, fragte Talos.

„Wahrscheinlich sind sie wahnsinnig geworden, sie wussten nicht mehr, was sie taten“, antwortete Matthew etwas verängstigt.

„Ich kann doch keine unschuldigen Menschen töten.“

„Sie sind keine Menschen mehr, wir haben das Richtige getan.“

„Ich hoffe, du hast Recht.“ Talos steckte sein Schwert ein und ging mit Matthew, der wieder nach und nach Laternen anzündete, weiter. Matthew hoffte in seinem Innern, dass er wirklich Recht hatte.

Hinter ihnen erloschen die Laternen wieder.

Wie lange waren sie schon unterwegs? Sie wussten es nicht. Der Mond schien immer noch, das glaubten sie zumindest. Doch mit jedem Schritt, den sie gingen, wurden sie unsicherer, ob es schon Tag oder noch Nacht war. Oder keines von bei-den.

Plötzlich hörten sie Stöhnen, und um sie herum fingen die Leichen, an, sich fortzubewegen, sie krochen, humpelten und liefen auf die beiden zu. Talos spannte seinen Bogen, schoss und traf einen der Menschen in die Schulter. Doch der blieb nur kurz stehen, schüttelte sich ein bisschen und ging dann weiter auf die drei zu. Sam knurrte wieder und griff einen ihrer Feinde an. Er biss einem die Kehle durch, doch der packte den Wolf am

Bauch und warf ihn beiseite und ging weiter. „Was, Untote?“ fragte Talos ungläubig.

Matthew schoss einen Feuerball umhüllt von einem Blitz und traf einen der Toten. Den Untoten riss es in Stücke und seine Körperteile fielen zu Boden. Talos zog sein Schwert und rammte es einem der nicht mehr Lebendigen in den Magen, und riss es herunter. Sein Feind fiel zu Boden und Talos stach sein Schwert ein zweites Mal in den Körper seines Feindes. Er spürte nichts in diesen Menschen, sie waren wirklich nicht mehr lebendig. Matthew verschoss noch einen Feuerball und erledigte einen weiteren Untoten. Doch anstatt zu sterben, krochen sie weiter.

Sam blieb nichts anderes übrig, als zuzusehen.

„Renn!“ rief Matthew.

Talos nickte ihm zu und sie rannten vor den Untoten weg. Sie rannten dem Weg entlang und hofften, dass sie ihnen nicht folgen konnten.

Als sie weit genug weg waren, ohne dass ihnen diese Wesen mehr folgen konnten, atmeten sie tief durch. Es verging einige Zeit ohne Zwischenfälle, bis sie wieder an einem großen Tor ankamen. Große zerrissene Fahnen hingen dort herunter. Sie hörten das Heulen eines Wesens, vielleicht sogar das eines Menschen.

„Lass uns einfach weitergehen“, sagte Talos.

Sie traten durch das Tor und kamen zu einer halb zerstörten Taverne. Das Dach war eingestürzt, und Leichen lagen davor.

Von weitem sahen die beiden wieder das Schloss im dichten Nebel. Zwischen

ihnen und dem Schloss befand sich das Industrie Gebiet, da mussten sie durch. Die beiden gingen immer weiter, bis sie plötzlich eine Stimme in ihren Köpfen vernahmen: „Die Wärme erlischt, die Liebe versagt, es ist Zeit, dass die Welt untergeht.“

Um sie herum erschienen schwarze Schatten. Sie sahen menschlich aus, hatten zwei Beine, zwei Arme und einen Kopf. Schwarze Flüssigkeiten troffen von ihren Körpern. Sie rannten auf Matthew, Talos und Sam zu. Sam knurrte und stürmte auf einen der Schatten zu. Er schnappte nach ihm, und der Schatten verschwand. Doch er tauchte wieder auf.

„Wir brauchen Magie!“ schrie Matthew. Er feuerte einige Feuerbälle ab und ließ einige Geister verschwinden.

Talos konnte nichts machen außer zusehen. Er war kein Magier, genauso wie Sam keiner war. Er rannte in eine Ecke, duckte sich mit Sam und sah dem Massaker zu.

Matthew feuerte immer mehr Feuerbälle und Blitze und ließ einen Schatten nach dem anderen verschwinden. Er wich auch immer wieder knapp aus. Als er alle erledigt hatte, atmete er erleichtert durch. Er sah sich noch einmal um, doch nichts war mehr da.

„Besonders zäh sind sie ja nicht gerade“, schnaufte Talos.

Aber es sind so viele“, erwiderte Matthew.

Sie gingen weiter, und der Nebel wurde langsam immer dichter... und unheimlicher.

„Ich glaube, ich habe das schon einmal gesagt, aber ich hab' so ein mieses Gefühl“, sagte Talos.

Der Marsch ging weiter, die Straße entlang. In der Mitte befand sich eine große Statue auf einem Podest mit langen Engelsflügeln, in einen Mantel gehüllt, und sie trug einen großen Stab.

„Das Ende Eurer Welt ist da, alles Leben wird vergehen“, kam wieder diese Stimme aus dem Nichts.

Wieder tauchten Schatten auf. Matthew konnte einige schnell erledigen, aber plötzlich tauchte einer direkt vor ihm auf. Er holte mit Krallen aus und kratzte Matthew am Arm. Er schrie, nicht, aber schwarzes Blut floss heraus, das sich aber langsam in rotes verwandelte.

Matthew ließ seine Hand Blitze fangen und schockte den Geist, solange, bis er verschwand.

Talos kam wieder aus seiner Deckung hervor. „Ich helfe dir“, sagte er und verband Matthew gleich.

„Das Ende ist nah“, flüsterte die Stimme.

Plötzlich erwachte die Statue mit den Engelsflügeln zum Le-ben. Sie sprang vom Podest, und als sie aufkam, entstand ein großer Riss im Boden und die Erde bebte. Die Statue stieß ihren Stab in den Boden, und ein Spalt öffnete sich. Talos konnte gerade noch zur Seite springen, ehe der Spalt ihn zu verschlingen anfing. Matthew schoss einen Feuerball auf die Statue zu und brannte sich tief in eines ihrer Beine. Die Statue verlor das Gleichgewicht und fiel zu Boden. Matthew schoss einen Blitz auf sie, und der Arm, der den Stab hielt, ging kaputt. Nun verschoss er einen weiteren Feuerball, der den Bauch der Statue traf. Sie zerbrach.

Matthew ging zu Talos und half ihm auf.

„Das war ja was“, sagte Talos erleichtert. „Ich hoffe, wir er-leben nicht noch mehr in dieser Art. Als ob Totengeister nicht schon schlimm genug wären.“

Talos hielt sich seinen Arm und stöhnte. Eine Brandwunde zierte diesen.

„Geht´s dir gut?“ fragte Matthew zweifelnd.

Talos spürte die Besorgnis, mit der ihn Matthew behandelte, aber er antwortete nur: „Es geht schon, mach dir meinewegen keine Sorgen.

Die drei wanderten weiter durch die verlassene Innenstadt, auf der Suche nach einem Ausgang.

Plötzlich tauchte vor ihnen ein Flimmern auf, das ihre Sicht ausfüllte. Es schien ihre Blicke in eine Spirale zu drehen. Matthew und Talos schlossen die Augen, und als sie sie öffneten, war es auch schon vorbei. Es verging genauso schnell wie es kam.

„Was war das?“, fragte Talos.

„Egal, es ist weg, wir können nur hoffen, dass es nicht zurückkommt.“

Weiter ging es, bis sie zu einem großen Tor kamen. Darauf standen nur noch schlecht lesbar die Worte: Madrigal-Industrie-Gebiet.

„Wir sind da, endlich.“ sagte Talos.

„Noch haben wir es nicht geschafft.“

Sie schritten durch das Tor, und ihnen kam wieder der faulige Geruch entgegen. Die drei verschwanden im Nebel und waren nicht mehr zu sehen.

Kapitel 6

Madrigal Industriegebiet

Die drei waren nun im Industrie-Gebiet. Der Nebel war hier viel dichter als in der Innenstadt oder im Bauerland. Große Fabrikgebäude verdeckten die Sicht nach oben. Obwohl es oben nichts zu sehen gab, außer Nebel und Nacht. Die Abenteurer wanderten durch die verlassenen Gebäude. Sie erreichten den Pier, wo kleine Transportschiffe Waren von einem Gebäude zum nächsten transportieren sollten, denn einige Fabrikgebäude waren durch Flüsse getrennt, die vor Gift förmlich nach Tod stanken.

Falls auch nur ein lebendiges Wesen dort landete, würde es sich auflösen.

Große Kräne und Schiffe waren in diesem abscheulichen Wasser verankert. Die Drei wanderten den Pier entlang und erreichten ein großes Lagerhaus. Die Wege um sie herum waren von Trümmern und zerstörten Transportwagen ver-sperrt worden. Also mussten sie durch das Gebäude. Matthew brannte das hölzerne Eingangstor weg, das langsam nach unten schmolz, und Talo trat mit gezogenem Bogen ein. Er spähte nach links

und rechts, aber niemand war da. Die Regale waren sehr hoch, viele Waren standen darin, darunter Metall, Kohle, Munition für Gewehre und vieles mehr.

Plötzlich fing Sam an, zu knurren.

„Was hast du, Sam?“, fragte Matthew, sein Herz schlug schneller.

Wieder tauchten Verrückte Menschen wie aus dem Nichts auf. Arbeiter, die in den Fabriken arbeiteten. Ihre Gesichter waren von Ruß bedeckt und es sah so aus, als ob sie noch arbeiten würden, obwohl der Tod diese Stadt heimgesucht hatte.

Sie stürmten an Matthew, Talos und Sam vorbei. Und ignorierten sie einfach. Doch der letzte der Welle stieß Matthew um und er fiel zu Boden. Der Irre rannte jedoch unabirrt weiter.

Talos half ihm auf.

„Danke“, atmete Matthew erleichtert auf und rückte seinen Mantel zurecht.

Talos sah sich die Wunde von Matthew an, die er sich vor ein paar Tagen holte; das Blut hatte sich verhärtet, aber er wusste nicht, ob es schlimmer werden konnte.

„Gehen wir“, sagte Matthew entschlossen.

Die beiden gingen weiter, durch das Lagerhaus hindurch, bis auf die andere Seite durch ein weiteres Tor.

Nun befanden sie sich nicht mehr am Pier. Eine große lange Straße lag vor ihnen, aber der Nebel verdeckte alles, und sie konnten nicht sehen, was sich vor ihnen befand. An den Seiten waren ein paar Lagerhallen und Fabriken. In der Mitte stand eine große Statue, sie trug in der einen Hand einen Hammer, in der anderen eine Spitzhacke dessen Spitze abgebrochen war.

Talos und Matthew gingen langsam auf die Statue zu. Und wieder tauchten Schattenwesen auf. Eine Stimme ließ die beiden erschaudern:

„Das Ende Eures Reiches ist gekommen, wir sind der Tod, der euch umhüllt, wir sind das Feuer, das Eure Städte nieder-brennt.“

Matthew schickte eine Feuerwelle und erwischte eines der Schattenwesen. Doch immer mehr kamen, sie gierten nach dem Blut der beiden, wollten ihren Tod.

Plötzlich erwachte auch diese Statue zum Leben. Sie schritt langsam in Begleitung der Schattenwesen auf die Matthew und Talos zu. Jeder Schritt, den sie tat, gab ein Donnern auf dem Boden das Matthew und Talos zum Schwanken brachte. Matthew schickte einen Feuerball los und traf den Arm der Statue, der die Spitzhacke trug. Der Arm fiel mit einem geschmolzenen Gelenk hinunter und zerbrach beim Aufprall. Matthew schickte danach

einen Blitz zu der großen Statue und traf einen Fuß. Die Statue kippte um und löste ein Beben aus, und Ziegelsteine fielen von den Dächern der Lagerhäuser. Nun schickte Matthew einen weiteren einen Feuerball und zerschlug die Statue, und die Schattenwesen denen Talos und Sam versuchten auszuweichen verschwanden. Erleichtert atmeten die drei aus.

Sie liefen weiter, und ohne Vorkommnisse erreichten sie eine große Fabrik. Über dem Eingang befand sich ein Symbol, eine Pistole und ein Gewehr, gekreuzt, darunter ein Schwert und darüber einen Bogen. Das Tor war offen, viele Leichen lagen da, die Schwerter in den Händen hielten. Auch Kinder in Arbeitskleidung lagen tot herum. Hier wurden Kinder gezwungen in den Fabriken zu arbeiten, doch dies war in diesen großen Städten keine Seltenheit.

Matthew, Talos und Sam betraten die Fabrik. Zuerst kam ein Lager. Dort waren hohe Regale, und an jedem Regal befand sich ein Symbol: Schwert, Gewehr, Pistole, Armbrust oder Bogen.

„Ich will mal etwas nachschauen“, sagte Talos und ging in die Abteilung für Bögen. Er suchte nach dem Symbol für Pfeile.

Als er es fand, sah er sich die Unterkategorien an. Explosivpfeile, Giftpfeile, Silberpfeile und normale Pfeile. Talos hatte fast keine mehr, also nahm er zwei Köcher voll mit, einen mit ein paar Explosivpfeilen und einen mit Giftpfeilen. Er füllte auch noch seinen eigenen Köcher mit normalen Pfeilen auf. Den Köcher mit den Explosivpfeilen hing er mit einem Hacken an seinen ersten Köcher. Die Giftpfeile schnallte er sich um den Rücken.

Danach gingen die drei weiter. Es dauerte auch nicht lange, bis sie die große Lagerhalle verließen. Plötzlich flogen schwarze Raben über sie hinweg, und sie formten den Ruf: Sterbt. Sie landeten am Boden und verwandelten sich wieder in Schatten.

Talos zog einen Explosivpfeil und schoss. Kurz nach dem Aufprall des Pfeiles umhüllte eine rote Wolke den Ort, an dem sich die Schatten gebildet hatten. Als die rote Wolke, gefolgt von einer grauen verschwunden waren, waren auch keine Schatten mehr da.

„Wow!“ staunte Matthew.

„Wie können solche Explosionen gegen die Schatten wirken?“, fragte Talos verblüfft.

„Du hast es bereits gesagt“, erklärte Matthew. „Solche Explosionen. Wahrscheinlich sind diese Pfeile magisch verstärkt worden. Pass gut auf sie auf. Es werden wahrscheinlich keine mehr hergestellt. Das Material für sie wird immer seltener.“

„Was für Material verwendet man denn dafür?“ fragte Ta-los.

„Phönixfedern“, erklärte Matthew. „Sie werden auf spezielle Art hineingeschmiedet. Aber es gibt fast gar keine Phönixe mehr in Solaris.“

„Verstehe.“

Sie schritten weiter durch die verlassenen Fabrikgebäude und Lagerhallen auf die größte Fabrik zu. Doch plötzlich tauchten vor ihnen wieder die torkelten Untote auf, die ihre zweiten Beine hinterher schleiften. Doch nun konnte man sie erledigen. Talos zog einen Explosivpfeil, zielte und schoss. Eine große Explosion verzerrte die Untoten und hinterließ nur noch Knochenstücke, die noch etwas brannten.

Danach machten sie die drei weiter durch das Industriegebiet und fanden nun endlich das Tor beim Ausgang des Schlosses.

Matthew ließ eine Flamme auf seiner Hand entstehen und schoss sie auf das Tor.

Doch ein leichtes blaues Flimmern verhinderte, dass das Tor schmolz.

„Verdammmt, das Tor ist verzaubert, da kommen wir nicht durch“, sagte Matthew.

Talos sah sich um. Rechts von ihnen befand sich ein Kanal, der in eine Kanalisation führte.

„Gehen wir hier durch“, schlug er vor und sprang hinunter.

Matthew zögerte kurz, aber dann sprang er hinterher und sie stapften durch die Kanäle zum Schloss. Es stank erbärmlich darin, das Wasser brodelte und das helle Licht von Matthews Stab konnte nur ein paar Meter weit leuchten.

Nach ein paar Schritten fanden sie den Eingang in die Höhlen der Kanalisation.

„Wir müssen dadurch, leider“, sagte Talos.

„Gut.“

Sam jaulte leise. Seltsamerweise verhielt er sich die ganze Zeit über, während sie sich in dieser verfluchten Stadt befanden sehr still. Nur manchmal gab er ein leises Knurren von sich damit seine Freunde gewarnt wurden.

Die drei gingen in die Kanalisation hinein. Es war dunkel, man konnte Hand nicht vor Augen sehen. Je tiefer sie ein-drangen, desto so schlimmer wurde es. Dort

waren Nichts und Niemand, nur ein paar Leichen lagen am Boden und faulten langsam vor sich hin.

Die Stunden vergingen und nichts änderte sich an dieser Stimmung, bis sie zu einem großen Platz, inmitten der Kanäle kamen. Überall lagen Leichen herum.

„Das ist der reinste Friedhof“, bemerkte Matthew.

Sie hörten ein Stöhnen. Es schien von überall her zu kommen. Sie stellten sich alle drei im Kreis auf, damit jeder in eine Richtung sehen konnte. Sam fing zu knurren.

Plötzlich traten aus dem Schatten Gestalten hervor. Sie waren langsam, und sie schlurften auch so langsam auf die drei zu, umzingelten sie und kamen immer näher.

Talos spannte einen seiner neuen Pfeile ein und schoss. Die Explosion erwischte gleich drei von den Untoten.

Der Schuss sorgte für ein Beben innerhalb dieser Höhle. Doch als immer mehr Untote kamen, löste sich die Formation der drei auf. Sam versteckte sich weit hinten in einer Ecke. Während Matthew gerade noch rechtzeitig zur Seite sprang, um einem Axt-Hieb auszuweichen. Er brannte das Bein des Untoten nieder und schrie zu Talos, dass sie weglauen soll-ten. Talos nahm noch

einen Explosivpfeil und schoss. Die Explosion erschütterte den Kanal, und fünf dieser Wesen fielen in Teilen zu Boden. Doch immer mehr kamen.

„Wir müssen hier raus!“, rief Matthew erneut.

„Schnell!“

Sie rannten an den Untoten vorbei, durch den Gang in den sie mussten. Sam stand bereits da, er war schon gleich wegge-rannt. Es dauerte nicht lange, da fanden sie auch schon den Ausgang aus der Kanalisation. Sie traten ins Freie – in den fahlen Nebel. Sie sahen sich um. Weit weg war das große Schloss offensichtlich nicht mehr. Also gingen die drei darauf zu, durch ein großes Tor. Sie befanden sich nun auf dem Schlossgelände.

„Endlich sind wir da“, sagte Talos erleichtert.

„Was uns wohl hier erwartet?“, fragte sich Matthew.

Kapitel 7

Madrigal Schloss

Das Gelände war riesig, aber auch sehr gruselig. Ein großer Garten, die Blätter an den Bäumen verdorrt und abgefallen. Die Büsche waren tot. Die Rosen, die einst in allen Farben prächtig gediehen, schrien nur vor eiskaltem Tod.

Die Wege, voller Leichen. Der Nebel dort hatte alles über-schwemmt. Die drei gingen einfach weiter durch den großen Garten, einfach geradeaus zum Schloss, ohne Umwege. Sie achteten nicht auf die Leichen, die überall herumlagen. Die Minuten vergingen, und je tiefer sie eindrangen, desto stiller wurde es. Immer stiller, die Nebelsuppe versperrte ihnen die Sicht auf... Ja auf was denn? Ein zerstörtes, von Gott und Leben verlassenes Schloss.

Plötzlich hörten sie ein Geräusch. Talos zog seinen Bogen und zielte durch diesen Nebel. Sein Herz klopfte, er hätte schwören können, er hatte was gehört, er hatte ein seltsames Gefühl im Rücken, als ob sich gerade etwas von hinten an-schleichen und ihn mit einem Schlag

umbringen würde. Doch als sich diese Vorahnung legte, atmete Talos erleichtert auf.

Sie gingen weiter und hörten wieder das Geräusch. Matthew sah sich um und entzündete eine Flamme auf seiner Hand. Nichts.

„Hörst du das auch?“, fragte Matthew seinen Freund.

„Ja, leider.“

Sie gingen weiter durch den Garten, die Augen offen für alles, was sich ihnen nähern könnte.

„Oh grausiger Tod, steige auf aus der Hölle und bring Tod und Verderben“, flüsterte eine Stimme den beiden zu.

Die drei schlichen weiter. Immer weiter. Am großen Eingangstor angekommen, hörten sie wieder die Stimme: „Tod und Verderben kommen über die Welt, und nichts wird sie aufhalten.“

Sie gingen durch das große Tor und befanden sich nun im Vorhof des Schlosses. Vor ihnen führte eine Treppe nach oben. Also gingen sie hinauf.

„Sterbt“, rief die Stimme wieder.

Vor ihnen befand sich das große Eingangstor zum Schloss.

„Würdest du bitte...，“ begann Talos.

„Kein Problem“, erwiderte Matthew und berührte mit seiner Hand das Tor; es fing Feuer und schmolz langsam herunter. „Willkommen im Schloss von Madrigal, der Stadt der Ver-fluchten“, sagte Matthew mit einer sehr finsternen Stimme.

„Immer wieder gerne“, antwortete Talos und war froh über diesen kleinen Witz.

Etwas Galgenhumor tut immer gut, dachte sich Matthew. Sie traten ein und sahen sich um. Breite Treppen führten nach oben. Links und rechts befanden sich Gänge. Die Teppiche waren staubig, aber man konnte noch erkennen, dass sie lila waren. Ein kaputter Kronleuchter hing an der Decke. Die Statuen und Ritterrüstungen an den Wänden und auf den Treppen waren zerstört worden. Der Nebel waberte hier noch stärker als in der Stadt umher.

„Am besten, wir schauen im Thronsaal nach“, schlug Matthew vor.

Talos ging mit gezogenem Schwert die Treppe hinauf. Matthew folgte ihm und hielt seinen Stab schützend vor sich.

Sam fing an zu knurren. Gerade als sie auf der Treppe standen, kamen ihnen wieder Schattenwesen entgegen. Sie warfen Talos um, und er fiel auf den Boden. Matthew

wehrte sich und verbrannte ein Wesen nach dem anderen. Dabei stellte er sich über Talos, damit ihm nichts passierte. Sam dagegen hielt sich zurück.

Als alles nur noch von schwarzem Rauch umgeben war, sah Matthew nach unten. Talos war nicht mehr da. Auch Sam war weg.

Er hörte eine arrogante Stimme: „Du suchst deinen edlen Freund? Kehre um, und du bekommst ihn wieder.“

„Matthew!“ Er hörte Talos‘ Stimme in der Ferne.

Matthew rannte weiter durch die Gänge. Er kam zur Tafel. Sie war reich geschmückt und mit Essen und Getränken vollgestellt. Viele Leute saßen dort. Sie sahen aus wie

die, die er in der Kanalisation getroffen hatte. Als sie ihn bemerkten, drehten sich ihre Köpfe auf unnatürliche Weise und sie standen auf.

„Kehr um“, hörte er wieder diese Stimme.

Die Untoten schritten langsam auf Matthew zu. Er schickte einige Feuerbälle und setzte sie in Brand, sie fielen zu Boden und verglühten.

„Matthew!“ Talos Stimme wurde immer lauter.

Matthew rannte weiter, wieder eine Treppe hinauf und kam wieder bei einer Abzweigung an.

„Matthew!“ Talos Stimme kam von rechts, also rannte er die nächste Treppe hinauf.

Wieder tauchten Schatten auf. Matthew schlug sich tapfer an diesen bösen Wesen vorbei, auf der Suche nach seinem Freund. Er eilte wieder eine Treppe nach oben, bis er endlich im Thronsaal ankam.

„Matthew!“ Talos stand direkt vor dem Thron, in einen pechschwarzen Schatten gehüllt.

Matthew rannte auf ihn zu, bis plötzlich vor ihm wieder ein Totengeist auftauchte, doch dieser war anders als die anderen. Er trug eine finstere, schwarze Rüstung, die sich im fahlen Mondlicht, das aus den Fenstern des Saals drang, spiegelte. Er hielt einen langen Stab mit einem Totenkopf an der Spitze in der Hand.

„Ich hatte dich gewarnt“, sprach er finster.

Plötzlich fing Talos an zu brüllen: „Es soll weg. Es soll aus meinem Kopf weg!“

Weitere Schattenwesen tauchten auf und rannten auf Matthew zu. Er schickte eine Feuerwelle los und hoffte, nicht nur die Schatten zu treffen, sondern auch den Geist. Als die Welle durch die Schattenwesen fegte, verschwand der Geist, und kurz darauf tauchte er wieder hinter ihm auf. Er spürte den Atem des Wesens in seinem Nacken, er drehte sich um, doch es war wieder weg.

„Mach, dass es aufhört!“, schrie Talos.

Matthew schickte erneut eine Feuerwelle los, diesmal kreis-förmig. Der Geist fing an wild zu kreischen, als er von den Flammen erwischt wurde. Doch Talos wurde nicht erlöst, es wurde nur noch viel schlimmer.

Plötzlich tauchte an jeder Säule des Thronsaals ein Totengeist auf. Schattenwesen breiteten sich vor ihnen aus und rannten auf Matthew zu.

„Was habt Ihr mit dem König von Madrigal gemacht?“ rief Matthew voller Wut.

„Wir haben ihn getötet, Euer Königreich wird sterben, und bald werden wir kommen und Euch vernichten“, entgegnete der Totengeist.

Matthew feuerte verzweifelt mit Feuerbällen um sich, aber je mehr er vernichtete, umso mehr kamen. irgendwann konnte er nicht mehr. Seine Wunden machten ihm sehr zu schaffen. Er kniete auf den Boden. Tränen liefen langsam seine Backen herunter.

„Ich werde Euch nun irgendwohin schicken, von wo aus Ihr nie wieder zurückkehren könnt,“ sprach der Geist.

Vor Mathew's Augen verschwammen die Bilder. Er fand sich in seiner Heimat wieder, doch dieses Bild verschwand, und er sah Ravenwood, doch auch das verschwand, und er befand sich in Madrigal. Als auch dies verschwand, wurde es dunkel um Mathew, und er spürte nichts mehr.

Wo war er? Wer war er? Er wusste es nicht.

Er wusste gar nichts mehr. Er öffnete die Augen. Wo war er?

Kapitel 8

Das große Nichts

Talos öffnete die Augen. Er lag am Boden. Sam stand vor ihm und leckte sein Gesicht ab.

„Wo bin ich?“, fragte er vorsichtig.

Sam bellte. Talos stand langsam auf und sah sich um.

Er befand sich in einer Wüste. Der Boden war sandig braun, und weit und breit war nichts zu sehen. Und niemand.

„Wo ist Matthew?“

Sam schwieg.

Vor ihnen breitete sich ein Sandhügel aus. Talos beschloss, ihn zu ersteigen; er hoffte, von dort aus eine bessere Sicht zu haben. Doch als er oben ankam, änderte sich nichts. Weit und breit nur Wüste, kein Wasser, keine Bäume, keine Zivilisation. Die Sonne brannte erbarmungslos auf ihn herab. Die Hitze war unerträglich.

„Gehen wir einfach weiter“, stöhnte Talos. „Irgendjemanden werden wir schon finden.“

Oder irgendetwas. Dachte er, aber er hoffte, dass dies nicht stimmte.

Sie wanderten weiter. Keine Wolke war am Himmel zu sehen, und weit und breit war nur Wüste. Plötzlich sah er in weiter Ferne eine riesige Statue. Sie hatte vier Arme und einen Sonnenring. Talos beschloss, darauf zu zugehen.

Als die Sonne unerträglich heiß wurde warf er sich die Fellteile seiner Lederrüstung ab und ging weiter in Richtung Statue.

Die Stunden vergingen, doch die Statue blieb immer gleich weit weg. Seine ganzen Verletzungen erschwerten ihm seine Reise, doch er musste weiter. Immer noch sah er kein Wasser, nichts war zu sehen. Doch er gab nicht auf, er ging einfach weiter. Seine Schritte wurden schwerer, und seine Füße schmerzten.

Nach einiger Zeit warf er dann auch seine Waffen ab, sie waren ihm zu schwer geworden. Er wanderte weiter durch das große Nichts. Die Geier kreisten über ihm und warteten nur darauf, dass er zusammenbrach. Talos ging weiter immer weiter und hoffte auf jemanden zu treffen, jemanden, der ihm helfen könnte. Wie ging es Matthew? Konnte er entkommen, warnte er

den König? Talos wusste es nicht.

Sam heulte. Ihm war es auch zu heiß. Die beiden hinterließen tiefe Spuren im Sand, doch der Wind wehte

alles wieder weg. Talos hörte plötzlich das Plätschern von Wasser.

Er nahm alle Kraft zusammen und rannte los, Sam folgte ihm und bellte. Talos keuchte bei jedem Schritt, ließ sich von Sams Gebell nicht beirren und rannte immer weiter, bis er es sah. Da war nichts, nur ein großer Felsen, eine Fata Morgana. Eine Illusion, nichts weiter. Talos gab auf. Er brach zusammen. Sam bellte. Der junge Jäger wusste nichts mehr. Wer war der Wolf? Wer war er? Was suchte er? Er wusste es nicht mehr. Er schloss die Augen. Vor sich sah er eine Stadt mit einem großen Schloss, sie brannte und dunkle Schattenwesen liefen umher und metzelten alles und jeden nieder.

Ein König wurde getötet, durchbohrt von Schwertern.

Er öffnete wieder die Augen, über ihm standen zwei Menschen.

Er hielt sie für eine weitere Fata Morgana, also schloss er wieder die Augen.

„Er wird sterben“, sagte der eine Mensch.

„Nicht, wenn wir ihn retten“, erwiederte der andere.

„Wie den anderen?“

„Wahrscheinlich gehören sie zusammen.“

Talos spürte nichts in ihnen, aber laut ihren Stimmen waren es zwei Männer.

Ein Wolf jammerte noch ein wenig und wurde still.

Matthew öffnete die Augen. Wo war er? Nirgends oder überall? Er wusste es nicht. Um ihn nur Wüste, nichts als Wüste. Vielleicht war es auch nur Einbildung. Ja, er träumte. Was war zuletzt geschehen? Er wusste nur, dass er in einer verfluchten Stadt etwas tun sollte, aber was? Er stand erst einmal auf. Und sah sich noch etwas genauer um. Seine Augen täuschten ihn nicht. Er war in einer Wüste. Oder doch nicht? Die Sonne war heiß. Unerträglich heiß.

Irgendwas brannte an seiner Schulter. Schwarze Tropfen fielen langsam auf den Boden, doch bevor sie aufkamen, verschwanden sie.

Er beschloss, einfach loszugehen, wenn er hierbliebe, würde er nur sterben.

Er ging also los. Eine halbe Stunde Marsch durch die Wüste verging, da kam er zu einem Canyon. Endlich etwas Schatten, dachte er. Also ging er weiter. Nach einer weiteren halben Stunde endete der Canyon.

In weiter Ferne sah er eine hohe Statue, sie hatte vier Arme und trug einen Sonnenring. Vielleicht lebte hier jemand?

Er musste es herausfinden. Also ging er darauf zu. Über die Sanddünen, durch die unendliche Wüste. Wieder dachte er: Alles nur ein Traum. Ihm war so heiß, dass er

seinen Mantel wegwarf, doch den Stab behielt er, er wollte noch weitergehen. Er schritt immer weiter auf die riesige Statue zu. Matthew kam vorbei an großen Steinen und hielt kurz an einem an, er musste verschraufen. Er stützte sein gesamtes Gewicht

auf seinen Stab und hielt sich so auf den Füßen.

Nachdem er wieder ruhig atmen konnte, ging er weiter.

Es wurde immer heißer um ihn, seine Schritte wurden schwerer, und er wusste nicht, ob er das noch lange durchhalten würde. Schweiß rann ihm die Stirn herunter.

Es dauerte nicht lange, da sah er über dem Sand einige Schatten entlang schleichen. Waren es Schattenwesen? Er wusste es nicht, also machte er sich bereit. Die Wesen kamen näher. Als nun die Schatten vor ihm auf dem Boden standen, schoss er einen Blitz los. Der Blitz wirbelte den Sand auf. Doch die Schatten blieben.

„Er weiß nicht was er tut“, hörte er eine weibliche Stimme.

Schaffen wir ihn in die Stadt“, erwiderte ein anderer.

Matthews Energie war aufgebraucht. Er sank zu Boden, sein Stab fiel in den Sand, und er wurde ohnmächtig.

Talos öffnete die Augen. Er sah den Himmel. Den blauen Himmel. Ein Mann beugte sich über ihn. Er ließ

seine Hände über seinen Körper gleiten. „Er ist bald wieder in Ordnung“, meinte er.

„Wo, bin ich?“, fragte Talos.

„In Sicherheit.“

Es war eine vertraute Stimme, begleitet von Gebell.

„Matthew?“, stöhnte Talos.

„Wie er leibt und lebt.“

Nun sah auch Talos seinen Freund und seinen Wolf.

„Er braucht noch ein paar Tage, dann geht es ihm wieder gut“, sagte die Frau. „Ich bin übrigens Jana.“ Sie zeigte noch auf andere und fuhr fort. „Das sind Jim, Talus und William.“

Talos schliefl wieder ein.

Matthew setzte sich neben seinen Freund und hoffte, dass er bald wieder stehen konnte. Sie mussten hier weg und König Cedric warnen.

Talos wurde, nachdem er von William und Jim gerettet wurde in ein Wüstendorf gebracht.

Währenddessen sah sich Jana die Wunde von Matthew an.

„Das ist schlecht“, sagte sie.

„Die Wunde?“ fragte Matthew.

„Sie wurde von einem Schattenwesen verursacht, nicht wahr?“

Sie nahm ein Tuch das sie in einer seltsamen Flüssigkeit tränkte. Sie hielt das Tuch an die Verletzung von Matthew. Etwas Rauch stieg auf, verschwand aber dann in der Sonne. Als sie das Tuch entfernte, war fast alles weg, nur noch ein kleiner schwarzer Streifen war auf dem Arm zu sehen.

„Es kann sein, dass das heilt“, sagte Jana. „Aber wahrscheinlich wirst du diese Narbe für den Rest deines Lebens haben. Sie wird dich auch nicht beeinträchtigen, mach dir da keine Sorgen. Zumindest in den meisten Fällen.“

„Meisten?“

Wir hatten öfter solche Opfer, hier in der Nähe gibt es eine alte Gruft voller Schattenwesen. Sie versuchen immer Reisen-de zu überfallen.

Ihr hattet Glück, dass sie euch nicht gefunden haben. Jedenfalls gibt es Menschen, bei denen es was Schlechtes bewirkt, oder sehr unwahrscheinlicher, etwas Gutes. Es wirkt sich auf die Charakteristik aus. Er kann also böse oder gut werden. Sofern das eintrifft, was ich nicht hoffe.“

Matthew sah sich betrübt seine Verletzung an.

„Bitte verrate ihm nichts von den Nebenwirkungen dieser Wunde“, bat ihn Jana. „Das wird ihn sicher herunterziehen.“

Sam fing an zu heulen.

Stunden und Tage vergingen und Talos erwachte erst nach einer Woche aus seinem Koma.

„Endlich bist du wieder bei uns“, sagte Matthew.

Sam bellte voller Freude. Talos stand von seinem Bett auf. Er sah sich um. Er befand sich in einem kleinen Haus. Die Frau und die anderen waren ebenfalls da.

„Er ist nicht von deiner Seite gewichen“, äußerte sich die Frau.

„Danke Matthew. Danke.“ Talos wollte Matthew die Hand geben, doch dann überlegte er es sich anders. Er warf sich ihm an den Hals. „Danke.“.

„Sam hat dich sehr vermisst“, sagte Matthew und wandte sich an Jana. „Gut, wir müssen leider schon los.

Ich würde ja gerne Eure Gastfreundschaft in Anspruch nehmen, aber wir sind alle in Gefahr.“

„Wo müsst ihr denn hin?“, fragte Jana.

„Nach Kingstone“, antwortete Talos.

„Wir haben erfahrene Teleporter in unserem Reich. Sie können euch hinbringen. Sie wissen, wo Kingstone liegt.“

„Danke“, sagte Matthew erleichtert.

„Teleporter?“, fragte Talos.

„Eine gewisse Art von Magie, aber selbst wir verstehen nicht das gesamte Ausmaß“, erklärte Matthew. „Es gibt mehrere Arten dieser Magie, sie nennt sich Magie des Geistes und kann nur von wenigen Menschen erlernt und eingesetzt werden. Darunter fallen Gedanken und Gefühle lesen, Gegenstände bewegen, ohne sie zu berühren, Gedanken zu kontrollieren und sich an Orte zu bewegen, ohne die Füße zu benutzen.“

Talos überlegte kurz, Gefühle lesen? War das die Fähigkeit, die es ihm erlaubte, die Gefühle anderer zu erkennen? Er beschloss sich darüber später Sorgen zu machen. Jetzt mussten sie zu König Cedric, bevor es zu spät sein würde.

„Wir haben Euch Eure Kleidung und Ausrüstung wieder beschafft“, sprach Jana und zeigte in eine kleine Kammer in der Nähe der Betten.

Talos und Matthew gingen hinein und schnappten sich ihre Ausrüstung und bereiteten sich auf Morgen vor.

Am nächsten Morgen gingen die drei los. Sie sahen sich noch ein wenig um. Die Stadt war nicht gerade groß. Viele Häuser waren nur in Stein gemeißelt worden. Es liefen auch nicht viele Menschen dort herum. Die, die noch da waren, standen entweder an Ständen und verkauften Waren oder transportierten welche. Die drei wurden von Jana zu einem großen Haus begleitet. Matthew hatte in seiner Bibliothek etwas über Teleportation gelesen. Jeder Mensch konnte es erlernen, wenn er eine Begabung dafür hatte. Sie müssen ihren Geist unter Kontrolle halten, um diese Kunst anwenden zu können. Sie betraten das Haus.

Darin befanden sich viele Menschen, die am Boden saßen und ihre Augen geschlossen hielten. Sie arbeiteten mit ihrem Geist.

„Jacob?“, fragte Jana.

Ein älterer Mann, mit einigen Stofflumpen am Körper, der in der Mitte des Raumes saß, stand auf und ging auf die vier zu.

„Jana, was kann ich für Euch tun?“, fragte er.

„Wir haben hier drei Gäste, die nach Kingstone wollen. Könnt Ihr ihnen den Gefallen tun?“

Drei Männer standen auf und riefen zusammen: „Wir machen es!“

Die drei Männer stellten sich neben Talos, Matthew und Sam, schlossen die Augen und konzentrierten sich. Langsam bauten sich helle Lichter vor den drei Wanderingn auf, die immer größer wurden und dann ein Bild zeigten. Aber es war kein Bild, es war der Marktplatz von Kingstone.

„Das sind Dimensionstore“, erklärte der alte Mann.

„Eine erweiterte Kunst der Teleportation, man kann damit Portale für Menschen erschaffen, die des Teleporterens nicht mächtig sind.“

„Danke“, sagte Matthew, atmete tief durch und trat durch das Portal. Dieses verschwand und Talos schritt durch das zweite. Als dieses ebenfalls verschwand, kam Sam nach. Er bellte noch einmal glücklich zu dem Einwohner in der Stadt, dann schritt er hindurch.

Sie spürten plötzlich ihr Gewicht nicht mehr. Alles war auf einmal federleicht. Sie schwebten. Matthew sah alte Erinnerungen, er erinnerte sich wieder an seine Aufgabe: Madrigal, das Schloss, der König der Totengeister, alles. Kurz darauf war alles vorbei. Als er die Augen öffnete, stand er auf dem Marktplatz von Kingstone. Die Leute um sie herum schauten etwas verwirrt, gingen dann aber weiter

„Gut wir müssen los, schnell zu Cedric“, sagte Talos hastig.

Sie rannten den Marktplatz hinauf in das Wohnviertel und weiter zum Schloss. Das Tor wurde geöffnet und die drei traten in das Schloss ein. Wieder beschwerte sich jemand über Sam, doch sie ignorierten das. Sie rannten hoch in den Thronsaal. Er war ähnlich eingerichtet wie der Saal in Madrigal, nur nicht so finster. König Cedric war gerade in einer wichtigen Besprechung, aber als er Talos und seinen Freund sah, stoppte er mit einer Handbewegung seinen Gehilfen und begrüßte die drei:

„Willkommen zurück.“

„Guten Tag Sire“, begann Matthew außer Atem. „Ich bringe schlechte Neuigkeiten. Wir haben Madrigal untersucht. Dort haben sich Totengeiser eingenistet.“

„Totengeister?“, fragte Cedric.

„Und sie planen einen Angriff“, sagte Talos. „Ich habe es gesehen, erst wollen sie den Kopf von Solaris abschlagen, danach werden sie das ganze Land übernehmen und alles zerstören, was wir aufgebaut haben.“

„Vielen Dank für diese Information. Ich werde alles Nötige tun, um diese Stadt und ihre Bewohner zu schützen.“

Plötzlich stürzte ein Soldat in den Saal. „Sire, eine große dunkle Wolke bewegt sich auf unsere Stadt zu!“

„Es hat bereits begonnen“, sagte König Cedric. „Wache, habt Ihr die Soldaten versammelt?“

„Ja Sire, auf dem Marktplatz.“

„Ich werde Euch brauchen, um diese Stadt zu verteidigen“, wandte sich Cedric an Talos und Matthew. „Geht zum Marktplatz und trefft euch dort mit den Wachen, so schnell wie möglich. Wir werden uns zu verteidigen wissen.“

Kapitel 9

Der Kampf um die Hauptstadt

Matthew, Talos, Sam und König Cedric versammelten sich in der Haupthalle. Keiner sagte etwas. Es herrschte tiefes Schweigen. Talos spürte allerdings die Gefühle der beiden und unterbrach die Stille: „Wir müssen handeln. Bevor es zu spät ist.“

„Ihr habt recht, Herr Hul“, erwiderte der König, „deshalb werden wir diese Stadt verteidigen.“

„Verzeihung, wir?“, fragte Matthew.

„Glaubt Ihr, ich bin König geworden, weil ich gut aussehe?“

Cedric ging zu einem Bücherregal und klappte ein Buch herunter. Das Regal fuhr zur Seite, und dahinter befand sich eine Kammer. Eine goldene Rüstung war darin. Mit Handschuhen, die, soweit Matthew sehen konnte, einen Hauch Magie in sich trugen. Ein großes Schwert lehnte an der Wand mit königlichen Runen darauf. Goldene Beinschienen und Stiefel standen daneben.

Matthew ging zum Fenster und sah hinaus. Die Finsternis hatte bereits das Bauernland erreicht und strömte weiter wie eine Flut über das Land.

Der König zog sich währenddessen die Rüstung an.

„Ich bin Wettermagier“, sprach er. „Und ich bin einer der besten Soldaten in diesem Land. Wird Zeit, diesen Abschaum zu vernichten.“

„Unterschätzt die Totengeister nicht, Sire“, sagte Talos.

„Keine Sorge“, erwiederte der König.

„Sire“, rief Matthew, „die Dunkelheit hat das Bauernland erreicht.“

„Dann müssen wir uns beeilen.“

Als der König alles beisammenhatte, verließen sie das Schloss, zusammen mit einigen Soldaten in Richtung Markt-platz, den sie nach kurzer Zeit erreichten. Der ganze Markt-platz war bereits so finster wie Madrigal. Die Dunkelheit war gerade dabei, Bürger und Reisende abzuschlachten. Soldaten versuchten dagegen anzukämpfen.

Talos sah ein Schattenwesen, das gerade sein Schwert in einen Bauer bohren wollte. Er zog einen Pfeil aus seinem Köcher, legte ihn ein und schoss, und der Schatten verschwand. Der Bauer wurde vor Angst ohnmächtig.

Doch der Schatten tauchte danach wieder auf. Also feuerte Matthew einen Feuerball auf das Wesen und es verschwand endgültig in einer großen Flamme. Doch auch viele Untote kamen wieder auf sie zu. Die Soldaten wollten die ankommenden Schatten abwehren, aber sie hatten keine Chance gegen etwas, dass man nicht mit Waffen töten konnte.

„Kümmert euch um die Untoten!“, schrie der König.

Die Soldaten gehorchten und stürmten auf die wandelnden Leichen zu.

König Cedric schloss die Augen und rammte sein Schwert in den Boden. Einen Moment später riss der Boden unter den Schatten auf, und eine Feuerwelle brach dort aus. Alle Schattenwesen lösten sich auf. Als Cedric sein Schwert herauszog, war alles wieder normal, so, als ob nichts geschehen wäre. Talos und Matthew staunten.

„Wir müssen weiter, schnell“, rief König Cedric.

Sie sahen nach oben. Nicht weit von ihnen entfernt war eine große Wolke, die sich immer weiter ausdehnte.

„Da müssen wir hin, das ist das Zentrum“, sagte Matthew.

„Ihr bleibt hier“, rief Cedric zu seinen Soldaten, die gerade die Untoten in Stücke gehauen hatten. Cedric, Sam,

Talos und Matthew eilten eine Gasse entlang und trafen dort wieder auf Schatten. Matthew schickte eine Feuerwelle los, die genau in die Gasse passte, und erledigte alle Schatten, die in einer gewaltigen Asche-Rauchwolke verschwanden.

Die vier rannten weiter zum nächsten Hof. Noch mehr Schatten kämpften hier unter der Führung eines Totengeistes. Dieser sah Matthew tief in die Augen. Matthew fing an zu schreien und warf sich zu Boden.

„Die Welt wird untergehen!“, rief der Geist.

Cedric konzentrierte sich. Ein Blitz donnerte vom Himmel herab und traf den Totengeist. Er löste sich samt seinen Lumpen auf, und Matthew konnte wieder frei atmen.

„Danke“, sagte Matthew erleichtert und schwer atmend. Wieder kamen Untote, doch die Helden und der König mussten weiter.

„Ich kümmere mich um die Untoten!“ schrie Talos und zog einen Pfeil. Er schoss ihn und sprengte die Monster in die Luft.

Talos und Sam blieben zurück während Cedric und Matthew weiter gingen.

Den Weg hinunter in das Bauernland sahen sie immer wie-der Wachen, die verzweifelt gegen Untote versuchten zu kämpften. Sie bekamen sie zwar unter Kontrolle, aber Cedric befahl ihnen hier zu warten. Gegen Schatten konnten sie nichts ausrichten.

Der Marsch ging weiter in Richtung Zentrum. Der Schatten am Himmel hatte sich nun auch ins Wohnviertel ausgebreitet, doch die beiden trafen auch weitere Soldaten, die gerade mit einer Welle Untoten fertig geworden waren. Doch es kamen immer neue. Die Soldaten des Königs kämpften tapfer weiter.

Als alle erledigt waren, trotz großer Verluste ging es weiter ins Zentrum der Hauptstadt. Hier standen zwei Totengeister. Sie starrten Cedric und Matthew an. Matthew sackte zu Boden, doch König Cedric widerstand seinem Feind. Matthew plag-ten heftige Kopfschmerzen. Er sah sich in seiner Akademie, wo er fröhlich lernte und spielte. Doch dann kamen Räuber und schlachteten alles und jeden dort ab.

Doch Cedric stand unerschütterlich da und wehrte jeden Räuber ab, und die Illusion verschwand. Wenn man stark genug war, diese Illusionen zu bekämpfen, dann konnte man sie auch besiegen. Er blickte den Geist an, dann schoss er einen Feuerball und brannte den Geist

nieder. Als der Rauch der Flamme verschwand, war nur noch Asche da, die lang-sam abwärts schwebte.

Der zweite Totengeist wurde davon aus der Fassung ge-bracht und wich zurück. Matthew erwachte aus seiner Trance und griff an. Er schoss ebenfalls einen Feuerball. Doch dieser Angriff wurde von einigen Schattenwesen abgewehrt. Aber gerade, als sich der König und der Magier den Geistern widmen wollten, waren diese auch schon weg.

„Ist das hier das Zentrum?“, fragte Matthew verwirrt.

„Nein, das war nur eine Ablenkung“, antwortete Cedric und zeigte zum Schloss.

Eine dicke Wolke hing über diesem und zerstörte es mit schwarzen Blitzen.

„Schnell, wir müssen wieder zurück“, rief Matthew.

Sie rannten den Weg, den sie gekommen waren, zurück. Unterwegs trafen sie Talos, Sam und ein paar Soldaten die auf einem Berg voll Knochen standen.

„Gut gemacht!“, lobte Matthew seinen Freund.

Talos spürte die Ehrlichkeit hinter Matthews Worten.

„Wir müssen aber wieder zurück zum Schloss, da oben ist der Anführer der Totengeister!“

Beim zweiten Platz angekommen trafen sie wieder ein paar der Schattenwesen. Doch diese sahen anders aus.

Sie sahen aus wie die Soldaten. Sie waren offensichtlich verwandelt worden. Viele Bürger und Bauern waren davon auch betroffen. Sie rannten auf die vier zu.

„Ich kann doch nicht die ganze Bevölkerung dieser Stadt töten“, rief Talos verzweifelt.

„Besser, als wenn das gesamte Königreich zerstört, wird“, antwortete Matthew und schoss einen Feuerball auf einen Bauern. Dieser löste sich in Luft auf.

Cedric rannte diesmal in die Masse hinein, schlug wild mit seinem Schwert um sich und erledigte einen Schatten nach dem anderen. Talos unterstützte ihn mit seinen Pfeilen, während Matthew Blitze feuerte.

Als endlich der ganze Platz leer war, rannten sie weiter zum Hauptplatz vor dem Schloss.

„Wie können Sie die Wesen mit Ihrem Schwert töten?“ fragte Matthew den König.

„Magie“, antwortete Cedric knapp.

Auf dem Weg nach oben, trafen sie wieder auf viele Leichen, Untote, Soldaten und Bürger. Einige Häuser brannten langsam nieder und Schatten die als Fledermäuse erwacht waren, schossen aus den Fenstern. Glassplitter wirbelten um-her und die Schatten verschwanden im Nichts.

„Wir müssen uns beeilen!“, rief Cedric. „Sonst ist bald nichts mehr von Kingstone übrig!“

Als sie weiter rannten, trafen sie wieder auf ein paar Soldaten, die gerade gegen eine Horde Untoter und verrückter Menschen kämpften.

„Wir halten sie auf, geht Ihr zum Schloss“, schlug der Captain der Soldaten vor und schoss mit seinem Gewehr auf einen Untoten, doch ihn störte das nicht, er ging weiter auf sie zu. „Das ist die reinste Hölle!“

Matthew, Cedric, Talos und sein treuer Wolf rannten nun zum Schlosseingang. Weitere Schatten warteten da und ein Totengeist stand auf der Zugbrücke. Matthew schoss einen Feuerball, doch die Schattenwesen gingen dazwischen und lösten sich wieder auf. Der Geist blieb unversehrt. Immer mehr Schatten tauchten auf und versuchten, den Geist zu schützen. König Cedric konzentrierte sich wieder. Ein Blitz kam von oben und riss ein Loch in die Zugbrücke. Trümmer-teile verteilten sich überall und die Brücke brannte, aber sie hielt noch. Der Totengeist verschwand und restlichen Geister lösten sich in Luft auf.

Danach sprangen die vier über das Loch in der Brücke und rannten ins Schloss zurück.

Sie kamen am Eingangstor an. Unmengen Leichen lagen dort aufeinander gestapelt. Auch viele Schattenwesen waren zu sehen, die die Leichen verzehrten. Talos machte auf sich aufmerksam, indem er einen Explosivpfeil losschickte.

Er erwischte die Schatten, und sie verschwanden in einer großen Explosion.

„Ich bleibe hier und halte euch den Rücken frei!“, rief Cedric. „Ich kann meine Wetterzauber nicht in meinem Schloss anwenden!“

Matthew und Talos nickten und rannten mit Sam los. Sie stürmten nun die Treppen hoch. Alle Schattenwesen waren mit dem König beschäftigt, also kamen nur wenige, um die beiden aufzuhalten.

Eine Treppe nach der anderen eilten sie nach oben, bis sie vor dem Thronsaal ankamen. Das Tor war verschlossen. „Geh‘ einen Schritt zurück, Talos“, sagte Matthew.

Er schoss mit einem Feuerball die Tür auf. Sie flog nach innen und gab den Blick in eine Halle frei, die kein Dach mehr hatte.

Die schwarze Wolke bedeckte den Himmel. Im ganzen Raum war niemand zu sehen. Doch Talos spürte ihre Anwesenheit. Der König der Totengeister und seine

Schattenwesen. Matthew blieb am Tor stehen, während Talos eintrat.

„Zeig dich, ich spüre dich!“ Er sah sich um. Vor ihm nichts, links nichts, rechts nichts. Aber als er sich umdrehte, sah er ihn in seiner silbernen Rüstung.

Er sprach mit teuflischer Stimme: „Das verlorene Schaf ist zur Herde zurückgekehrt.“

Talos schrie und ließ seine Waffen fallen.

Der Totengeist ließ das Schwert ein Stück nach oben schweben und warf es nach Matthew.

„Talos“, rief Matthew verzweifelt. Er sprang gerade noch rechtzeitig beiseite.

Matthew sah die beiden. Er konnte nicht riskieren, auf diese Entfernung einen Feuerball oder einen Blitz werfen. Also sprang er zu Talos' Schwert, schnappte es sich, rannte zurück und stürmte auf den Geist zu, um Talos zu befreien. Doch bevor er etwas treffen konnte, war der Geist wieder weg.

Nun stand er vor Matthew, dieser sank zu Boden, ließ das Schwert fallen und packte seinen Kopf an der Schläfe.

„Nein! Nein! Nein! Nein!“, schrie er mit immer schwächer werdender Stimme.

Talos lag da, neben ihm sein Bogen. Er sah wie Matthew von dem Geist gequält wurde. Er stand auf die Knie, nahm seinen Bogen und spannte langsam einen Pfeil ein.

„Du verdammtes magischen Vieh, verschwinde aus Matthews Kopf!“

Talos schoss auf den Totengeist. Doch ein Schattenwesen, das plötzlich auftauchte, wehrte den Schuss ab. Der Pfeil verschwand im Innern des Schattens. Der Schatten verschwand, tauchte aber nach ein paar Sekunden wieder auf. Der König geriet allerdings aus der Fassung, als Matthew aus der Hocke, trotz der gewaltigen Schmerzen, mit Talos' Schwert zuschlug und den Totengeist streifte. Die Rüstung wurde blasser und blasser und der Geist verschwand. Er tauchte hinter Talos wieder auf. Er packte ihn und hob ihn hoch. Talos schrie und wurde langsam immer schwärzer.

„Du verdammtes Ding“, keuchte Talos.

Matthew musste es riskieren. Er konzentrierte sich.

Eine Flamme bildete sich auf seiner Hand und er warf sie nach dem Dämon. Er hoffte, dass er ihn treffen würde. Nein musste!

Der Feuerball erwischte den Totengeist am Kopf. Er ließ Ta-los fallen, der nun wieder an Farbe gewann. Die

Rüstung des Geistes verschwand endgültig. Es waren nur noch die Stoff-lumpen da die einige Zentimeter über dem Boden schwebten und das schwarze Nichts der Finsternis einhüllten.

„Euer Reich wird untergehen“, rief er und versetzte nun bei-de in Trance. Sie stürzten zu Boden und krümmten sich vor Schmerzen. Alle Freunde, die sie je gekannt hatten, die Geister, die Bewohner in Ravenwood und Martus, auch die, die in der Wüste lebten, alle Einwohner Kingstones, der König, alle tot. Auch sie selbst. Sie konnten nichts tun. Überhaupt nichts. Sie verloren langsam an Farbe, wurden immer schwärzer.

„Nein“, schrien Talos und Matthew.

Sam sah dem Ganzen nur traurig zu, er konnte nichts dagegen tun. Doch dann fing er an, zu knurren und zu bellen. Er rannte auf den König der Totengeister zu und sprang ihn an. Er hoffte ihn zu erwischen und zu töten. Für seine Freunde. Der König konnte nicht mehr reagieren, und Sam versuchte seine Zähe in den Schatten des Wesens zu versenken. Er riss etwas heraus. Es war ein Schädel, der zu Boden fiel. Die Lumpen verwandelten sich zu Staub, danach auch der Schädel. Talos und Matthew erwachten. Die schwarze Wolke am Himmel verblasste langsam.

König Cedric wollte gerade nach einem Schatten schlagen, da verschwand dieser. Alle Bewohner Kingstones, die überlebt hatten, kamen aus ihren Häusern heraus und jubelten voller Freude. Das Böse war besiegt.

Ein paar Stunden später wurden alle Bürger aufgerufen, sich vor dem Schlosseingang zu versammeln. König Cedric stand da, mit Talos Hul, Matthew Black und Sam.

„Meine Bürger“, rief er laut und stolz. Dann korrigierte er sich. „Ich fange am besten noch einmal an. Meine Freunde. Wir haben nun die größte Bedrohung unseres Landes besiegt. Dies verdanken wir zwei Helden und ihrem treuem Gefähr-ten.“

Die drei traten vor.

„Matthew Black. Talos Hul und ihr Freund Sam sind die größten Helden in diesem Kampf. Wir haben gesiegt. Wir haben nicht nur Kingstone gerettet, sondern ganz Solaris.“

Die Menge jubelte weiter, und die Menschen warfen ihre Hüte hoch.

Talos verbeugte sich. Matthew dagegen stand da, einst hatte er gesagt, dass er nichts von Anerkennung hielt, und dabei blieb er. Doch er verbeugte sich dennoch und vollführte eine Feuer- und Blitzshow. Er warf Feuerbälle

hoch und jagte sie mit Blitzen. Die Bälle explodierten dann zu kleinen Sonnen, die von Blitzen umgeben waren.

Alle Menschen jubelten und staunten voller Ehrfurcht.

Am nächsten Morgen wollten sich Matthew, Talos und Sam im Hauptraum treffen. Cedric wartete bereits auf sie. Die Reparaturen an den Gebäuden der Stadt und am Schloss waren bereits voll im Gang.

„Was können wir für Euch tun, Sire?“, fragte Talos.

„Ich danke Euch noch einmal, dass Ihr mein Volk gerettet habt. Aber was werdet Ihr jetzt tun? Ich würde mich freuen, wenn Ihr der Königlichen Armee beitreten würdet.“

„Nein, danke“, erwiderte Talos und wandte sich an Matthew. „Was wollen wir eigentlich tun, nachdem wir Welt gerettet haben? Uns trennen?“

„Auf keinen Fall!“ Matthew warf seine Arme und seinen Freund. Das, was er einst über den Bogenschützen und Waldläufer dachte, als sie den Auftrag des Königs erhielten, war verflogen.

Talos, spürte keine Partnerschaft, nein, er spürte etwas, dass er von ihm nie gedacht hatte: Freundschaft.

„Aber was wollen wir nun tun?“, fragte Talos seinen Freund, der sich versuchte aus seinem Griff zu lösen. „Ich wäre dafür, dass wir die Welt sehen. Vielleicht können wir noch einigen Menschen in Solaris helfen. So wie es Helden tun.“

Matthew dachte über diese Worte nach: So wie es Helden tun. Helden. Waren sie Helden? Sie hatten ganz Solaris gerettet. „Sind wir wirklich Helden?“, fragte der Magier.

„Auf jeden Fall.“ erwiderte der Bogenschütze und Sam bell-te dazu.

„Also gut Talos, lass uns die Welt sehen.“

„Verstehe. Aber was kann ich für Euch tun, um Euch meine Dankbarkeit zu zeigen?“ fragte der König dankend.

„Rabatte auf alles“, sagte Talos vergnügt.

„Nein“, meinte Matthew. „Was wir uns wünschen, das kann uns niemand erfüllen, aber eines könnet Ihr doch für uns tun.“

„Und das wäre?“, fragte Cedric.

„Falls die Welt mal wieder kurz vor dem Untergang steht, sagt uns rechtzeitig Bescheid. Wir helfen gerne.“

„Das ist eine Bedingung, die ich gerne erfüllen werde“, erwiderte der König.

„Danke“, antwortete Talos.

Matthew wollte sich gerade vor seinem König verbeugen als er mit dem Kopf schüttelte und seine Hand ausstreckte.

„Sire, ist das Eurer ernst?“, fragte Matthew.

„Ja.“

Matthew grinste und erwiderte den Gruß.

Auch Talos gab Cedric die Hand und der König streichelte das Fell seines Wolfes.

„Was werdet Ihr jetzt tun?“, fragte Cedric.

„Wir werden weiter nach Abenteuern suchen. Es gibt noch Vieles in dieser Welt zu entdecken.“

Die drei Helden verließen den Raum und das Schloss. Sie gingen durch das halb zerstörte Wohnviertel, am Marktplatz vorbei, von dem immer noch die Leichen weggebracht wurden. Danach zum Bauernland, zum Abreisepunkt, wo bereits einige Planwagen standen. Ein Mann saß auf der Hinterbank des Wagens und sah die beiden an.

„Wir wollen mit Euch“, sagte Matthew.

„Beschafft euch Euren Proviant, dann könnt Ihr mit.“

„Ich habe auch nichts anders erwartet“, erwiderte Talos lächelnd, und die drei gingen in ein Geschäft neben dem Gasthaus und kauften sich ihre Waren.

Akt II

Die Naturgewalten

Kapitel 10

Blood n' Hell

In einem abgelegenen Teil des Blackwood befand sich ein kleiner Tempel. Der Mond schien blutrot auf ihn herab und tauchte alles um ihn herum ein tödlich, rotes Licht das Steine, Bäume und Erde verschlang. Viele Menschen, Alt und Jung in roten Kutten liefen um ihn herum und sprachen finstere Ge-bete aus.

Durch ein Fenster konnte man einen Altar sehen. Es war ein Opferaltar. Auf dieser Platte aus Stein lag ein Mensch, halb ausgeweidet. Die Organe waren auf der ganzen Platte verteilt.

Ein alter Mann stand davor, hielt seinen Hände darüber und sprach: „Hai, ta lu alm te Sutum, le ta“ Über-setzt hieße dies: Oh, Allmächtiger Sutum, bringe uns zu den Sternen. Der Altar wurde in eine pechschwarze Wolke getaucht, die auch schon nach wenigen Sekunden verschwand. Und die Leiche mit ihr.

Zwei Menschen gingen auf den Opferaltar zu. Einer war in einen Schwarze Kutte gehüllt die roten Runen aufwies. Er trug ein Schwert an einem Gürtel und einige Messer an einem kleinen Gürtel an seiner Brust. Der

andere war nur mit einem Lumpen um die Hüfte gekleidet und hatte ein kleines Messer dabei.

„Ihr hab gerufen, mein Lord?“, sagte der in der Kutte mit einer finsternen Stimme.

„Ah Drakor Blood. Schön dich zu sehen“. Der dunkle Lord wandte sich nun an den mit der kargen Kleidung.

„Und Siegfried Hell, ja ich habe nach euch gerufen.“

„Was wünscht Ihr?“, fragte Drakor.

„Ihr hab doch von dem Angriff auf Kingstone gehört?“

„Ja, mein Lord“, sagten beide fast gleichzeitig.

„Die Abwehr verdanken wir zweier Helden. Sie haben meinen Plan verhindert diesen erbärmlichen König Cedric zu stürzen. Ich möchte, dass ihr die beiden umbringt, ich werde schon einen anderen Weg finden Cedric zu töten. Ich will ja meine Auftraggeber nicht warten lassen.“

Drakor ging zu einem Tisch, auf dem ein Blatt Papier lag, auf dem Papier, ganz unten befand sich das königliche Symbol von Kingstone.

„Ja Meister“, erwiderte Siegfried Hell.

„Gut. Lasst mich nun allein.“

„Ja Meister“, wiederholte Drakor gehorsam.

Die beiden verschwanden aus dem Tempel.

Matthew Black, Talos Hul und ihr treuer Gefährte, der Wolf Sam wanderten durch den dunklen Blackwood. Die Nacht war finster, wenige Sterne zeigten in dieser Nacht ihre Pracht. Man konnte nur das Licht sehen, das Matthews Stab hervor-brachte.

Die Stille um sie herum war geradezu erdrückend. Keine Eulen oder Nachtgrillen waren zu hören, kein nächtliches Wolfs-geheul und keine rauschenden Büsche mit Goblins.

Die Wanderung fand ein Ende als Talos beschloss, eine Pau-se zu machen. „Machen wir hier Rast. Ich bin schon müde und brauche etwas Schlaf.“

„Gut, aber morgen früh müssen wir weiter.“ Matthew rammte seinen Stab in den Boden und ließ alles um sie herum in ein kräftiges weißes Licht tauchen.

Währenddessen sammelte Talos ein paar Stöcke und rammte sie ebenfalls um sie herum in den Boden. Danach nahm er einen Stock, zündete ihn mit Feuersteinen, die er in seiner Reisetasche hatte, an. Kurz darauf verbreitete er das Feuer an die anderen Pfähle. Alles um sie herum wurde nun hell erleuchtet. Das Feuer an den Pfählen brannte warm und sanft. Den letzten Stock rammte Talos auch noch in den Boden.

Er hörte das Flügelschlagen und das laute Krächzen eines Vogels und sah nach oben durch die dicken Äste. Ein dunkler Schatten, der durch das Licht der Pfähle die Form eines Raben bildete schwebte über die beiden Helden hinweg und krächzte dabei laut. Talos zuckte mit den Schultern und sammelte noch etwas mehr Holz und Steine. Er legte alles auf einen Haufen und erschuf so ein Lagerfeuer. Er hatte noch ein paar Würste dabei und teilte sie mit Matthew.

Sie warteten, bis sich das Feuer weit genug ausgebreitet hat-te, danach fingen sie an sich zu unterhalten.

„Weißt du“, fragte Matthew, „wann haben wir mal einen Tag ohne Abenteuer?“

„Wir sind nun mal Abenteurer, das ist unser Beruf.“

„Obwohl wir nicht bezahlt werden...?“

Sie brieten ihre Würste und hörten auf das warme Knistern des Lagerfeuers. Wieder flog ein Rabe krächzend über sie hinweg. Talos hätte schwören können, dass es derselbe Rabe von vorhin war, vielleicht war es aber auch nur Einbildung, da er so müde war.

„Ich halte Wache“, schlug Matthew vor.

„Gut, falls irgendwas passiert, kannst du mich wecken.“

Als sie gegessen hatten, legte sich Talos hin und schlief nach ein paar Minuten ein. Sam dagegen blieb wach, er knurrte ab und zu. Etwas war ihm nicht geheuer.

„Was hast du?“, fragte Matthew und sah in die Richtung, in die der Wolf spähte, aber dort war nichts.

Keine Büsche bewegten sich, keine Schatten huschten um sie herum. Matthew reagierte bald nicht mehr darauf und setzte sich hin.

Die Stunden vergingen ohne irgendwelche Vorkommnisse.

Plötzlich hörte Matthew ein Geräusch durch die Büsche. Er zog sein Schwert, stand auf und spähte in eine Ecke des Waldes.

„Goblins“, flüsterte er.

Doch es war nur ein Reh, das gerade auf einen Ast getreten war und wegrannte. Er drehte sich um und sah einen schwarzen Wolf. Seine Augen leuchteten rot und wutentbrannt wie die Hölle.

Er griff an, Matthew machte sich bereit und entzündete eine Flamme auf seiner Hand, doch Sam ging dazwischen, er biss den schwarzen Wolf in die Seite und beide stürzten in den Dreck.

Matthew entzündete kurz darauf noch sein Blitzarmband und zielte auf den schwarzen Wolf, als ihm von hinten ein Messer an den Hals gelegt wurde.

„Lass ab von diesem Zauber“, flüsterte ihm jemand in einer männlichen, ruhigen und bedrohlichen Stimme in sein Ohr.

Matthew tat wie ihm geheißen, doch nur zum Schein. Die Blitze und das Feuer verschwanden, doch danach fuhr er mit der Hand nach hinten und packte etwas das sich wie ein Bein anfühlte und entzündete seinen Blitzzauber wieder. Der Mann hinter ihm schrie, als ihn Blitze durchzuckten. Als er ihn losließ, sprang Matthew weg und weckte Talos. „Wir werden angegriffen.“

Talos erwachte blitzschnell, sprang auf und zog sein Schwert.

Sam kämpfte immer noch mit dem Wolf, bis etwas Unglaubliches passierte. Der schwarze Wolf verwandelte sich. Der vierbeinige Wolf wurde langsam größer. Er stand nun auf zwei Beinen und die scharfen Reiszhähne verschwanden im Mund. Das Fell verschwand und ein Mann stand da, er trug einen Pelz um seine Hüfte, sonst nichts.

„Was zur Hölle?“, staunte Talos.

„Ein Gestaltwandler“, erklärte Matthew hastig.

Talos drehte sich um und sah den anderen Mann, er war in eine schwarze Robe gehüllt mit roten Runen darauf. Er hatte sich von der Blitzenergie schnell erholt.

Talos griff den Mann an, doch sein Gegner hatte ebenfalls eine lange silberne Klinge bei sich und blockte einen Schlag von oben ab. Danach setzte er zum Konter an und griff von unten an, doch Talos sprang geschickt zurück.

Der Gestaltwandler trat Sam weg und ging auf Matthew los. Sam rollte ein paar Meter gegen einen Baum und jammerte leise.

Matthew schnappte sich seinen Stab und holte mit ihm aus, doch er Gestaltwandler wich zur Seite und schlug Matthew mit seiner Faust in die Hüfte. Er ging auf die Knie. Danach rammte der Wandler ihm noch beide Fäuste auf den Rücken, damit Matthew auf dem Boden aufschlug.

Nun wuchs dem Gestaltwandler wieder ein Fell, er ging auf die Knie. Ihm wuchsen pechschwarze Augen die rot leuchteten und scharfe Zähne.

Talos schlug seinen Gegner mit der Faust zu Boden und hielt ihm sein Schwert an den Kopf als Sam knurrte. Der Bogen-schütze drehte sich um und sah, dass der schwarze Wolf auf ihn zu rannte, er sprang ihn an, doch Talos wich zur Seite und schlug zu. Er verfehlte den

Gestaltwandler nur knapp und dieser landete auf dem anderen Mann. Der Schütze half seinem Freund auf die Beine, doch als er sich umdrehte, war der Mann in der Robe weg. Doch der Gestaltwandler war noch da, wieder als Mensch. Ihm fingen an schwarze Federn zu wachsen. Seine Arme breiteten sich zu großen Schwingen aus. Seine Augen wurden schwarz, wie die Nacht und in seinem Gesicht wuchs ein Schnabel. Die Füße verwandelten sich in Krallen. Er wurde Stück für Stück kleiner und krächzte.

Der der einst Mensch war schlug mit den Flügen, gewann schnell an Höhe und verschwand in der Nacht. Sam stand auf und rannte auf Matthew und Talos zu und legte sich an Talos' Bein. Er streichelte seinen Wolf. Matthew hielt einen mysteriösen Zettel in der Hand.

„Was ist das?“, fragte Talos.

„Den konnte ich von dem Mann in der Robe stehlen. Er ist ein Assassine. Ein Attentäter.“

„Warum sollte man uns umbringen wollen.“

„Ich weiß es nicht. Aber eines weiß ich. Wir werden die Antworten in Dark-Forest finden. Sie kommen von dort.“

„Also ich dachte, nachdem wir die Welt retteten, hätten wir etwas Ruhe, aber nein, schon gibt es Leute, die

uns umbringen wollen und wir wissen noch nicht einmal warum!“

„Schlafen wir erst einmal“, schlug Matthew vor, „ich glaube sie kommen jetzt nicht mehr wieder.“

„Hoffen wir es“, beendete Talos das Gespräch.

Sie legten sich beide hin und schliefen.

Am nächsten Morgen löschten sie die Pfähle und gingen weiter in Richtung Dark-Forest. Dieser Wald war ein kleiner Abschnitt von Blackwood. Der Pfad war irreführend, viele Kreuzungen. Es waren auch keine Fußspuren von dem Assassin zu sehen. Als ob er über die Bäume „geschwebt“ wäre.

Die Stunden der Wanderungen vergingen als sie wieder eine Pause machten. Talos jagte etwas. Er pirschte sich an ein Reh heran. Versuchte nicht auf einen Ast zu treten. Er zog leise seinen Bogen, zielte und schoss. Das Wild war getroffen und kippte um.

Talos rannte darauf zu, zog sein Messer und schnitt ein paar Fleischstücke heraus. Diese legte er auf ein Fell und band es zu einem Sack zusammen, diesen wiederum hing er an seinen Gürtel und die drei beendeten ihre Pause.

Die Wanderung ging weiter durch die Nacht, bis sie endlich im Dark-Forest waren. Sie sahen weit oben ein paar Steine eines Gebäudes, von einem Turm wahrscheinlich.

„Das ist der beste Hinweis, den wir haben“, murmelte Matthew.

Talos sagte nichts dazu, er nickte nur kurz.

Sie gingen weiter durch den Wald, bis sie ein großes Gittertor sahen. Dahinter befand sich ein kleiner Tempel.

Vier Menschen mit roten Kutten standen vor dem kleinen Tempel wache.

„Woher wollen wir wissen, dass die Attentäter hier ihre Basis haben?“, fragte Talos.

„Wir müssen es testen.“ Matthew kam aus dem Wald und zeigte sich den Wachen.

„Das ist einer von denen die wir umbringen sollten“, rief eine der Wachen aufgeregt. „Warum kommt dieser Narr zu uns?“

Talos blieb hinten im Schatten, zog seinen Bogen, spannte einen Pfeil aus seinem Köcher ein und zielte mit seinem Bo-gen auf die Wache die aufgeregt gerufen hatte. Er hielt die Luft und schoss. Der Pfeil raste an Matthew vorbei und bohrte sich tief in die Brust des

Mannes, der ein Stück nach hinten torkelte und dann umfiel.

Die anderen Wachen wussten nicht, woher der Schuss kam. Sie zogen ihre Klingen und duckten sich. Dabei sahen sie sich aufgeregt um.

Talos spannte noch einen Pfeil ein, hielt wieder die Luft an und schoss erneut. Er traf die nächste Wache in den Bauch. Auch diese war sofort tot. Nun entschlossen sich die Wachen, auf Matthew zuzustürmen. Doch einer nach dem anderem fing sich von Talos einen Pfeil ein, bevor sie überhaupt in die Nähe des Magiers kamen.

Talos hängte sich wieder seinen Bogen um und kam zu Matthew der zum Tor ging.

„Versuchen wir es außen herum“, schlug Matthew vor. „Damit rechnen sie am wenigsten. Wenn sie hier die Leichen finden, werden sie sich dort auch mehr verteidigen.“

Talos nickte und die beiden gingen nun links um den Tempel herum und hofften dort einen Eingang zu finden.

Sie befanden sich nach einem kurzen Lauf nun im Hinterhof des Tempels. Viele Trümmerreste lagen hier herum und gaben gute Deckungen ab. Aber auch für mögliche Wachen.

Und sie trafen wieder auf ein paar Wachen, die aber mehr verteilt waren. Matthew versteckte sich hinter einem der Trümmer, während sich Talos an eine Wache heranschlich. Sie drehte sich und sah Talos in die Augen. Doch bevor der Mann rufen konnte, wurde ihm schon der Hals von Talos‘ Messer aufgeschlitzt. Dabei hielt er ihm den Mund zu und legte ihn sachte auf den Boden damit er kein Geräusch verursachte.

Talos und Matthew versteckten die Leiche hinter den Trümmern und mussten einen Stellungswechsel durchführen. Sie suchten nach ein paar weiteren Trümmern, warteten, bis niemand hinsah und rannten dorthin. So ging es weiter, bis sie hinter dem Tempel auf einem Friedhof waren. Sie fühlten sich sicher bis...

„Verdammter, sie haben hierher gefunden“, rief ein Mann hinter ihnen.

Es war eine für Matthew vertraute Stimme. Er drehte sich um, dort stand wieder der Assassine. Matthew konnte seinen Reflex nicht unterdrücken und ließ eine kleine Flamme auf seiner Handfläche erscheinen. Er schoss danach einen heißen Feuerball. Er traf den Attentäter mit voller Wucht, diesen warf es nach hinten. Doch er hielt stand, er warf sich seine glühenden Kleider ab und machte sich bereit zu kämpfen.

„Was machen die hier?“, fragte jemand hinter Talos.

Doch als er sich umdrehe, sah er einen Menschen dem gera-de schwarzes Fell wuchs. Er ging auf die Knie. Der Bogen-schütze hörte ein grässliches Knirschen als sich eine Hunde-schnauze im Gesicht des Gestaltwandlers bildete. Ihm wuchsen Pfoten und ein Schwanz. Seine Augen wurden Feuerrot. Er stürzte sich auf Talos der zur Seite wich. Sam ging auf den Wolf los. Der Kampf zwischen den beiden war noch nicht beendet.

Talos rannte zu Matthew und beide gaben sich Rückendeckung.

„Verschwinde schnell!“, riet Matthew. „Es kommen bestimmt noch mehr.“

„Nein ich werde nicht gehen.“

„Dann werden wir beiden sterben. Vielleicht gibt es noch ei-ne Chance, dass du mich retten kannst. Ich werde sie so lange beschäftigen, bis du entkommen kannst.“

Talos zog einen Explosivpfeil aus seinem Köcher und spannte ihn ein. Er schoss und zertrümmerte mit der Explosion einen kleinen Teil der Wand des Tempels, danach stürmte er weg.

Matthew blieb da und verteidigte sich mit seinem Stab, doch es kamen immer mehr. Talos verschwand in

den Wald und konnte nicht mehr sehen, was mit Matthew geschah. Auch Sam folgte ihm, der Kampf zwischen dem Gestaltwandler und Sam ging wieder unentschieden aus.

Matthew verbrannte einem nach dem anderem. Als sie zu nahe kamen, zog er sein Schwert und konnte es noch einem in den Magen rammen, ehe der Attentäter ihn zu Boden schubste und ihn mit dem Fuß auf den Boden festhielt. Ein alter Mann in einer roten Kutte ging auf Matthew zu.

Matthew hob sein Schwert nach oben, aber der Attentäter trat ihm auf die Hand und hielt ihm seine Klinge an den

Hals.

„Na, na, wer wird denn?“ Die ruhige Arroganz in seiner Stimme war deutlich zu hören.

„So, die Beute kommt in den Bau des Löwen“, flüsterte der alte Mann überheblich.

Sam wollte zurückrennen, aber Talos hielt ihn zurück.
„Warte, wir werden ihn schon noch befreien.“

Sam knurrte heftig, er wollte unter allen Umständen Matthew befreien.

„Bringt ihn zu Altar“, sprach der alte Mann. „Wir werden ihn opfern. Wo ist der Andere?“

„Er ist entkommen, Meister“, sagte der Assassine ruhig.

„Egal, wir haben ein Druckmittel, er wird irgendwann wiederkommen und seinen Freund befreien müssen.“

Fast alle Menschen gingen in den Tempel zurück. Einige blieben noch da und hielten Wache.

Talos wartete noch etwas, bis er zu Sam sagte: „Wir haben genug gewartet, holen wir uns Matthew.“

Als genug Menschen weg waren, sprintete er vorwärts in den Tempel Hintereingang. Zwei Wachen standen da, denen er mit seinem Schwert jeweils einmal ins Genick schlug. Beide fielen um und konnten niemandem mehr Bericht erstatten. Sam folgte ihm auf Schritt und Tritt. Nun ging Talos in den Tempel hinein. Trotz, dass der Tempel außen so klein schien, war er innen jedoch riesig. Ein langer Gang erschien vor ihm. Er folgte ihm, bis er von weitem Stimmen hörte: „....Freund wird dich retten kommen,

er wird in eine Falle geraten und wir werden ihn töten, genauso wie dich.“

Talos befand sich nun im Hauptsaal. Bis jetzt hatte ihn niemand bemerkt. Er sah einen Opferaltar. Der alte Mann war hier, aber auch die beiden Attentäter. Matthew saß in einem Käfig, dieser hing einige Meter über dem Boden.

„Was wollt ihr von ihm und mir?“, fragte Matthew aggressiv.

„Erinnerst du dich an Madrigal?“, begann der alte Mann. „Ich habe alles angezettelt, ich habe den König entführt, und die Stadt in einen Albtraum verwandelt, nur um König Cedric zu stürzen, doch ihr seid dazwischen gegangen. Also werde ich euch nun beseitigen lassen, damit ich ungestört einen neuen Plan ausarbeiten kann.“

Talos schlich sich weiter heran. Er stieß an seine Grenze und konnte nicht näherkommen, doch er fand eine Treppe an der Seite. Er schlich sich leise herauf und befahl Sam ihm zu folgen.

Die zwei befanden sich nun oben. Doch als er den Anführer, seine Männer und seinen Freund weiterhin beobachtete rutschte er aus und ein Stein fiel auf den Boden.

Talos ging schnell in Deckung. Der Assassine sah kurz nach oben, wandte seinen Blick aber achselzuckend auf Matthew.

Talos und Sam schlichen sich weiter rund herum um die vier Leute. Bis er auf eine Wache traf. Sie kehrte ihm gerade in diesem Moment den Rücken zu, also nahm Talos sein Messer, hielt ihm den Mund zu und schlitzte ihm die Kehle auf. Er ließ ihn zu Boden sinken und versteckte ihn im toten Winkel. Die Drei da unten konnten ihn nicht sehen. Matthew bemerkte Talos der ihm zu zwinkerte, doch er ließ sich dies nicht anmerken und unterhielt sich weiter mit den drei bösen Menschen.

Talos fand bei der Wache die Ausrüstung seines Freundes. Sein Schwert, seinen Stab, und sein Messer. Talos hatte nun die Chance den Anführer zu töten, aber er entschied sich für den Käfig. Er packte den Stab von Matthew und versuchte sich zu konzentrieren, er wusste nicht ob mit der Hilfe des Stabes zaubern konnte. Er schloss die Augen und plötzlich tauchte vor ihm die Kette auf, leicht flimmernd, aber sie war da. Er streckte seine Hand aus und ein roter Ball schoss auf die Kette zu. Talos hörte ein lautes Knallen und schlagartig öffnete er wieder seine Augen. Da lag er, der Käfig auf dem Boden, die Tür aufgebrochen und Matthew kletterte gerade heraus. Kurz darauf sprang Talos mit einem Satz auf dem Anführer zu und schlug ihm mit voller Wucht ins Gesicht. Dieser war so erstaunt und überrascht von dem

Angriff, dass er nach hinten stolperte und mit dem Rücken auf dem Boden landete. Ängstlich kroch er rückwärts zurück.

Nun wuchsen dem Gestaltwandler wieder schwarze Haare. Er ging auf die Knie. Die Hände wurden zu Pfoten, die Beine wurden länger und die Füße verwandelten sich ebenfalls in Pfoten. Eine spitzte Schnauze wuchs ihm und scharfe Zähne bildeten sich in seinem Maul. Die Hölle schien in seinen Augen zu entstehen. Er sprang auf Matthew zu, doch er rollte sich zur Seite.

Talos versuchte erneut einen Zauber zu wirken, was ihm auch gelang, er traf den Attentäter, der so überrascht von diesem Angriff war, dass er sich zurückzog. Sam sprang nun herunter und stürzte sich auf den Gestaltwandler, ehe dieser Matthew angreifen konnte. Nun kämpften die beiden Erzfeinde wieder gegeneinander.

Matthew sprang auf den Attentäter zu und warf sich mit aller Kraft gegen ihn. Er warf ihn um und hielt ihm mit seinem gesamten Gewicht am Boden fest.

Talos sprang schnell zu Matthew und hielt dem Assassinen den Stab an den Kopf.

„Ich sehe es, lass die Klinge los, ansonsten gibt es dein Gesicht nicht mehr“, drohte Matthew und sah zu Talos herüber da er bemerkte, dass der Attentäter ein Messer

in der Hand hielt und es gerade wurfbereit in der Hand hielt.

Der Assassine ließ seine Waffe fallen.

„Dein Schwert und das Messer sind oben, Matthew“, sagte Talos. „Keine Sorge, ich sorge dafür, dass er nicht entkommt.“

Matthew erhob sich von dem Assassin und rannte schnell eine Treppe nach oben auf den Balkon, dort schnappte er sich seine Ausrüstung.

Sam kämpfte immer noch mit seinem Erzfeind, bis dieser sich in einen Menschen verwandelte. Er stand auf, die schwarzen Haare, die Schnauze und die scharfen Zähne verschwanden. Er trat Sam beiseite der am Boden lag und sich nicht mehr rührte. Talos bemerkte es, konnte aber nichts tun.

Matthew hatte seine Waffen wieder, und stürmte auf den Wandler zu, er warf ihn zu Boden, doch dann verwandelte er sich wieder in einen Raben. Langsam wuchsen ihm die Federn und der Schnabel. Die Füße formten sich langsam in Krallen um und er entschwand aus Matthews Oberhand. Schnell flog er aus dem Fenster des Tempels heraus und tauchte in der Dunkelheit unter.

Der Attentäter schlängelte seinen rechten Fuß hinter die Ferse von Talos und gleichzeitig, hob er das linke Bein und stieß damit in seine Kniekehle, sodass Talos nach hinten stolperte. Er war davon so überrascht, dass er die Konzentration, die er auf den Assassinen zuwandte, verlor und ein Feuerball knapp den Attentäter verfehlte indem er seinen Kopf zur Seite drehte um schlimmeres zu verhindern. Allerdings streifte ihn die Flamme an der Wange und hinterließ eine rote Narbe. Gleichzeitig zog der Attentäter sein Wurfmesserrückgrat und warf es Richtung Talos. Dieser konnte sich mit einem beherzten Sprung Seite retten. Dies nutzte der Attentäter blitzschnell, um zu entkommen. Er rannte im Zickzack um die Säulen herum, um einem weiteren Feuerball von Talos zu entgegen. Als er weit genug weg war, lächelte er Talos zu, warf eine Kugel auf den Boden und verschwand in einer schwarzen Rauchwolke.

„Verdammter, schon wieder entkommen“, fluchte Talos.

„Sieh es so, du hast mich befreit und wir wissen nun etwas mehr über sie Leute“, erwiederte Matthew.

Sam stand auf, bellte glücklich und schmiegte sich an Talos‘ Bein.

„Lass uns gehen“, schlug Matthew vor.

Sie gingen durch den Hinterausgang wieder zurück.

Am Friedhof vorbei, ebenfalls an den Ruinen. Doch als sie vor dem Tempel ankamen, sahen sie, dass keiner mehr da war. Sie waren alle geflohen.

„Ich wusste gar nicht, dass du zaubern kannst, Talos“, sagte Matthew.

„Ich hab‘ dir auch lange genug zugeschaut, mein Freund. „Ich hoffe wir treffen nicht noch einmal auf diese Leute.“

Die Wanderung von Blackwood nach Earlport wurde fortgesetzt.

Kapitel 11

Ein unerwartetes Wiedersehen

Die drei Helden kamen in der Stadt Earlport an. Nichts konnte sie daran hindern dorthin zu kommen.

Auf der Insel Telas Island befand sich eine große Arena. Matthew und Talos hatten in Kingstone davon gehört und beschlossen in dieser zu kämpfen. Es war schon mitten in der Nacht. In den vielen Häusern brannte Licht. Sicher wollten sich die Einwohner zur Ruhe begeben. Talos, Matthew und Sam betraten die großen Stadttore. Noch nie hatten sie eine so große Hafenstadt gesehen. Der Hafen hatte über dreißig Piers, alle mit vielen großen Kränen und angelegten Transportfrachtern. Kingstone hatte nicht einmal halb so viele, doch auch die Stadt war nicht gerade klein. Gasthäuser, Wohnhäuser, Zollgebäude, Lagerhäuser und vieles mehr wurden hier gebaut.

Earlport war ursprünglich ein kleines Dorf, doch als man dort einen Pier baute, um das Dorf mit Kingstone zu verbinden, wurde entdeckt, dass dort eine starke Strömung herrschte, wodurch die Schiffe und Frachter

schnell herauskonnten. Die Strömung führte raus ins große Meer, während eine andere zum Hafen führte.

Die drei gingen zu Pier und suchten einen Hafenleiter auf. Sie fanden einen der gerade der sich gerade mit ein paar Zoll-beamten unterhielt. Talos stupste ihn an.

„Entschuldigen Sie.“

Der Hafenleiter drehte sich und fragte etwas neugierig:

„Was wollt Ihr?“

„Wir wollen nach Telas Island“, antwortete Matthew. „Da müsst ihr bis morgen Mittag warten. Das Schiff ist gerade abgefahren und es dauert noch bis es wieder zurück ist. Sucht euch am besten eine Übernachtungsmöglichkeit.“

„Danke Herr?“

„Simmons.“

Simmons wandte sich wieder an den Zollbeamten und ließ die drei alleine. Matthew, Talos und Sam suchten sich ein Gasthaus, es gab viele, manche sehr teuer, aber gut ausgestattet, andere billig, dafür schlecht ausgestattet. Matthew und Talos hatten nur noch sehr wenig Gold. Es reichte gerade noch für ein billiges Gasthaus mit einer Übernachtung. Die Reise, so hatten sie

gesehen, kostete nicht gerade viel, dies konnten sie sich alles leisten, wenn sie es nicht übertrieben.

Sie fanden ein großes Gasthaus. Sie betraten es. Sam musste wie immer draußen bleiben. Das Haus war mit vielen Luxusmöbeln bestückt, weiße Tische, schöne Blumen und Tischdecken. Die Gäste speisten edlen Hummer und

tranken Wein. Das Haus hatte drei Stockwerke. Das untere Stockwerk war das Restaurant, die beiden oberen waren wahrscheinlich die Betten, also die Hotelzimmer.

Matthew ging an den Tresen einer Bar. „Entschuldigen sie“, begann Matthew vorsichtig und

wandte sich an den Barkeeper er. „Wir würden gerne ein Zimmer mieten.“

„Da müsst ihr hier hin“, sagte der Barkeeper und zeigte zu einem Tresen in der Ecke des Raumes. „Aber so wie ich euch sehe, könnt ihr euch es noch nicht einmal leisten hier etwas zu trinken.“

„Danke für die Information“, bedankte sich Matthew, ging nicht weiter auf die letzte Bemerkung ein und ging mit Talos an den Tresen, den der Barkeeper zeigte.

Die Tische waren reich geschmückt mit weißen Seidentüchern und silbernem Geschirr. Eine Frau stand

dahinter und säuberte mit einem Tuch einen silbernen Krug.

„Was kann ich für Sie tun?“, fragte sie neugierig, aber auch etwas angewidert.

Es schien so, als ob die Menschen die hier Tag ein, Tag aus übernachteten, edlen Katzen waren und Talos und Matthew nur dreckige Ratten.

„Wir würden gerne ein Zimmer mieten“, sagte Talos.
„Wie lange?“ „Eine Nacht.“

„Das macht dann zweihundert Goldstücke.“ „zweihundert!“, stieß Matthew hervor.

„Wenn Sie das Geld nicht haben, suchen Sie ein anders Gasthaus, ich würde Ihnen das im Bauernland vor der Stadt empfehlen, es gehört zu uns und ist das billigste, aber für seine Verhältnisse gut ausgestattet. Ich habe Ihren Wolf gesehen. Er darf in diesem Gasthaus übernachten, es kostet Sie auch nichts.“

„Danke“, bedankte sich Matthew erleichtert, sie hatten eine Übernachtungsmöglichkeit gefunden.

„Gerne“ erwiderte die Frau. Talos und Matthew gingen aus dem Haus heraus, Sam hatte schon ganz ungeduldig auf seinen besten Freund gewartet.

„Also gut, gehen wir zum Bauernland“, sagte Matthew überflüssig.

Sie gingen an den vielen Wohnhäusern vorbei, und aus den hinteren Stadttoren heraus.

Das Gelände war mit vielen brennenden Laternen bestückt. Das Land dort befand sich in einem Tal, sodass es schwer anzugreifen war. In weiter Ferne sahen sie auch das Gasthaus. Es war etwas kleiner als das in der Stadt, aber billiger. Es hatte nur zwei Stockwerke und die Tische waren nicht so umständlich geschmückt als die in dem anderen Hotel. Sie betrat es. Sam durfte hereinkommen. Sogleich wurden sie von einem jungen Mann begrüßt:

„Willkommen! Wollt Ihr hier übernachten? Fünf Goldstücke für jeden pro Nacht, Euer Wolf darf hier kostenlos übernach-ten.“

„Das können wir uns gerade noch leisten“, sprach Talo zu Matthew und wandte sich an den Mann. „Was würde denn die Schiffahrt nach Telas Island kosten?“

„Zehn Goldstücke.“

„Danke.“

„So wie ich das auffasse wollen Sie hier bis morgen Mittag übernachten, ja?“

„So ist es, werter Herr.“

„Nennen Sie mich Jim.“

Die beiden setzten sich erst einmal an einen Tisch, um sich auszuruhen, da sah Matthew von weitem einen Mann an einem anderen Tisch, den sie schon einmal sahen. Er stupste seinen Freund an.

„Siehst du den da?“

„Warte, das kann doch gar nicht sein, ich dachte er ist tot.“

Am Tisch saß John, der Bürgermeister von Ravenwood.

„Offenbar nicht“, erwiderte Talos erstaunt und fuhr fort. „Ich hoffe er erschießt nicht mehr willkürlich Menschen. John stand auf und ging aus dem Gasthaus, er hatte die zwei und ihren Wolf nicht bemerkt.

„Wir haben sein Haus niedergebrannt und ihn erleidigt.“ Matthew war baff.

„Am besten wir umgehen ihn einfach“, meinte Talos. „Wenn er uns sieht, will er garantiert mit uns abrechnen.“

„Du sagst es.“

Jim kam nach einer Weile auf die beiden zu. „So meine Herren, und Herr Wolf.“ Jim grinste. „Euer Zimmer ist bereit, ich führe Euch nach oben.“

Matthew und Talos zahlten ihre Zehn Goldstücke und betraten ihren Übernachtungsraum. Sam kam ebenfalls herein.

„Ich habe keine Lust die Stadt zu erkunden“, gähnte Talos. „Am besten wir schlafen gleich.“

Er legte seine Waffen ab und warf sich ins Bett, während sich Sam auf den Boden neben ihn legte.

Auch Matthew stellte seinen Stab an den Türrahmen und ging zu Bett.

Am nächsten Morgen ging raus aus dem Gasthaus. Sie verabschiedeten sich von Jim und gingen zu Hafen. Das Schiff würde in einer Stunde ankommen, solange warteten sie. Die beiden setzten sich auf eine Bank und beobachteten die Mö-wen die über sie hinweg flogen, als sie das laute Brüllen einer Dampfmaschine hörten. Weit entfernt, am Horizont tauchte ein großes Dampfschiff auf. Ihre Ihr Transportmittel nach Telas Island. Der Schornstein rauchte nicht, denn es fuhr mit der Strömung. Es wurde einige Meter vor dem Hafen langsamer und trat aus der Strömung

aus, nun schaltete es sein Maschinenwerk ein und es beweg-te sich langsam auf den Hafen zu. Der schwarze Rauch aus dem Schornstein ent schwand in der klaren Luft des Himmels und verdunkelte ihn ein wenig. Nach

ein paar Minuten hielt das Schiff. Der Kapitän rief seiner Crew die Brücke auszufahren, was sie dann auch taten. Die Brücken wurden heruntergefahren und viele Leute stiegen aus. Als alle weg waren, stiegen Matthew, Talos und Sam ein. Oben wartete jemand der das Geld von ihnen kassierte und sie betraten das Schiff. Als alle anderen, die

mit wollten, ebenfalls an Bord waren ging die Fahrt los.

Die Fahrt verlief ohne irgendwelche Ereignisse. Das Schiff legte gegen Nachmittag am Hafen von Telas Island an. Von weitem sah man bereits die große Arena in dessen Hintergrund sich ein riesiger Berg befand dessen Spitze schneeweiss war.

Die drei begaben sich nun zur Arena.

Dieses Gelände war etwas anders angelegt als die anderen Städte und Dörfer, die sie sahen. Anstatt Mauern hatte es Holzpalisaden und hohe Wachtürme mit einigen Kanonen darin.

Die beiden Helden gingen durch das große hölzerne Tor hin-durch und befanden sich nun in einem großen Gelände vor dem nächsten Tor. Am Rande des Geländes stand ein Gasthaus. Matthew, Talos und Sam hatten

keinen Hunger, sie wollten einfach nur kämpfen. Sie gingen zu Eingang der Are-na, ein Mann saß am Tresen und

fragte: „Herkunft?“

„Kingstone“, sagte Talos und sprach für alle drei.

„Danke, wir übernehmen keinen Schadenersatz für Leute, die bei diesem Turnier verletzt werden. Es gibt vier Arenen. Nach jeder Runde bekommt ihr Geld. Danach könnt ihr entscheiden, ob ihr aussteigt oder dabei bleibt.“

Am Ende finden Kämpfe zwei gegen zwei statt. Es wird per Zufall ausgewählt wer mit wem zusammen kämpft. Tiere zur Unterstützung sind erlaubt und zählen nicht als Partner der zwei gegen zwei Regel.“ Der Mann sah zum Wolf.

„Danke“, erwiderte Talos.

Der Mann stand auf und schloss die Tür auf. Sie betraten die Arenagänge. Sie führten rund um die Kampfplätze. Sie trennten sich hier. Matthew ging rechts, Talos links, Sam folgte Talos. Jeweils ein Mann wartete am Eingang des Tores und führte die drei hinein.

Matthew stand in der Arena. Über ihm waren die Zuschauerplätze, von denen nur wenige Menschen da waren, um sich sein Spektakel anzusehen.

Das Tor gegenüber von ihm öffnete sich. Ein Mann mit einem großen Schild und ein Schwert stand vor ihm. Er trug eine eiserne Rüstung mit Kettenhemd, Stahlschuhen und Knieschonern.

„Meine Damen und Herren.“ War eine Stimme zu vernehmen.

„Das ist Matthew Black, aus Kingstone. Ein Neuling in dem Gebiet der Arenakämpfe. Und das hier ist James Torront, ein Veteran in Sachen Arenakämpfe. Freuen wir uns auf ein Duell zwischen Anfänger und Veteran.“

Das Tor hinter James schloss sich wieder. Der Mann ging auf Matthew los. Als er vor ihm stand, schlug er zu. Doch Matthew blockte mit seinem Stab an und schlug seinen Gegner zurück. Das Schwert schnitt eine tiefe Kerbe in Matthews Stab hinein. Danach schickte er einen Feuerball los. Doch der Soldat hielt den Schild schützend vor seinen Körper und der Feuerball traf diesen.

Als der Rauch verschwand, sah man, dass der Krieger noch stand. Der mittlere Teil des Schildes war zwar schwarz gefärbt, aber der Krieger stand noch. Matthew erstarrte, erlangte aber seine Fassung wieder. Niemand konnte bis jetzt seiner Macht Widerstehen. Aber sei es drum, er ging erneut zum Angriff über.

„Wunderst du dich nicht, dass ich noch lebe“, fragte Matthews Gegner James.

„Ein Bisschen!“ Matthew stürmte auf seinen Gegner zu und schlug mit seinem Stock auf ihn ein. Der Krieger wehrte den Schlag mit seinem Schild ab und wollte gerade mit seiner Klinge ausholen um Matthew in zwei Stücke schneiden, da, packte Matthew die Hand seines Gegners und ließ seinen Blitzhandschuh arbeiten. Blitze umhüllten seine Hand und übertrugen diese auf die seines Feindes. Der Krieger James erstarrte als die blauen Blitze durch seinen Körper zuckten. Nun trat Matthew mit seinen rechten Fuß nach dem Krieger und schlug ihn davon. Seine Waffen, der Schild und das Schwert flogen davon. Matthew ging auf den Krieger zu und packte ihn. Er hob ihn hoch, was ihm sehr viel Kraft kostete, und rammte ihm seine Faust in den Bauch. Die Faust fing Feuer und explodierte. Matthews Feind schlug es nach hinten und er lag am Boden.

„Der Sieg geht an Matthew Black! Wollen Sie weitermachen?“

Matthew nickte langsam und wischte sich etwas Schweiß von der Stirn. Das Tor öffnete sich wieder und ein riesiger Mann trat heraus, er musste sich unter dem Tor etwas ducken. Er war muskelbepackt und trug

einen Speer in der Hand der, wenn er stand, etwas größer war als er selbst. Er hatte eine schwarze Jacke an seinen Schultern hängen, die er mit einer goldenen Band um seinem Hals befestigt hatte. Er trug dazu noch eine mit Goldstücken verzierte Hose und große Goldene Schuhe. Mit jedem Schritt, den er tat, bebte die Erde und sie hinterließen tiefe Fußabdrücke im Boden.

„Das ist also mein Gegner?“, rief er voller Arroganz.
„Das soll wohl ein Witz sein.“

„Matthew Black, meine Lieben. Der andere kommt aus den hohen Bergen von Sralg. Ebenfalls ein Neuling. Er trainierte mit wilden Bären in tiefen Höhlen und verkaufte ihre Pelze in der Stadt. Jillard á Erant.

Matthew ließ sich davon nicht beeindrucken und schickte einen Feuerball los. Der große Mann bemerkte es und ging eine schützende Position. Der Feuerball traf auf, eine Explosion erschütterte die Arena.

Als der Rauch sich legte, sah man den Mann dastehen. Seine Kleidung glühte leicht und wehte im Wind.

„Das soll alles gewesen sein?“, rief er arrogant. „Jetzt bin ich dran!“

Er trat mit dem Fuß heftig auf die Erde auf. Ein Beben erschütterte die Arena und Matthew verlor das Gleichgewicht. Nun ging der Riese langsam auf Matthew zu. Er

hielt ihm seinen Speer ins Gesicht und holte aus. Gerade als er zustach, rollte sich Matthew zur Seite. Der Speer bohrte sich tief in die Erde. Matthew packte den Fuß seines Gegners und ließ Blitze durch dessen Körper schießen. Doch der Riese konnte sich entweder gut beherrschen, oder er hielt sehr viel durch. Er löste sich aus der Verbindung, indem er nach Matthew trat. Dieser ließ los und flog gegen eine Wand, er fiel zu Boden. Nun rammte der Riese seinen Fuß erneut auf den Boden und ein noch kräftigeres Beben durchfuhr die Arena. Einige der Palisaden stürzten zu Boden. Der Magier konnte gerade aufstehen, als sich plötzlich die Erde auf ihn zubewegte, er glaubt er sah nicht recht, aber nun fiel es ihm ein. Die Erde explodierte unter ihm und er flog nach oben. Seine Gegner war ein richtiger Riese, sie waren sehr menschenähnlich. Doch eines hatten sie den Menschen voraus, sie konnte die Erde manipulieren, also Erdbeben erzeugen, oder tiefe Krater in den Boden sprengen.

Der Riese fing Matthew auf und hielt ihm am Hals fest.

„Tut mir leid, so läuft das nun mal bei uns“, lächelte er.

Matthew ließ vor Schmerz seinen Stab fallen. Er bekam langsam keine Luft mehr, doch er wollte nicht

sterben, noch nicht. Er packte mit seiner Hand den Arm des Riesen.

Dabei keuchte er heftig und versuchte so lange wie möglich dem Griff seines Gegners standzuhalten ohne das Bewusst-sein zu verlieren.

„Was willst du jetzt tun?“, flüsterte der Riese Matthew in sein Ohr. „Ich brauche nicht einmal ein Erdbeben, um dich zu töten.“

Plötzlich sah der Riese auf die Hand seines Gegners. Er sah, dass der Handschuh von Blitzen umhüllt war. Die stärkste Blitzwelle die Matthew jemals erzeugt hatte, durchfuhr den Riesen. Matthew fiel zu Boden und bekam erst einmal Luft, er atmete tief durch. Der Riese ging zum ersten Mal in diesem Kampf auf die Knie. Nun hatte Matthew etwas Zeit gewonnen.

Sein Gegner stand so unter Schock von der Stärke des Zaubers den Matthew in diesem Kampf zeigte, dass er sich nicht mehr rühren konnte. Matthew nahm schnell seinen Stab auf und schickte noch ein paar Feuerbälle hinterher. Das heiße Feuer traf den Körper des Riesen und brannte sich in seine Haut. Riesen waren stark, doch ihre Haut und Widerstands-kräfte richteten sich nach ihrer Kraft. Wenn die Kraft am Schwinden war, schwand auch der Widerstand.

Die Menge hielt gespannt den Atem an. Der Riese rammte seine Faust voller Schmerzen in den Boden und ein tiefer Spalt raste auf Matthew zu. Dieser sprang zur Seite und es entstand ein Krater an dem Ort, an dem sich Matthew gerade eben noch befand. Als Matthew aufstand lag der Riese am Boden, die Blitze ließen langsam nach und das Feuer glühte nur noch etwas.

„So läuft das bei mir“, stöhnte Matthew schwer atmend und berührte noch einmal den Körper seines Feindes. Erneut rasten Blitze auf seinen Gegner zu, doch dieser erhielt sein Bewusstsein zurück. Er packte mit seiner muskulösen Faust das Bein von Matthew und zog es weg. Matthew landete auf dem Boden. Der Riese stand, unter Schmerzen auf den Knien. Er holte mit seiner Faust aus und schlug Matthew in den Bauch. Ein Beben erschütterte die Arena erneut und kleine Steine flogen um sie herum. Matthew verlor kurz den Atem und verspürte den nächsten Schlag. Doch als der Riese nicht mehr konnte, da seine Schmerzen es nicht mehr zuließen, hielt er mit seiner Faust auf dem Bauch von Matthew an. Matthew packte nun die Faust und schickte erneut einen Stromstoß auf seinen Feind. Schließlich fiel dieser nach hinten um. Matthew stand angestrengt auf und hielt sich mit seinem Stab auf den Füßen.

Dann hörte er den Moderator rufen: „Ihr habt es alles gesehen, meine Damen und Herren, doch bevor der letzte Kampf beginnt, bringen die den verletzten Sieger in ein Lazarett, wir wollen doch nicht, dass er sofort umfällt.“

Matthew fiel zu Boden und verlor schließlich das Bewusst-sein, nach wenigen Augenblicken, so schien es ihm, öffnete er wieder die Augen. Er sah nach oben und hörte eine Stimme: „Er kommt wieder zu sich.“

Ein Mann beugte sich über ihn, er sah auch ziemlich angeschlagen aus. Er hatte ein vertrautes Gesicht.

„Talos?“, fragte Matthew vorsichtig.

„Ja, ich bin hier, und Sam auch.“

Er hörte ein kurzes Bellen und sah neben sich, da stand Sam und hechelte glücklich. Matthew streichelte das warme Fell des Wolfes und entspannte sich.

„Gegen wen hast du gekämpft?“, wollte Matthew von Talos wissen.

„Gegen einen Attentäter.“

Matthew hielt den Atem an.

„Keine Angst, es war nicht dieser, er ist immer durch Rauchbomben verschwunden und ich bekam ihn nie zu fassen, ich habe aber gewonnen, dank unserem Freund.“ Talos streichelte nun ebenfalls Sam. „Danach

hatte ich es mit einem Soldaten zu tun, er war stark, das heißt er war muskel-bepackt, er konnte mich mit einer Hand hochhalten und hatte mich in eine Ecke geworfen, doch mit meinem Giftpfeilen habe ich ihn erledigt. Was hast du besiegt?“

„Einen Riesen.“

„Ein waschechter Riese, aber ich dachte sie seien ausgestorben?“

„Nun gibt es einen weniger“, erwiderte Matthew und brachte ein gequältes Lächeln hervor.

„Wow“, staunte Talos. „Nicht schlecht.“

Es vergingen einige Stunden, da waren Matthew und Talos wieder topfit. Nun ging es an den letzten Kampf. Ein Mann kam auf sie zu, er hatte die gleiche Stimme wie des Moderators.

„Schön euch zu sehen. Wir haben nun die besten vier zu zwei Teams zusammengestellt. Ihr bildet eines. Kommt mit.“

Der Moderator verließ mit den beiden nun den Raum und sie betraten die Arena. Doch als sich das gegenüberliegende Tor öffnete, staunten sie, da stand er. Der Bürgermeister von Ravenwood. Boner John. Er trug eine

grüne Hose, dazu einen Mantel die er sich umgehängt hatte.

Aber auch jemand anders stand neben ihm, den sie nicht kannten. Es war ein reich angezogener Mann, der ein großes Gewehr bei sich trug. Als John Matthew, Talos und Sam sah, stoppte er seinen Kameraden. Man hörte Boner Johns grau-same Stimme: „Tut mir leid, aber es geht hier um eine persönliche Fehde, da hast du nichts verloren.“

Er zog seine Pistole und schoss dem Mann in den Kopf. Der Mann landete mit seinem Gesicht im sandigen Boden.

John zuckte noch nicht einmal mit der Wimper während dieses Mordes. Dafür lächelte er etwas.

„Nun zu euch, ihr habt nicht nur meine Villa abgebrannt und mein Amt als Bürgermeister genommen, nein, ihr habt mir mein Blitzarmband gestohlen. Wisst ihr wie schwierig es ist, an einen magischen Gegenstand zu kommen?“

Talos spannte seinen Bogen und Boner John lud eine neue Kugel in seine Waffe. Talos schoss einen Explosivpfeil, während John ebenfalls seinen Pistolenabzug betätigte. Die Kugel traf den Pfeil und eine große Explosion erschütterte die Arena. Der Mantel von John wehte von

der Kraftwelle, die diese Explosion erzeugt hatte. Doch Talos machte nicht halt, er zog einen weiteren Pfeil und schoss. Diesmal konnte ihn Boner John nicht abwehren, die Explosion umhüllte ihn. Als sich das Feuer und der Rauch legte, stellten die drei etwas Erstaunliches fest. Boner John stand noch, seine Kleidung brannte zwar, aber er stand noch.

„Ein, ein Unsterblicher?“, kam es aus Talos‘ Mund.

„Du hast es erfasst“, sagte John, drehte seine Pistole in seinem Finger herum und steckte sie weg. Danach zog er sein Damaszener-säbel und rannte auf die drei los.

Sam fing an zu knurren. Matthew schickte eine konzentrierte Ladung von Blitz und Feuer los und traf Boner mit voller Wucht. Als der Rauch verschwand, stand Boner noch da, Blitze durchzuckten seinen Körper und er schritt etwas langsamer auf die drei zu.

„Du... du setzt meinen Zauber gegen mich ein?“, rief er zornig.

Talos spannte einen weiteren Pfeil ein und schoss. Die Explosion, die der Pfeil verursachte, hätte jeden Menschen um-gebracht, aber diesen nicht. Er stand immer noch. Als die blauen Blitze aufhörten zu wirken, rannte John wieder los. Er schlug Matthew ins Gesicht, der nach hinten fiel. Daraufhin schlug Talos mit seinem

Bogen zu, doch Boner duckte sich weg, nahm Talos Beine in die Hand und zog sie zu sich, er fiel ebenfalls um. Danach zog Boner wieder seine Pistole und zielte auf Matthew. Sam rannte auf John zu, doch er trat den Wolf in den Bauch der danach ein paar Meter weit weg-flog, auf dem Boden landete und sich nicht mehr rührte.

„Da du mein Armband hast, wirst du der erste sein der meine Kugel spürt“, sagte Boner John.

Doch Matthew holte mit seinem Stab aus und warf John von den Füßen. Er landete nun ebenfalls auf den Boden. Die Pistole knallte so laut, dass es durch die ganze Arena zu hören war. Doch sie verfehlte ihr Ziel weit.

Währenddessen stand Talos auf, zog sein Schwert und hielt es Boner an den Schädel. Er holte aus und stach Boner in den Hals. Doch als er sein Schwert herauszog, wuchs die Wunde wieder zu. John stand auf und lies noch einen Stich in seine Brust über sich ergehen doch die Wunde dort wuchs danach auch wieder zu. John trat Talos in den Magen, der ein paar Schritte zurücktor-kelte.

Matthew stand auf und packte Johns Hals von hinten mit seinen Blitzhandschuh. Die gesamte Energie breitete sich von seinem Körper auf den von John aus. Die

blauen Blitze von Matthew übertrugen sich auf John. Danach setzte er mit seiner anderen Hand Boner in Brand. Talos sprang währenddessen ein paar Schritte zurück und zog seinen Bogen. Er schoss nun einen weiteren Pfeil und traf John in die linke Schulter, der vor Schmerz seine Pistole fallen ließ. Nun ließ Talos seinen Bogen fallen und stürmte auf John zu den er mit einem kräftigen Bodycheck zu Boden warf. Matthew ließ im rechten Augenblick los und warf sich zur Pistole. Er rollte sich an sie heran, packte sie und drehte sich blitzschnell. Talos sah es und gab ihm freie Schussbahn, indem er sich beiseite rollte, um ihm diese zu gewähren. Matthew schoss und traf mit der Kugel die rechte Schulter. Nun packte Talos sein Messer und stach es in den Bauch von John der danach laut stöhnte, bis er schließlich keinen Ton mehr von sich gab. Ob er nun tot war? Talos atmete tief durch, und stand langsam auf und rannte zu Sam. Er war nicht verletzt, nur etwas angegeschlagen.

Der Moderator ging auf Matthew und Talos zu. „Herzlichen Glückwunsch. Ihr habt den ersten und besten Preis gewonnen.“

Er holte zwei Bündel mit Gold heraus, und gab sie den beiden, sie fühlten sich schwer an.

„Das sind zweihundert Goldstücke... Für jeden. Und nun der Sonderpreis. Wir haben hier ein magisches Armband, es erzeugt Kraftwellen, mit denen man sogar die Luft spalten könnte.“ Er gab Matthew das Armband.

Der Magier legte seinen Stab beiseite, und steckte das Armband an seine freie Hand. Er sah es sich an, es war von einer grauen-weißen Aura umgeben.

„Deshalb wollte Boner John also bei diesem Wettbewerb mitmachen, er wollte das Armband“, stellte Talos fest.

„Dann verabschiede ich mich von Ihnen“, sprach der Moderator. „Ich hoffe Ihr kommt bald wieder, es gibt immer neue Preise zu gewinnen.“

„Es gibt noch etwas“, sagte Talos, während er seinen Bogen einsammelte. „Er ist ein Unsterblicher, man könnte ihn also nicht wirklich töten. Wahrscheinlich ist er nur ohnmächtig. Am besten sie sperren ihn ein. Er hatte eine ganze Stadt übernommen und den Menschen dort das letzte bisschen Gold aus der Tasche genommen.“

„Danke für den Hinweis, Mr. Hul“, erwiderte der Moderator und pfiff kurz.

Zwei Wachen erschienen und schleppten Boner John davon.

Matthew gab dem Moderator die Hand und verabschiedete sich für die Drei.

Die drei gingen zurück zum Hafen, das Schiff wartete bereits und sie konnten sofort einsteigen. Die Fahrt zurück verlief wenig aufregend, mit der einen Ausnahme, sie hatten nun viele Fans, die um sie herumliefen. Als Talos und Matthew ihnen aber erklärten, dass sie nur lebensgefährliche Abenteuer unternahmen und sie sie nicht mitnehmen konnten, waren sie sofort still und enttäuscht.

„Tut mir leid meine Damen“, rief Talos als sie an Earlpark ankamen und ausstiegen.

Sie übernachteten wieder im Gasthaus vor dem Bauernland, bevor es am nächsten Tag heraus aus der Stadt ging.

Kapitel 12

Die Macht der Dunkelheit

Die tapferen Helden befanden sich, nachdem sie Earlport verließen auf einem Trampelpfad nach Nightwood. Ihr Ziel war das magische Turnier. Nur die besten Magier konnten sich dort messen. Talos hatte am Anfang etwas dagegen, als ihm aber Matthew erzählte, dass es dort den weltberühmten Bogenschießplatz des Turniers gab, stimmte er Matthews Vorschlag zu und sie wanderten los.

Nightwood wurde nicht nach seiner Dunkelheit benannt, sondern, wenn es Nacht wurde, sollte es dort spuken, aber dies waren nur Gerüchte. Gerüchte die von Wahnsinnigen ins Leben gerufen wurden.

Sie betraten den Wald. Die Stunden vergingen ohne irgend-welche Zwischenfälle. Hin und wieder hörten sie das Krähen von Raben und das Bellen von Wölfen. Aber nichts passierte.

Die Wanderung dauerte nun bis in die Nacht herein.
„Am besten wir übernachten hier“, schlug Talos vor.
„Gut Idee. Aber passen wir auf, ich traue diesem Wald nicht. Vielleicht spuckt es hier wirklich.“

„Gut, ich halte Wache.“

Talos spürte in Matthew eine gewisse Angst. Seit ihrem Treffen auf die beiden Attentäter, damals im Blackwood, war diese Angst vorhanden. Angst davor, von den beiden erneut angegriffen zu werden.

Matthew sagte nichts, war aber erleichtert und ließ sich auf einem umgefallenen Baumstamm nieder. Er lehnte seinen Stab neben sich und gähnte.

Talos setzte sich neben Matthew und lehnte sich gegen den Stamm. Dabei lehnte er seinen Bogen und seinen Köcher neben sich.

Sam ging nun auch zu Talos und setzte sich neben ihn. Der Bogenschütze streichelte seinen Freund und gähnte ebenfalls.

Matthew rutschte nach vorne und lehnte sich nun auch gegen den Baum, wurde von seiner Müdigkeit übermannt und schlief ein.

Als Matthew schlief, spürte Talos etwas anderes; Zorn, Rachegelüste und den Drang diese Gelüste auszuführen.

Talos hörte plötzlich das Krähen eines Raben, es kam ihm vertraut vor. Vielleicht war es aber auch nur ein Irrtum, er wusste es nicht. Dennoch stand Talos auf und nahm sein Schwert mit. Er konnte die ungefähre Richtung der Gefühle bestimmen. Also schritt er los. Dennoch hielt er sich in der Nähe seines schlafenden Freundes auf.

Plötzlich tauchte vor ihm eine Rauchwolke auf. Aus der Rauchwolke erschien Jemand den er lange nicht mehr sah.

Er hatte eine dunkle Robe mit roten Runen darauf an. Sein Gesicht war verdeckt und er trug ein Schwert bei sich. Es war der Attentäter aus Blackwood. Er ging langsam auf Talos zu, dieser zog sein Schwert, zum Zielen hatte er mit seinem Bogen keine Zeit mehr.

„Ist lange her“, begann Talos.

Doch der Mann antwortete nicht sondern zog ebenfalls sei-ne Klinge. Sam fing währenddessen an zu knurren.

„Du hast Recht, wenn er hier ist, dann wird sein Freund auch nicht weit sein, mach dich bereit“, flüsterte Talos.

Nun rannte der Attentäter los. Er stach mit seinen

Schwert zu, doch Talos wich geschickt zur Seite und schlug ihm dessen Klinge aus der Hand.

„Es ist aus“, sprach Talos zufrieden.

„Nein, es fängt gerade erst an.“

Eine versteckte Klinge kam aus dem Ärmel des Attentäters, er schlug zu. Talos rollte sich ab und landete bei Matthew.

Der Attentäter blieb wie angewurzelt stehen. Talos hörte wieder dieses Krähen. Ein Rabe landete neben Dem Attentäter. Er wuchs, ihm verschwanden die Federn, die

Krähenfüße, der Schnabel und er sah aus wie ein Mensch. Es war der andere Attentäter, der Gestaltwandler.

„Matthew, wach auf, schnell“, rief Talos außer Atem.

Matthew öffnete die Augen und stand auf. Er sah in die Richtung in die Talos sah. Da standen sie, die Angreifer aus Blackwood. Er schnappte sich seinen Kampfstab und ging neben Talos in Position.

Plötzlich ging der Gestaltwandler auf die Knie. Ihm wuchs schwarzes Fell und sein Gesicht zog sich in die Länge. Seine Hände und Füße verwandelten sich in Pfoten und er bekam scharfe Zähne im Maul. Er sprang auf Matthew zu. Matthew hielt den Stab in eine schützende

Position und machte sich auf das schlimmste gefasst. Doch Sam fing den Angriff ab und rang mit seinem Erzfeind.

Der andere Attentäter verschwand in einer Rauchwolke und tauchte hinter Talos und Matthew auf. Er wollte gerade mit seiner Klinge zustechen, da sah Sam die beiden an und bellte gerade noch rechtzeitig, bevor er von dem Gestaltwandler zu Boden geschlagen wurde. Matthew und Talos drehten sich schnell um und Matthew setzte sein neues Kraftwellen-armband ein. Eine kaum sichtbare Wolke überwand blitz-schnell die Entfernung zwischen ihm und dem Attentäter und traf diesen mitten in die Brust. Der Attentäter flog nach hinten und knallte gegen einen Baum, der etwas einknickte.

Sam erlange die Oberhand, legte sich auf den Rücken seines Feindes und biss seinem Gegner in Rücken. Der schwarze Wolf jaulte, schüttelte Sam ab und sprang nach vorne weg. Sam verfolgte ihn.

„Wenn etwas erledigt werden soll, muss man es wohl selbst tun.“

Die dunkle Stimme schien von überall herzukommen und hallte durch gesamt Nightwood mit einem Echo, das durch Mark und Bein ging. Matthew und Talos

drehten sich im Kreis und sahen sich um. Nichts. Nur Dunkelheit und Finsternis.

Doch auf einmal erschien vor ihnen eine finstere Wolke.

Der Attentäter verschwand in einer seiner Rauchwolken und tauchte neben der dunklen Wolke auf. Der Gestaltwandler erlangte seine menschliche Gestalt wieder zurück und stellte sich auf die andere Seite der dunklen Wolke. Sam sprang auf ihn zu, doch der Attentäter trat ihn weg.

Als die Wolke verschwand, sah man einen Mann. Er hatte einen schwarzen Mantel auf seinen Schultern hängen. Darunter ein rotes Hemd, und als Hose hatte er ebenfalls eine schwarze.

„Wird Zeit euch zu töten“, rief er lachend.

Plötzlich erschienen an seinen Händen, an seinen Füßen und seinem Rücken schwarze Flecken, die sich ausbreiteten. Die Flecken wuchsen immer mehr an, wurden immer größer und bedeckten nun fast alles von ihm. Danach verschwand der Mann und tauchte hinter Matthew auf. Er trat ihn zu Boden und verschwand wieder. Matthew verlor seinen Stab, der einige Meter wegflößt. Plötzlich erschienen auch auf ihm schwarze Flecken.

Nun tauchte der dunkle Mann vor Talos auf, bevor dieser reagieren konnte, verpasste ihm der Mann einen Kinnhacken. Talos flog rückwärts nach hinten und knallte mit dem Rücken auf den Boden. Auch auf ihm entstanden dunkle Flecken. Matthew wollte aufstehen, aber er konnte nicht. Er wusste nicht warum. Die schwarze Energie bedeckte nun seinen gesamten Körper. Seine Kraft verließ ihn. Sam bellte, als er sich wieder erholte, doch der Gestaltwandler trat ihn erneut bei-seite. Sam rührte sich nicht mehr.

Talos versuchte nun auch aufzustehen, schaffte es eben-falls nicht.

„Ihr könnt es nicht mit mir aufnehmen“, sprach der Mann. „Wisst ihr wie viel Arbeit es mich gekostet hatte, die Toten-geister nach Madrigal zu schicken und den König dieser Stadt zu ermorden?“

Matthew konnte etwas Kraft in sich bündeln. Eine unsichtbare Welle breite sich aus, warf die drei Männer der Füße. Der Nebel, der die beiden umgab, verschwand, aber nicht der ganze.

Nun konnte auch Talos wieder aufstehen.

„Lächerlich“, äußerte sich der Schattenmann etwas amüsiert.

Talos rannte auf den Mann zu. Der Schattenmann hob sei-ne Hand und hielt sie vor sich. Eine dunkle Wolke erschien und flog auf Talos zu. Sie erwischte ihn mit vol-ler Wucht und er flog wieder nach hinten um.

Matthew hob seine Hände und streckte sie nach vorne aus. In der einen Hand erschienen blaue Funken, in der anderen eine weiße Wolke.

„Stirb!“, rief er zornig und schickte beide Wellen los.

Eine Blitzwelle schoss auf die drei zu und riss den Boden unter sich auf. Sie traf voll ein und man hörte einen heftigen Donnerschlag. Staub wirbelte auf und Trümmer flogen her-um. Er hatte gelernt, alle Magie, die er beherrschte zu kombi-nieren.

Als alles weg war, stand nur noch der Schattenmann.

„Gut, du kannst also ein bisschen zaubern, das macht die Sache interessanter“, erwiderte der Schattenmann auf die Magie von Matthew.

„Du wirst sehen, ich kann viel mehr als das.“ Matthew schlug beide Hände nach oben und ein großer Blitz schoss in den Himmel. Beide blieben angewurzelt ste-hen, Talos lag bewegungsunfähig

auf dem Boden, Sam rührte sich nicht.

Die beiden Attentäter lagen immer noch ohnmächtig am Boden. Der Blitz, der nach oben flog, kam Matthews

Gegner wenige Augenblicke später entgegen, doch er wurde von einer finsternen Wolke aufgesogen, die der Schattenmann zu halten schien. Nun hielt er die Wolke wie einen Schild, und hielt ihn in die Richtung von Matthew, er holte mit den Händen Schwung und stieß sie nach vorne. Aus der Wolke kam ein schwarzer Blitz.

Er flog auf Matthew zu. Matthew schickte schnell eine Kraftwelle und traf den Blitz gerade, bevor er ihn erwischte. Der Blitz wurde in die Kraftwelle gesaugt, die sich zwar auflöste, aber auch der Blitz war verschwunden. Matthew stand immer noch da, sein Umgang wehte im Wind der die Kraft-welle erzeugt hatte. Staub, Äste und Dreck wirbelten umher.

„Du bist stark und kraftvoll“, sprach der Schattenmägier ohne auch nur ein Gefühl in seiner Stimme. Seine Hand bekam wieder eine finstere Wolke und er berührte damit den Boden.

Die Energie, die er in sich trug, breitete sich aus und umgab alles in der Arena, wenn man es so nennen möchte. Der An-führer der Attentäter verschwand.

Matthew schnippte mit dem Finger und eine Kraftwelle brei-tete sich wie Schall um sich herum aus. Dies hörte sich auch wie eine große Schallwelle an. Die Finsternis verschwand erneut.

Vor ihm erschien der Mann wieder. Er war umgeben von dem schwarzen Rauch mit dem er am Anfang des Kampfes so beeindruckend auftauchte. Er stürmte auf Matthew zu. Seine Faust war umgeben von der finsternen Wolke, er holte damit aus und schlug zu. Matthew holte ebenfalls mit seinem Arm, der das Armband der Kraftwellen trug, aus. Beide trafen sich und es gab eine große Explosion, die fast alles um sie herum in Stücke riss.

Erneut breitete sich eine Schallwelle aus, doch diesmal nur in Matthews Richtung. Eine schwarze Wand drückte sich an einen weiße und umgekehrt. Beide Gegner nutzen alle Kraft, die sie Inne hatten. Eine weitere Explosion erschütterte den Kampf und beide flogen voneinander weg. Matthew knallte gegen einen Baum, der herunter brach, Matthew schickte eine Kraftwelle in die Luft und teilte den Baumstamm in zwei Hälften, die bedrohlich nahe neben ihm auf den Boden knallten.

Der Schattenmann landete auf dem Boden, rutschte ein Stück nach hinten und grub eine kleine Schneise in den Boden.

„Wir sind wohl gleichstark“, stellte der Anführer der Attentäter, während er sich vom Boden erhob, fest.

„Scheint so“, erwiderte Matthew und stand ebenfalls auf.

Matthew sah seinen Stab am Boden liegen. Er steckte seine Fuß darunter und ließ ihn hochspringen. Er fing ihn und ließ ihn Feuer fangen.

Sein Gegner zog ein Schwert, es war schwarz wie die Nacht und war von einer schwarzen Aura umgeben. Er rannte los, auf Matthew zu.

Matthew bereitete sich vor. Der Mann schlug zu während der Magier blockte. Das Feuer des Stabes fing die Wucht des Schlag auf und ließ diesen abschwächen, aber Matthew verlor dabei das Gleichgewicht und landete auf den Rücken. Nun stand der Mann über ihm. Doch Matthew dachte nicht daran aufzugeben. Gerade als der Schattenmann zum letzten Schlag ausholte, zog ihn Matthew mit seinen Füßen vom Boden. Er fiel neben Matthew hin, sein Schwert flog ihm außer Reichweite. Matthew schlug seine Faust mit dem Blitz-zauber in den Bauch seines Gegners und entzündete seine Blitze. Der Anführer wurde von Blitzen durchbohrt und zuck-te heftig, als sich die Stromstöße in seinem Körper ausbreiteten. Danach nahm Matthew seine andere Hand und stieß ihn mit einer Kraftwelle weg.

Sein Gegner flog von Blitzen umgeben an einen Felsen, dieser bekam einen Riss und teilte sich.

Matthew stand auf. Er wollte das Schwert seines Gegners nehmen, aber als er es berührte, spürte er einen stechenden Schmerz in seiner Hand, und ließ es vor Schreck los. Der Schattenmann stand auf, sein Gesicht war blutverschmiert.

Sein Mantel gerissen. Er wollte wieder Schatten auf der Erde ausbreiten, indem er mit seiner Hand begann den Boden zu berühren, aber Matthew agierte schnell. Er schickte eine weitere Kraftwelle und traf seinen Gegner.

Diesen schlug es wieder an den Felsen. Matthew hielt die Welle, soweit es seine Kräfte erlaubten. Seine andere Hand erlangte wieder Blitzenergie. Er lief auf seinen Gegner zu, lies seinen Gegner mit seiner Magie der Kraftwellen los, packte ihn sich mit seiner nun freien Hand und hielt ihm seine andere Hand der Blitze in sein Gesicht. Energie durchzuckte seinen Gegner. Doch dieser brachte noch genug Kraft auf ebenfalls das Gesicht von Matthew zu packen.

Den einen durchzuckten Blitze, der der andere wurde nach und nach von der Finsternis verzerrt. Es vergingen nur wenige Augenblicke, aber für Matthew fühlte es sich

an als wären es Jahre. Sein Schmerz wurde immer größer. Er wollte seinen Gegner nicht loslassen, doch der Schmerz schien ihn dazu zu zwingen. Es fühlte sich an, als ob alle Adern in seinem Körper platzen und die Sehnen rissen. Doch dann verlor er endgültig die Kraft und ließ seinen Gegner los, dabei verlor das Bewusstsein, doch es verging nicht einmal ein Augenblick, da erlangte er es zurück. Er stand noch. Sein Blitzarmband leuchtete nicht mehr blau und vor ihm auf dem Boden lag er, sein Gegner, er war tot. Einige Blitze durchfluteten noch seine Adern, aber das war es, er rührte sich nicht mehr. Es war aus, er war besiegt.

Talos erwachte wieder. Auch Sam kam zu Bewusstsein und stand auf. Talos sah Matthew an. Er hatte eine Narbe in seinem Gesicht. Ein blauer Strich der sich vom Kinn schräg bis zur Unterlippe zog. Dies war die zweite magische Narbe von Matthew. Matthew ging auf die Knie und keuchte heftig.

Der Rauch um sie herum verschwand langsam und brachte das Tageslicht zum Vorschein. Sie hatten die ganze Nacht gekämpft. Der ganze Wald schien in ein Schlachtfeld verwandelt worden zu sein, kaum noch Bäume waren zu sehen, die Steine wurden zerschmettert.

„Hast... du es geschafft?“, fragte Talos, vorsichtig.

„Ja, was ist mit Sam?“, erwiderte Matthew besorgt und keuchend.

„Ich schau nach ihm.“

Matthew sah dorthin, wo das Schwert des Mannes liegen sollte, es war nicht mehr da und auch die beiden anderen, der Gestaltwandler und der Attentäter waren fort.

„Was hast du jetzt vor?“, fragte Talos.

„Wir gehen zum Turnier.“

Talos spürte die enorme Erschöpfung und Belastung in Matthews Seele und antwortete: „Gut, aber machen wir noch einmal einen Tag Pause.“

„Einverstanden.“ Matthew kippte nach hinten um und schlief ein.

Talos stöhnte heftig vor Freude und ging zu Sam, der eben-falls eingeschlafen war. Talos lächelte und legte sich neben Matthew. Er dachte noch einmal darüber nach wie sie sich kennen lernten und zusammen. Abenteuer und Gefahren bestanden.

War dies das Schlimmste, was sie je erlebt hatten? Bevor er diesen Gedanken zu Ende bringen konnte, schlief er ebenfalls ein.

Am nächsten Tag wachte Talos als erster auf. Er sah zu Matthew er sich zu einer Kugel zusammengerollt hatte und heftig schnarchte. Nachdem Talos aufgestanden war, hörte er ein vertrautes Bellen und sah zu Sam der sich genüsslich streckte. Talos überlegte, ob er Matthew noch etwas schlafen lassen sollte und entschied sich dafür.

Er packte seinen Bogen und schlich durch den restlichen Wald. Er sah ein Reh, das den Kampf zwischen den beiden Magiern wohl überlebt hatte und versuchte sich so nahe wie möglich an es heranzuschleichen.

Als er bereit war, feuerte er und traf das Tier in die Seite. Es fiel und Talos bereitete das Fleisch vor, um es mitzunehmen. Danach ging er zurück. Als er wieder an ihrem Lagerplatz ankam, war Matthew wach und streichelte Sam.

Talos begrüßte Matthew und begann damit Feuerholz und Steine zu sammeln die er für ein kleines Lagerfeuer brauchte. Als er alles zusammen hatte und das Feuer entfacht war, setzten sich die beiden davor und begannen nach einiger Zeit zu grillen.

Talos spürte das Glücksgefühl in Matthew und grinste ihn an. Keiner der beiden Helden sprach etwas, aber sie wussten genau, was sie einander sagen wollten.

Einige Zeit später sammelten sie ihre ganze Ausrüstung ein und gingen los, zum Turnier.

Sie machten sich weiter durch den Wald. Talos hoffte, dass die Attentäter alle tot waren.

Nach ein paar Stunden der Wanderung sahen sie von weitem große Holztürme mit vielen bunten Flaggen, die an den Wänden hingen, dort befand sich laut Matthew die Arena. Er hatte viel gelesen, war aber noch nie dort. Er hoffte seine Fähigkeiten dort messen zu können. Die Arena auf Telas Island war schon schwer zu meistern, aber war es mit diesem Turnier zu vergleichen?

Nach noch ein paar Stunden Wanderung kamen sie endlich bei der Arena an. Es war ein riesiges Areal. Der Wald, der früher hier war, wurde gerodet, viele Zelte für Verpflegung standen um die Arena herum. Die großen Türme die

sie sahen, waren Zuschauertribünen. Talos sah auch schon den Schießplatz von dem Matthew erzählte. Nun war es an der Zeit für Talos und Matthew ihre wahren Fähigkeiten zu entdecken.

Kapitel 13

Das Zauberduell

Nun befanden sich Matthew, Talos und Sam, die drei Helden im größten Zauberspektakel von ganz Solaris. Matthews Traum würde bald erfüllt werden. Doch bis dahin dauerte es noch. Das Turnier würde erst, so wie sie erfahren hatten, in einer Woche stattfinden. Also suchten sie ein Gasthaus auf. Es gab sehr viele, einige mit roten Fahnen, andere mit blauen und wieder andere mit schwarzen. Sie suchten sich ein rotes aus. Wölfe waren hier, leider wie in Kingstone nicht erlaubt. Doch Talos erfuhr von einem Reisenden, wo man sie hinbringen konnte. Als die drei an dem Ort ankamen, erblasste Talos. Es war praktisch ein Hotel für Tiere.

„Ein Tier müsste man sein, findest du nicht?“, sagte Talos beeindruckt zu seinem Freund.

„Du sagst es“, erwiderte Matthew ebenso beeindruckt.

Das Hotel war zwar nicht hoch, war dafür flächenmäßig sehr groß.

Es gab viel zu Essen und Sam konnte mit anderen Tieren „spielen“, wenn man es so nennen wollte.

Es waren viele Tiere da, Hunde, Pferde, Katzen und andere Wölfe. Aber auch viele verschiedene Vögel. Die es sich in einem großen Raum über diesem Park gemütlich machten. Die zwei Menschen übernachteten in dem Gasthaus mit den roten Fahnen. Die Tage vergingen ohne irgendwelche Ereignisse. Nach und nach kamen immer mehr Menschen, darunter Magier, Bogenschützen und Zuschauer daher und über-nachteten in den Häusern.

Talos schlenderte an den vielen Gasthäusern vorbei, während Matthew seine Zauber übte. Er versuchte Flammen und Blitze auf einer Hand entstehen zu lassen und auf der anderen erschien eine kaum sichtbare Welle. Nun fügte er beide Hände zusammen. Ein Spektakel, so groß wie ein Fels entstand vor ihm. Die Flammen formten sich zu vielen kleinen Kugeln und schwebten wie Planeten um eine Sonne herum die aus der Kraftwelle bestand. Die Blitze umhüllten das Ganze mit einem Netz aus blauer und gelber Energie. Er versuchte es unter Kontrolle zu halten und zitterte mit den Händen. Doch dann konnte er nicht mehr und entfernte sie voneinander. Das Spektakel verschwand langsam in der

Luft. Matthews Arme schmerzten und seine Narbe die er von dem Anführer der Attentäter

abbekam brannte heftig. Er setzte sich auf den Boden und versuchte sein rasendes Herz und beruhigen.

Der Tag vor dem Turnier brach an. Matthew ließ Flammen auf seiner Hand entstehen, danach wurden die Flammen von einer Kraftwelle getroffen die die Flammen in einen kleinen, feurigen Tornado verwandelte. Dazu erschuf Matthew nun Blitze um diesen Tornado, sodass es wie ein Kreisel des Todes aussah.

Talos hatte sich zum Schützen Wettbewerb angemeldet. Dieser Wettbewerb bestand aus einem Parcours mit verschiedenen Zielen auf bestimmte Entfernung. Es gab fünfzehn Ziele zu treffen, jeder Schütze hatte drei Schuss für jedes Ziel. Traf ein Schuss, so musste der Schütze weitergehen. Wenn alle drei Pfeile verschossen waren, ging es ebenfalls zu nächstem Ziel. Die Ziele waren verschiedene Tiere, jedes dieser Tiere hatte zwei Punkte zu treffen, bei denen man Extrapunkte bekam. Wenn der Wettbewerb vorbei war, wurden die Punkte gezählt und der Gewinner würde einen Preis bekommen.

Matthew hatte sich nun auch angemeldet. Der Turnier-kampf wurde nach dem gleichen System entschieden wie bei dem Turnier bei Earlport.

Es endete nun der letzte Tag vor dem großen Turnier. Talos und Matthew unterhielten sich.

„Bist du aufgeregt?“, fragte Matthew.

Er bekam keine Antwort von Talos.

„Ich auch“, sagte Matthew daraufhin.

„Ich hoffe ich gewinne“, meinte Talos und sah b trübt nach unten.

„Du musst es nur wollen und dein Bestes geben“, munterte Matthew ihn auf. „Erinnerst du dich an den Beginn unserer Reise, und wie viel wir erlebt haben? Oakwood, Madrigal, Earlport, Boner John und die Attentäter, wir sind bereit, auf jeden Fall. Ich habe zwar vieles gelesen, aber dank dir und deinem Freund habe ich mehr erfahren was mir Bücher je beigebracht hätten. Ich danke dir.“

„Du hast Recht“, erwiderte Talos ermutigt. „Ich war am An-fang skeptisch was unsere Partnerschaft angeht, doch seit Ravenwood wusste ich, dass wir großes vollbringen werden, und weder du noch ich werden jemals versagen.“

„Du sagst es. Gib mir mal deine Hand.“

„Warum?“ fragte Talos unsicher, sah sich seine Hand eine Zeitlang an.

„Vertrau mir.“

Talos streckte seinen Arm aus und wartete auf darauf, dass Matthew etwas machte. Matthew berührte Talos' Handrücken. Blassblaues

Licht erschien. Es fühlte sich angenehm für Talos an.

Blaue Streifen zogen sich den Arm entlang bis zum Ellenbogen-gen.

„Was ist das?“, fragte Talos beeindruckt.

„Das ist so etwas wie eine Blutsbrüderschaft. Dieses Zeichen zeigt, dass du zu den Nai gehörst.“

„Ich bin aber kein Magier.“

„Du bist es aber würdig einer zu sein.“

„Danke, das habe ich gebraucht.“ Talos sah nun wieder nach oben.

Er spürte Gefühle in Matthew auf Bezug auf ihn, die er noch nie spürte. Es war mehr als nur Freundschaft. Es war – wie er es sagte – eine Bruderschaft. Er wusste nun, dass er gewinnen würde. Er würde es nicht für sich tun, sondern für seinen besten Freund, seinen Blutsbruder. Für Matthew.

Am nächsten Morgen ging es hinaus.

„Viel Glück“, sagte Matthew, als sie sich verabschiedeten.

„Danke, dir auch.“

Matthew betrat die Arena. Um ihn herum waren riesige Tribünen voller Zuschauer und ein großer Turm, direkt vor ihm. Die Arena war auch in mehrere Abteilungen eingeteilt. Jede dieser Abteilungen hatte eine eigene Zuschauertribüne und einen Turm.

„Meine Damen und Herren“, hörte er eine Stimme durch die Arena hallen. „Ich begrüße Sie herzlich zum Magier Turnier.“

„Unser erster Kontrahent ist ein Neuling, er beherrscht die Feuer, Blitz und Wellenenergie. Einen Applaus für Matthew Black!“

Die Menge jubelte etwas, aber nicht viel. Doch das entmutigte den Magier nicht. Im Gegenteil, es spornte ihn nur weiter an.

„Und sein Gegner ist jemand der schon ein paar Jahre dabei ist. Brynjar, der Donner, Erikson.“

Vor ihm, einige Meter entfernt ging ein großes Tor auf.

Ein großer Mann trat heraus und ging auf ihn zu. Er trug einen schweren Hammer auf dem Rücken der von gelben Blitzen umgeben

war. Er war sehr muskulös und trug einen silbernen Panzer, der an dem ein Rock befestigt war. Sein Helm war Silber und mit zwei Blitzen als Flügel.

„Fangen wir an!“, rief die Stimme.

Brynjær holte seinen Hammer hervor und schloss die Augen. Matthew legte seinen Stab an und machte sich bereit.

Als sie sich gegenüberstanden, erfuhr Matthew warum er der Donner genannt wurde. Brynjær öffnete schlagartig die Augen und schlug den Hammer auf den Boden.

Eine Blitzwelle, die vom Boden auszugehen schien, raste auf Matthew zu und riss dabei tief Spuren in den Boden. Die Blitze erwischten Matthew mit voller Wucht. Er flog nach hinten, verlor seinen Stab aus der Hand und landete etwas weiter auf dem Rücken. Blitze durchzuckten seinen Körper, doch er hielt dieser übernatürlichen Kraft stand.

Brynjær Erikson hob seinen Hammer auf die Schulter und ging auf Matthew zu. Doch dieser stand schnell auf und schoss eine Kraftwelle auf seinen Gegner, dieser konnte es nicht rechtzeitig vorhersehen, deshalb flog er geradewegs mit dem Rücken gegen die Wand der Arena und knallte zu Boden. Sein Hammer entglitt ihm und

landete knapp neben ihm. Der Aufprall auf die Wand hinterließ ein kleines Loch.

Die Menge war still.

Brynjар stand auf und nahm seinen Hammer, er hob ihn nach oben und Blitze aus dem Hammer und seinen Händen, sie entschwanden nach oben. Dichte schwarze Wolken erschienen am Himmel über der Arena. Langsam fing es an zu regnen und Blitze zuckten durch die Schwärze.

Nun rannte er wieder auf Matthew zu, während er seinen Stab in die Hand nahm und sich in Position brachte. Der Donner stand nun vor Matthew und schlug von oben zu. Matthew rollte sich geschickt zur Seite, schickte eine weitere Kraftwelle und stieß seinen Gegner von den Füßen. Dieser knallte auf den Boden und blieb erst einmal liegen.

Der erste Blitz schlug ein. Knapp neben Matthew, ihn riss es ebenfalls von den Füßen und er fiel zu Boden. Ein kleiner Krater entstand dort wo der Blitz einschlug und Staub wirbelte auf. Nun stand sein Gegner wieder auf.

„Du bist nicht übel Matthew“, sagte Brynjар und pfiff dabei. „Selten habe ich eine so starke Herausforderung.“
„Ich danke dir Brynjар.“

Brynjар lächelte, aber er durfte sich nicht ablenken lassen. Er nahm seinen Hammer, hob ihn hoch und ein Blitz schlug dort ein. Der Hammer lud sich auf und glühte nun golden. Er stand nun über Matthew und schlug zu. Matthew erzeugte eine Kraftwelle und drückte dagegen. Beide gaben alles, was sie hatten, gaben ihr Bestes.

Der Regen wurde immer stärker und Pfützen bildeten sich auf der Erde. Matthew drückte weiter. Bis er sich abrollte. Der Hammer schlug auf dem Boden neben ihm ein. Ein tiefes Loch bildete sich an seiner ehemaligen Position. Danach benutze er eine weitere Kraftwelle und schoss seinen Gegner die Waffe aus den Händen. Der Hammer flog weit weg, nun schickte Matthew eine weitere Kraftwelle, mit der er Brynjар wegschleuderte. Der Donner schlug auf dem Boden auf, doch er stand danach wieder schnell auf. Er rannte wieder zurück zu seinem Hammer, schnappte sich ihn und rannte auf Matthew zu, der währenddessen aufgestanden war. Gerade als Brynjар zuschlagen wollte feuerte Matthew ihm einen Feuerball zusammen mit einem Blitz in seinen Bauch. Brynjар verlor erneut den Hammer vor Schreck und Matthew sprang auf die Waffe des Kriegers zu und presste seinen Fuß auf den Griff.

„Du willst ihn? komm und hol ihn dir.“

Der Donner reagierte auf seine Provokation und zog sein Schwert. Er stürmte drauf los, ohne Sinn und Verstand. Als er vor ihm stand, schlug er von links nach rechts, doch genau das wollte Matthew. Er duckte sich unter dem Hieb weg und zog seinem Gegner mit seinem Stab die Füße vom Boden. Brynjar knallte auf den schlammigen Boden. Nun benutze Matthew eine Kraftwelle um die Hand seines Gegners die das Schwert hielt am Boden zu halten, während er mit seinem Stab einen Feuerball erzeugte. Er wollte ihn gerade losschicken als ein lauter Gong ertönte.

„Der erste Kampf vorbei, der Sieg geht an Matthew Black“, rief die Stimme.

Matthew löschte den Feuerball und löste die Welle von der Hand seines Gegners und reichte ihm die Hand. Er nahm sie an und ließ sich hochziehen.

„Du kannst es weit bringen, Neuling“, sagte Brynjar Der Donner Erikson beeindruckt und überrascht von seiner Niederlage.

„Danke“, erwiderte Matthew.

Sein Gegner schnappte sich seinen Hammer und ging.

„Machs gut, ich hoffe wir sehen uns wieder“, verabschiedete sich Brynjar. „Und vergiss nicht, wo Donner ist, da sind auch Blitze.“

„Das war ein Kampf meine Damen und Herren, freuen wir uns auf den nächsten.“

Talos befand sich beim zweiten Ziel. zwanzig Meter Entfernung. Es war ein Bär. Entweder in das Herz oder den Kopf. Er holte einen Pfeil aus seinem Köcher,

spannte ihn ein und zielte. Eigentlich ganz leicht. Nach wenigen Sekunden ließ er los. Der Pfeil schoss los und traf den Bären ins Herz. Wäre es ein echter Bär, wäre er sofort tot. Mit einem Schuss getroffen und „erlegt“ nun ging es weiter.

Matthews nächster Gegner war nun einer aus dem mittleren Teil des Landes von Solaris. Er war recht dünn. Doch er hatte viele Muskeln. Er hatte zwei Armbänder an die rot glühten. Auf dem Rücken trug er einen großen Flamberg dessen Klinge leicht rötlich war. Er hatte eine rot-schwarz gemischte Kluft an und sein Gesicht war von Narben verziert.

„Meine Damen und Herren, begrüßen wir Matthews zweiten Gegner, er kommt aus Madrigal, bevor es

zerstört wurde. Einen herzlichen Applaus für Mason, Feuerschwert Young.“

Der Mann fing an zu lachen und schnippte zuerst mit dem Finger an seiner linken Hand. Sie fing Feuer, danach mit schnippte er mit dem Finger an seiner rechten Hand und diesen fing ebenfalls an zu brennen.

„Das wird ein Spaß“, rief er.

Er schickte eine Feuerwelle los. Sie schoss mit einer Geschwindigkeit auf Matthew zu die selbst er nicht für möglich hielt.

Matthew erschuf gerade noch rechtzeitig eine Kraftwellen-wand und blockte die Welle ab. Das Feuer prallte an der Wand ab und riss es in beide Richtungen um ihn herum. Die Hitze, die ihn langsam umhüllte, wurde unerträglich. Matthew schob die Welle nach vorne und ließ sie auf seinen Gegner zu fliegen. Als sie Young traf, rutschte er ein Stück nach hinten, bis sich die Wellen auflöste und das Feuer erlosch.

„Du bist gut, Jungchen“, rief Mason und schickte mit seinen beiden Händen Feuerbälle los. Matthew erschuf mehrere Kraftwellenwände in der Größe der Bälle und blockte alles ab.

„Bringen wir es auf den nächsten Level. Mal sehen, wie gut du im Nahkampf bist.“

Mason Young zog sein Schwert. Als er es berührte fing es Feuer. Die Hitze ließ seine Jacke wehen. Er hielt seine Waffe fest umklammert in beiden Händen, man sah, dass die Knöchel weiß hervorragten. Er rannte auf Matthew zu der seinen Stab zog. Young schlug von oben zu. Matthew blockte Waa-gerecht ab. Beide drückten so stark sie konnten. Doch Mason war stärker. Matthew musste auf die Knie gehen. Danach ließ Mason mit einer Hand sein Schwert los und sie fing Feuer. Er wollte gerade zuschlagen, da erschuf Matthew mit einer freien Hand eine Kraftwelle und blockte ab. Doch der Druck vom Schwert war zu groß und Matthew stürzte auf den Rücken. Nun holte Feuerschwert mit seinem Flamberg aus.

„Stirb!“, schrie Mason.

Gerade als das Schwert zu Matthew unterwegs war, rollte er sich zur Seite und holte mit seinem Stab aus. Mason riss es von den Füßen und er knallte auf den Boden, das Schwert flog weg, sodass er es nicht erreichen konnte. Matthew stand auf und sah zu seinem Gegner hinab. Er wollte gerade zum letzten Schlag ausholen da erschuf Mason wieder eine Feuer-wand. Matthew

konnte nur mit einer Kraftwelle kontern, doch sein Stab flog dabei ebenfalls weg. Der Druck den Mason aufbauten war so heftig, dass es Matthew von den Füßen schleuderte und er nach hinten fiel. Young stand auf und hob Matthew hoch. Er ließ ihn stehen und verpasste ihm einen Kinnhaken. Matthew flog wieder nach hinten auf den Boden. Danach schnappte sich Mason Feuerschwert seine Flamberge und rammte sie in den Boden. Feuer breitete sich von seinem Schwert aus, breitete sich in der ganzen Arena aus. Matthew stand auf und sah, dass die Wellen langsam auf ihn zukamen. Matthew ging in die Knie und berührte mit seiner Hand den Boden. Eine Kraftwelle wurde erzeugt und hielt in einem gewissen Radius das Feuer ab.

Einige kleine Gesteinsbrocken schwebten in der Luft. Matthew war fast ständig in der Verteidigung, das musste er irgendwie ändern.

„Du kannst das nicht ewig durchhalten“, prophezeite Mason.

„Da magst du Recht haben.“ Mit seiner anderen Hand schickte Matthew eine Kraftwelle los und schlug das Schwert vom Boden. Es flog scheppernd weg und landete weit weg im Sand.

Nun stand Matthew auf, seine eine Hand fing an blau zu glühen während seiner anderen Hand von einer weißen Wolke umgeben war. Er kombinierte beide Kräfte und schickte einen Blitz in Form einer Kugel los. Sie flog auf Mason zu, der zu spät reagierte. Als die Sphäre auftraf, schlug es ihn nach hinten und er landete auf dem Rücken. Nun war Matthew in der Offensive. Er nahm seinen Stab und ging auf die Flam-berge zu. Young stand auf und rannte auf ihn zu, danach sprang er mit einem Hechtsprung nach vorne, um sich sein Schwert vor Matthew zu schnappen.

Doch Matthew hielt das Schwert mit seinem Fuß fest und kickte es weg. Mason rutschte nach vorne und blieb vor Matthew liegen.

„Es ist aus“, flüsterte Matthew.

„Nein, nein, nein. Es ist mit dir aus.“ Young packte mit seinen beiden Händen Matthews Bein. Matthew spürte Schmerzen die von seinen Beinen ausgingen und langsam an seinem Leben zerrte. Er schrie. Feuer kroch seinen Körper nach oben. Der Schmerz wurde immer schlimmer. Doch was hatte er Talos versprochen: „Erinnerst du dich an den Beginn unserer Reise, und wie viel wir erlebt haben? Oakwood, Madrigal, Earlport, Boner John und die Attentäter, wir sind bereit, auf jeden Fall.

Ich habe zwar vieles gelesen, aber dank dir und deinem Freund, habe ich mehr erfahren was mir Bücher je beigebracht hätten. Ich danke dir.“

Matthew konzentrierte sich. Er ging auf die Knie.
„Es ist aus! Hahaha!“, rief Mason wahnsinnig.

Talos zielte, doch dann spürte er etwas in seinem Innern und ließ den Pfeil ins Leere fliegen. Matthew war in Gefahr. Der Zeichen auf seiner Hand das er von seinem Freund hatte glühte. Doch er wusste, dass dieser jedem gewachsen war.

Der Gong ertönte nicht. Warum ertönt der Gong nicht? Fragte sich Matthew. Doch er beschloss sich nicht darauf zu verlassen, dass der Kampf seinetwegen abgebrochen würde.

Matthew packte Mason mit seiner Hand und schickte eine Blitzwelle. Young ließ erschrocken los. Blaue Blitze schossen durch seinen Körper. Danach packte Matthew den Rücken seines Gegners, benutzte seine Kraftwelle und schlug seinen Gegner mit aller Kraft auf den Boden. Eine Explosion erschütterte die Arena. Rauch bedeckte alles. Als der Rauch sich verzog, sah man Mason

Feuerschwert Young in einem Krater liegen. Tot oder bewusstlos.

„Der Kampf ist vorbei! Der Sieg geht an Matthew Black.“

Die Menge fing an ihn zu mögen. Zumindest jubelte sie. Matthew atmete tief durch. Danach ging er auf die Knie. Vier Sanitäter kamen. Zwei trugen Mason weg, während die anderen beiden Matthew unter die Schulter griffen und weg-brachten.

„Sie haben die zweite Runde geschafft, Mr. Black. Wir bringen Sie in ein Lazarett, in ein paar Stunden sind Sie wieder auf dem Damm.“

Matthew wurde in ein großes Haus gebracht viele andere Kontrahenten lagen auf Liegen. Auch Brynjar Erikson lag auf einer. Matthews Stab wurde ebenfalls gebracht.

Talos befand sich nun beim fünften Ziel. Es war ein Hirsch. Talos spannte den Bogen wieder und schoss. Der erste Pfeil flog knapp über dem Kopf vorbei. Doch er entmutigte sich nicht. Im Gegenteil, dies spornte ihn nur noch mehr an. Also schoss den nächsten Pfeil und traf genau in den Kopf. Talos triumphierte in sich selbst und ging weiter.

Nach zwei Stunden ging es weiter. Matthew bekam eine besondere Medizin, die gegen alle Arten von innerlichen magischen Schäden half. Doch Narben blieben. Nun hatte er am Arm und auf dem Handrücken jeweils eine rote Narbe.

Matthew ging zurück in die Arena und machte sich bereit für den nächsten Kampf. Er atmete tief durch und schnaufte die Luft aus seinen Nasenlöchern.

Ihm gegenüber stand ein Riese.

Was, ein Riese als Magier. Dachte Matthew überrascht.

„Meine Damen und Herren, nun begrüßen wir zwei Neulinge in diesem einem Kampf, „der eine ist der Aufsteiger Matthew Black und der andere der Riese Even Tals. Nun beginnt der Kampf!“

Der Riese hatte braune Lumpen an, sein Körper war sehr beharrt und er trug einen Hammer auf seiner Schulter der doppelt so groß war wie Matthew.

„Haha, Es Zeit werden zu töten“, rief er belustigt.

Er holte mit seinem Hammer aus und schlug ihn auf den Boden.

Ein Beben erschütterte die Arena und ein großer Spalt spannte sich vom Riesen bis Matthew in den schon schwer angeschlagenen Boden. Matthew konnte gerade noch zur Seite springen als eine Explosion an dem Ort erschien an dem Matthew gerade noch stand. Als der Staub sich verzog, befand sich dort ein Krater.

Matthew schickte einen Blitz los. Doch bevor dieser ankam, riss Even mit seiner Magie ein paar große Steine aus dem Boden und ließ sie vor sich schweben um diese als Schutzschild zu benutzen. Der Blitz schlug ein und zerschlug einen der Felsbrocken.

Matthew erkannte die Schwachstelle an dieser Verteidigung und schickte nun ein paar Kraftwellen los. Die Wellenwaren so stark, dass der Riese die Steine nicht mehr halten konnte, und sie flogen ihm in seinen großen Körper. Einer nach dem anderen. Even Tals flog rückwärts auf den Boden. Als er aufschlug, bebte die Erde und Matthew verlor für eine Sekunde das Gleichgewicht, aber er rannte so schnell er konnte zu seinem Gegner und hielt ihn mit Kraftwelle auf dem Boden. Doch der Riese war stark. Er konnte aufstehen, obwohl ihn Matthew festhielt. Er packte einen Stein und warf ihn auf Matthew.

Diesen schlug es weg und er knallte gegen die Arenawand. Even Tals stand wieder. Er hob einen weiteren Stein und schleuderte ihn auf Matthew der gerade aufgestanden war, doch er blockte gerade noch rechtzeitig mit einer Kraft-welle ab und sprengte ihn mit einer weiteren in Stücke.

Es entstand eine kurze Pause, diese nutzte Matthew um seine Verletzung zu fühlen. Er berührte seine Wange und Blut blieb an der Hand kleben. Erst jetzt spürte er den heftigen Schmerz an seinem Kopf. Doch er ignorierte ihn, trotz der großen Schmerzen schaffte er es ihn zu unterdrücken, aber er wusste nicht für wie lange. Er musste den Kampf schnell zu Ende bringen. Nun erschuf er wieder eine Sphäre aus Blitzenergie und Kraftwellen und ließ sie zu seinem Gegner fliegen. Dieser konnte nicht rechtzeitig reagieren und rutschte nach dem Aufprall ein Stück rückwärts zurück. Der Schock der Blitze durchfuhr ihn und er brüllte laut.

Matthew blieb nicht viel Zeit bis sich der Riese wieder erholte. Er rannte auf seinen Gegner zu und packte sein Bein. Er ließ Blitze durch dieses zucken und setzte seinen Gegner unter Strom. Der Riese schrie und trat Matthew weg. Er landete hart auf dem Boden. Der Schmerz im Gesicht wurde stärker und nun spürte er

auch heftige Schmerzen im Rücken. Sein Stab landete neben ihm, aber außer Reichweite.

Matthew stand schnell auf und sah noch, dass die Blitze seinen Gegner verließen. Even ging auf Matthew zu, nahm seinen Hammer und schwang ihn.

„Jetzt du sterben.“

Der Hammer flog auf Matthew zu, doch dieser musste sein letztes bisschen Kraft nutzen, um diesen Angriff zu entkommen, ihm schmerzte der Rücken, doch er rollte sich noch rechtzeitig zur Seite. Der Hammer schlug im Boden ein und hinterließ einen Krater. Doch Even gab nicht auf, er schlug noch einmal zu, und noch einmal, und noch einmal, doch Matthew wich immer wieder aus. Er hatte nun fast keine Kraft mehr, Aber dann sah er einen Hoffnungsschimmer, sein Stab, er war nun nahe genug an ihm dran, sodass er ihn nehmen konnte. Als er ihn packte, musste er wieder ausweichen. Doch nun befand er sich ganz nah an seinem Gegner. Er holte mit seinem Stab aus und schwang ihn an das Bein seines Gegners das anfing zu brennen. Der Riese schrie erneut, ließ seinen Hammer fallen und fiel auf den Boden. Er bewegte sich nicht mehr und der Schrei wurde immer leiser, bis nichts mehr zu hören war.

„Der Kampf ist vorbei!“, rief der Moderator wieder.

Die Menge fing nun wirklich an Matthew zu mögen. Sie kreischten schon. Matthew atmete aus und stand auch lang-sam auf. Er hatte Schmerzen am ganzen Körper, aber er brauchte keine Hilfe. Ganz anders der Riese. Es waren sechs Männer nötig, um ihn zurück in das Lazarett zu schaffen.

„Der Turnierkampf für Matthew Black ist nun fast beendet meine Damen und Herren, es gibt noch einen Kampf. Matthew Black tritt an gegen... Jack, Schattenfaust, Tenson.“

Matthew war bereit. Bereit für den letzten Kampf in diesem Turnier. Er hatte schon gedacht, dass es hier brutal zuginge. Doch nachdem er es erlebt hatte, war brutal nicht das treffende Wort. Es war Selbstmord.

Ihm gegenüber stand ein Mann mit langen schwarzen Mantel. Einem Hut mit weiter Krempe und schwarzen Handschuhen.

Matthew machte sich bereit.

„Der letzte Kampf beginnt, meine Damen und Herren, erwarten wir mit Spannung wer den Sieg davontragen wird.“

Der Mann schloss plötzlich die Augen und öffnete seinen Mantel. Plötzlich sprangen drei Schatten heraus.

Diese fürchterlichen Schatten flossen auf dem Boden entlang, auf Matthew zu.

Auf halbem Wege erhoben sie sich. Sie formten schwarze Wölfe, die anfingen zu jaulen und zu knurren. Sie rannten auf Matthew zu. Als der erste Wolf Matthew an-sprang, duckte er sich unter ihm hinweg und schickte eine Kraftwelle nach oben. Der Wolf flog nach oben. Danach hielt er sich die zwei anderen Wölfe ebenfalls mit

Kraftwellen vom Hals die ein kleines Stück davonflogen. Als der Wolf, der gen Himmel flog, wieder herunterkam, schoss Matthew einen Blitz nach oben. Der Blitz traf den Wolf, aber anstatt zu sterben löste er sich in einer schwarzen Wolke auf die langsam verschwand. Die anderen Wölfe erholten sich von ihrem Schlag und rannen auf Matthew zu. Der erste sprang ihn an, doch Matthew schickte einen Feuerball und traf den Wolf in den Bauch, der sich danach ebenfalls auflöste. Der letzte Wolf wurde von einer Kraftwelle so schwer getroffen, dass er sich ebenfalls in einer Wolke auflöste.

„Das ist ja einfach, und der soll der letzte Gegner sein“, meinte Matthew, doch er wurde eines Besseren belehrt.

Der Mann öffnete seinen Mantel erneut und diesmal

kam nur ein Schatten heraus. Doch dieser war riesig. Der Schatten verwandelte sich in einen waschechten Riesen.

Er hatte zwar keine Waffen, doch er ging auf Matthew los, als bräuchte er keine Waffen.

Er schritt mit großen Schritten schnell auf ihn zu. Geradeals er vor ihm stand, stampfte er mit seinem großen, schwarzen Fuß auf den Boden. Ein Beben erschütterte wieder die Arena. Matthew verlor das Gleichgewicht und er fiel zu Boden. Der Riese holte zum Schlag aus und rammte seine Faust in Matthews Bauch. Die Schattenfaust ging durch Matthew hindurch und verschwand teilweise im Boden. Doch Matthew verspürte trotzdem heftigen Schmerz. Er lag wie gelähmt da, er konnte sich nicht mehr rühren. Ein Schlag nach dem anderen ging auf ihn nieder. Die Schmerzen wurden immer größer. Wie lange würde es aushalten, und selbst mit den Verletzungen, die er bei seinem letzten Kampf davongetragen hatte.

„Es ist aus“, stöhnte Matthew und spuckte Blut bei jedem Schlag, der auf ihn einging.

Den nächsten Schlag wollte er mit seinem Stab abblöcken, doch als er ihn hinhielt und der Angriff auf ihn

niederging, zerbrach der Stab. Die Teile flogen auf den Sandboden und verteilten sich dort.

Während der Riese auf Matthew einschlug, ging Jack auf ihn und seinen Diener zu. Er sah zu wie Matthew niedergeschlagen wird. Matthew konnte noch einen klaren Gedanken fassen. Er hob die Hand. Eine weiße Wolke baute sich um sie auf. Der Riese schlug erneut zu. Doch gerade, als die Faust Matthews Hand berührte, erschien eine Kraftwelle. Diese Kraftwelle war so stark, dass es nicht nur den Riesen, sondern auch Jack Tenson weggeschleuderte. Der Riese verschwand danach in einer großen Rauchwolke.

Matthew stand unter großen Schmerzen auf. Trotz der Schmerzen, die er bei Even Tals und Jacks Schatten empfangen hatte, stand er noch. Er spuckte noch einmal Blut und schwankte etwas, aber er stand, er stand und wird weiterkämpfen. Jack schleuderte es gegen eine Arenawand und er rutschte auf den Boden. Matthew ging schwankend auf Jack zu. Dieser stand auf.

„Bemerkenswert“ äußerte sich Jack mit einer dunklen und grausamen Stimme, „du hast den Riesen überlebt, das hat bisher noch keiner geschafft.“

„Du wirst sehen, ich bin zu viel mehr fähig“, stöhnte Matthew. „Ich habe eine ganze Stadt gerettet.“

„Ist das so? Nun gut, Stadtretter, hier endet alles, was du je gelernt hast.“

Der Mann wurde langsam immer schwärzer, sein Gesicht, seine Jacke seine Hände, alles wurde schwarz wie die Nacht und floss zu einer großen Masse zusammen.

Dieser Schatten verwandelte sich in einen schwarzen Schwarm von Raben die auf ihn zuflogen. Sie rasten durch Matthew hindurch, der vor Schmerzen schrie. Blut tropfte von seiner zerrissenen Kleidung herunter. Die Raben verwandelten sich hinter Matthew wieder in Jack Tenson.

Matthew drehte sich um und sah ihn wieder. Der Magier ging auf die Knie.

„Das ist das Ende“, lachte Schattenfaust.

„Noch nicht.“

Jack verwandelte sich wieder in einen Schwarm Raben. Doch als sie auf ihn zuflogen, erschuf Matthew, unter größten Schmerzen eine Kraftwellenwand. Die Raben schossen dagegen und prallten ab. Sie stürzten auf den Boden und verwandelten sich wieder in Schattenfaust, der am Boden lag. Matthew schickte einen Blitz los und schockte seinen Gegner. Er schrie, Matthew verließ langsam die Kraft.

Er konnte den Blitz nicht aufrechterhalten. Die blaue Energie verschwand wieder aus seiner Hand und seinem Gegner.

Jack konnte wieder aufstehen und schritt langsam auf Matthew zu. Auch er schwankte. Er trat Matthew in den Bauch, der nach hinten auf den Rücken fiel. Matthew verlor für Sekunden das Bewusstsein. Als er es wieder erlangte, sah er über sich Jack wie er seinen Fuß auf seinem Bauch hielt.

„Ich hasse es mich zu wiederholen, aber das ist das Ende“, stöhnte Jack und drückte immer fester zu.

Matthew konnte kaum noch atmen. Langsam, aber sicher würde er dem Tod entgegenkommen. Wieder hustete er Blut. Warum ertönte wieder kein Gong?

Die Menge jubelte, ob es für ihn war oder für Jack, das wusste er nicht. Das Jubeln wurde immer leiser, er hörte nichts mehr, er spürte seinen Atem nicht mehr. Er hörte schon den Gesang der Toten, der ihn rief.

Matthew nahm all seine restliche Kraft zusammen. Wenn er schon starb, dann will er seinen Gegner noch so viel Schaden zufügen, wie er konnte. Er packte den Fuß seines Gegners und drehte kurz seinen Kopf zur Seite. Er hustete weiteres Blut. Für einen kurzen Moment verlor er das Bewusstsein. Es wurde schwarz um

ihn, doch er würde nicht verlieren. Er riss die Augen auf und ließ Blitze von seinem Armband entstehen. Sie erreichten seine Gegner und er fing an zu schreien. Matthew schickte nun eine Kraftwelle los und schoss Jack nach oben in die Lüfte.

Matthew atmete tief ein. Er war noch am Leben. Doch er hatte es noch nicht geschafft. Die Energie, die er für die beiden Zauber aufbrachte, war fast zu viel für ihn.

„Matthew!“, hörte er eine vertraute Stimme und ein Bellen.

Matthew lag immer noch am Boden, doch er konnte seinen Kopf dorthin drehen, wo die Stimme herkam. Hinter der Ab-sperrung stand jemand. Es war Talos.

„Steh auf, du schaffst das!“

Matthew stöhnte und stützte die Hände auf den Boden. Er erhob sich langsam und sah, wie Jack herunterfiel. Doch er verwandelte sich wieder in den Schwarm Raben und flog über ihm hinweg. Doch umso verletzter er war, so verletzt waren auch die Raben. Sie flogen auf Matthew zu, dieser schickte eine Kraftwellenwand kombiniert mit einem Blitz. Sie war so schwach, dass sie kaum zu sehen war. Sie durchschlugen dennoch die Raben, und einer nach dem

andern landete auf dem Boden. Jeder einzelne verwandelte sich in einen Schatten und fuhr mit den anderen zusammen. Sie verschmolzen miteinander und Jack Schattenfaust Tenson erschien. Er lag auf dem Boden keuchend.

Matthew hielt sich seine Wunden und schritt langsam auf Jack zu. Er wollte aufstehen, schaffte es aber nicht. Matthew trat ihm einmal heftig in die Seite, dann noch einmal und noch ein letztes Mal.

„Wir gefällt dir das?“, hustete er und Blut spritzte aus seinem Mund.

Jack, Schattenfaust, verlor langsam das Bewusstsein, sein Kopf kippte zur Seite. Matthew ging das letzte Mal in diesem Kampf auf die Knie, er schlug mit beiden Fäusten auf den Magen seines Gegners und stützte sich. Er schloss lang-sam die Augen, öffnete sie aber wieder und fing an den Atem seines Gegners zu fühlen. Aber irgendwann war er verschwunden. Das Herz seines Gegners hatte aufgehört zu schlagen. Jack Schattenfaust Tenson war tot. Die Menge fing an zu jubeln. Danach fiel auch Matthew um. Das Jubeln der Menschen wurde immer leiser. Immer leiser, dann hörte er gar nichts, er sah nichts. Seine Sinne waren weg. Er war Bewusst-los.

„Lasst mich zu ihm!“, schrie Talos zu den Wachen, die den Eingang zur Arena bewachten.

„Können wir nicht.“

Talos schlug beiden Wachen ins Gesicht und zog ihnen die Füße mit seinem Fuß vom Boden, danach sprang er über die Wand und rannte zu Matthew. Er setzte sein Ohr an Matthews Brust, und hörte einen leichten Pulsschlag.

„Ich habe... habe ich gewonnen“, flüsterte Matthew langsam, als er erwachte.

Talos war den Tränen nah. „Ja, du hast gewonnen, du bist der stärkste Magier in Solaris geworden.“

„Ich danke dir.“

„Holt Hilfe!“, schrie Talos verzweifelt.

Tränen liefen über seine Backen und tropften auf den Boden.

„Stirb nicht! Hörst du, stirb nicht, wehe du stirbst.“

Sam kam hinterher und schleckte Matthews Gesicht ab.

„Hallo... Sam...“, er wollte husten, versuchte es aber zu unterdrücken, „wie geht es dir?“

Vier Sanitäter kamen mit einer Liege, sie setzten sie ab, hoben Matthew darauf und rannten los. Talos und Sam rannten hinterher.

Als sie im Lazarett ankamen, bekam Matthew sofort einen Trank zu trinken. Danach noch eine Menge Tropfen und Salben auf den Körper.

„Das wird etwas Zeit benötigen“, erklärte der Doktor Talos. Aber er kommt durch. Sie können gerne bei ihm bleiben, Ihr Wolf ebenfalls.“

„Danke.“

Matthew öffnete die Augen und fragte seinen Freund:
„Hast du den Wettbewerb gewonnen?“

„Ja, habe ich, weißt du was ich gewonnen habe?“

„Nein...“, er hustete wieder, „weiß ich nicht.“

Talos holte eine Phiole mit einer hellblauen Flüssigkeit aus seiner Tasche. „Man braucht nur einen Tropfen auf eine Pfeilspitze zu kippen, dann hat man ein Geschoss, mit dem man andere gefrieren kann.“

„Glückwunsch.“

Matthew gab Talos die Hand.

Talos erwiderte es. Der Magier nahm seine Hand und zog den Ärmel seines Freundes hoch. Da war das Symbol. Das Symbol, das Matthew auf seine Hand gezaubert hatte.

„Als ich sagte...“, Matthew hustete erneut, „als ich sagte, dass du es würdig bis ein Nai zu sein habe ich gelogen... Du bist es mehr als würdig.“

„Ich danke dir nochmals“, erwiderte Talos glücklich und Tränen verließen seine Augen, ob sie von Trauer oder Freude geprägt waren, dass konnte er nicht sagen.
„Keine... Ursache.“

Die Tage verstrichen und die Genesung von Matthew schritt voran, mit jedem Tag, der verging ging es ihm besser. Nach zwei Tagen konnte er schon wieder gehen. Nach einer Woche war er wieder topfit.

Die ganze Zeit über saß Talos am Bett seines Freundes. Nicht eine Stunde ist er von ihm gewichen. Er hat die ganze Zeit nicht geschlafen und Sam bellte vor Freude, als es hieß, dass Matthew wieder gesund sei.

Am letzten Tag seiner vollkommenen Genesung kaufte sich Matthew in einem Laden neue Kleider. Er bekam eine rote Stoffjacke mit blauen Runen, die seine Blitze symbolisierten. Dazu eine rote Stoffhose mit weißen Runen darauf die seine Kraftwellen symbolisierten.

Doch etwas hatte sich an ihn verändert. Er hatte nun eine Narbe vom Kinn bis zur Unterlippe, eine an der Wange und eine Narbe auf dem Daumengelenk. Er hatte schon so viele Narben, er konnte sie nicht mehr zählen.

Als Talos und Matthew durch das Festgelände wanderten kam ein Mann auf sie zu. Er wurde von einem

anderen Mann begleitet, der ein Schwert und eine Scheide für die Waffe in der Hand hielt.

„Ich konnte Euch noch nicht Euren Geschenk überreichen“, sagte er.

Die Stimme des Mannes kam Matthew vertraut vor. Es war die Stimme des Moderators.

Der Mann mit dem Schwert gab es Matthew, es fühlte sich leicht an, sehr leicht. Rote Flammen, blaue Blitze und weiße Wellen waren darauf abgebildet.

„Dieses Schwert wurde an Eure Fähigkeiten angelehnt gefertigt. Es vereint alle Kräfte, die Ihr eingesetzt habt, miteinander. Da Ihr Euren Feuerstab nicht mehr habt, habt Ihr ab sofort dieses Schwert dafür.“

Das Schwert hatte eine prunkvolle Scheide. Sie war mit Rubinen, Diamanten und Saphiren bedeckt.

„Danke.“

„Ach, und da ist noch etwas, da Ihr an unserem Turnier teil-genommen habt, bekommt Ihr einen Namen, der Euren Fähigkeiten würdig ist. Von nun an sollt Ihr bekannt sein unter dem Namen, Matthew, der Phönix, Black.“

„Danke“, wiederholte Matthew.

„Was ist den Euer nächstes Ziel?“

„Wir wissen es noch nicht wenn wir ehrlich sind“, sagte Ta-los.

„Da habe ich etwas, das Euch gefallen wird. Ein kleines Dorf, nicht weit von hier wurde von Banditen überfallen, alle Frauen wurden entführt. Vielleicht könnt ihr dort einmal nach dem Rechten sehen.“

„Danke für den Hinweis“, erwiderte Talos,
„Matthew... äh Phönix, wollen wir dorthin?“

„Gerne.“

„Dann ist es ja abgemacht, wie heißt das Dorf?“

„Sunset Village. Hinter Dawnwood“, erklärte der Moderator.

„Darf ich Sie noch etwas fragen?“, sagte Matthew zu dem Moderator.

„Gerne.“

„Warum ertönte nach Brynjars Kampf kein Gong?
„Wir haben begabte Menschen das Gedankenlesen können. Wenn sie spüren, dass der Kämpfer aufgibt, ist der Kampf beendet.“

„Ist das nicht etwas gefährlich?“, warf Talos ein.

„Nun ja, es ist ja auch ein brutales Turnier.“ Der Moderator schüttelte den beiden noch die Hand und verließ sie.

„Morgen können wir los“, sprach Matthew, „gehen wir aber erst noch einmal in das Gasthaus.“

Der Moderator kam noch einmal zurück. „Fast hätte ich es vergessen, meine Herren. Matthew, Ihr seid einer der wenigen Kämpfer, die je gegen Schattenfaust gewonnen haben.“

„Danke“, erwiderte Matthew.

„Gute Reise und viel Erfolg schon einmal in voraus.“

Damit verabschiedete sich der Moderator und endgültig von den beiden Abenteurern und hoffte, dass niemand den Sieg von Matthew dem Phönix Black übertrumpfen konnte.

Kapitel 14

Das Geheimnis von Sunset Village

Matthew hatte sich nun wieder vollständig erholt. Der harte Turnierkampf beim Zauberduell zeigte ihm, dass er sich auch mit starken Magiern anlegen konnte, ohne zu versagen. Sein neuer Spitzname war nun Phönix.

Talos und Matthew hatten auch Geschenke bekommen. Talos bekam eine Phiole einer bemerkenswerten hellblauen Flüssigkeit, die seine Pfeile in Eispfeile verwandeln konnte. Matthew, nachdem sein Stab zerbrochen war, bekam ein Schwert, das alle seine magischen Fähigkeiten und die seines alten Stabes verstärkte oder neu erschuf.

Matthews, Talos' und Sams neues Ziel war nun das kleine Dorf Sunset Village. Angeblich wurde es von Räubern über-fallen und die Frauen verschleppt. Doch um zu diesem Dorf zu kommen, mussten sie durch Dawnwood. Dieser Wald barg große Gefahren. Warum gerade das Dorf Abendrot und der Wald Dämmerung hieß, wussten beide nicht. Nicht einmal Matthew hatte von diesem Dorf oder Wald etwas gelesen.

Sie wanderten nun schon eine Weile durch diesen großen Wald. Von weitem sahen sie einen großen Vulkan. Doch dieser war schon lange inaktiv und viele Bäume wuchsen bereits auf der Asche.

Nach einer Weile wurde es Nacht, also machten die drei eine Pause.

Talos entzündete wie immer ein Feuer und Matthew übernahm die Wache, mit Unterstützung von Sam der sich an ihn heran schmiegte. Er streichelte das warme Fell ihres Begleiters und unterhielt sich etwas mit ihm.

„Hattest du Angst um mich?“, fragte Matthew.

Sam sah ihn komisch an.

„Im Turnier, gegen Schattenfaust.“

Vielleicht war es Einbildung, aber Sam nickte kaum merklich.

Matthew sah noch einmal rauf zum Vulkan. Plötzlich war eine kleine Explosion und ein Feuerschweif dort zu sehen.

Er schien aber nicht vom Himmel zu kommen, sondern er kam aus dem Vulkan. Der Schweif raste in den Wald und man hörte in der Nähe Äste brechen.

„Talos, Talos wach auf“, sagte Matthew und schüttelte sei-nen Freund.

Es nützte nichts, Talos schließt zu fest, also beschloss er selber nach dem Rechten zu sehen.

„Du bleibst hier“, befahl er Sam.

Sam gehorchte und trat sogar ein paar Schritte zurück.

Matthew schlich sich durch den Wald in Richtung der Stelle an dem der Stein – oder was immer es auch war – gelandet war. Nach wenigen Minuten der Suche sah er ein helles rotes Licht. Er schritt darauf zu. Etwas sagte ihm, es nicht zu untersuchen. Doch er ging weiter. Er kam an einer großen Lichtung an. Vor ihm lag auf ein paar abgebrochenen Ästen ein Vogel. Er hatte goldene und feuerrote Schwingen und einen spitzen Schnabel. Es war ein Phönix. Er war von der Schwanzspitze in ein rot-goldenes Licht getaucht.

Einer seiner Flügel war unter einem Haufen Äste vergraben.

Für Matthew sah er wunderschön aus. Es hieße, dass Phönixe in Vulkanen oder bei anderen starken Wärmequellen lebten.

Dieser Vogel war verletzt, er schrie, versuchte aufzustehen und wegzufliegen, als er Matthew sah, aber er schaffte es nicht.

Matthew ging auf ihn zu, und der Vogel begann lauter zu kreischen.

„Ganz ruhig“, beruhigte Matthew das kleine, bemitleidenswerte Wesen und entzündete eine kleine Flamme in seiner Hand.

Der Vogel wurde schnell ruhiger als Matthew mit der warmen Flamme immer näher an seinen Körper kam.

Als der Vogel sich nicht mehr aggressiv bewegte und erkannte, dass Matthew nichts Böses wollte, ließ Matthew die Flamme erlöschen und legte seine Hände mit dem Rücken voran auf den Boden. Der Phönix zögerte erst ein bisschen, dann aber sprang er auf seine Hände.

Nun sah Matthew, dass sein Flügel gebrochen war.

„Du armes Ding, komm, ich bring dich zu meinen Freund, er wird dir helfen.“

Matthew brachte den Phönix zu seinem Lager.

Gerade als er am Übernachtungspunkt ankam, stand Talos mit gezogenem Bogen und zielte auf ihn.

„Du, erschreck mich nicht so“, sagte er und entspannte seine Bogen.

Er ließ den Pfeil wieder in den Köcher gleiten und legte seinen Bogen auf den Boden.

„Was ist denn das?“, fragte er.

„Ein Phönix, glaube ich, er braucht Hilfe, sein Flügel ist gebrochen.“

„Na gut ich versuche ihm...“ Als Talos näherkam schrie der Phönix wieder.

„Tut mir leid, ich habe es vergessen. Phönixe reagieren nur ruhig auf Menschen, wenn diese magische Fähigkeiten haben. Du musst mir also helfen ihn zu pflegen.“

„Gut ich hole ein paar Blätter.“

„Er braucht Wärme, am besten du bringst auch noch Holz. Bau noch ein Gestell für seinen Flügel bis er verheilt.“

Talos antwortete nicht sondern machte sich mit Sam auf den Weg. Er spürte Sorge in Matthew, selten hatte er dieses Gefühl in Matthew erkannt.

Matthew legte den Vogel auf den Boden, und entzündete seine Hand wieder. Der Vogel wurde ruhiger und gab ein leises Krächzen von sich.

„So ist es recht, erhole dich. Unser Freund wird bald hier sein.“

Nach einer Weile kam dann auch schon Talos wieder. Er trug etwas Feuerholz und ein paar kleine Stöcke bei sich.

„Leg das Feuerholz hier hin.“ Matthew zeigte auf einen Haufen Steine.

Talos legte das Holz auf die umliegenden Steine während Matthew es entzündete. Danach legte er seinen gefiederten Patienten auf die Steine in der Mitte und sorgte dafür, dass er nicht rutschte. Das Feuer brannte und der Phönix krächzte nun etwas lauter als zuvor.

„Am besten du baust ihm die Stütze“, sagte Matthew zu seinem Freund.

Nach ein paar Stunden war der Vogel auch schon verarztet. Die vier lagen da und ruhten sich aus. Immer wieder holte Talos neues Feuerholz, um das Feuer zu nähren. Weitere Stunden vergingen und der Phönix zwitscherte schon, er war wieder guter Laune.

Nach ein paar Tagen, als der Vogel vollständig geheilt war, entfernte Matthew das Gestell und wollte den Phönix wegfliegen lassen, doch er wollte nicht. Er breitete seine weiten Schwingen aus, die in prächtiger Harmonie mit den goldenen Federn zusammenhingen. Er flog auf Matthew zu und ließ sich auf seiner Schulter nieder.

„Du willst also bei mir bleiben.“

Der Vogel trällerte ein Lied und schmiegte sich an seinen neu gewonnenen Freund.

„Ich glaube ich werde dich Fire nennen.“

Sein gefiederter Freund piepte zufrieden und sprang

von seiner Schulter herunter, breitete seine große Flügel aus und flog los. Er schlug mit den Flügeln, um an Höhe zu gewinnen und schwebte nun in ein paar Metern Höhe über sie hinweg.

„Schön, gehen wir endlich zum Sunset Village“, sagte Talos und ging voraus. Matthew folgte ihm, genau wie Sam und Fire.

Nach einer Weile wollte der Vogel nicht mehr fliegen, also ließ er sich auf Matthews Schulter nieder.

Die Wanderung ging weiter, bis plötzlich, Sam fing an zu knurren und von ein paar Bäumen sprangen Räuber herunter. Sie hatten knappe Lederkleider an und hatten Schwerter, Pistolen und Gewehre bei sich. Fire ließ sich von Matthews Schulter fallen, flog nach oben und verschwand im Geäst während Matthew und Talos ihre Schwerter zogen.

„Geld oder Leben“, drohte der Anführer kalt.

„Weder noch“, kam die Antwort von Talos noch kälter.

Matthew schnippte mit dem Finger und eine weiße Wolke erschien in seiner Hand. Er stieß eine Kraftwelle von sich weg und riss die Räuber von den Füßen. Sie flogen auf den Rücken und Talos spürte wie einer in Innern schrie, er hatte sich die Rippen gebrochen.

„Ein, ein Magier, schnell weg hier“, rief der Anführer nun verängstigt.

Die Räuber sprangen auf und rannten in die Wälder zurück. Kurz darauf kam Fire wieder und setzte sich auf Matthews Schulter.

„Schade, du hast was verpasst“, sprach Matthew zu seinem neuen Freund und streichelte den Schnabel seines Vogels. Er fing an ein schönes Lied zu singen.

Nun ging es weiter und immer wurden sie von dem schönen Gesang ihres Phönixes begleitet.

Die Tage verstrichen ohne Ereignisse, wahrscheinlich hatten die Räuber ihren Kollegen erzählt, dass hier ein Magier unter-wegs war.

Die Stunden vergingen, bis sie von weitem einen großen Kirchturm sahen, der über die das Geäst des Waldes ragte. Sie schlug gerade Ein Uhr Fünfzehn, als sie in dem Dorf ankamen.

Viele Bürger wanderten von Stand zu Stand und kauften Ware den anderen Preis gaben. Doch keine einzige Frau war hier, auch keine Mädchen, nur Jungen und Männer.

Das Dorf bestand aus mehreren kleinen Steinhütten. Der Kirchturm stellte sich als Kapelle heraus.

Die Helden und ihre treuen Begleiter gingen zum Pfarrer, der vor der Kapelle mit einem Besen den Staub wegfegte. Seine Haare waren kreideweiß.

„Was kann ich für Sie tun?“, fragte er neugierig.

„Wir würden gerne etwas über die Verschwundenen Frauen und Mädchen herausfinden“, antwortet Tulos.

„Am besten Sie gehen jetzt“, wehrte der Pfarrer ab.

Die vier gingen weiter und trafen einen Mann, es war ein Bauer, er war gerade dabei mit ein paar Packern Stroh an einen Händler zu verkaufen.

„Zwanzig Gold nicht weniger“, sagte er.

„Achtzehn. Erwiderte der Käufer er war groß, schlaksig gebaut und noch jung.

„Neunzehn“, handelte der Bauer höher.

„Na gut, einverstanden.“

Der Bauer pfiff kurz und die Packer trugen die Ware auf ein paar Paletten.

„Entschuldigen Sie?“, fragte Matthew die zwei.

„Ja, Sie wünschen?“, fragte der Bauer höflich.

„Wir würden gerne etwas über die entführten Mädchen und Frauen erfahren.“

„Gehen, Sie“. Der Bauer hatte nun etwas Aggression in sei-ner Stimme.

„Hört zu, ich gebe euch einen Tipp“, sprach der Verkäufer zu den zwei. „Draußen vor der Stadt lebt ein alter Mann, der kann euch weiterhelfen.“

„Danke, wie kommen wir dorthin“, fragte Talos.

„Dem Weg folgen bis an die andere Grenze des Waldes.“

„Danke.“

Die Helden gingen los. Seltsamerweise spürte Talos in den Menschen keinen Zorn gegen die beiden Helden. Sie schienen einfach nicht darüber reden zu wollen.

Sunset Village war kleiner als sie dachten, zumindest was das Dorf an sich anging. Draußen gab es bestimmt Bauernhöfe. Am anderen Ende des Dorfes angekommen, gingen sie zum Waldrand, dort stand ein Zelt, vor dem Zelt auf einem Teppich saß im Schneidersitz ein alter Mann. Er hatte einen langen Bart und keine Haare mehr auf dem Kopf.

„Verzeihung“, fing Matthew an. „Aber wissen Sie etwas über die verschwundenen Frauen und Mädchen?“

„Ja.“

„Sagen sie es uns?“

„Ja. Vor ein paar Tagen kamen Räuber des Wegs, überfielen das Dorf und nahmen die Frauen und Mädchen mit, sie verschleppten sie in den Wald.“

„Danke.“

Fire pickte an Matthews Wange, als sie gingen.

„Was ist Fire?“, fragte er seinen Vogel.

Der Phönix krächzte etwas.

„Talos, Fire und glaubt hier ist irgendetwas faul.

Phönixe sind dafür bekannt, dass sie Schwindler erkennen.“

„Also, versuchen wir es selbst herausfinden“, meinte

Talos, „gehen wir in den Wald, vielleicht treffen wir die Räuber.“ Er spürte aber nichts dergleichen in diesem Mann. Hatte er gelernt seine Gefühle zu verbergen? Hatten dies alle? Es war ungewohnt, dass Talos seine Fähigkeiten nicht nutzen konnte.

Fire wollte nun wieder fliegen, ließ sich von der Schulter Matthews fallen, breitete seinen feuerroten und goldenen Schwingen aus und flog. Die drei anderen gingen nun in den Wald.

Nach einer Weile fanden sie eine große Höhle.

„Vielleicht hier“, schlug Matthew vor, „komm Fire.“

Der Vogel landete elegant auf Matthews Schulter und sie gingen in die Höhle. Sie war nicht dunkel, viele brennende Stöcke standen an den Wänden.

„Hier muss also jemand leben“, sagte Matthew.

Sie folgten dem Weg, bis sie Stimmen hörten. Also folgten sie ihnen weiter, bis sie an einem großen Raum ankamen. Einige Männer aber auch Frauen und Mädchen waren da, sie waren alle glücklich, die Frauen und Mädchen waren frei und konnten umherlaufen. Niemand war gefesselt.

Ein Mann entdeckte sie und zog seine Klinge. „Was wollt ihr hier?“, fragte er.

Sam fing an zu knurren.

„Und haltet mir euren Köter vom Hals. Kommt ihr aus dem Dorf?“

„Nein, wir wollen das Geheimnis von den verschwundenen Frauen und Mädchen lösen“, erwiederte Talos ehrlich.

„Verstehe, na gut, kommt mit.“

Der Mann ging voraus und die vier Helden folgten ihm zu einem sehr großen Menschen. Er war muskelbepackt, saß auf einem großen Stuhl und hatte eine große Axt neben sich stehen. Er war noch jung aber so wie er sprach, meinte man, er hätte viel Erfahrung.

„Was wollt ihr?“, fragte er mit einer Stimme, die so kräftig war, dass sie durch die Höhle hallte.

„Warum habt ihr die Frauen entführt, und warum dürfen sie bei euch frei herumlaufen?“, fiel Matthew sofort mit der Tür ins Haus.

„Das haben euch die Dorfbewohner erzählt, nicht wahr? Die-se Bastarde. Wollt ihr wissen was wirklich passiert ist? Gut. Eines Tages suchte ein Totengeist Sunset Village auf. Die Bewohner fragten mich, ob ich ihn für sie beseitige, dafür würde ich viel Gold bekommen. Doch als der Geist erledigt war, nach vielen Toten, wollten sie mir nicht das Gold geben. Also entführten ich und meine Leute die Frauen und Mädchen, sie dürfen bei uns frei herumlaufen, nur aus der Höhle dürfen sie nicht raus. Sie werden hier so viel besser behandelt als bei denen. Im Dorf müssen sie schuften und bekommen gar nichts. Sie tragen Lasten und wurden von den Bürgern dort geschlagen.

„Verstehe, dann seid ihr keine Räuber.“

„Nein, wir sind Söldner und beseitigen magische Wesen.“

„Was müsste man tun damit ihr die Frauen und Mädchen zurückgebt?“, fragte Matthew.

„Wir wollen das versprochene Gold.“

„Gut, aber wie stellen wir das an?“

„Überzeugt die Dorfbewohner, wir würden es euch danken.“

Matthew sah Fire an der keinen Ton von sich gab. Der Söldner schien die Wahrheit zu sagen. Auch Talos spürte dies. Die vier gingen zurück zum Dorf und sprachen mit dem Pfarrer.

„Wir wissen was mit den Frauen und Mädchen wirklich passiert ist“, sagte Matthew gleich. „Wir wollen, dass ihr das versprochene Gold den Männern gebt.“

„Nein, auf keinen Fall.“

„Ihr wollt also eure Frauen nie wieder sehen? Wir haben mit dem Anführer gesprochen, er sagte, er richtet eine pro Tag hin, es sei denn, ihr bezahlt die Schulden.“

„Wo sind sie?“

„In einer Höhle außerhalb des Dorfes.“

„Jetzt hast du dich verplappert“, sagte Talos zu seinem Freund, doch in Wirklichkeit war es ihr Plan, die Menschen dort sollen erfahren was mit den Frauen passiert war und wie sie besser behandelt wurden als im Dorf. Der Bogenschütze spürte die Neugierde in den Bewohnern des Dorfes. Jetzt war es an der Zeit den Menschen hier die Folgen ihrer Taten zu zeigen.

Die Männer taten sich zu einer Meute zusammen. Und folgten Matthew und Talos rannten vor ihnen weg und hörten noch hinter sich die Stimme des Pfarrers: „Folgt ihnen, sie führen uns zu unseren Frauen.“

Matthew, Talos, Sam und Fire hatten alles genau geplant. Sie hielten immer etwas Abstand zu den Männern, damit es nicht so aussah, als ob sie etwas zu verbergen hätten, aber auch, dass ihnen die Menschen folgen konnten. Mit Mistgabeln und Schwertern stürmte die Meute in

den Wald und zur Höhle. Sie marschierten durch die Höhle und sie sahen, dass die Frauen hier behandelt wurden wie Königinnen.

„Was zum?“, kam es aus dem Mund des Pfarrers der starr vor Schreck war.

Der Anführer der Söldner ging auf ihn zu und sprach:
„So ihr seid also gekommen. Nun gut, wir wollen das Gold, sonst seht ihr eure Frauen nie wieder, was sowieso besser ist als das, was ihr mit ihnen macht.“

Matthew, Talos und ihre tierischen Freunde standen in einer Ecke, lehnten sich an die Felswand und sahen sich das Spektakel an.

„Gebt sie uns zurück!“, befahl der Pfarrer.

„Erst das Gold.“

Hinter dem Anführer bauten sich seine Männer auf.

„Also gut.“ Der Pfarrer holte einen Sack heraus und gab ihn dem Anführer. Dieser nahm ihn und sagte: „Schön, aber die Frauen behalten wir hier, als Zinsen sozusagen.“

„Ihre Schweine!“

„Sagt gerade der richtige“, lächelte der Söldner.

Der Anführer ließ den Sack zweimal in seiner Hand auf und ab hüpfen und warf ihn danach einem seiner Leute zu. „Tut mir leid. Außerdem leben sie bei uns viel besser, wir haben gesehen, was ihr mit ihnen macht. Sie werden wie Sklaven behandelt, selbst die Kinder.“

„Gebt sie uns zurück, sonst sterbt ihr.“

Die Söldner zogen ihre Gewehre, Pistolen und Schwerter, doch der Anführer hielt den Arm nach unten. Die Männer ließen die Waffen sinken, waren aber bereit zuzuschlagen.

Die Meute zog ebenfalls ihre Waffen.

Nun schritt Matthew ein: „Wenn ihr euch gegenseitig den Schädel einschlagt, wird euch das auch nicht helfen. Wir müssen einen Kompromiss finden.“

„Du hast Recht Kleiner“, sagte der Anführer der Söldner und wandte sich an den Pfarrer. Ihr bekommt eure

Frauen wieder, unter einer Bedingung. Ihr behandelt sie so wie wir sie behandeln.“

„Einverstanden.“

„Wenn ihr sie nicht wie Königinnen behandelt, und glaubt mir, ich erfahre das. Werdet ihr bestraft. Meine Leute kommen ab und zu unangemeldet vorbei und prüfen das nach, verstanden.“

„Na gut.“ Der Pfarrer sah wütend zu Boden.

Fire pickte wieder an Matthew Wange herum.

„Bist du sicher?“, fragte er seinen Phönix. „Wir werden sehen, aber wir werden uns am besten nicht einmischen, das sollen die unter sich ausmachen.“

„Wollt ihr nicht bei uns bleiben?“, fragte der Anführer der Söldner Matthew, Talos und ihre tierischen Freunde.

„Nein danke, wir sind Abenteurer und wollen der Welt helfen.“

„Na gut, aber ihr seid hier immer herzlich willkommen. Ei-nen erstaunlichen Vogel habt ihr da, übrigens.“

„Das ist ein Phönix, ich habe ihn einst verletzt gefunden, wir hielten ihn, seitdem begleitet er uns.“

„Also, noch einmal danke. Ihr könnt hier eure Vorräte auf-füllen.“

Der Mob ging mit ihren Frauen und Mädchen in ihr

Dorf zurück und die vier Helden schmausten noch mit den Söldnern.

„Ihr sollt sehen, dass wir eine der nettesten Söldnerbanden in diesem Wald sind“, sagte der Anführer. „Wir sagen jedem Räuber hier, er soll euch in Ruhe lassen, ansonsten bekommt er es mit uns zu tun.“

„Danke“, erwiderte Matthew.

„Was isst den so ein Phönix?“, fragte der Anführer.

„Fast nichts, ihre Hauptnahrung ist die Wärme. Sie leben meist in Vulkanen oder beobachten Menschen während diese Lagerfeuer entfachen.“

„Interessante Vögel“, erwiderte der Anführer.

Als Matthew, Talos, Fire und Sam bereit waren, ging es wie-der weiter. Sie verließen die Höhle und gingen ihres Weges. Sie wussten nicht was ihr Ziel war, doch irgendwann würden sie es herausfinden.

Gerade als sie die Höhle verließen, kam noch ein Söldner auf sie zu. „Falls ihr in die nächste Stadt wollt, Oakstone wäre das Dorf das am nächsten liegt.

Kapitel 15

Reise nach Brightlake

Matthew, Talos und der Wolf Sam hatten seit Sunset Village viele Freunde gewonnen, darunter auch Fire. Fire war ein Phönix, einer der seltensten Vögel in dieser Zeit.

Sie waren nun unterwegs nach Oakstone. Das Dorf war berühmt für die gewaltigen Goldbergwerke.

Sie profitierten durch den Handel mit den reichen Menschen in Kingstone.

Die vier Helden befanden sich nun im letzten Teil von Dawnwood, dem Wald, der die beiden Dörfer miteinander verband. Sie fanden auch schnell den Pfad, der sie führen sollte. Als Plötzlich, Sam knurrte. Einige kleine Wesen sprangen von den Bäumen herunter. Sie waren klein, hatten grau-blaue Haut und Dolche dabei, sogar Pistolen, die sie aber kaum halten konnten. Sie trugen Tarnklüften mit denen sie sich auf den Bäumen gut verstecken konnten. Es waren Gob-lins, seit langer Zeit hatten sie diese bösen Wesen nicht mehr gesehen. Fire ließ sich von der Schulter Matthews fallen und raste mit kräftigen Flügelschlägen auf einen zu. Er rammte ihn zu

Boden und pickte ihm ins Gesicht, danach flog er weg und der Goblin ging in Flammen auf. Er stand auf und schrie dabei. Kurz darauf rannte er in panischer Angst umher und schrie noch lauter. Die anderen aber gaben nicht auf. Einer schoss mit der Pistole, doch er traf nur einen Baum, ein tiefes Loch entstand beim Aufprall. Den Rückschlag konnte der Goblin nicht halten und er fiel nach hinten um. Die Pistole ließ er los und sie flog über seinen Kopf hinweg gegen einen Stein. Fire drehte, flog auf den nächsten zu und berührte ihn mit seinen Schwingen. Dieser ging nun ebenfalls in Flammen auf. Doch die Flammen breiteten sich nicht auf den Wald aus, als ob das Feuer wüsste was sein Ziel war. Dieser Goblin schrie ebenfalls, stürmte wild umher, bis er auf den ersten Goblin traf der in Flammen aufgegangen war. Beide knallten aneinander, prallten ab und fielen auf den Boden. Schreiend rollten sie sich hin und her, aber das Feuer erlosch nicht.

Talos zog seine Klinge, trat einem Goblin ins Gesicht sodass er umfiel und rammte ihm sein Schwert in den Bauch. Gelbes Blut klebte an der Klinge, als er sie herauszog.

Die anderen Goblins waren so starr von der Macht des Phönixes, dass sie sich kaum rühren konnte. Sie erkannten die Gefahr, ließen ihre Waffen fallen, flüchteten sofort in den Wald und verschwanden

dort. Der Goblin der die Pistole in seiner Hand hielt, drehte und wollte voller Panik wegrennen, stolperte aber über einen Stein. Den Sturz fing er mit seinen Händen ab, raffte sich schnell wieder auf und torkelte in den Wald hinein.

Fire drehte und ließ sich wieder auf Matthews Schulter nieder.

„Ich mag dich, Fire, du kannst sogar kämpfen“, sagte Matthew.

„Sie werden es bestimmt ihren Artgenossen hier sagen, die werden uns nicht mehr belästigen“, erwiderte Talos zufrieden, während er sein Schwert schwang, um einen kleinen Teil des Blutes davon loszuwerden. Talos schob danach seine Klinge wieder in seine Scheide und atmete zufrieden durch.

Mittlerweile war es Nacht geworden. Doch Fire zeigte nun eine weitere außergewöhnliche Kraft. Er konnte sich zum Leuchten bringen.

Er glühte golden und strahlte ein warmes Licht aus.

Phönixe brauchten viel Wärme, nur so konnten sie leben. Dank ihrer angeborenen und nach der Geburt erlernten Fähigkeit, konnten sie die Wärme der Sonne und des Lichtes aufnehmen und sich damit, wenn es Nacht wurde, wärmen.

Fire trällerte ein Nachtlied vor sich her als die zwei Menschen beschlossen hier eine Pause zu machen.

Matthew setzte sich auf den nassen Boden und Fire landete neben ihm. Er streichelte das warme Federkleid seines Vogels, legte sich danach hin und wandte sich an Talos: „Was hältst du eigentlich von Fire, ich habe das Gefühl, dass du ihm die kalte Schulter zeigst.“

„Das liegt daran, dass er anscheinend nur Magier mag, ich bin ja keiner.“

„Wenn es weiter nichts ist.“ Matthew wandte sich an seinen Phönix und nickte.

Fire ging etwas unbeholfen mit seinen kleinen Krallen auf Talos zu.

„Oh nein“, sagte der Waldläufer abwehrend und schützte sich mit seinen Händen. Fire sprang den Händen geschickt aus dem Weg und kletterte Talos auf die Schulter, er piepte ihn an und schmiegte sich an seine Backe.

„Meine Freunde sind auch seine Freunde, das ist eine weitere Eigenschaft von ihnen“, erklärte Matthew. „Sie spüren, wenn ein Magier mit jemanden befreundet ist und wissen genau: Er ist auch mein Freund. Das heißt er ist auch Sams Freund.“

„Aber sie spüren auch, dass man ihn betrügt, wie ihn Sunset Village“, erwiderte Talos nachdenklich.

„Ich hoffe du bist nicht so.“

Talos antwortete nicht, aber der Phönix schmiegte sich trotzdem an ihn, dies war ein klares Zeichen dafür, dass Talos ihn nicht betrüge.

„Wenn du willst, kann er bei dir schlafen“, schlug Matthew vor.

Talos nickte und legte sich hin, Fire legte sich neben Talos auf den Boden und schloss die Augen. Das Licht, das der Phönix erzeugte, ließ langsam nach, bis es ganz erlosch.

Als sie alle schliefen und Sam einfach mit gekreuzten Pfoten da lag wussten sie noch nicht, was ihn Oaks-tone vor sich ginge.

Am nächsten Morgen erwachte Talos. Auf seinem Bauch saß Fire und stupste freundlich seine Nase.

Talos erschrak und wollte sich gerade zur Seite weichen, da flog der Phönix schon weg und landete auf

Matthews Schulter. Er kletterte auf seine Hand und zwickte ihn freundschaftlich mit seinen Krallen.

„Morgen Fire“, begrüßte Matthew seinen Vogel. Hast du gut geschlafen?“

Der Phönix trällerte ein Lied vor sich her, breitete seine großen Schwingen aus und erhob sich in die Lüfte.

„Morgen Talos.“

„Morgen Matthew“

Sam bellte.

„Dir auch guten Morgen“, sagte Talos und Matthew wiederholte es.

Matthew stand auf und Talos folgte seinem Beispiel. Jetzt da es Tag war, sahen sie schon über den großen Baumwipfeln einen großen Kirchturm.

„Dort müssen wir hin“, meinte Matthew und zeigte zur Kirche.

„Bis dahin ist es noch ein weiter Weg.“

„Dann gehen wir los.“

Fire flog wieder herunter und landete auf Matthews Schulter.

Nun ging der Marsch Richtung Oakstone weiter.

Nach vielen Stunden der Wanderung kamen sie endlich aus dem Wald heraus. Der Pfad verwandelte sich in eine gepflasterte Straße, die geradewegs zur Stadt führte. Sie folgten dem Weg bis zum Eingang. Die Stadt war von einer Bergkette umgeben, es gab nur zwei Eingänge, den nördlichen und den westlichen. Die Eingänge waren von Wachtürmen und Soldaten des Königreiches gesichert worden. Die Wachen ließen sie ohne irgendwelche Erklärungen durch. Sie

schielen auch etwas verblüfft Fire zu sehen.

Nun sahen Talos und Matthew wie groß die Kirche war, sie war von der Fläche und der Höhe fast doppelt so groß wie die Kapelle in Sunset Village. Die Häuser in Oakstone waren auch größer als die im alten Dorf. Viele Menschen liefen geschäftig umher und kauften ihre Waren ein.

Auch Handelswagen, Planwagen und andere Verkäufer boten Schmuck an oder verkauften ihn.

Matthew hörte das Gespräch seiner Händler mit, die Bright-lake erwähnten. Das interessierte ihn. Bright-lake war bekannt für ihre gewaltige Bibliothek. Matthew beschloss sie darauf anzusprechen.

„Sie wollen also nach Brightlake?“, begann er.

„Genau, wollen Sie und ihre Freunde uns begleiten?“, erwiderte einer der Händler. „Wir reisen bald dorthin.“

„Wenn es Ihnen keine Umstände macht.“

„Morgen früh, wenn die Uhr Acht schlägt, fahren wir los.“

„Wir werden da sein“, sagte Matthew.

Matthew erzählte Talos von seinem Vorhaben und die beiden suchten sich ein Gasthaus. Ein Wunsch von Matthew würde bald in Erfüllung gehen, bald würde er Brightlake sehen.

Am nächsten Morgen ging es los. Die beiden Helden betraten den Platz, an dem die Esel und die Wagen beladen wurden. Der Anführer lehnte sich mit einem Brett an eine Wand. Er war schon sehr alt und hatte graue Haare. An seinem Ohr war eine hellblaue Feder befestigt. Talos und Matthew gingen auf den Händler zu.

Matthew begann ihn anzusprechen: „Guten Tag.“

„Ja?“ Er wirkte etwas müde und auch geistig abwesend.

„Das ist Talos, und ich bin Matthew, wir wollen Eure Kara-wane nach Brightlake begleiten.“

„Dann seid Ihr es von dem die Wache erzählte“, der

Mann war nun ganz plötzlich auf dem Damm und lächelte etwas müde.

„Wann können wir denn los?“, erkundigte sich Matthew.

„Sofort.“ Der Mann stand auf und hatte nun ein breites Grinsen im Gesicht.

„So, wir können los“, rief der Alte und schwang sich geschickt auf seinen Wagen. Er ließ die Zügel knallen und begann mit dem Treck loszufahren. Matthew und Talos bekamen Pferde genauso wie die Soldaten.

Sam schritt fröhlich hinter der Karawane her, während Fire über ihren Köpfen hinweg schwebte.

Der Treck verlief bis jetzt ohne Zwischenfälle, und auch später nicht.

Matthew ließ sein Pferd zum Wagen des Alten laufen und unterhielt sich etwas mit ihm. Gerade als er etwas sagen wollte, kam ihm der Alte zuvor.

„Einen prächtigen Vogel haben sie da. Ist das ein Phönix?“

„Genau, woher wussten sie das?“

„Ich sah noch viele in meiner Kindheit, damals gab es sehr viele, sie erhellt den Himmel und spendeten Wärme.“

Doch es gibt nicht nur Phönixe, es gibt auf Eisvögel.

Man nennt sie Falsive. Sie leben hoch oben in den Bergen, nahe Sralg.“ Er hielt kurz inne und sah betrübt nach unten.

„Oder lebten. Heute gibt es keine mehr, oder zumindest sehr wenige.“

Er nahm die Feder von seinem Kopf und zeigte sie Matthew.

„Das hier ist eine Feder von einem Falsiv. Ich habe sie vor Jahren gefunden, als ich gen Norden wanderte. Sie bringt mir Glück. Doch eines sollst du niemals vergessen. Glück kommt einem nicht einfach so entgegen, man muss dafür arbeiten. Kämpfen!“

Er wurde plötzlich ernst.

„Es ist eine alte Weisheit, die ich dir auf den Weg ge... was war das?“

Fire fing an zu krächzen und ließ sich auf Matthews Schulter nieder. Talos kam mit Sam hinterher und sagte ihm, dass er geknurrt hätte. Sie kamen an einer Steinbrücke an. Der Treck befand sich hoch in den Bergen, und es ging tief hinab in das endlose Nichts.

Sie fuhren über die steinerne Brücke als Sam anfing energisch zu bellen. Gerade als der erste Wagen über die Brücke hinweg gerollt war, gab es eine große Explosion und Brückenteile samt den zwei anderen Wagen und einigen Rittern fielen hinunter in die Tiefe.

Als der Rauch verschwand, waren nur noch Teile einer Brücke zu sehen.

„Was war das?“, fragte nun auch Matthew.

Auf der anderen Seite der Brücke befand sich ebenfalls ein großer Wald, aus dem gerade eine Meute Räuber hervor-sprangen. mit schwarzen Lederklüften sprangen. Sie hatten gespannte Armbrüste und Schwerter dabei.

„Keine Bewegung, oder jeder einzelne von euch wird sterben!“

drohte einer mit einem aggressiven Blick.

Matthew und Talos ließen von ihren Waffen ab und hoben langsam die Hände, genau wie James.

Fire raste schnell nach oben, während der Räuber mit ihren Armbrüsten nach ihm schossen, doch keiner traf ihr Ziel.

„Lasst das Federvieh“, knurrte der Anführer. „Behaltet die Leute im Auge.“

„Federvieh“, das hörte Fire nicht gerne und sauste wieder nach unten. Er streifte einen Räuber mit seinem Flügeln und steckte ihn in Brand, danach flog der Phönix einen Bogen, um danach wieder zum Angriff anzu setzen. Der eine Räuber schrie panisch und stürzte die Klippe herunter, während die anderen versuchten ihn zu fassen zu bekommen. Fire schwang auf den nächsten Banditen zu und steckte ihn eben-falls in Brand.

„Verdamm! Das tut weh“, rief der Räuber und fuchtelte wild mit den Armen, warf sich auf den Boden und wälzte sich hin und her, doch das Feuer erlosch nicht.

Jetzt da die Räuber abgelenkt waren, sprang Matthew von seinem Pferd und rannte auf sie zu.

Talos dagegen spannte einen Pfeil in seinen Bogen ein und schoss. Er traf seinem Ziel in die Brust und der Räuber fiel nach hinten um. Matthew rammte einem andrem seine Faust ins Gesicht, eine kaum sichtbare Blase bildete sich um seine Hand. Er benutzte seine Kraftwelle. Die Blase verschwand und der Räuber wurde an einen Baum geschleudert.

„Magie!“, rief einer der Räuber aufgeregt.

„Ich weiß nicht, wie oft ich das schon gehört habe“, murmelte Matthew und schlug einem weiteren in den Bauch. Als sein Gegner sich den Magen hielt, verpasste

Matthew ihm einen Kinnhaken. Während der Räuber für einige Sekunden benommen zurücktorkelte, schoss Matthew noch eine weitere Kraftwelle los um seinem Gegner gegen einen Baum zu schlagen. Als der Bandit gegen das Holz knallte, war ein lautes Krachen zu hören. Fire flog auf die Menge zu und berührte einen weiteren Räuber mit seinen Schwingen der sofort anfing zu brennen. Er fiel ebenfalls um und starb an Verbrennungen am ganzen Körper. Der letzte Räuber floh in den Wald zurück.

„Was ist mit den Erzen?“, fragte Matthew, während sein Herzschlag sich langsam beruhigte.

„Die sind verloren, doch das Wichtigste ist, dass wir am Leben sind.“

„Da haben Sie Recht.“

„Fahren wir weiter, wir haben ja immer noch etwas Handelsware dabei. Fire schlug wieder mit seinen Flügeln und erhob sich in

die Lüfte, während Matthew sein Pferd bestieg und sie ihren Ausflug nach Brightlake fortsetzten.

Wieder waren sie einige Stunden unterwegs als der Alte Matthew zu sich rief.

„Hört zu“, begann er als Matthew mit seinem Pferd

nahe genug an ihm dran war. „Ich habe euch beiden doch von dem Falsiv erzählt. Es ist vielleicht nur eine Legende, aber ich habe gehört, in Northcliff gibt es noch welche. Wenn ihr daran interessiert seid, geht nach Norden. Ich habe eine Karte für euch.“

„Warum geht ihr nicht?“, fragte Matthew.

„Ich bin alt und schwach. Doch ihr seid jung und habt noch euer ganzes Leben vor euch. Sucht sie, eures Wissens wegen. In Brightlake gibt die größte Bibliothek von ganz Solaris, da werdet ihr alles erfahren. Hier ist die Karte.“

Der Alte zog ein gefaltetes Papier aus seiner Tasche und gab es Matthew. Er lächelte etwas.

„Danke.“

„Ich will Euch aber noch etwas schenken. Ich brauche es wohl bald nicht mehr. Ich sehe, dass ihr das Herz am rechten Fleck habt. Deshalb schenke ich euch außerdem meinen Kostbarsten Besitz.“

Er nahm seine Feder und legte sie auf das Kartenbündel.

„Ich danke Euch“, erwiderte Matthew verblüfft.

„Gerne, aber eines müsst ihr mir versprechen.“

„Was wäre das?“

„Ich will, dass ihr einen Falsiv mit eigenen Augen seht.“

„Das werde ich“, versprach Matthew ernst. Und wenn ich dabei sterbe. Dachte Matthew im Nachhinein.

Nun ging es bergab und man sah schon in der Ferne einen großen See dessen Oberfläche das Licht der Sonne widerspie-gelte. Ein sehr hohes Gebäude stand, mit einer Brücke verbunden in der Mitte dieses Sees.

„Siehst du das große Haus in der Mitte des Sees?“, fragte James Matthew.

„Das muss die Bibliothek sein.“

Genau, ich will, dass ihr alles über den Falsiv erfahrt.“

„Gut.“

Sie kamen dem See immer näher.

Nun kam auch wieder Fire angeflogen und setzte sich lang-sam auf Matthews Schulter ab und sang ein kleines Lied das den alten Mann noch mehr Lächeln einbrachte. Er wandte sich wieder an Matthew: „Ein wunderbarer Vogel dieser Phönix, wie hast du ihn genannt?“

„Fire“, antwortete Matthew. „Das schien mir ein passender Name für einen Vogel zu sein der Wärme und Licht spendet.“

„Ein wirklich schöner Name, da hast du Recht, ich hoffe, dass du die legendären Falsive findest.“

„Ich verspreche es.“

Es ging nun über eine weitere steinerne Brücke unter der ein Fluss führte, der durch einen Wasserfall hinunter in den See mündete und von dort aus in einem kleinen Fluss weiter floss.

Die Fahrt dauerte nicht mehr lange, da passierten sie auch schon die großen Tore von Brightlake.

Viele Stände wurden hier schon aufgebaut. Auch viele Wa-gen standen dort und die Besitzer jener Stände und Wagen boten ihre Ware preis. Erze, Waffen, Holz, Nahrung und vieles mehr gab es hier zu kaufen. Nicht nur für Händler, sondern auch für Reisende.

Doch die wahre Attraktion war die Bibliothek.

Matthew sprang von seinem Ross und half zusammen mit Talos die restlichen Waren abzuladen. Ein alter Händler, der in eine rote Robe gehüllt war, begrüßte den Alten.

„Hallo James, wer sind denn deine Begleiter?“

„Das sind Talos und Matthew, der Wolf heißt Sam und der Phönix dort oben heißt Fire.“

„Ein echter Phönix, dass ich so etwas in meinem Alter noch sehen darf.“ Er schüttelte Matthew und Talos die Hand, ging vor Sam auf die Knie und gab ihm Pfötchen, er lächelte herz-haft dabei.

„Guten Tag, ich bin Gordon, ich komme aus Eastwood Village. Vielleicht hab ihr schon davon gehört.“

Talos sah Matthew an der mit der Schulter zuckte.

„Wie dem auch sei, James wo ist der Rest deiner Ware?“

„Zerstört. Eine der Brücken wurden gesprengt und wir wurden von Räuber attackiert, doch diesen beiden Helden hier verdanke ich mein Leben.“

„Schön, schön.“ Gordon wandte sich an den Magier und den Bogenschützen. „Wie ich sehe, seid ihr euch sehr ähnlich.“

Matthew und Talos sahen sich verwirrt an. Talos war ein Streuner, der praktisches Wissen hatte. Matthew dagegen ein weiser Magier, der in der Bücherwelt lebte, was konnten sie schon gemeinsam haben.

„Ich spüre eure Freundschaft. Und Freundschaft entsteht durch Ähnlichkeit. Seien zwei Menschen von außen auch noch so verschieden, umso mehr erkennt man ihre Ähnlichkeit, wenn sie zusammen Abenteuer erleben. Sie haben ein gemeinsames Ziel. Versteht ihr das?“

„Ihr seid ziemlich weise“, sagte Matthew beeindruckt und verblüfft.

„Kein Wunder, ich bin der Bibliothekar dieser Bibliothek, ich habe jahrelang Bücher gelesen und geschrieben. Ihr seid Magier, oder etwa nicht? Dann habt ihr doch bestimmt schon den Namen Gordon Fairwell gehört.“

„Sind Sie etwa der Autor, der fast alle Bücher der Magie und Fabelwesen erschuf?“, wollte Matthew wissen.

„Ich und ein sehr weiser Magier namens Codric Even.“

„Dürfte ich, Ihre Bibliothek besichtigen?“

„Sie haben James gerettet, das ist wohl das mindeste was ich tun kann, außerdem ist es mir eine Ehre für einen Magier etwas tun zu können. Folgen Sie mir.“

Talos war erstaunt über die Worte des Mannes. Ich spüre eure Freundschaft. Konnte er ebenfalls die Gefühle von anderen spüren?

„Du kannst dich hier etwas umsehen, Talos“, schlug Matthew vor und sah nun richtig glücklich aus.

All das Wissen. Er hatte viel gelernt, aber es gab hunderte von Dingen, die er nicht wusste. Was sind Falsive und vieles Mehr. Es war, als ginge für ihn ein Traum in Erfüllung.

Talos sah es ihm ins Gesicht geschrieben an, klopfte ihm auf die Schulter und sagte: „Viel Spaß.“

Matthew und Gordon betraten die Bibliothek, der erste Stock war die Empfangshalle, sie war reich geschmückt, einen goldenen Fließboden mit rotem Teppich, einen schönen Kronleuchter und schöne Wände abwechselnd Holz und Gold. An der Theke stand eine Frau. Als sie ihn sah, wollte sie gerade etwas sagen und machte schon den Mund auf als Gordon hereinkam.

„Ah Herr Fairwell. Was macht der junge Mann hier?“

„Er ist hier Guest, sorgen Sie dafür, dass er alle Bücher bekommt die er will.“

„Gut.“

Matthew wollte sich gerade an das Lesen machen, er konnte es kaum noch erwarten.

Er ging in den nächsten Raum, viele Bücherregale standen an den Wänden.

„Dies ist die Abteilung für Elementare Energie“, erklärte die Frau.

Matthew nahm das erste Buch, das er sah, heraus und las darin: Früher gab es die vier Elementaren Naturgewalten: Feuer, Blitze, Sturm und Eis.

Doch seit der industriellen Revolution wurde alles umgeschrieben.

Es gab nur noch diese Elemente: Feuer, Wasser, Erde und Luft...

Er las sich durch viele Folianten.

Nach ein paar Stunden hatte er vieles gelernt sogar etwas über besondere Waffen. Er erinnerte sich an den

Hammer von Brynjar Erikson. In diesen Hammer wurde die Feder eines besonderen Vogels geschmiedet, einen Donnervogel, den die Menschen den Habicht des Donners nannten. Er war auch als Nohar bekannt. Auch in die Armbänder von Matthew wurden Federn eingesetzt.

Aber er fand auch etwas über die Schattenmagie die der An-führer der Attentäter in sich trug. Diese Fähigkeit können nur Menschen lernen, wenn sie so früh wie möglich lernen böse zu werden. Je früher man damit anfing, desto mächtiger kann man diese Fähigkeiten einzusetzen. Sie beten zu ihrem Gott Sutum.

Auch über die Gestaltwandler las er etwas. Die beste Methode ist es, im Wald mit Tieren zusammen zu leben, sie zu studieren, ihre Angewohnheiten zu lernen und sich danach zu verhalten. Doch dieser Lernprozess würde Jahre dauern.

Doch nun zu den Falsiven, den Falken des Eises.

Sie gehörten neben den Phönixen, den Habichten des Donners, den Procavi und den Adlern der Stürme, den

Ryn zu einer aussterbenden Rasse von magischen Vögeln.

Diese Vögel waren vor hunderten von Jahren über ganz Solaris verstreut und symbolisierten die vier alten Naturgewalten oder auch Elementargewalten:

Donner: Die Nohare. Sie lebten Gebieten wo es viel Gewittert. Hauptsächlich in der Nähe von Avahur.

Eis: Die Falsive. In Northcliff, einem Land hoch im Norden in der Nähe von Sralg, wo es das ganze Jahr über schneite.

Feuer: Die Phönixe. Sie lebten in Wärmequellen zum Bei-spiel in Vulkanen oder nahe der Sonne.

Sturm: Die Ryn. Diese lebten in großen stürmischen Gebieten wie in Fenro oder Bergen.

Doch sie wurden beinahe alle ausgerottet. Viele wurden da-zu verwendet, um magische Waffen herzustellen. Die Nohare und die Ryn gaben Teile ihrer Federn für die Armbänder die Matthew trug und die Waffe von Brynjær. Er sah sie sich seine Armbänder an und las gebannt weiter.

Die Flüssigkeit in Talos Eisphiole war aus dem Blut eines Falsives. Doch dann fand er etwas, was ihn noch mehr faszierte. Damals, als sie von den Totengeistern in die Wüste geschickt wurden, erfuhren sie etwas über

die Teleportation. Dies war eine Gabe die Menschen, die keine magischen Eigenschaften hatte, beherrschten. Diese Kraft kommt aus dem Innern der Menschen und nur wenige haben sie in sich und noch weniger beherrschten sie. Sie konnten mit ihrer Begabung in den Geist anderer eindringen und ihn manipulieren. Oder auch große Entfernungen ohne Zeitverlust zurücklegen. Gordon spürte die Freundschaft in Talos und Matthew. Er musste eine dieser Fertigkeiten erlernt haben.

Nach vielen Stunden kam Talos herein und sah Matthew wie er an einem Tisch saß, sein Kopf unter vielen Büchern begraben und schlafend. Talos hatte bereits Vorräte gekauft und hatte James geholfen die Waren zu verkaufen.

„Hallo Matthew.“

Matthew sprang aus den Büchern heraus und wirkte etwas müde, aber trotzdem glücklich.

„Ja?“, fragte er, er hatte ein Lächeln im Gesicht.

„Ich habe Vorräte besorgt und James ist wieder los, obwohl ich mich frage, wie er zurückkommen soll.“

„Wie lange war ich hier?“

„Zwölf Stunden.“

„Dann glaube ich, habe ich genug gelesen. Aber ich

ich muss dir etwas erzählen, was dir vielleicht nicht gefallen würde.“

„Und das wäre?“ Talos wurde merkwürdig im Bauch.

„Du bist auch magisch veranlagt.“

„Was?“ Talos war baff.

„Was ich gelesen habe, ist, dass es viele Arten von Magie gibt. Meine Magie ist die, die von den Naturgewalten abgewandelt wurde. Also Feuer, Sturm, Blitz und Eis. Die, die wir heute lernen ist; Feuer, Wasser, Erde und Luft. Eine weitere ist die Schattenmagie. Du aber besitzt auch eine magische Ader, wie jeder Mensch, der nichts mit den Naturgewalten gemein hat. Also weder Feuer, Wasser, Erde oder Luft kontrollieren kann. Das sind Menschen die geistigen Kräfte haben. Darunter zählen Telekinese, Teleport und...“ Er zögerte kurz. „Empathie. Diese Fähigkeit beherrscht du, du kannst Gefühle lesen. Ich habe gelesen, dass diese Art von Magie ausgebaut werden kann. Irgendwann wirst du es sogar schaffen können, wenn du daran arbeitest, Gedanken lesen zu können, oder gar zu kontrollieren.“

„Da könntest du Recht haben, Matthew“, sagte Talos und dachte ein paar Sekunden nach. „Ich konnte schon immer etwas wie Zorn oder Freude in anderen

Menschen spüren, ich hielt dies erst für eine Illusion, aber vielleicht ist da mehr dran als ich dachte.“

„Behalten wir das mal im Auge“, schlug Matthew vor, beließ es aber dabei. „Hilfst du mir, die Bücher aufzuräumen?“

„Kein Problem.“

Die beiden schoben die Bücher in ihre Fächer zurück und gingen aus der Bibliothek hinaus.

Sie verabschiedeten sich und traten aus den großen Toren.

Die Nacht war bereits hereingebrochen. Sam wanderte neben ihnen her während Fire noch etwas über die drei hinweg flog und hell leuchtete.

Sie schlenderten noch etwas über das Land, bis sie plötzlich eine Drohung hörten: „...All dein Geld!“ Es war eine Männerstimme.

Als Matthew und Talos auf die Stimme zugingen hörten sie nun auch eine andere Person sprechen: „Glaubt ihr wirklich, dass ihr fünf Rotznasen eine Chance gegen mich habt.“

Talos sah sie als erstes. Es waren fünf Mann, schwer bewaffnet und standen vor einem riesigen Krieger in Leichter Ritterrüstung.

„Mach es nicht schwerer als es ohnehin schon ist“, sagte ei-ner der Räuber.

„Ich warne euch nur einmal“, sagte der Bedrohte.

„Halts Maul und gib uns das Geld.“

„Eins“, begann der Krieger.

„Warum zählst du, willst du mich ärgern?“

„Zwei.“

„Okay, los schnappt ihn euch.“

„Drei.“

Matthew glaubte nicht wie ein Krieger mit fünf Gegnern fertig werden soll, als dieser sein Schwert vom Rücken nahm. Gerade als einer der Räuber den Krieger mit seiner Klinge angriff, blockte er ab. Doch dann passierte etwas Unglaubliches. Nach dem Block entstand eine kaum sichtbare runde Wand. Sie explodierte und schleuderte vier zurück. Der Räuber, der das Schwert hob, war nicht mehr zu sehen.

„Wo ist Jimmy hin?“, fragte einer verängstigt.

„Ich hatte euch gewarnt“, sprach der Krieger und ging lang-sam auf die vier zu.

Als Matthew und Talos näherkamen, sahen sie, trotz

der Dunkelheit der Nacht, dass dieses Schwert eine weiße Aura hatte, wie das Kraftwellenarmband von Matthew.

Der Krieger ging langsam auf die vier zu und rammte sein Schwert in den Boden. Die gleiche Welle erschien wieder, doch diesmal im Boden. Die Erde bebte wie beim Fußtritt eines Riesen und die vier Männer fielen zu Boden. Der erste stand auf und rannte weg. Während dem Rennen rief er noch seinen Genossen hinterher: „Schnell weg, er wird uns töten!“

Die anderen standen ebenfalls auf und suchten nun auch das Weite.

Der Krieger steckte sein Schwert wieder weg und gähnte laut.

„Wow“, machte Talos.

„Da stimm‘ ich dir zu“, gab Matthew zurück und ging auf den Krieger zu. Er war größer als es von weitem den Anschein hatte. Er war fast doppelt so groß wie Matthew und doppelt so breit. Er war ein Schrank von einem Krieger. Seine silberne Rüstung war von einem weißen Tuch verziert, auf dem Kopf trug er einen Helm, der aber nicht die Ohren bedeckte. Er trug schwere fingerlose Eisenhandschuhe und auch eiserne Stiefel. Außerdem hatte er schon etwas graues Haar.

„Entschuldigen Sie“, sprach Matthew vorsichtig.

Der Krieger drehte sich um, sah ihn mit einem aggressiven Blick an und antwortete ihm: „Was is‘?“

Doch als er Matthew sah, änderte sich seine Laune schlagartig und fuhr fort. „Oh entschuldige, ich dachte du wärest einer von diesen Rotznasen, die denken sie könnten einem alten Krieger das Geld klauen.“

„Nein, natürlich nicht.“ Matthew versuchte etwas zu lächeln, was ihm aber nicht sehr gut gelang, daraus schloss der halbe Riese, dass man ihn nicht wirklich ernst zunehmen brauchte. Talos spürte nun das, was Matthew sagen wollte, er spürte auch ein großes Stück Arroganz in den Gedanken des Riesen.

Im Gesicht des Mannes entstand ein breites Grinsen.

Als Matthew dieses breite, höhnische Grinsen des Kriegers sah, schaute er flehend zu Talos herüber der nun den Kopf schüttelte.

„Also gut...“, fuhr er langsam fort. „Ich habe Ihre Waffe gesehen, sehr eindrucksvoll.“

„Freut mich, dass wir uns erst einmal vorstellen“, fuhr der Krieger über Matthews Satz hinweg.

Er dagegen wurde mit jedem Moment, der verstrich kleiner, bis er seinen ganzen Mut zusammennahm.

„Ich bin Matthew, der Phönix, Black.“ Er redete so

schnell, dass der halbe Riese nicht alles verstand, was sein breites Grinsen noch breiter machte. „Wie heißen Sie?“

Der Riese lachte, er lachte lauthals: „Also gut, ich bin Ursus Maior.“ Danach wurde er schnell ernst. „Du hast mich nach meiner Waffe gefragt Jungchen, nicht wahr?“

Matthew nickte kaum merklich. Er warf noch einmal einen flehenden Blick zu seinem Freund, der immer noch mit dem Kopf schüttelte.

„Also gut“, fuhr Ursus fort, „In dieses Schwert wurde etwas geschmiedet, dass sie so mächtig macht wie ein Erdbeben. Es hat die Kraft die gesamte Kraft des Aufpralles zweier Objekte zu verstärken, um damit zum Beispiel einen Block zu kontern. Durch den Aufprall würden dann beide pulverisiert.“

„Ich habe es gesehen, und mit Euch ist das nicht passiert“, kam es langsam und vorsichtig aus Matthew Mund heraus.

„Haha“, machte Ursus Maior und Matthew fuhr zusammen.

„Ich habe ja auch lange genug trainiert. Ich gehörte der Armee des Königs an, als die Armee bis auf ein paar Ausnahmen ausradiert wurde, wurde ich in den

Ruhestand geschickt. Doch dafür bin ich noch nicht bereit, ich will reisen. Fremde Orte sehen.“

Plötzlich spürte Matthew eine Hand auf seiner Schulter und er schreckte auf wie eine Katze, die man gerade mit Wasser besprühte, auf. Doch als er sich umdrehte, sah er Talos und seinen Begleiter Sam der anfing zu knurren. Doch als Ursus ihm in seine Wolfsaugen sah, wurde er still.

„Ist das dein junger Freund?“, fragte Ursus.

„Er heißt Talos“, gab Matthew leise von sich.

„Ich hab nicht mir dir geredet, Jungchen.“

Talos baute sich zu seiner ganzen Größe auf und schrie dem Halbriesen schon fast ins Gesicht: „Jetzt hören Sie mal zu. Mein Freund hier, er wollte nur wissen, was das für eine Waffe ist... klar.“

Das „Klar“ dauerte eine Sekunde bis es aus Talos' Kehle schlüpfte. Während er redete, spuckte er dem Mann aus Versehen ins Gesicht.

Der Krieger verzog keine Miene und sagte: „Dein Freund hat viel Mut, Jungchen.“

„Das hat er auch... komm, Fire!“, rief Matthew nun.

Sie hörten ein Krächzen und das Flügelschlagen eines großen Vogels. Aus der Dunkelheit baute sich eine leuchtende Silhouette eines Vogels auf die immer näher

kam. Der Phönix Fire kam und ließ sich langsam auf Matthews Schulter nieder.

„Also das nenn ich mal nen Vogel, Jungchen“, sagte der Halbriese und wischte sich endlich die Spucke aus dem Ge-sicht.

„Hören sie auf mich so zu nennen.“ Matthew ballte seine Hände zu Fäusten. Die Knöchel ragten weiß hervor.

Ursus bemerkte es nicht, oder wenn doch, dann zeigte er es nicht.

Talos versuchte zu spüren, was in dem Riesen vorging, aber irgendeine Art Wand schien dagegen zu halten.

„Mach was dagegen, Jungchen.“

Matthew schloss die Augen, sein Wellenhandschuh fing an weiß zu glühen, Der Phönix Fire erhob sich in die Lüfte. Der Halbriese bemerkte zu spät, dass Matthew zauberte. Matthew schickte eine große Kraftwelle los. Als die Kraftwelle eintraf, rutschte Maior einige Schritte zurück. Der Druck der Welle und sein Gewicht waren so groß, dass tiefe Spuren im Boden hinterlassen wurden. Die Rüstung des Mannes klimperte laut, während er sich bewegte. Als die Welle verschwand, atmete Matthew tief durch.

„Das habe ich nicht erwartet Jungchen, dass du zaubern kannst.“

„Ich hab noch so ein paar Überraschungen, aber die will ich hier nicht äußern“, gab Matthew zurück, sein Herz raste wie verrückt, vor Wut, Aufregung oder Angst, er konnte es nicht sagen.

„Hören Sie auf ihn so zu nennen“, kam es von Talos.

„Willst du dich einmischen, hä?“, kam es von Ursus zurück. Talos überlegte nicht lange, er zog seinen Bogen und spannte einen Pfeil ein. Der Krieger zog sein Schwert. Es war so groß wie Matthew. Er hielt sich die Waffe vor seinem Körper, um sich zu schützen.

„Tu es nicht, Talos“, versuchte Matthew ihn trotz seiner sehr starken aggressiven Emotionen zu beruhigen.
„Er wird uns umbringen.“

„Hör‘ auf das vernünftige Jungchen.“

Talos entspannte seinen Bogen und steckte seinen Pfeil in den Köcher zurück.

„Kluger Junge.“

Talos und Matthew mussten sich sehr zurückhalten, um ihn nicht anzugreifen. Der Krieger steckte sein großes Schwert weg und ging mit dem Scheppern seiner Rüstung davon.

„Macht‘ s gut“, sagte er noch.

Matthew hob seine Hand und Blitze zuckten über sie, aber Talos legte seine eigene über die seine und sprach ruhig zu ihm: „Du hast Recht. Er hat es nicht verdient, dass wir uns mit ihm unterhalten. Er ist es nicht wert. Gehen wir lieber, wir müssen uns entspannen“, schlug Talos vor und sie gingen in eine Taverne.

Dort beträckten sie sich mit Met um erstmal ihre Wut die ihnen so weit oben stand wie ein der Schnee auf einem Berg etwas herunterzukühlen. Fire und Sam durften mit-kommen.

„Was für‘n Typ dieser Ursus“, meinte Matthew.

„Du sagst es, gehen wir ins Bett, ich bin müde“, lenkte Talos ein und gähnte.

Sie mieteten sich ein Zimmer im ersten Stock und legten sich hin.

Matthew legte sich auf sein Bett und ließ seinen Phönix auf seinem Bauch schlafen, er musste erst einmal einen klaren Kopf bekommen.

Talos legte sich ebenfalls hin und ließ Sam neben seinem Bett ruhen. Die vier schliefen auch gleich ein.

Am nächsten Morgen wurden sie praktisch aus dem Bett geworfen.

„Aufstehen, ihre Schlafmützen!“

Matthew und Talos schreckten aus ihrem Betten auf und sahen gleich Ursus Maior in sein breites lachendes Gesicht.

„Und eure Tierchen auch.“

Fire wollte gerade anfangen auf den Halbriesen loszugehen, da hielt ihn Matthew noch im Halbschlaf ab.

Sam fing an zu knurren, aber als ihm der Halbriese in die Augen sah, wurde er wieder still.

Matthew stand nun auf und half Talos ebenfalls auf die Beine.

„Ich habe mich entschieden euch zu begleiten, ich brauche etwas Abwechslung, in diesem Kaff sterbe ich sonst noch vor Langeweile“, gebot Ursus.

„Nein, Sie dürfen nicht mitkommen“, Talos musste etwas tun und wenn er ebenfalls gebieterisch werden musste.

„Wie war das? Sag es noch einmal, ich hab's nicht verstanden.“

„Ich sagte...“

Aber Matthew hielt ihn zurück und antwortete: „Hören Sie auf uns zu belästigen.“

„Oh, was will das Jungchen und sein Freund dagegen machen.“ In seinem Gesicht breitete sich ein Grinsen aus.

„Das werden Sie schon sehen.“ Matthews Handschuhe glühten und durchzuckten Blitze.

„Das will ich auch sehen, Jungchen.“

Das war nun zu viel für Matthew. Normalerweise ist er ein friedlicher Mensch aber diese Halbriese legte es wirklich da-rauf an.

Seine Handschuhe bauten Blitze und Kraftwellen auf, doch der Halbriese bemerkte es und schützte sich. Die Kraftwelle und der Blitz waren so stark, dass selbst er nicht damit rechnete. Der Mann hielt sich seine Arme vor sein Gesicht. Die gebündelte Energie der beiden Zauber ließ seinen Gegner wegstoßen, er raste durch die Wand des Gasthauses und landete auf dem Boden. Matthew ging hinterher und sah nach unten zu seinem Kontrahenten.

Er stand gerade auf und zog sein Schwert.

Talos stand nun auch neben Matthew, zielte mit seinen Bo-gen auf Matthews Gegner und schoss. Ursus blockte es mit seinem Schwert ab und es entstand wieder eine kreisrunde Fläche vor ihm die den Garten des Gasthauses in einen Krater verwandelte.

„Ihr wollt doch nicht wirklich alles hier in Schutt und Asche verwandeln?“, rief Maior.

Eine Frau rannte auf Matthew und Talos zu und beklagte sich: „So geht das aber nicht, sie müssen dafür aufkommen meine Herren.“

„Sagen Sie ihm das“, antwortete Matthew und zeigte zu Ursus Maior.

Die Frau beugte sich durch das Loch und sah den großen Krieger mit seinem Schwert der es gerade in den Boden rammte. Ein Beben erschütterte das Gasthaus und es fiel zur Hälfte in sich zusammen.

Talos, Matthew und Sam konnten gerade noch herunter springen während Matthews Phönix über sie hinweg schwebte. Doch was mit der Frau passierte, wussten sie nicht.

„Ihr seid Stark“, stellte Ursus fest.

„Fire, jetzt zeig ihm, was du kannst!“, rief Matthew.

Der Phönix krächzte und raste auf den Halbriesen zu. Er wich dem Schwerthieb von ihm geschickt aus, streifte ihn mit seinen Flügeln und die Rüstung fing sofort Feuer. Der Mann brannte, rührte sich aber nicht vom Fleck. Er schrie auch nicht sondern nahm sein Schwert und rammte es wieder in den Boden. Eine Welle erschien wieder im Boden und die Flammen erloschen. Matthew, Talos und Sam stolperten zu Boden.

Die Rüstung von Maior war etwas schwarz, aber das war es schon.

„Ihr seid stark, aber noch nicht stark genug“, stellte Ursus fest. „Wenn ihr stark genug seid, mich zu besiegen, komme ich wirklich mit, klar.“

Der Mann ging wieder und steckte seine Waffe ein.

Beim Weggehen lachte er noch.

„Ich fasse es nicht“, staunte Matthew fassungslos. „Er lässt uns mitten im Kampf stehen so ein...“

Aber Talos hielt ihn zurück.

Das Gasthaus lag in Schutt und Asche und die vier versuchten sich davon zu machen. Fire setzt sich nach ein paar Flügelschlägen auf Matthews Schulter ab und sie gingen so schnell wie möglich weg.

„Ich muss stärker werden, aber zuerst will ich nach Northcliff, ich will die Falsive sehen“, sagte Matthew so ruhig er konnte.

„Gut“, antwortete Talos und sah nach oben, er drehte sich mehrmals und sah von weitem Berge die schneeweiß waren und zeigte dorthin, danach fuhr er fort.
„Dort ist Northcliff.

„Gut, gehen wir, ich will das Gasthaus nicht ersetzen“, Matthew zwang sich dabei zu einem Lächeln. Sie gingen einen Pfad entlang, der sie geradewegs nach Northcliff

führte, doch die Berge waren weit entfernt, es würde mindestens eine Woche dauern bis sie da wären. Sie gingen los, um die Falsive zu finden und zu sehen.

Kapitel 16

Northcliff

Die Wanderung gen Northcliff war im vollen Gange.

Matthew, Talos und ihre Begleiter befanden sich auf direktem Weg dorthin. Matthew konnte an nichts anderes denken als die legendären Falsive zu sehen. Ob er wohl welche traf? Er wusste es nicht, aber hoffte es, bis in die Tiefen seines Herzens.

Der Wald, in dem sie sich befanden, trug den Namen Northwood. Je tiefer sie in den Wald eintragen, umso mehr Nadelbäume wurden kahler von der Kälte und dem Eis das die vier erdrückte.

Matthew sah kurz nach oben gen Himmel. Ein eisblauer Streifen zog sich in Richtung Norden.

„Talos“, rief Matthew. „Siehst du das?“

Talos sah nach oben und er konnte nichts erkennen.

„Nein, nichts.“

Hatte sich Matthew getäuscht? Er hoffte, wenn nicht, dass es ein Falsiv war.

Hinter einigen kahlen und gefrorenen Büschen vor ihnen bewegte sich etwas und Sam fing an zu knurren.

Dann passierte es. Drei kleine Wesen mit gezückten Schwertern und Äxten sprangen heraus. Sie sahen so aus wie Gob-lins, nur waren ihre Körper nicht grau, sondern hellblau.

Der Anführer, mit dem einzigen Hammer rief etwas in einer unverständlichen Sprache. Da rannten die anderen beiden schon auf die vier Wanderer zu.

Matthew schnippte mit dem Finger, daraufhin bildete sich auf seiner Hand eine Flamme, die er nach einem seinen Gegnern warf. Währenddessen erhob sich Fire in die Lüfte und Talos zog seinen Langbogen.

Die Flamme erwischte einen Goblin und er fiel nach hinten um. Rauch qualmte aus der brodelnden Suppe, die mal sein Bauch gewesen war.

Talos spannte blitzschnell einen Pfeil ein und schoss ihn auf den Anführer, in dessen linke Schulter. Der Goblin ließ seinen schweren Hammer fallen, ging auf die Knie und hielt sich seine Wunde. Kurz darauf machte Talos seinem Leiden ein Ende. Er schoss einen weiteren Pfeil in den Bauch seines Feindes. Doch das Wesen gab nicht auf. Es stöhnte noch heftig, presste seine kleine Hand an den Pfeil und brach ihn ab. Er warf das Stück, soweit er konnte in den kalten weißen Schnee. Danach packte er langsam seinen Hammer und hinkte auf den

Bogenschützen zu. Er wollte Rache. Talos staunte, noch nie hatte er einen Goblin gesehen der so viel aushielt.

Der Phönix Fire raste währenddessen im Sturzflug auf den letzten zu und streifte ihn mit seinen Flügeln. Der Goblin fing an zu brennen und rannte voller Panik und Schmerzen im Kreis, bis ihn die Kraft verließ, er einfach umfiel und das Feuer erlosch.

Der Anführer kam nun Stück für Stück an Talos heran der allerdings den nächsten Pfeil einspannte. Er zielte schnell und feuerte tödlich. Der Pfeil traf dem Goblin im Knie und er knickte ein. Das Wesen fiel nach vorne um und der Pfeil, der in der Schulter steckte, zerbrach, genau wie der im Bein.

Als alle tot waren, steckte Talos seine Waffe weg, Fire setzte sich auf Matthews Schulter und die drei setzten ihren Weg fort.

„Weißt du“, begann Matthew nachdenklich und mit gesunkenem Kopf. „Manchmal habe ich Mitleid mit den Goblins, nicht weil wir sie töten, sondern..., Ach ich weiß auch nicht, sie greifen uns ja nur an, weil sie was zu essen haben wollen.“

„Es ist Notwehr“, erwiderte Talos kalt.

„Da hast du Recht, aber wir könnten ihnen auch einfach aus dem Weg gehen.“

„Und wenn sie uns dann doch angreifen?“

Matthew atmete tief ein und aus, dann antwortete er knapp: „Stimmt.“

Nach einer Weile trafen die drei auf drei weiße Schneekatzen, die gerade damit beschäftigt waren, ein Rentier zu verzehren. Sie achteten nicht auf die beiden Wanderer mit ihren Begleitern und ließen sie auch in Ruhe. Nach Tagen der Wanderung veränderte sich Talos, es schien etwas mit ihm nicht zu stimmen. Er wirkte abwesend. Immer wenn Matthew ihn ansprechen wollte, winkte er ab und konzentrierte sich auf seinen Weg.

Sie wanderten in tiefem Schweigen weiter durch den Wald. Es schien, als ob Talos' Seele eiskalt geworden war. Auch Sam fiel dies auf und er versuchte zu seinem Freund durchzubrechen. Aber ohne Erfolg. Genauso wie Fire der auf seiner Schulter landete, aber der Bogenschütze schüttelte sich nur.

Von weitem sahen sie die großen Berge von Northcliff. Sie waren riesig. So groß, dass ihre Spitzen in den dicken weißen Wolken am Himmel verschwanden. Einige Ge steinsbrocken fielen ab und zu hinab.

Matthew und Talos suchten nach einem Bergpfad, der sie nach oben führen sollte und gingen dem Fundament des Berges entlang.

Nach ein paar Minuten fanden sie nun auch einen Pfad. Der Aufstieg war beschwerlich. Es hatte den Anschein, dass dieser Weg nie benutzt wurde, der Weg wurde nicht gepflegt.

Als sie sich auf dem halben Weg befanden und schon die Spitze sahen, hörte Matthew einige Brocken unter seinen Füßen herunterfallen.

Er sah nach unten, es ging tief hinab. Sein Herz blieb einen Moment stehen und er schluckte. Plötzlich rutschte er ab und fiel ein Stück nach unten. Fire erschrak und flog zu Talos und Sam bellte laut.

Matthew hielt sich noch an zwei Steinen fest. Einer ganz oben und einer etwas tiefer.

„Talos!“, rief er flehend. Sein Herz raste vor Angst.

Talos drehte sich und sah Matthew dort hängen. Er rannte schnell zu ihm und packte seine Hand. Er zog ihn langsam nach oben und Matthew versuchte hochzuklettern. Plötzlich verlor er den Halt und rutschte wieder ein Stück tiefer hinab. Doch Talos verstärkte den Griff um seine Hand und rutschte ebenfalls ein Stück nach unten. Fire und Sam konnten nichts tun außer zusehen.

Sam bellte aufgeregt. Matthew rutschte immer tiefer hinab. Doch Talos hielt ihn weiterhin fest in seiner Hand. Es ging immer tiefer hinab, bis Talos nun einen guten Halt an einem Stein fand. Doch es war schwer ihn nach oben zu ziehen. Sam bellte verzweifelt auf. Plötzlich rutschte Matthew ab, fand aber gerade noch einen kleinen Felsvorsprung. Er sah verzweifelt nach unten in die Tiefe. Der Boden war dank dem Nebel schon gar nicht mehr zu sehen. Ihm wurde schlecht und er schluckte. Doch dann fasste er allen Mut zusammen und kletterte weiter nach oben.

Talos half ihm noch das letzte Stück nach oben. Matthew versuchte weiter hochzuklettern, bis er sich nun auch an dem Stein festhielt und es schaffte.

Als sich beide gegenüberstanden, umarmte Matthew seinen Freund vor Freude.

„Danke, danke Talos.“

„Schon gut.“ Talos versuchte sich aus dem Griff seines Freundes zu befreien.

Danach gingen sie weiter, Matthew hatte immer noch Dankbarkeit in seinen Augen.

Es fing nun langsam an zu schneien, die Straße und die Klippe verfärbte sich langsam weiß. Sie hörten plötzlich ein Kreischen, ein Kreischen von einer

Katze. Es hörte sich an wie eine der Schneekatzen, die sie sahen.

Mit jedem weiteren Schritt, den sie gingen, wurde das Kreischen lauter. Bis sie endlich bei der Ursache ankommen. Da hing sie, eine Schneekatze, sie hielt sich knapp am Rande der Berges fest und rutschte immer wieder ein Stück hinab. Doch sie kletterte immer wieder herauf, rutschte aber dann immer mehr ab. Doch irgendwann würde sie sich nicht mehr halten können, als beschloss Matthew ihr zu helfen.

Er ging auf die Katze zu und ging in die Hocke.

„Lass es lieber“, riet ihm Talos.

Matthew hörte nicht auf ihn und streckte der Katze seine Hände aus. Er kam langsam näher und die Schneekatze fing nun noch mehr an zu kreischen.

„Ist alles gut, alles gut“, beruhigte Matthew sie.

Fire sprang zur Katze und es sah so aus, als unterhielte er sich mit ihr. Matthew packte sie an den Pfoten und zog sie nach oben. Als sie oben war, löste sie sich aus Matthews Griff und rannte langsam wieder nach unten.

„Das war ja was“, meinte Talos kalt und sie setzten ihre Reise fort.

Auf einmal tauchten hinter ihnen und vor ihnen Goblins

auf und richteten ihre Gewehre, Schwerter und Äxte auf sie. Matthew konnte es sich hier nicht leisten eine Kraftwelle loszuschicken, da er sonst ein Erdbeben auslösen würde.

Auch mit seinem Feuerschwert konnte er nichts ausrichten. Was die Goblins nicht störte war, dass Fire seine großen Schwingen ausbreitete, sich flügelschlagend erhob und in die Lüfte verschwand. Die Goblins lachten, als ob sie sagen würden: „Euer Vogel hat euch im Stich gelassen.“

Doch mit einem rechneten sie nicht.

Talos und Matthew mussten erst einmal ihre Waffe ablegen, Talos legte sein Schwert auf einen kleinen Stein und fuhr langsam mit seinem Fuß darunter. Als Fire wiederkam und auf die Goblins nieder ging, waren sie überrascht. Sie sahen nach einem aggressiven Schrei des Vogels nach oben. Das nutzte Talos. Er kickte seine Waffe nach oben und fing sie in der Luft. Danach rannte er auf die kleinen Wesen zu, kickte dem erst besten in sein Gesicht und als er mit dem Rücken am Boden lag, stach er sein Schwert in seine Kehle. Die Goblins waren so verwirrt von dem schnellen Angriff des Bogenschützen, dass sie zu lange brauchten, um Gegenmaßnahmen einzuleiten.

Matthew schlug einem sein Gewehr aus der Hand, packte ihm am Kragen und warf ihn den Abhang hinunter. Das kleine hellblaue Wesen schrie noch, noch der verzweifelte Schrei um Hilfe wurde leiser, genau wie das Wesen immer kleiner wurde und wusste, dass es für ihn vorbei war.

Fire kam herunter und setzte einen Goblin hinter ihnen in Brand der schreiend von der Klippe stürzte.

Die anderen rannten vor blinder Feigheit weg. Einer stolperte und fiel ebenfalls schreiend ins Nichts. Der Schrei wurde immer leiser, bis er verstummte.

Der Rest stieß sich an und schubsten sich ebenfalls nach unten. Als sie geflohen waren und man sie vom Schnee und Eis nicht mehr unterscheiden konnte, konnten die beiden Helden ihre Reise fortsetzen. Sie sammelten ihren Waffen ein und Fire flog wieder auf Matthew zu, zog seine Flügel zusammen und landete sacht auf Matthews Schulter.

Es ging immer weiter steil bergauf, und Matthew dachte immer nur an eines: „Ich will die Falsive sehen.“

Inzwischen war es finsterste Nacht geworden und der Schnee der vom Himmel fiel, sah aus wie grauer Staub, der auf dem grauen Boden landete.

Die Einstellung die weißen Falken zu sehen, machte ihm so viel Mut, dass er fast schon nach oben rannte. Als sie um die nächste Ecke bogen, sahen sie von weiter Lichten, die Lichter einer Stadt oder einem Dorf.

„Wir sind gleich da!“, rief Matthew voller Hoffnung, in sei-nen Augen sah man trotz der Kälte der Berge ein Feuer das Talos nur selten bei ihm fand. Er spürte auch etwas Starkes in ihm, aber es war weder Mut oder Freundschaft.

Etwas anderes erschien in Matthews Herz, etwas dass er seit ihrer ersten Begegnung noch nie bei ihm spürte.

„Wer weiß ob wir hier die Vögel finden“, antwortete Talos.

Matthew rannte los. Er kam mit jedem Schritt der Stadt näher, bis er an einer großen vereisten Holzbrücke ankam. sie war über eine Klippe gezogen. Er sah nach unten, dort ging es steil bergab in das tiefe Nichts. Er trat vorsichtig einen Stein herunter der an vielen Kanten abprallte bis noch nicht einmal mehr das Echo zu hören war. Talos kam nach und sah eben-falls darunter.

„Wir müssen wohl darüber“, sprach Matthew, doch Talos blieb eiskalt und gab keinen Ton von sich. Dennoch machte er den ersten Schritt. Die Brücke knirschte

bei jedem Fuß der sich nach dem anderem setzte, und noch mehr als Sam und Matthew hinterher gingen.

„Ich hab so ein mieses Gefühl“, flüsterte Matthew mit klopfendem Herzen.

Matthew hatte die ganze Zeit Angst nicht herunterzufallen und hielt den Atem an. Er sah Talos wie er zielsicher und ohne Angst hinüber schritt. Als nun Matthew folgte und den ersten Schritt von der Brücke machte, atmete er tief durch: „Ge-schafft!“

Nun kamen sie der Stadt immer näher und die Lichter waren besser zu sehen.

Endlich waren sie da. Eine weitere Brücke führte zu den Stadttoren. Diese war ebenfalls aus vereistem Holz, aber knirschte nicht.

Nun gingen sie auf der anderen Seite durch die Stadttore. Sie waren total zerfallen, halb eingestürzt und mit Schnee bedeckt.

„Das muss Sralg sein“, meinte Matthew.

Talos dachte kurz nach, was damals dort passiert war. Er hatte gehofft, niemals dorthin zurückzukehren. Das entmutigte ihn. Ob die Bewohner dort ihn immer noch hassten? Das war immerhin schon über zehn Jahre her.

Als sie auf der anderen Seite des Tores ankamen, sahen sie, wie schlimm es für die Bewohner aussah. Viele

der Bürger hatten kaum Essen und bettelten für etwas Geld. Ein Mädchen in Stofflumpen ging mit einer kleinen Bärenpuppe die halb Kaputt war auf die zwei zu und sagte: „Ich gebe euch meine Puppe für etwas zu Essen.“

Dies fanden die beiden so erbärmlich, dass Matthew aus seiner Tasche ein Stück Fleisch herausholte und es dem Mädchen gab. Doch Talos verzog keine Miene. Als die anderen Bewohner es sahen, rannten sie sofort zu Talos und Matthew und bettelten ebenfalls.

„Bitte, bitte, gebt uns was“, jammerte ein alter Mann der sofort von einem jüngerem zur Seite geschubst wurde.

„Nein, gebt es mir!“

„Der Alte wandte sich an den jüngerem: „Hey, ich war als erster da!“

„Suchst du Streit mit mir?“

„Halt die Klappe oder...“, drohte der Alte.

„Oder was? Willst du mir eine verpassen?“, höhnte der junge Herr und hielt sich seinen Finger an die Backe.

„Komm schon, nur keine falsche Scheu.“

Talos spürte keinen Zorn in den Menschen, es war etwas anderes, Verzweiflung.

Die Antwort des Jungen war zu viel für den Älteren

Mann, er schlug so kräftig zu, dass es seinen Gegner aus den Socken schlug. Er torkelte nach hinten, doch er fing sich wie-der und rannte auf den alten Mann zu.

Zwischen den beiden gab es nun eine Prügelei, die sich alle ansahen und nichts unternahmen.

„Oh danke, danke, danke“, sagte das Mädchen, das sich nicht auf die Schlägerei konzentrierte und wollte den beiden ihre Puppe geben, doch Matthew lehnte ab: „Behalte sie.“

„Aber wie kann ich Euch dann danken?“, fragte sie lächelnd.

Dies war Matthews Chance. „Du kannst mit sagen, wo ich die Falsive finde.“

„Du meinst so einen Vogel wie du einen besitzt?“

„Genau.“

„Sie leben bei uns, ja, ich führe Euch zu ihnen.“

Matthew konnte es kaum glauben, er würde sie sehen, die Falsive, endlich. Ein breites Grinsen zierte sein Gesicht und seine Augen glänzten vor Freude.

Talos spürte, dass Matthews Traum in Erfüllung ging. Das Mädchen führte sie durch das kleine Dorf voller hungernder Menschen, die immer wieder nach Essen bettelten, aber die zwei hatten nicht genug dabei um sie alle zu versorgen.

„Vielleicht kann man den Vogel oder diesen Wolf braten“, flüsterte einer zu seinem Freund.

„Finger weg“, fauchten Matthew und Talos fast gleichzeitig.

Das Mädchen führte sie weiter an vielen kleinen Holzhütten vorbei die mit Schnee bedeckt waren.

Nun kamen sie an einem großen Platz an, und da waren sie.

Sie waren wunderschön, zumindest für Matthew. Sie waren so groß wie Fire, hatten wie die Feder von James ein weißes Gefieder mit einzelnen eisblauen darunter, und einen kurzen Schnabel wie es sich für Falken gehörte. Es waren fünf Stück, sie saßen in einem sehr großen Käfig, der von dem Mädchen geöffnet wurde. Die Falsive sprangen heraus, flogen aber nicht davon.

Doch als sie Matthew, Talos, Sam und Fire sahen, breiteten ihre Flügel aus und verschwanden mit starken Flügelschlägen nach oben. Bis auf einer. Er flog auf Matthew zu und landete vor ihm. Matthew bückte sich und streichelte das Gefieder des Vogels. Es fühlte sich weich und etwas kühl an und der Falke krächzte glücklich. Er sah Fire und sprang zu ihm herüber. Es war, als ob sie sich schon lange kannten und lange nicht mehr gesehen hatten.

Der Phönix und der Falke berührten sich gegenseitig während ihnen Matthew gebannt zusah. Die anderen Falsive landeten nun bei ihnen und schmiegten sich an die Beine von Matthew und Talos.

„Sie sind wirklich Wunderschön“, staunte Talos, „du hast nicht übertrieben.“

Das war der erste schöne Satz den Matthew von Talos hörte. Er sah zu ihm herüber auf dessen Schulter ein Falsiv saß. Er streichelte das kühle Gefieder des Vogels und Matthew erinnerte sich an etwas, was er in der Bibliothek von Bright-lake las. Falsive konnten das gefrorene Herz von Menschen wieder zum Leuchten bringen und ihnen neue Gefühle ein-hauchen. Matthew war erleichtert, er dachte schon, er hätte Talos für immer verloren.

Sie streichelten die Vögel während des Mädchens die neun beobachte. Als sie sie lange genug sah, sagte sie etwas: „Ich bin froh, dass ich euch helfen konnte.

„Danke“, erwiderte Matthew und wandte sich an Talos.

„Wenn ich jetzt sterben würde, würde ich glücklich sterben.“

„Ich würde gern die anderen sehen.“

„Dann müssen wir noch nach Windstone und nach Thundercliff.“

„Ich habe eine verrückte Idee“, äußerte sich Talos.

„Und die wäre?“

„Wir nehmen einen mit, und gehen nach Thundercliff und Windstone.“

„Das ist verrückt, wie du schon sagtest.“

„Was hältst du davon?“

„Eine wundervolle Idee“, erwiderte Matthew.

Die beiden drehten sich langsam und wollten gerade etwas sagen, als sie es sahen. Zwei Männer hielten das Mädchen in Griff. Sie trugen schwarze Lederjacken und Hosen. Ein dritter kam nun auch. Er trug noch einen schwarzen Hut mit weiter Krempe. Er hatte ein Schwert an seiner Seite und eine Armbrust auf dem Rücken.

„Schnappt euch die Vögel, die geben ein hübschen Vermögen ab“, sagte er grinsend.

„Niemals“, rief Matthew, seine Handschuhe zitterten vor Energie.

„Na, wer wird denn?“, fragte er Arrogant. „Hier ist alles von Scharfschützen gesichert, nur eine falsche Bewegung und ihr seid tot“, lachte er. „Bindet ihnen die Augen zu, danach hin-richten.“

Matthew und Talos mussten ihre Waffen ablegen und ihnen wurden mit Bändern die Augen verbunden.

Um Talos und Matthew war nur noch Schwärze, und Schmerz. „Jetzt holt euch die Vögel!“, lachte der Wilderer.

„Wenn ich da mal nicht ein Wort mitzureden habe, du Rotznase.“

Matthew kannte die Stimme, aber woher?

„Wer war das?“, fragte der Wilderer.

„Lass den Jungen in Ruhe, das darf nur ich.“

Nun erkannte Matthew Stimme. Es war die von Ursus Maior.

„Was willst du tun?“ Der Wilderer war etwas verblüfft.

„Hier sind nur Scharfschützen, die dich locker erledigen könnten.“

Matthew hörte jemanden leise stöhnen und dann einen Knall wie ein Sack voll Kohle auf dem Boden fiel.

„Du meinst einen von denen hier“, fragte die Stimme.

„Halt dich das raus, ich will nur das Geld kassieren.“

„Und ich will, dass du die beiden Typen in Ruhe lässt und wenn du dich an einem der Piep Matze vergreifst, ereilt dich das gleiche Schicksal wie dieser Junge hier.“

„Hör’ lieber auf ihn“, meinte Talos.

„Halte dich da raus“, erwiderte der Wilderer zornig.

Diese Chance nutzte Matthew, er lud seinen Blitzhandschuh auf als er etwas Eiskaltes im Rücken spürte.

„Wag es ja nicht.“

Es war eine vertraute Stimme. Außerdem hörte er das Schreien eines Raben.

„Ein Rabe hier?“, fragte Matthew, „das ist unmöglich, es sei denn.“

„Erfasst, ich bin es. In der Schlacht gegen unseren Meister sind wir geflohen und dies hier ist seine Klinge, du weißt, was das bedeutet.“

„Du kannst damit nicht umgehen“, erwiderte Talos, bis er auf einmal ebenfalls ein Schwert im Rücken spürte.

„Sei dir da mal nicht so sicher.“

„Wenn ihr unseren Vögeln auch nur eine einzige Feder krümmt...“ schrie Ursus.

Diese Situation fing an aus dem Ruder zu laufen.

Der Wilderer drohte dem Fremden der Matthew und Talos helfen wollte und umgekehrt. Die beiden Attentäter hielten ihre Waffen den beiden Helden an den Rücken.

Sam, Fire und der Falsiv hielten sich zurück und gaben keinen Ton von sich.

Viele weitere Wilderer hielten ihre Waffen auf die zwei Helden, den Krieger und den beiden Tieren.

„Hallo.“ Matthew spürte die Klinge nicht im Rücken, und band sich schnell seine Augenbinde ab. Er drehte sich um und sah sich alles an.

Da stand ein großer Krieger mit einem riesigem Schwert auf dem Rücken und verschränkten Armen.

Schnee landete auf seinen Schulterpanzern und er grinste. Er stand dem Wilderer gegenüber und grinste arrogant. Aber auch ein Mann den Matthew schon lange nicht mehr sah, jemand mit einem großen Hammer, und zwei Handschuhen die gelb zitterten.

Brynjär Erikson.

„Wer bist du?“, fragte der Assassine.

„Ich sagte ja, dass wir uns Wiedersehen, werter Phönix“, sprach der Blitzmagier.

„Brynjär.“ Matthew schöpfte wieder Hoffnung für die Falsive.

Talos spürte nun auch keine Klinge mehr an seinem Rücken und band sich langsam seine Binde ab. Doch er wurde immer noch von dem Gestaltwandler bedroht.

„Was mischt du dich ein?“, fragte der Assassine aggressiv. Ich habe dir versprochen, Matthew der Phönix Black, dass wir uns Wiedersehen.“

Jeder wartete, dass einer den falschen Schritt machte. Talos wurde von dem Gestaltwandler bedroht, Ursus

unterhielt sich mit dem Anführer der Wilderer, während sich Brynjar mit dem Assassinen unterhielt.

Nun tauchte auch einige von dem Tempel der Attentäter auf und hielten ihre Gewehre und Schwerter.

„Das wird interessant“, sagte Ursus und lachte. Dabei schepperte seine Rüstung. „Sechs gegen über hundert.“

„Na gut, wenn ihr es so wollt, dann sterbt eben“, lachte der Wilderer. „Wenn eure Leichen auf dem Boden verstreut liegen, können wir sie ja verbrennen, danach schnappte wir uns eure Vögel“,

Matthew schubste nun den Assassinen. Dies nutze Erikson und schickte eine Blitzwelle auf ihn los. Der Attentäter zitterte und ging auf die Knie, doch er zog unter Schmerzen eine Pistole.

Ursus ging auf den Wilderer zu und zog sein großes Schwert. Der Wilderer erwiderte es mit seiner Armbrust, sie hatte bereits einen Bolzen eingespannt war aber noch nicht entsichert. Er entsicherte sie und schoss. Ursus fing den Schuss ab und es entstand wieder eine Kraftwelle, die alles hier zum Beben brachte und den Wilderer gegen einen seiner Kameraden schleuderte.

Einige Häuser verloren unter diesem Beben Stabilität und stürzten ein.

Talos nutzte die Verwirrung des Wandlers und zog ihm die Füße vom Boden weg. Danach zog er sein Schwert und hielt es auf seinen Gegner. Doch dieser verwandelte sich wieder in einen Hund und sprang weg. Das Schwert rammte sich in den tiefen Schnee.

Sam sprang ihm nun an und die beiden größten Feinde kämpften miteinander.

Der Assassine war nun auf den Knien, er überlegte kurz.

„Gib auf, ich bin stärker als du“, sprach Matthew und hielt sein Blitz und Kraftwellenarmband bereit.

„Nein, Nein!“ Der Assassine drehte sich um und schoss auf Matthew den es an seinem Knie erwischte.

Wieder entstand Beben, was der Beweis war, dass Ursus wieder einen Schlag ablockte.

Matthew hatte Todesangst, dass eine Schneedecke auf sie herabfiel, doch bis jetzt passierte noch nichts. Er hoffte, dass es so blieb.

Talos zog seinen Bogen und schoss ein paar Wilderer nieder, die im näherkamen. Als er einen sah der Ursus von hinten angriff, schoss dem Wilderer in den Rücken, er stürzte rückwärts zu Boden.

Die Falsive entschlossen sich dazu loszufliegen und benutzen ihre Fähigkeiten, sie waren das genaue Gegen teil eines Phönixes, sie froren ein einige Wilderer ein. Fire da-gegen verbrannte weitere von ihnen.

Matthew ging zu Boden und hielt sich das Bein.

Doch da sich der Assassine um Matthew kümmert nutze Brynjar es aus und schlug seinen Hammer auf den Boden. Eine Bodenwelle erschütterte den Berg und riss den Attentäter von den Füßen. Danach ging er auf ihn zu.

„Niemand geht auf den größten Magier der Welt los“, drohte Brynjar.

Er stand nun über dem Assassinen.

„Roll dich weg“, riet er Matthew.

Matthew tat wie ihm geheißen und rollte sich zur Seite. Da-nach holte Erikson aus und schlug zu. Er traf den Assassinen und er schrie als die Energie des Hammers auf ihn niederprasselte. Doch auch der rollte sich, bevor der zweite Schlag kam zur Seite.

Sams Feind verwandelte sich wieder in einem Menschen und er trat ihn weg. Danach wuchsen ihm schwarze Schwingen und er raste flügelschlagend in die Luft. Sam landete im Schnee und hinterließ eine tiefe Spur darin.

Fire kümmerte sich nun um den Wandler und stieß ihn im Sturzflug nach unten auf den Boden. Er hielt ihn fest und versuchte seine Feuerfähigkeiten zu benutzen, doch gegen Gestaltwandler wirkte es nicht, dies erkannte er zu spät. Der Rabe stieß Fire von sich weg und schoss nach oben, danach ließ er sich fallen und flog dann mit dem Schnabel voraus auf den Phönix zu. Doch Sam sprang dazwischen und fing den Angriff ab, er jaulte vor Schmerz, doch er dachte nicht daran, einen seiner Freunde im Stich zu lassen. Er knurrte den Raben laut, als ob er sagen wollte: „Komm doch her und hol ihn.“

Doch der Gestaltwandler schoss auf Sam zu und stieß ihn über den Phönix hinweg. Sam landete im Schnee und rutschte ein kleines Stück zurück.

Wieder erschütterte ein Beben den Berg. Ursus pulvrisierte einen weiteren Gegner und ging nun auf den Anführer der Wilderer zu.

„Schnappt ihn euch!“, befahl er zu zwei seiner Kollegen.

Sie gingen auf den großen Krieger los und schlugen zu. Doch der Halbriese blockte den Schlag ab und eine fast durchsichtige Kraftwelle löste die beiden in Luft auf. Der

Schnee um sie herum wurde aufgewirbelt und die Rüstung des Soldaten klapperte und schepperte.

„Niemand bedroht mich, ihr Rotznasen.“

Talos erledigte noch ein paar mehr. Als er sah, dass Sam verletzt war rannte er zu ihm.

Der Rabe und Fire kämpften weiterhin gegeneinander. Fire packte den Attentäter, der sich in Tiere verwandeln konnte und stieß ihn wieder zu Boden, sie rollten sich beide ihm Schnee hin und her und stachen und schlugen sich gegenseitig.

Talos beugte sich über seinen treuen Freund Sam und wollte ihm helfen, als er die Explosion eines Feuerballes direkt hinter sich hörte, extreme Hitze überkam seinen Rücken Er drehte sich um und sah, wie ein Wilderer gerade umfiel. Hinter ihm lag Matthew mit seinem Schwert der ihn erledigt hatte.

Talos sah zu dem Räuber, dessen Brust versenkt war.

„Danke“, Sagte Talos. „Sam ist verletzt!“

Erikson schlug mehrmals mit seinem Hammer auf den Assassinen ein, der sich aber immer wegrollte. Bei jedem Schlag auf dem Boden bebte die Erde. Tiefe Krater wurden in den Schnee, dem Gestein und der Erde darunter gepresst.

Ursus war umzingelt von Attentätern und Wilderern,

deshalb rammte er sein Schwert in den Boden und eine Kraftwelle ließ den Schnee aufwirbeln. Als sie wieder verschwand, war keiner von denen mehr da die ihn umzingelten.

Der Schnee fehlte allerdings auch, nur noch er stand da. Das Gestein, das unter dem Schnee eingegraben war, hatte tiefe Risse bekommen. Und dort, wo das Schwert des Kriegers steckte, befand sich ein Loch.

„Jungchen, alles in Ordnung?“, fragte er.

„Hören Sie auf mich so zu nennen“, rief Matthew stöhnen zurück.

Ein Falsiv flog über Matthew hinweg und eine Schneewolke folgte ihm. Der Schnee landete auf Matthew und heilte seine Wunde langsam.

Der Kampf dauerte jetzt schon eine viertel Stunde.

Talos schoss noch einen Wilderer mit einem Explosivpfeil nieder, er explodierte und leicht brennende Überreste flogen durch die Gegend.

Sam jaulte leise, während Talos damit begann eine schützende Position über ihm aufzubauen. Er ließ nicht zu, dass einem seiner besten Freunde was passierte.

Der Kamerad des Gestaltwandlers schlängte seine Füße um Brynjar und brachte ihn so zu Fall. Der Hammer

schlug knapp neben ihm auf und löste ein weiteres Beben aus.

Als es vorbei war, stand er über dem Nordischen Magier, er hielt ihm eine Pistole an den Kopf.

„Das tut mir gar nicht erst leid.“ Sein Finger fuhr langsam den Abzug entlang als Matthew aufstand und auf ihn zu rannte, er rutschte danach auf ihn zu und schlug ihm die Füße weg. Der Assassine fiel zu Boden, der Schuss ging gen den Himmel.

Fire und der Rabe leisteten sich einen erbitterten Kampf. Mal gewann Fire die Oberhand mal der Rabe. Fire packte ihn mit seinen Krallen und trug den Raben nach oben, bis er wieder nach unten flog und ihn in den Schnee schleuderte.

Ursus blockte einen weiteren Schlag ab und pulvrierte einen Gegner, als er nun vor dem Anführer der Wilderer stand.

„Ich bin genauso stark wie du“, rief der Anführer, zog sein Schwert und rannte auf Ursus zu.

Die Schwerter trafen sich und eine Kraftwelle erschütterte die Arena.

Der Wilderer war danach nicht mehr zu sehen.

Matthew stand nun über dem Assassinen. Er lud seinen Kraftwellenhandschuh auf und schlug ihn damit zu

Boden, gerade, als er aufstehen wollte. Die Kraftwelle presste den Körper seines Gegners auf den Boden und brach ihm die Nase. Der Assassine erhob sich langsam mit zitterndem Kör-per, doch wieder bekam er einen Schlag von Matthew ab, direkt auf sein Kreuz. Man hörte, wie die Knochen des Mannes brachen. Er blieb regungslos liegen. Danach zog Matthew sein Schwert und sagte: „Ich hätte das damals zu Ende bringen sollen.“

Doch dann hörte er einen lauten Knall und spürte Schmerzen in seinem Bauch. Man hatte ihn angeschossen. Er stöhnte laut, und ließ das Schwert auf den Mann niederfallen. Die Klinge durchbohrte den gebrochenen Rücken des Mannes. Nun war er tot. Doch Matthew ließ daraufhin seine Klinge fallen und kippte nach hinten um. Im Fallen sah er noch, wie sein Gegner mit letzter Kraft seine Pistole benutzt hatte um ihn zu verletzten.

Der Wandler sah es und verwandelte sich in einen Menschen zurück. In der Luft schlug er Fire weg der ein kurzes Stück davon flog und wild flatterte. Danach verwandelte sich der Gestaltwandler wieder in einen Raben und raste auf Matthew zu. Sam konnte nichts tun außer zusehen. Erikson wehrte den Angriff des Raben mit

einem Blitzschlag ab. Der Rabe stürzte unter starken Stromstößen zu Boden.

Als er sich wieder zurück verwandelte lag er da, fast regungs-los.

„Talos, wir haben den Wandler, er gehört dir“, rief Brynjar.

Doch Talos war es egal, seine Freundschaft stand vor Rache. Er rannte auf Matthew und nahm ihn in die Arme. Matthew stöhnte und sah Talos in seine nassen Augen. Auch Talos sah in Matthews Gesicht das Schmerz widerspiegelte.

Doch dann schlossen sich die Augen von Matthew und er stürzte in tiefe Schwärze.

Kapitel 17

Die Stürme Windstones

Talos stand stundenlang vor der Tür des Medikus. Sein Herz schlug heftiger denn je. Auch Ursus und Brynjar standen bei ihm. Ebenso Sam, der schon gesund gepflegt wurde. Doch er sah traurig zu Boden.

Alle schwiegen sich an, bis Talos beschloss ein Gespräch anzufangen. Er suchte nach den richtigen Wörtern bis ihm etwas Einfaches durch den Kopf schoss: „Wie seid ihr so schnell zu uns gekommen?“

„Ich wohne hier“, erklärte Brynjar.

Talos hatte Ursus noch nie missmutig erlebt. Er sah betrübt zu Boden und murmelte etwas kaum Verständliches: „Ich bin euch gefolgt.“

Doch Brynjar ging auf Ursus zu und klopfte ihm auf die Schulter. „Du hast gut gekämpft, alter Freund.“

Ursus sah immer noch zu Boden und antwortete: „Aber nicht gut genug. Es ist wie damals.“

„Bitte, nicht vor dem Freund des Magiers, der mich besiegte“, flehte der Blitzmagier.

Talos spürte eine gewisse Schuld in Ursus, war es wegen Matthew, oder etwas anderem. Doch wenn Brynjar

ihm da-von abriet, es ihm zu erzählen, dann hielt er lieber auch den Mund und lenkte ein: „Ich bin froh, dass ihr gekommen seid. Ohne euch wären Matthew und ich verloren gewesen.“

Doch dann öffnete sich die Tür und ein junger Herr in Begleitung eines älteren in schwarz-weißer Kleidung kam heraus.

Matthew stöhnte immer noch etwas und der Arzt wandte sich an Talos: „Er wird durchkommen, keine Sorge. Aber etwas ist anders.“

„Was“, fragte Talos neugierig.

„Er hat einen neuen Freund.“

Ein weißer Falke landete sachte auf der Schulter von Matthew und krächzte laut.

„Das ist Ice, unser neuer Freund.“

Eine Woche verging und Matthews Verletzung verheilte langsam, bis nichts mehr zu sehen war. Währenddessen entschieden sie sich über ihre nächsten Schritte. Matthew schlug sofort Windstone vor. Denn dort lebten die Sturmadler, die Ryn. Er wollte sie sehen und einen als Freund gewinnen. Mit dieser Entscheidung waren alle einverstanden und als Matthew wieder fit war, ging es los. In die Richtung von Windstone. Es war, wenn man es genau sieht, eigentlich keine Stadt. Doch eines

herrschte dort. Der Sturm. Von diesem Gebirge kommen viele Stürme, die das Land plagten, doch nun immer seltener.

Die Helden wanderten nun durch die Berge auf schmalen Pfaden entlang, durch Höhlen hindurch und hatten Engpässe passiert.

Der Schnee war ihr täglicher Begleiter geworden.

In weiter Ferne sahen sie einen großen Berg, er war so hoch, dass man die Spitze nicht zu sehen vermochte. Genau wie in Northcliff, mit dem Unterschied, dass daran nicht der Schnee schuld war, sondern dass eine dichte graue Wolke ihnen die Sicht versperrte.

Der Marsch gen Winstone machte eine kurze Unterbrechung, der Schnee machte ihnen zu schaffen, doch nun wurde es besonders Schlimm. Ein Schneesturm fegte über sie hinweg.

„Schnell, suchen wir einen Unterschlupf“, rief Talos.

Die Vögel Ice und Fire konnten sich bei diesem Sturm kaum in der Luft halten und Matthew hatte die ganze Zeit Angst, dass ihnen etwas passierte.

„Da“, rief Brynjar und zeigte auf eine kleine Höhle.
„Ich habe etwas gefunden.“

Die sieben versuchten dem Sturm zu Widerstehen und gingen langsam mit geschütztem Gesicht in die kleine Höhle. Dort herrschte kein Sturm also machten sie eine Pause, bis dieser vorbei war.

Der Schnee peitschte an ihnen vorbei und manchmal waren bis zu faustgroße Eisbrocken dabei die gegen die Höhlenwände knallten und tiefe Löcher in die Wände rissen.

Die Stunden vergingen, ohne dass der Sturm nachließ.

Doch irgendwann wurde er schwächer. Noch etwas Schnee wirbelte herum, doch dies konnten die Helden durchhalten. Nun gingen sie wieder los, Richtung Windstone. Weiter ging es über viel weitere Engpässe manchmal fanden sie eine zerstörte Brücke, die sie umgehen mussten.

Doch sie fanden immer einen Weg, bis der nächste Sturm einsetzte, doch dieser schien noch schlimmer zu sein. Es war, als ob, umso näher sie Windstone kamen, umso heftiger wurden auch die Stürme. Dieser Sturm glich einem Blizzard, also mussten sich die Helden wieder eine Höhle suchen.

Sie traten in eine ein und versuchten sich warm zu halten, doch der Sturm ließ nicht nach, also beschlossen sie,

durch die Höhle weiterzugehen in der Hoffnung einen sicheren Weg zu ihrem Ziel zu finden.

Die Höhle war nicht so kalt wie draußen. Fire konnte selbst unter diesem Wetter Energie aus der Sonne sammeln, das reine Sonnenlicht genügte ihm, um zu überleben.

Ice dagegen brauchte die Kälte. Zu den Fähigkeiten der Falsive zählten: Sie konnten mit einem sanften Schweif aus Schnee über ihre verwundeten Freunde fliegen und sie heilen. Sie konnten auch mit der gleichen Eigenschaft Feinde gefrieren. Außerdem konnten sie sich, so wie die Phönixe in der Sonne, in der Kälte erholen. Aber eine ihrer bemerkenswertesten Fähigkeiten bestand darin, den Lebenswillen der Menschen wieder zurückzuholen. Talos erinnerte Matthew an die Geisterparty und Bartelomeus. Als

der Falsiv eintrat, wurden die beiden zurück verwandelt, ebenso wie Bartelomeus.

Matthew stimmte Talos zu und sah sich seinen neuen bewundernswerten Begleitern an der ihn anzulächeln schien.

Die Helden durchsuchten die Höhle die immer mehr Abzweigungen anbot, doch durch den guten Orientierungs-sinn von Talos und seinem Freund Sam konnten

sie immer weiter finden und hofften dabei insgeheim, die beiden den richtigen Weg nahmen.

Je tiefer sie in die Höhle eintraten, umso kälter wurde es. Dieses Loch war nicht so dunkel wie man vermuten mochte, denn ein paar Lichtstrahlen kamen aus der Decke der Höhle gekrochen und brachen sich an den vielen kristall-klaren Wänden. Es sah für Matthew wunderschön aus, all diese Farben, Gold blau rot. Alles wurde hell erleuchtet, was für Fire eine wahre Wonne war.

Die Stille unter den vier Menschen machte alle ziemlich nervös bis jemand, oder etwas dieses Schweigen brach. Sie hörten ein Jaulen das sich schon fast menschlich anhörte.

„Was war das?“, fragte Brynjar als erstes.

„Ich weiß es nicht, aber es hört sich gequält an“, antwortete Matthew.

„Am besten wir lassen es in Ruhe“, gab nun Talos sein Wort.

„Oder wir finden es heraus.“ Ursus zeigte mit seinem dicken Finger in die Richtung woher es wahrscheinlich zu kommen schien.

„Ich schließe mich Ursus‘ Meinung an“, sagte Brynjar.

„Also gut, finden wir es heraus“, beendete Matthew das Gespräch.

Das Jaulen wurde lauter, je weiter sie sich ihm näherten. Sie kamen schließlich an einer Höhlenecke an, das Jaulen war nun so laut, dass es sich fast vor ihnen befand. Sie bogen um die Ecke und sahen einen Mann. Er war warm angezogen und alt, was er hier machte, wussten sie nicht. Er hatte einen langen grauen Bart und langes Haar.

Er kniete auf dem Boden und bemerkte die Helden wohl nicht den er jaulte weiter, bis ihm Matthew antippte. Plötzlich fuhr er auf und sie sahen ihn an.

Matthew konnte in seine Augen sehen, sie waren so rot wie Blut und so aggressiv wie die Augen einer Katze, die sich versuchte gegen einen Hund zu wehren. Doch etwas störte ihm an diesem Gesicht, es schien vertraut.

Plötzlich schrie der Mann und sprang Matthew an. Dieser fiel auf den Rücken und der Mann wollte gerade seine Hände mit langen Fingernägeln in seine Brust schlagen als ihn Brynjar mit einem Blitzschlag lähmte. Sein Körper zuckte und blaue leuchtende Blitze durchfuhren ihn. Daraufhin starb er.

„Was war denn das für einer?“, fragte Matthew, während er sich von Ursus aufhelfen ließ.

Ursus benötigte nur einen Arm und nicht einmal viel Kraft für diese Aktion.

„Danke.“

„Lasst uns lieber weitergehen, mir ist dieser Ort nicht geheuer“, meinte Talos und führte die Gruppe an, Ice fühlte sich in dieser Höhle wie zuhause. Er krächzte froh und flog immer voraus, während es Fire in dieser Höhle nicht geheuer war. Er saß klein auf der Schulter seines Freundes Matthew und gab keinen Laut von sich, außer vielleicht mal ein kurzes Wimmern. Danach wurde er von Matthew gestreichelt und er sagte noch zu ihm: „Keine Sorge, wir sind bald draußen.“

Zumindest hoffte es Matthew. Fire spürte, dass er in gewisser Weise log wimmerte, erneut.

Die Stunden vergingen und sie dachten über das nach was sie vorhin trafen, doch mit jeder weiteren Stunde verschwand dieser Gedanke und ein neuer machte sich breit.

Wann komme ich hier raus?

Doch keiner wagte ihn laut auszusprechen, nicht einmal Ursus Maior der so hart wie Stahl war.

Wieder hörten sie ein Jaulen und sie versuchten es auszumachen, um einen großen Bogen darum zu machen. Nun fanden sie es auch. Es war ebenfalls ein alter

Mann, doch dieser hatte einen Wolf dabei, und da wurde es ihnen klar.

Dies war eine verfluchte Höhle, denn der alte Mann vor ein paar Stunden hatte die Gesichtszüge von Matthew, und dieser von Talos und Sam.

„Was zur Hölle?“, fragte Ursus.

„Was auch immer diese Höhle ist, sie zeigt uns die Zukunft“, erklärte Matthew.

„Wie du meinst Jungchen.“

„Ich kann es nicht mit ansehen, oh Sam“, jammerte Talos und hob sich die Hand vor die Augen.

Der richtige Sam jaulte und versuchte sein Zukunfts-
bild zu trösten, doch er wurde aggressiv und bellte laut.

„Gehen wir drum herum“, schlug Brynjar Erikson vor.

Sie gingen an diesem alten Talos vorbei, doch auf wei-
tere seltsame Abbildungen trafen sie nicht. Sie wussten nicht, was das hieß. Matthew vermutete, dass es Lebe-
wesen zeigte, die eine Zukunft vor sich haben. Aber so sicher war er sich da nicht, deshalb sagte er erst einmal nichts, doch die anderen spürten was er tief in sich dachte und sahen noch betrübter aus.

Endlich sahen sie ein Licht am Ende der Höhle.

Talos hoffte, dass er die anderen richtig geführt hatte, ließ es sich aber nicht anmerken und sie traten aus. Es

herrschte kein Sturm mehr, etwas Schnee lag noch auf dem Boden und wenige Eisbrocken lagen herum. Wenn es hier gestürmt hatte, so war es lange her.

„Endlich draußen.“ Ursus atmete erleichtert auf.

Talos orientierte sich kurz indem er in jede Richtung sah. Nach wenigen Momenten ging er auch schon los und zeigte auf einen großen Gipfel, der sich in die Ferne nach oben zog. Dies war ihr Ziel, und sie waren nun viel näher dran als vorhin, das konnte nur heißen, dass Talos den richtigen Weg fand.

Nun ging es weiter für die vier Krieger, den zwei Vögeln und dem tapferen Wolf.

Fire erhob sich flügelschlagend in die Lüfte und schwebte mit Ice zusammen über den fünf Helden hinweg. Denen dagegen blieb nichts anderes übrig als den Weg zu gehen der für ihr Leben bestimmt war.

Nach ein paar weiteren Stunden wurde es langsam Nacht, oder vielleicht lag es nur an den Wolken über ihnen die kein Licht durchließen, denn man sah keinen Mond am Himmel. Fire wurde langsam immer schwächer, setzte sich wieder auf Matthews Schulter nieder und ließ sich von ihm über sein Gefieder streicheln. Der Vogel krächzte etwas glücklicher als vorhin in der Höhle.

Auf einmal verformten sich die Wolken über ihnen,

sie verwandelten sich in eine Spirale, die immer größer wurde. Der Schnee wurde langsam aufgewirbelt. Doch er verschwand schnell. Jetzt befanden sie sich in einem normalen Sturm, aber was dies so viel besser als ein Blizzard? Sie wussten es nicht sondern versuchten sich durch die schweren Winde zu bewegen.

Der Sturm wurde immer heftiger, je näher sie dem Gipfel kamen. Vielleicht versuchte jemand die Helden aufzuhalten. Oder etwas.

Der Falsiv Ice versuchte gegen den Sturm anzukämpfen, was ihm auch etwas gelang. Aber er gab es schnell auf und krächzte dabei laut und entmutigt. Er konnte nicht ewig kämpfen. Er landete auf Matthews Schulter und versuchte sich so gut wie möglich festzuhalten. Der Sturm verwandelte sich in einen Tornado der ganze Bergteile aus den Felswänden riss und umher schleuderte. Eine besonders großer versperrte den Helden den Weg.

„Lass mich das machen“, schlug Ursus vor und ging auf den Felsen zu, er hielt dem Sturm dank seiner Stärke und seines Trainings stand. Die Teile seiner Rüstung machten aber bei dem Wind laute Geräusche.

Er zog sein großes Schwert, legte es langsam auf den

Felsen was eine kleine Kraftwelle erzeugte die nur ein paar kleine Steine herausfielen ließ. Danach holte er aus. Er schwang das Schwert mit voller Wucht gegen den Felsen. Eine kaum sichtbare weiße Scheibe erschien während des Aufprallgeräusches und verschwand so schnell wie der Klang ertönte. Der Felsen wurde weggesprengt und flog in vielen Trümmern tief hinab ins Nichts. Der Aufprall des Felsens löste ein Echo aus, das durch die gesamte Bergkette hallte.

Doch der Schlag von Ursus hatte auch mehrere Steinbrocken von der Spitze des Berges auf sie herabregnen lassen. Schnell suchten die vier Deckung, während die Steine knapp an ihnen vorbeirollten.

„Das war's schon“, sagte Ursus und steckte sein Schwert weg.

Weitere Gesteinsbrocken fielen nun von dem Gipfel hinab und rollten an ihnen vorbei, sie mussten vorwärts rennen, um nicht erschlagen zu werden. Die Steine schlugen tiefe Löcher in den Weg, den sie kamen. Danach ging es weiter.

Der Tornado wütete schon eine Stunde und Ursus musste immer Felsen aus dem Weg räumen und die anderen rannten zusammen mit ihm an den neuen Brocken vorbei, bis sie endlich wieder eine Nische oder Höhle fanden, in der sie sich ausruhen konnten.

Der Phönix und der Falsiv pfiffen kurz und ließen sich auf dem Boden der Nische nieder. Die Helden setzten sich auch hin und warteten.

Als der Sturm endlich nachließ, sahen sie, dass die Wolken-decke weg war. Nun konnte Fire losfliegen und holte sich etwas Sonne, während er voller Glück ein Lied vor sich hin trällerte.

Keiner verlor ein Wort darüber wie das Wetter gegen sie spielte, doch alle dachten daran, dies spürten sie aber auch untereinander, wollten es aber nicht zeigen. Nun ging es auch weiter in der Hoffnung, dass nicht noch ein noch schwerer Sturm kam. Fire spürte die Stimmung unter ihnen und wollte sie etwas aufmuntern in dem er ein Lied pfiff. Aber es nützte nichts, also ließ er sich wieder auf Matthews Schulter nieder. Auch der Falsiv Ice probierte es mit einem Lied doch auch dies brachte nichts und er flog knapp über sie hinweg. Die vier Menschen dachten, dass es nicht weiter Bergauf

gehen würde, aber da irrten sie sich. Sie befanden sich nun am Fuße ihres Zielberges.

Es kam ihnen wie eine Ewigkeit vor als sie von Northcliff aufgebrochen waren. Doch nun ging es nur noch im Kreis nach oben bis wieder ein Sturm aufbrauste.

Dieser war der schwerste den sie je erlebt hatten.

Es tauchten wieder Wolken auf und dem Phönix ging langsam die Kraft aus. Es fing auch an zu Regnen. Der Sturm wirbelte die Tropfen um den Berg herum auf, wie einen Schild, den die Helden nur schwer durchbrechen konnten. Die zwei mystischen Vögel versuchten so niedrig zu fliegen wie möglich, um den schweren Auswirkungen des Sturmes zu entgehen.

„Also langsam reicht es mir wirklich“, rief Brynjar der mit diesem Satz das gesamte Eis unter den vieren brach.

„Du sagst es“, antwortete Ursus.

„Genau“ kam es von Talos.

„Wir müssen aber weiter, ihr wisst, was ihr versprochen habt, ihr begleitet Talos und mich“, sagte Matthew.

„Ich sage ja nicht, dass wir euch beiden nicht mehr folgen wollen, aber müssten wir jetzt nicht bald da sein?“, fragte Brynjar.

„Bald. Hoffe ich.“ Matthew beendete das Gespräch.

Sie fanden wieder eine Höhle die sich betraten. Der Phönix und der Falsiv landeten auf Matthews Schultern und sie betraten die Höhle. Es ging wieder einige verzwickte Gänge dadurch, aber eines wussten die Helden, ihr Ziel lag oben, also durften sie nur nach oben gehen.

Nach wieder ein paar Minuten der Höhlenforschung ging es wieder heraus, der Sturm hatte bereits nachgelassen.

„Ist euch schon einmal aufgefallen“, begann Ursus festzustellen, „dass immer nur dann ein Sturm kommt, wenn wir gerade nicht in einer Höhle oder Nische sind“

„Jetzt da du es sagst“, gab Matthew zu bedenken und dann schoss es ihm durch den Kopf. „Schnell wir müssen einfach weiter nach oben.“

Sie rannten los. Ice und Fire folgten ihnen in der Luft und sie sahen von weitem, dass der nächste Sturm in Anmarsch war.

Sie durchbrachen die Wolkendecke. Es herrschte kein Wind hier oben. Absolute Windstille, sie hörte auch von weitem ein Krächzen, das nicht von den zwei Vögeln stammte. Nein es kam aus einer Höhle rechts von ihnen. Sie sahen herein und sahen ihn, einen Adler er hatte ein grau-silbernes Federkleid. Als er die

sieben sah, fing er an zu kreischen. Er war auch etwas größer als ein normaler Adler.

„Aufbrausend wie ein Sturm“, bemerkte Ursus und ging langsam auf den Adler zu. Matthew hielt ihn mit einer Hand zurück, doch Ursus schob sie weg und ging auf vor dem Adler auf die Knie. Seine Rüstung schepperte, als er auf dem Boden aufkam. Er zog seine Handschuhe aus, legte sie beiseite und streckte die Hände aus. Der Adler überlegte nicht lange, er biss hinein. Ursus verzog keine Miene, er unterdrückte den Schmerz. Wenn er überhaupt welchen verspürte. Der Vogel begriff schnell, dass er gegen ihn nichts ausrichten konnte und faltete seine Flügel wieder zusammen. Ursus packte den Vogel mit einem sachten und langsamen Griff. Der Adler der Stürme leistete keinen Widerstand mehr. Er erkannte, dass er keine Chance hatte.

„Er hat sich seinen Meister ausgesucht“, Bemerkte Matthew.

„Du gehörst nun ihm.“

„Du meinst wohl er gehört mir.“

„Nein ich sagte, dass du ihm gehörst. So wie ich Fire und Ice gehöre.“

„Ich werde ihn Storm nennen.“

Storm akzeptierte diesen Namen indem er auf die

Schultern Ursus' sprang. Danach zog er sich wieder seine Handschuhe an und stellte sich auf.

„Dann hätten wir schon einmal drei. Nach unten wird es nun einfacher gehen, da nun niemand da ist der einen solchen Sturm erzeugen kann“, sagte Matthew.

Also ging es wieder herunter. Die Stürme wüteten nicht mehr.

„Nun müssen wir nach Thundercliff, und ich hoffe, dass es nicht so schlimm ist wie hier“, meinte Matthew.

„Sag lieber nichts falsches Matthew“, erwiderte Talos.
Damit ging es nach Süden gen Thundercliff.

Kapitel 18

Blitz und Donner

Nun, da sie den Adler der Stürme fanden machten sich die tapferen Helden Richtung Süden gen Thundercliff. In diesem Land herrschte Blitz und Donner.

Gewitter sind dort keine Seltenheit. Doch bis sie da sein würden, dauert es noch ein paar Wochen. Unter diesen Wochen beschäftigte sich Ursus mit seinem neuen Begleiter. Storm hieß er und war ein Adler, ein

Sturmadler. Alle legendären Vögel waren größer als ihre an-deren Artgenossen, so viel hatten die Helden bereits festgestellt.

Sturmadler hatten die Fähigkeiten gefährliche Stürme zu erzeugen. Mit diesen könnten sie Bäume ausreißen, Häuser zerstören und, sofern man den Erzählungen Glauben schenk-te, Berge versetzten.

Sie wanderten durch einen großen Wald und hofften nicht auf Banditen zu treffen, nicht weil sie Angst hatten, sondern weil sie den Räubern nichts antun wollten.

Die Stunden vergingen ohne Zwischenereignisse.

Storm, Fire, Ice und Sam spielten miteinander, um sich die Zeit zu vertreiben. Es war schön für die vier mit

anzusehen, dass es immer noch Wesen gab, die keine Sorgen hatten.

Doch sie dachten über sich nach, früher, Jung ohne Probleme, ein Kind zu sein war das schönste auf der Welt, aber ist das Abenteuerleben so viel schöner? Sie wussten es nicht.

Man musste vieles bedenken, als Abenteurer besteht, laufend die Gefahr zu sterben, aber wo ist dann die Aufregung. Doch auch die Kindheit hatte Vorteile, man war frei, doch auch als Abenteurer war man es, doch beim Kind sein musste man sich über nichts Sorgen machen.

So gingen die vier mit ihren stillen Fragen weiter gen Süden. Doch ihre Gedanken wurden jäh unterbrochen als ein Donner ertönte. Der Wald wurde hell erleuchtet und nicht einmal eine Sekunde nach dem grellen Licht, sahen sie einen Blitz, der gerade irgendwo einschlug. Man hörte einen Baum krachen aber das Umfallen blieb aus denn ein weiterer Donner sorgte dafür, dass der Lärm, den der Baum machen sollte, darin unterging und dass sich die vier Sorgen machen mussten. Der nächste Blitz schlug ein und riss wieder einen Baum nieder. Ein weiterer Donner ertönte und der nächste grell blaue Blitz war zu sehen. Wenn man nicht in Gefahr gewesen wäre, würden diese Blitze wunderschön aussehen.

Talos machte gerade den Mund auf, um etwas zu sagen als ein weiterer Blitz unter lautem Donner irgendwo einschlug. Danach schloss er den Mund wieder. Zu ihrem Glück fing nichts an zu brennen, also mussten diese Blitze von den Habichten des Donners kommen, sie konnten ihre Fähigkeiten genau wie die Falsive, Phönix und Sturmadler gezielt einsetzen.

Nun wurde es aber langsam schlimm. Nun schlugen die Blitze nicht mehr entfernt von ihnen ein, sondern direkt in einem Baum neben dem Matthew stand. Er konnte nicht rechtzeitig reagieren und der Baum raste unter einem lauten Krachen auf ihn herab. Matthew schloss die Augen.

Nun war es aus. Dachte er und wartete auf das Ende, doch es blieb aus. Müsste ich nicht tot sein? Matthew öffnete die Augen, der Baum schwebte knapp über ihm. Er sah Ursus neben ihm der den Baum hochhielt. Er stöhnte etwas aber sprach noch zu ihm: „Zum Glück hast du ja mich, Jungchen.“

Ursus schob den Baum neben Matthew auf den Boden, als er aufkam, wurde Staub und Dreck wild aufgewirbelt der sich überall verteilte.

Fire war so besorgt um ihn, dass er auf Matthew Schulter landete und sich an seine Backe schmiegte.

„Danke“, sagte Matthew knapp und versuchte dabei sein wild schlagendes Herz zu beruhigen. „Das wird langsam gefährlich, wir sollten uns anders verteilen. Ursus und ich laufen in der Mitte, ihr außen. Die Vögel sollen über uns hin-wegfliegen. Sam bleibt bei Talos.“

Alles geschah in ein paar Sekunden und das Team ging weiter, bis er nächste Blitz einschlug. Als er auf Talos zu fallen zu drohte, schickte Matthew eine Kraftwelle los um ihn beiseite zuwerfen, er landete neben ihm und rutschte noch etwas, bevor er endgültig zum Stillstand kam. Das nächste Licht tauchte für einen kurzen Moment den Wald in einen hellen Schein und der nächste Baum krachte, doch diesmal etwas weiter weg. Das Unwetter wurde nun so schwer, dass sich Sam an Talos' Bein schmiegte und leise wimmerte. Talos strich ihm mit seiner Hand über das warme, aber zitternde Fell seines treuen Begleiters. „Keine Sorge, uns wird nichts passieren, wir haben ja dich, du wirst uns schon beschützen.“

Sam war davon nicht wirklich überzeugt und blieb nun noch dichter an Talos als zuvor.

Ein weiteres Licht erschien und für einen kurzen Moment konnten sie etwas Hohes in der Ferne ausmachen. Sie hatten keine Zeit es genau zu betrachten da das Licht

verschwand und der nächste Blitz etwas weiter weg von ihnen einschlug. Es sah aus wie ein Turm. Vielleicht war dies ihr Ziel. Doch genau wussten sie es nicht.

„Habt ihr den Turm gesehen?“, fragte Matthew. „Das ist unser Ziel denke ich.“

Der Rest nickte.

Bald hatten sie an den Turm erreicht, dort fanden sie vielleicht ihr Ziel, aber wer konnte das schon sagen, doch als das nächste Licht alles erhellt, sah man, dass der Blitz vom Turm auszugehen schien. Dort lebten hoffentlich die Habichte des Donners und der Blitze. Es könnte auch eine Sinnestäuschung sein.

Sie fanden nun endlich den Ausgang aus dem Wald, aber der nächste Blitz schlug in einen Baum ein, der umfiel und ihnen den Weg versperrte.

„Lass mich das mich machen“, schlug Ursus grinsend vor und ging mit gezogenem Schwert auf den Baum zu.

Er legte an. Ein weiterer Blitz erleuchtete alles und das Licht das sich in Ursus' Klinge spiegelte ließ das Schwert so aussehen, als ob es blau angemalt wurde. Ursus holte aus, gerade, als er in Position war, wurde der Wald wieder erhellt. Nun schlug er zu. Die Kraftwelle riss den Baum in zwei Stücke die links und rechts in

diese Richtung flogen und hunderte von kleinen Splittern sich vor ihm verteilten.

„Erledigt.“

Sie gingen nun aus dem Wald heraus und sahen nun, wo sie sich befanden. In einer Stadt, oder das, was davon übrig war. Als der nächste Blitz die Stadt erhellt, konnte man es genau sehen. Alle Häuser, die aus Stein waren, standen zwar, aber mit tiefen Löchern in den Wänden und ohne Dächer. Manche waren sogar ganz zerstört. Nun sahen sie auch den Turm, man konnte ihn nicht gut erkennen, aber man sah, dass er kein Dach hatte, sondern Zinnen. Doch jetzt sahen sie es. Ein Blitz raste vom Turm in den Himmel und eine Sekunde später schoss er unter einem blendenden Licht hinunter auf die Erde und schlug einen tiefen Krater in eine Straße. Steine wurden aufgewirbelt und landeten auf dem Boden, wo sie Dreck aufwirbelten.

Also gingen die Helden auf den Turm zu. Doch nun sahen sie etwas, dass sie nicht für möglich hielten. Der Blitz kam wirklich von diesem Turm, doch nicht von den Habichten direkt. Vier große Kugeln schwieben im Kreis um den Turm herum und luden sich auf. Ein weiterer Blitz schoss in die Höhe und schlug nun knapp neben

ihnen ein. Staub und Steine wirbelten auf und landeten wieder auf dem Boden.

Matthew sprach nun das aus, was alles bereits dachten: „Das ist nicht das Werk der Habichte, aber woher kommt die Energie?“ Keiner Antwortete ihm, also fuhr er fort. „Finden wir es heraus!“

Der nächste Blitz raste herunter und schlug in einem weiteren Gebäude ein. Das Licht blitzte nun ständig auf, alles in Abständen von nur ein paar Minuten.

Matthews Herz klopfte wild, er hatte Angst, dass ihn so ein Blitz treffen würde.

Immer mehr Blitze flogen in Gebäude, Erde und Stein. Die Helden hatten Mühe zu dem Turm zu gelangen. Es vergingen einige Minuten, da traten sie dort ein. Er war räumlich größer als es von außen den Anschein hatte. Doch nun sahen sie etwas, dass sie erschütterte. Hunderte von Kapseln aus Glas flogen

durch den ganzen Raum bis oben zur Decke. Doch das was in diesen Kapseln war, erschütterte sie noch viel mehr. Es waren alles Vögel. Sie hatten ein weißes Federkleid mit einigen kleinen goldenen Federn. Sie lagen einfach so in den Kapseln. Einer schrie gequält auf und ein

Blitz schoss aus seinem Körper. Dieser Blitz wurde durch ein kleines Loch in der Kuppel gesogen und nach oben geschossen.

„Was zur Hölle...?“, fragte Brynjar entsetzt.

„Ich weiß es nicht, aber eines weiß ich, dies hier sind die Habichte des Donners. Die Procavi“, erwiderte Matthew.

„Verdammte...“ Aber Ursus hielt Brynjar zurück.

An der Wand des Raumes führte eine Treppe im Kreis um die Kapseln herum hinauf.

Talos zeigte nach oben: „Finden wir heraus, wer zu dieser Abscheulichkeit in der Lage ist.“

Sie rannten die Treppe hinauf, immer wieder jagten Blitze durch Röhren auf den Turm hinauf, wahrscheinlich um diese irgendwo einschlagen zu lassen.

Oben angekommen, sah man eine Luke, sie war fest verschlossen, doch Ursus schlug sie mit einer gezielten und starken Faust auf. Sie brach, und Holzstücke flogen herunter. Nun gingen sie nach oben. Sie befanden sich nun auf dem Dach des Turmes. Dort stand jemand. Ein Magier. Doch kein gewöhnlicher Magier wie Matthew erkannte.

Er gehörte den Nai an. Er trug den gleichen Mantel

den Matthew einst trug, doch dieser hatte gelbe Streifen in Form von Blitzen auf.

„Ah Matthew, schön dich wieder zusehen“, rief er.

„Wer sind deine Freunde?“

„Was hast du mit den Habichten gemacht?“, schrie Matthew wütend.

„Ich habe sie effizient genutzt.“ Er zeigte auf die Vögel von Matthew und Ursus Maior. „Und diese Vögel werden mich noch stärker machen! Schließt euch mir an, zusammen wer-den wir ein neues Zeitalter einleiten, das Zeitalter des Donners!“ Er lachte wahnsinnig.

„Ich kann nicht glauben..., dass du... du, Thomas.“

„Was? Dass ich Jahrelang in der Gilde in deinem Schatten leben musste, während du viele Jahre vor mir rauskamst.“

„Wie kamst du überhaupt an diese Vögel?“, mischte sich nun Brynjar ein.

„Ich habe in Brightlake über sie gelesen“, gestand er.

„Und nun werde ich sie nutzen, um die Welt zu verändern.“

Ein Sturm kam auf und ließ die Gewänder von allen wehen.

„Du bist wahnsinnig geworden, was hast du geschworen, dass wir die Welt besser machen werden...“

„Mache ich das nicht? Ich werde die Welt von allen befrei-en die sich der Magie in den Weg stellen, und wir fangen gleich mit dem Bogenschützen an!“

Ein Blitz raste aus dem Innern des Turmes in die Hände des Magiers und er leitete ihn um auf Talos. Ein Blitz schoss auf Talos zu und traf ihn mit voller Wucht. Er knallte gegen eine Zinne und blieb dort liegen. Sam heulte auf und fing an zu knurren. Er rannte auf den Magier zu doch auch der Wolf wurde von einem Blitz getroffen und landete neben Talos.

Talos Körper rauchte und Sam kroch jaulend näher an sei-nen Freund heran.

Thomas lachte verrückt.

„Seht nur die Macht, die Macht die Welt zu reinigen.“

„Hör' doch zu, Thomas“, begann Matthew.

Doch ehe er weiterreden konnte, unterbrach ihn

Thomas. „Schließ dich mir an, wir zusammen können über die Welt herrschen.“

Wieder raste ein Blitz durch seine Hände und er schoss diesmal auf Ursus. Der Blitz traf ihn und er rutschte ein Stück rückwärts, doch er hielt stand.

„Fire!“, rief Matthew und sein Phönix schoss auf den Magier zu. Doch wieder raste ein Blitz von unten wollte ihn auf Fire schießen.

Doch Brynjar schlug seinen Hammer auf den Boden. Thomas verlor das Gleichgewicht und der Blitz verlor sich im Himmel.

„Ihr könnt mich nicht mehr aufhalten!“

Fire hatte nun die Chance, er flog auf Thomas zu und wollte ihn gerade streifen, da berührte ihn der Magier kurz. Blitze zuckten durch den Körper des Phönixes und er sank zu Boden.

„Fire!“, schrie Matthew entsetzt.

Er war nun wild entschlossen, er hatte noch nie einen Magier seiner Gilde getötet, aber er hatte keine Wahl, nicht nur dass er die Welt zerstören wollte, nein, er verletzte seine besten Freunde. Er ballte die Hände zu Fäusten und schlug eine Kraftwelle nach vorne. Doch Thomas bekam wieder einen Blitz in die Hand und erschuf eine Wand aus Blitzen. Die beiden Wellen drückten aufeinander und verschwanden danach ohne irgendwelche Schäden.

„Du wendest dich gegen mich, deinem Freund. Deinem Bru-der?“

„Was soll das heißen?“, fragte Ursus überrascht.

„Hast du es ihnen nie gesagt, Matthew Black? Das du einen Bruder hast? War ich es nicht wert, erwähnt zu werden? Dann sag ich es, ich bin Thomas Black!“

„Du bist nicht mein Bruder.“, rief Matthew über die lauten Blitze hinweg. „Mein Bruder würde nie versuchen die Welt zu vernichten, er würde ihr helfen. Mein Bruder ist tot!“

Ursus zog sein Schwert und wollte gerade auf Thomas los-gehen als wieder ein Blitz auf ihn zukam. Er traf die Hand Ursus‘ und das Schwert fiel ihm aus dieser und flog den Turm herunter. Ein Beben erschütterte die Erde und brachte den Turm für einige Sekunden zum Wakeln.

Ursus entschloss sich so auf ihn loszugehen. Er rannte auf Thomas zu und packte ihn.

„Nur ein Mensch“, sagte der Magier kalt und lächelnd. Er rührte sich kein Stück, er war sich sicher, dass er gewinnen würde.

Ursus packte ihn und wollte gerade zuschlagen als sein Kör-per von Blitzen getroffen wurde.

Die Blitze strömten durch Ursus, doch er gab nicht auf. Die Schmerzen überstiegen alles, was er bereits erfahren hatte. Der Krieger ging keuchend auf die Knie und löste seinen Griff um Matthews Bruder nicht. Im Gegenteil, er verstärkte ihn mit jedem bisschen Schmerz den er verspürte mehr.

„Nur ein Mensch“, wiederholte Thomas und trat Ursus ins Gesicht der nach hinten umkippte, seine Nase brach und blutete. Weitere Blitze durchfluteten seinen starken Körper.

Nun wurde Storm sauer, er erschuf einen Sturm, der so stark war, wie der Sturm auf dem Weg zum Winds-tone Berg. Ein Hurrikan umgab den ganzen Turm der alles, was die vier Helden an Stürmen erlebt hatten in den Schatten stellte. Der Sturmadler schoss auf Ursus zu und landete bei ihm.

„Wie willst du die Welt verändern?“, fragte Matthew.

„Ich lebe hier erst seit ein paar Tagen, doch durch die Energie dieser Vögel werde ich irgendwann genug Macht haben, um alle normalen Menschen zu töten!“

Brynjar holte mit seinem Hammer aus und schlug ihn auf den Boden des Daches. Wieder erschütterte ein Beben den Turm und die drei übrig gebliebenen Menschen fingen an zu wackeln.

Der Sturm um sie herum wurde immer schwerer und Storm fing an zu krächzen.

„Mein Bruder, komm‘ mit mir!“, schrie Thomas über den Sturm hinweg.

Matthew zog sein Schwert.

„Tut mir leid, ich kann mit niemandem gehen der versucht die Welt zu zerstören.“

„Dann stirbst du! Aber zuerst dein Freund hier!“

Der Magier schoss einen Blitz auf Brynjar der ihn mit seinem Hammer einfing, doch der Stromschlag war so stark, dass er ihn fallen ließ und sich seine Hand hielt. Er schrie doch es nützte nichts, denn der nächste Schlag raste auf ihn zu. Als er ihn traf, ging er zu Boden. Er konnte von Glück reden, dass er ein Blitzmagier war, er fiel in Ohnmacht.

„Nur ein Mensch!“, lachte Thomas wahnsinnig.

Plötzlich hörte Matthew hinter sich eine Stimme: „Genau! Nur ein Mensch!“

Talos stand da, er hielt seinen Langbogen gespannt, stand aber wackelig auf den Beinen. Rauch stieg von seinem Körper auf und er stöhnte heftig. Er zielte und schoss. Der Pfeil schoss auf Thomas zu und traf ihn in die Brust. Dieser fiel nach hinten um. Talos sank wieder zu Boden, und der Sturm samt dem Gewitter löste sich auf.

Matthew rannte auf Talos zu, der Falsiv Ice landete auf ihm und fing an ihn zu heilen, die Wunde am Hinterkopf, als er an Zinne aufschlug verblasste langsam,

hinterließ aber dennoch eine Narbe. Talos öffnete die Augen.

„Haben wir es geschafft?“, fragte er erschöpft.

Matthew sah zu seinem Bruder herüber und sah, wie er sich noch etwas bewegte.

Leih mir mal ein paar von deinen Pfeilen“, sagte Matthew.

„Klar“, stöhnte Talos.

Matthew nahm sich den Kocher mit den normalen Pfeilen und ging auf seinen Bruder zu.

„Du willst... willst du mich töten“, fragte Thomas hustend und Blut spuckend.

„Ich werde niemanden aus meiner Gilde töten.“

„Dann hast du verloren.“ Er hustete noch einmal.

„Das sehe ich nicht so.“ Matthew rammte einen Pfeil nach dem anderen in den Körper seines Bruders, aber er achtete darauf, dass er ihn nur Bewegungsunfähig machte. Also stach er zwei Pfeile von vorne in die Achilles Fersen und schlug zwei in seine Handgelenke.

„Jetzt habe ich dich nicht direkt getötet, aber ich hoffe du stirbst qualvoll.“

Ice hatte sich inzwischen um die anderen verletzten gekümmert, während Brynjar, nachdem er erwacht war, hinunter ging und eine Kapsel nach der anderen mit

seinem Hammer zerschlug. Die Procavi brauchten eine Weile, um zu begreifen was passiert war, bis sie endlich losflogen. Einer, aber schwer verletzt stürzte, nachdem er aus der Kapsel herauskam ab, doch Brynjar fing ihn auf. Vor Angst schossen Blitze durch den Habicht und erwischten Brynjar, aber als er merkte, dass er mit seiner Kraft nichts ausrichten konnte, ließ er auch schon nach.

„Willst du mit mir kommen“, fragte Brynjar den Vogel und streichelte ihm vorsichtig über seinen Rücken. Der Vogel verstand ihn offensichtlich, indem er einmal leise krächzte.

„Das versteh ich hoffentlich als ja. Ich werde dich Thunder nennen.“

Als alle Habichte weg waren, ging er mit seinem neuem Freund nach oben und traf die anderen. Ice hatte sich bereits um alle gekümmert. Die Nase von Ursus war wieder Ordnung, Talos stand wieder, Storm zwitscherte glücklich zusammen mit Fire und Matthew unterhielt sich noch kurz mit seinem Bruder.

„Warum?“, fragte Thomas. „Warum wendest du dich gegen mich?“

„Ich versuche die Welt zu retten, du versuchst sie zu Zerstören“, antwortete Matthew kalt.

„Hier, ich habe den letzten“, fiel ihm Brynjar ins Wort.

Alle gingen durch die Luke herunter. Matthew achtete da-rauf, dass er der letzte war und sagte noch zu ihm bevor er hinunter ging: „Mach´s gut... Bruder.“

Danach schloss er die Luke und ging mit den anderen herunter. Ursus fand unten in einem großen Krater seine Waffe.

Nun war es Zeit die Vögel an einen Ort zu bringen, an dem sie die Welt retten können. Auf die richtige Art.

400

Kapitel 19

Die vier Naturgewalten

Die Helden befanden sich nun samt ihren Vögeln und Talos' Wolf Sam auf dem Weg nach Oldwood. Auf dem Weg wanderten sie durch ein großes Feld, das von Bauern verwaltet wurde. Einige begrüßten sie, aber die neun Freunde beachteten die Bauern nicht.

Matthew las von Oldwood, nur dort könne man die Vögel hinbringen, um dort die Elemente zu verändern. Doch der Weg von Thundercliff bis nach Oldwood dauerte lange. Dieser befand sich im Nordosten. Was sie dort genau erwartet, vermochte nicht einmal Matthew zu sagen, doch eines wusste er. Was sie dort taten, würde ganz Solaris verändern. Für immer.

Matthew wandte sich an Talos: „Talos, das war mutig von dir, als du meinen Bruder verletzt hast.“

„Naja.“ Talos kratzte sich an der Nase. „Wenn ich ehrlich bin, bin ich sogar etwas stolz drauf, ich habe zwar schon ein paar Magier besiegt, aber keinen der sogar Ursus niedermachte.“

Als Ursus Name fiel, sah man ihn der seinen Kopf hängen ließ. Storm kletterte auf seinen Helm und versuchte

ihm ins Gesicht zu sehen. Storm sah ihn mit seiner kindlichen Neugier in die Augen und pickte ihm mit seinem Schnabel auf die Nase. Ursus sah auf, danach hob er seine Hand und stupste seinen Vogelfreund mit dem Finger am Kopf.

Matthew ging auf ihn zu und versuchte ihm seine Hand auf die Schulter zu legen was ihm aber nicht gelang. Ursus war zu groß. Matthew tat dies aber mit Absicht, als ihn Ursus beobachtete, breitet sich ein Grinsen auf seinem Gesicht aus.

„Das ist mein Jungchen“, sagte er und sprach zu Talos herüber: „Das hast du gut gemacht, Kleiner.“

Talos grinste und wandte sich nun an Brynjar: „Wie gefällt dir dein neuer Freund?“

„Ich habe zum ersten Mal einen Vogel, geschweige denn ein anderes Tier.“ Er sah zu wie Thunder über die Felder schwebte und mit Fire und Ice umherflog. „Wie habt ihr euch kenngelernt?“

Talos erzählte ihm die Geschichte von Sam wie er ihn fand und nach Hause brachte und dass sein Vater sehr erbost, darüber war. Doch als Talos versprach sich um Sam zu kümmern gab sich sein Vater einverstanden.

„Schöne Geschichte. Ich hoffe wir kommen nie an, ich mag meinen neuen Freund.“

„Dann geht es dir genau wie mir, ich würde meinen Sam nie verlassen.“

Talos streichelte das warme Fell seines Begleiters der glücklich bellte. Matthew unterhielt sich weiter mit Ursus: „Als wir uns kennenlernten, dachte ich, dass wir keine Freunde werden könnten, aber vor ein paar Wochen in Northcliff...“

„Jemand muss dich ja beschützen, Jungchen.“ Er schlug Matthew leicht auf an die Schulter, aber was für ihn leicht war, war für Matthew heftig.

Ihn überschlug es fast. Er torkelte wild nach vorne, um sein Gleichgewicht wieder zu finden.

„Ja“, sagte Ursus lachend. „Das ist mein Jungchen.“

Matthew machte keine Anstalten mehr sich zu beschweren, er wusste, dass er keine Chance gegen Ursus hatte.

Also gingen sie weiter nach Oldwood. Auf ihrer Reise ereignete sich nichts Besonderes. Nicht einmal Goblins kamen, um sie anzugreifen.

Alles schien sich vor der Macht, die die legendären Vögel ausstrahlten zu fürchten.

Nach ein paar Tagen Fußmarsch – und Flugmarsch – kamen sie endlich bei Oldwood an. Ein kaum sichtbarerer Weg führte in ihn herein, zwischen Bäumen die so alt wie die Zeit selbst schienen.

Der Wald schien starke Aura zu haben, genau wie jene, die von den Vögeln ausging. Also betraten sie ihn. Plötzlich fing Fire an zu krächzen, daraufhin auch Ice und Storm, zum Schluss auch Thunder. Sie flogen voraus, hielten aber eine langsame Geschwindigkeit damit ihre Freunde ihnen folgen konnten. Sie rannten und flogen weiterhin quer durch den scheinenden Wald und kamen nun nach wenigen Minuten der Wanderung bei einer Lichtung an. In der Mitte dieser Lichtung befand sich auf dem Boden ein seltsamer Kreis aus Stein.

„Was ist das?“, fragte Ursus.

Matthew machte den ersten Schritt und sah, wie Fire auf dem Kreis landete. Nun sah er es, dieser Kreis war nicht einer, es waren fünf. Vier außen herum und einer in der Mitte. Als er noch genauer hinsah, fand er auf jedem der äußeren Kreise ein Symbol. Einen Blitz, eine Flamme, ein Tornado und eine Schneeflocke. Auf dem Kreis in der Mitte war nichts. Am anderen Ende der Lichtung befand sich eine Steintafel auf einem Gestell.

Fire ging langsam auf das Symbol mit dem Feuer zu, das daraufhin rot glühte.

Die anderen Vögel ließen sich auch auf ihren Symbolen nie-der und danach fingen die Symbole an zu glühen. Einer weiß, für Eis, einer blau, für Blitz und einer grau, für Sturm.

Ursus wollte seinen Freund aufhalten, als er losflog, aber Brynjar hielt ihn ab: „Lass nur, ist schon okay.“

Ursus nickte und wartete ab.

Währenddessen sah sich Matthew die Steintafel an. Es waren seltsame Symbole darauf eingemeißelt, aber er konnte mit seinem Wissen über Runen einiges herausfinden. Dort stand, dass, wenn alle vier Vögel vereint waren, die Naturgewalten geändert wurden und somit der Welt alles wiedergeben könne, das sie einst verloren hatte. Er fand vier Symbole unter diesem Text, die die Symbole der alten Naturgewalten widerspiegeln. Darunter waren auch die vier Vögel dargestellt. Nun stand dort auch ein Zauberspruch. Matthew las ihn laut vor:“ Fares, Stales, Eses, Blatzes. Tantum et Utra.“

Die Symbole auf dem Steinkreis fingen an heller zu scheinen und die gesamte Energie von den vier Vögeln über-trug sich die vier Farben: Rot, Blau, Grau, und Weiß in Form von Runen auf den mittleren Kreis.

„Maten, Atran, latus, ihavak et Hestrat!“

Der Mittlere Kreis leuchtete in allen vier Farben auf, ein heftiges Beben erschütterte alles um sie herum, daraufhin erschien eine weiße Welle, die sich vom Kreis herum aufbaute

die Richtung Norden flog, eine graue die in den Westen raste, eine blaue die in den Süden reiste und eine rote die in den Osten hinweg schwebte.

Talos pfiff beeindruckt.

„Da stimm‘ ich dir zu“, erwiderte Brynjar.

Die Vögel breiteten ihre Flügel aus, erhoben sie in die Lüfte und flogen umher. Doch das erstaunlichste war, sie waren nicht die einzigen Vögel. Auf jedem Kreis waren jeweils fünf junge Vögel, die die vier Naturgewalten symbolisierten zu sehen. Die anderen flogen auf ihre Besitzer zu und landeten auf dessen Schultern. Storm piepte fröhlich, als er auf Ursus Schulter landete, und er glaubte in ihm auch ein kleines Lächeln zu sehen. Den anderen erging es auch so und sie streichelten das farbenfrohe Gefieder ihrer Freunde. Talos tat dies auch mit Sam und beide setzten sich auf den Boden. Matthew ging nun auf die drei zu und sprach zu ihnen:

„Wir haben heute etwas vollbracht, was die Welt für immer verändern wird. Wir haben die Naturgewalten zusammengetragen. Ich weiß nicht welche Auswirkungen es auf die Welt hat, aber bestimmt wird es sie zum Besseren verändern.

„Was wirst du jetzt tun?“, fragte Brynjar.

„Jemand muss hierbleiben, um auf die Vögel aufzupassen.“

„Tut mir leid, aber ich bin nicht sehr sesshaft, das weißt du ja“, äußerte sich Ursus als erstes dazu.

„Ich hatte auch nicht an dich gedacht“, erwiderte Matthew.

„Tut mir leid, für mich ist das ebenfalls nichts, ich werde mit Ursus gehen“, sagte Brynjar.

„An dich habe ich auch nicht gedacht, Brynjar.“

Matthew sah Fire in die Augen und wandte sich wieder an seine Freunde. „Ich werde bleiben, auf sie aufpassen und sie mit Fire und Ice großziehen. Wenn ihr aufbrechen wollt, könnt ihr euren neuen Freund gerne mitnehmen.“

„Brauchen sie denn niemanden der ihnen alles bei bringt?“, fragte Ursus.

„Nein.“ Matthew sah seine beiden gefiederten Freunde an, „sie haben Ice und Fire, sie werden ihnen

alles lehren. Ihre Kräfte werden sie von ganz allein entdecken.“

Talos sprach kurz mit seinem Freund Sam und stellte sich neben Matthew. „Wenn er bleibt, bleibe ich auch.“

„Das wird dauern, mein Freund.“

„Besser zusammen und langweilig als einsam und aufregend.“

„Wenn du es so willst. Damit ist es ja geklärt.“

Matthew wandte sich an seine anderen Freunde. „Vielleicht sehen wir uns ja eines Tages wieder. Aber passt ja gut auf eure Freunde auf.“

Matthew wandte sich nun auch an Thunder und Storm. „Und ihr passt gut auf die beiden auf.“

Storm und Thunder krächzten.

Der Riese Ursus Maior und der Blitzmagier Brynjar Erikson machten sich auf den Weg in den Wald zurück, auf der Suche nach Abenteuern.

„Ich hoffe du hast es dir gut überlegt“, sagte Matthew. Talos nahm einen kleinen Phönix in die Arme und antwortete: „Ich kann doch nicht zulassen, dass du alleine hierbleibst.“

Sam bellte wieder fröhlich und wedelte mit seinem

Schwanz. Also kümmerten sich die fünf Helden um ihre neuen kleinen Freunde. Talos wanderten mit Sam ab und zu in den Wald, um einige Tiere zu erlegen, während Ice und

Fire sich um die Lehrgänge kümmerten. Matthew sah sich alles an, lächelte und war glücklich.

Die Vögel der Natur, früher vereint, nun aber lange allein und Jahre geweint.

Nun zusammen und frei, nun hört ihren Schrei,
den Schrei Natur.

Durch Berge, Lüfte und Wald fliegt er stur Weiß, blau,
rot und golden, das sind die Farben der Naturen.

Die Natur ist endlich zurück, die Vögel leben nun in
Freiheit, erfahrt ihr Glück,

und bestaunt ihre Schönheit.

Mit diesen Worten steckte Matthew seine Feder wieder in die Halterung und sah einem kleinen Falsiv in die Augen. Der junge Falke krächzte ihn an und Matthew lächelte glücklich.

Akt III

Llanduria

Kapitel 20

Reise nach Llanduria

Acht Jahre. Acht wunderschöne, friedliche Jahre ist es her, dass Matthew Black, Talos Hul und der Wolf Sam Solaris die Naturgewalten zurückbrachten.

Die drei wussten nicht, was sich in Solaris alles verändert hatte. Wie ging es dem Krieger Ursus Maior und dem Magier Brynjar Erikson? Konnte sich die Hauptstadt von Solaris, Kingstone von dem Angriff der Totengeister erholen? Wer war jetzt der Herrscher? Der Einzige, der sich diese Fragen stellte, war Matthew. Doch auch genoss er die Ruhe in Oldwood.

Während dieser Jahre hatte Talos seine geistigen Fertigkeiten trainiert. Er konnte nun die Gefühle, die er früher nur lesen konnte, auch kontrollieren, er konnte Feinde in den Wahnsinn treiben... wenn er wollte, aber auch wundervolle Dinge in den Menschen aufleben lassen. Das Herz erwärmen und Erinnerungen an schöne Zeiten zurückbringen.

Matthew dagegen erlernte eine Magie der Naturgewalten.

Das Eis. Er hatte es von seinem Eisfalken, Ice gelernt. Mit dieser Magie konnte er grausame Schneestürme entstehen, aber auch wunderschönen Schnee auf dem Boden landen lassen.

Doch etwas war passiert, Sam. Vor drei Jahren hatten Talos und Sam einen Kampf mit einem Bären. Er überraschte die beiden, während sie auf der Jagd waren. Der Bär hatte Sam ein großes Stück aus seinem Ohr abgerissen. Talos hatte dem Bären dann drei Pfeile in den Hals geschossen und ihn somit erledigt. Sam hatte sich von dieser Verletzung nie mehr erholt. Auch sein Charakter änderte sich. Er wurde verschlossener. Der Wolf reagierte nicht mehr darauf, wenn Talos ihm über sein Fell strich und mit ihm spielte. Talos traf ihm diese Charakterveränderung tief ins Herz.

Matthew saß auf dem Boden und spielte mit seinem Phönix Fire. Er schoss einige Feuerbälle in die Luft, die sich im Kreis bewegten, während Fire versuchte sie zu fangen und zu löschen. Es war ein lustiges Spiel, auch Talos beobachtete es mit Freude, während er mit seinem Wolf ebenfalls auf dem Boden saß. Er wollte das Fell seines Freundes streicheln, doch er wimmelte ihn ab.

„Weißt du, Matthew. Ich mache mir langsam Sorgen um den Kleinen“, sagte Talos missmutig. Drei Jahre ist

es her, und die Narbe an seinem Ohr hinterlässt tiefe Schmerzen in seinem Herzen. Ich kann es spüren, er ist weder traurig noch glücklich.“

Matthew ließ von dem Spiel mit seinem Freund ab und wandte sich an seinen Freund: „Er wird schon, vielleicht ist ihm auch einfach nur langweilig, wir sitzen schon eine Ewigkeit hier in diesem wunderschönen Wald.“ Er berührte mit seiner Hand die Schulter seines Freundes, der anfing etwas zu lächeln.

„Du hast Recht, wir müssen wieder auf die Reise gehen. Hast du schon einen Vorschlag?“

„Ich habe von einem Land gelesen, damals in der Bibliothek von Brightlake. Ein Land voller Tiere die auf zwei Beinen laufen können. Es heißt Llanduria. Ein friedlicher Ort und das Zentrum von Temroth. Wie wäre es, wenn wir es besuchen?“

Talos wollte erneut über das Fell seines Freundes streichen, doch als dieser dies erneut ablehnte, stand Talos auf und streckte sich. „Machen wir uns auf den Weg. Es wird bestimmt ein langer Weg.“

„Nicht so weit wie du denkst, im Westen, an der Grenze liegt die Stadt Kraas. Klein, aber sie hat eine große Bibliothek, wofür sie in Llanduria berühmt ist.“

„Wie die in Brightlake?“, fragte Talos neugierig.

„Genau.“

Auch Matthew erhob sich langsam und ließ Fire auf seiner linken Schulter landen. Er war glücklich einen so netten Freund zu haben wie ihn. Ebenso hatte er Talos und Sam.

Kapitel 21

Kraas

Eine Woche verstrich, während sich die vier auf dem Weg nach Kraas machten.

Der Abend war bereits angebrochen und sie folgten einer alten Straße, in Richtung Westen durch den Wald, noch einige Tage von ihrem Ziel entfernt. Die Straße bestand aus Dreck und tiefe Wagenspuren zierten Weg. Doch auch andere Spuren befanden sich dort, welche die sie nicht deuten konnten. Nicht einmal Talos.

„Ich weiß auch nicht“, überlegte Talos. „Die Abdrücke sehen aus wie die von Wölfen, aber ich habe noch nie so große Abdrücke gesehen die in einem so großen Abstand voneinander-der stehen.“

Talos kratzte sich am Kopf und untersuchte die Spuren weiter. Auch Abdrücke von Wanderstäben waren im Dreck zu sehen. Es schien ein oft bereister Trampelpfad zu sein.

Matthew dachte nicht darüber nach, er wollte in die Bibliothek von Kraas. Der Magier hörte von den Legenden der Mäusekrieger, hatte aber in seiner Kindheit und Jugend nie wirklich daran geglaubt.

Sie haben angeblich große Schlachten ausgetragen. Sie waren edle Ritter und die Beschützer Llandurias. Plötzlich knurrte Sam, Talos zock blitzschnell seine Klinge, während Matthew seinen Feuerzauber bereithielt. Fire hielt dich an Matthews Backe und wärmte ihn.

„Ganz vorsichtig“, flüsterte Talos.

„Kannst du etwas spüren?“, fragte Matthew leise.

„Nur ein Flüstern, so leise, dass ich es kaum wahrnehmen kann. Ich spüre Neugier, aber auch Angst. Aber keine Wut. Doch ich bin mir nicht sicher.“

Matthew löschte das Feuer auf seiner Hand und zog sein Schwert. Er umklammerte es fest mit beiden Händen, sodass die Knöchel weiß hervorragten. Er hatte zwar keine Angst, aber Mut verspürte er auch nicht.

„Ich weiß was in dir vorgeht, Matthew“, begann Talos vorsichtig, während er seine Klinge wegsteckte.
„Keine Sorge, was es auch war, es ist weg.“

Matthew atmete erleichtert auf. Doch plötzlich spürte er ei-nen leichten, spitzen Druck am Rücken.

Dann hörte er eine Stimme sagen: „Tut mir leid Euch zu bedrohen, aber Ihr habt gerade die Grenze zwischen Solaris und Llanduria überschritten.“

Talos traute seinen Augen nicht, da stand eine Maus hinter Matthew, mit gezogener Klinge und einem misstrauischen Blick. Sie war etwas mehr als halb so groß wie er selbst. Eine typische Maus mit ihren spitzen Ohren und dem Schwanz.

„Ich will Euch kein Leid zufügen, doch die Wächter Llandurias haben das Recht zu erfahren, was zwei Wanderer in diesem Land zu suchen haben.“

Drei weitere Mäuse tauchten wie aus dem Nichts auf, zwei mit Bögen in der Hand, die Pfeile angelegt, aber der Bogen nicht gespannt. Einer trug ein kleines Schwert bei sich, das er aber nicht gezogen hatte. Die Maus, die sprach, drückte Matthew ebenfalls ein Schwert in den Rücken.

„Wir sind nur Reisende die Llanduria erkunden wollen“, stotterte Matthew, während er langsam seine Waffe in die Scheide seines Gürtels gleiten ließ.

„Nun gut. In Kraas befindet sich ein Außenposten unserer Truppen. Wir begleiten Euch dorthin“, erwiderte die Maus und löste den Druck seiner Klinge, danach steckte er seine Waffen ebenfalls weg. „Es ist nicht so, dass wir Euch nicht vertrauen, aber die jüngsten Ereignisse aus Brightfall haben uns zu Vorsichtsmaßnahmen getrieben.“

„Brightfall?“, wollte Talos wissen.

„Das Land nördlich von Llanduria“, erklärte Matthew.

„Es wird von Zwergen bewohnt.“

Er wandte er sich an die Maus und fuhr fort. „Welche Ereignisse?“

„Geheim, tut mir leid.“

Die vier wurden über den langen Trampelpfad geführt, vor-bei an steinernen Wegmarkierungen. Talos kannte sie aus Solaris, doch die Symbole darauf... er konnte sie nicht entziffern.

Nach einer Weile traten sie aus dem Wald heraus und betraten einen steinernen Pfad, der zu einer Stadt im Norden führte. Ein großer Turm ragte inmitten dieser Stadt hervor, umgeben von einer starken Mauer aus Stein.

„Ist das Kraas?“, wollte Talos wissen.

„Ja“, antwortete der Anführer der Mäuse. „Wir werden Euch zum leitenden General bringen. Verzeiht erneut die Unannehmlichkeiten.“

Die vier wurden durch die hohen Stadtmauern, durch ein großes Tor geführt, vorbei an zwei starken Mausekriegern, die als Wachen dienten.

Nun betraten sie den großen Marktplatz der Stadt. Gegen-über von ihnen ragten die hohen Säulen des Eingangs der Bibliothek empor. Es gab viele Tierarten hier. Dachse die schmiedeten Werkzeuge, Hasen, die in der Alchemie tätig waren, brauteten Heiltränke. Aber auch Wölfe die allerlei Waren darboten befanden sich hier. Sie verkauften Waren aus allen Ländern.

Da Llanduria sehr zentral lag, waren viele verschiedene Waren keine Seltenheit. Aber es gab auch Mäuse, die nicht in der Armee dienen zu schienen. Sie gingen von Stand zu Stand, kauften die Sachen, die sie brauchten.

Talos, Matthew, Fire und Sam betraten eine kleine Hütte, am Rand der Mauern.

„Hier muss ich Euch nun leider allein lassen“, sprach die Maus und verschwand mit ihren Wachen in der Menge.

Talos nickte Matthew zu und betrat als erster die Hütte. Daraufhin folgten Matthew, Fire und Sam.

Die Hütte bestand aus vier Zimmern. Dem Eingangsbereich, mit einer Wache, die sich auf einem Speer stützte. Sie zeigte ihnen den Weg zu dem Zimmer. Die vier betraten es. In der Mitte des Zimmers befand sich ein großer Tisch mit einer Karte. Einige Messer steckten

darin. Drei Mäuse und ein Dachs standen um den Tisch herum und sprachen miteinander. Zwei Mäuse trugen eine einfache Rüstung, Ledergürtel, Scheide, Schwert und einen blauen Umhang. Der Anführer, so schien es, hatte eine goldene Rüstung und einen roten Um-hang. Außerdem trug er einen Säbel am Halfter und hatte zwei Piercings am linken Ohr. Eine Narbe, die aus drei tiefen Kratzern bestand, fuhr quer über die linke auf die rechte Gesichtshälfte.

Die Maus begann das Gespräch mit seinen Leuten: „Wir müssen unsere nördlichen Grenzen verteidigen.“

„Uns aber im Westen und Osten schutzlos zurücklassen?“, fragte eine andere Maus.

Matthew wandte sich leise an Talos während des Gesprächs und fragte, sein Freund etwas spürte.

„Nein, nur ein Flüstern“, erwiderte Talos erstaunt. „Vielleicht wirken geistige Tricks bei ihnen nicht. Wurden vielleicht da-rauf trainiert?“

„Von Solaris und Quenar besteht keine Bedrohung, und das weißt du“, sagte der General zu seinem Untergebenen.

„Aber was ist mit dem Verräter?“, fragte eine andere Maus. „Wir müssen den Rat in Kenntnis davon setzen.“

„Der Rat darf davon nichts...“ Der Anführer brach ab als er die beiden Menschen sah.

„Guten Tag, Herrschaften.“, begann er. „Ich wurde bereits von Eurer Ankunft informiert. Es tut mir leid, dass ich gerade etwas beschäftigt war, aber wie ihr sicher schon gehört habt, Llanduria steht gerade in einer Krise. Doch ich schweife ab. Ihr wollt also Llanduria erkunden?“

Talos und Matthew nickten.

„Dann würde ich Euch erst einmal die Bibliothek dieser Stadt empfehlen. Wenn ihr aus Solaris kommt, kennt Ihr bestimmt die Bibliothek in Brightwall, nicht wahr?“

Die beiden nickten wieder.

„Nun gut, damit Ihr euch aber frei durch unser Land bewegen dürft, ohne Ärger mit dem Gesetz zu bekommen, braucht ihr einen Passierschein. Dieser gewährt euch eine gewisse Immunität dem Gesetz gegenüber. Das heißt, keine Wache wird euch ansprechen, es sei denn es ist wirklich dringend. Zudem gewährt euch dieser Schein Zugriff auf alle öffentlichen Gebäude. Wie die Bibliothek hier.“

„Und wie bekommen wir so einen Schein?“, wollte Talos wissen.

„Ich weiß, dass Ihr kein Geld von Llanduria habt, dennoch gewährt Euch dieser Passierschein auch mit Geld aus Eurem Land zu zahlen. Bis zu einer gewissen Summe versteht sich. Und den Passierschein bekommt Ihr für 50 Goldstücke.“

Matthew nickte und holte seinem Beutel voll Gold heraus und gab der Maus das Gold.

„Hier bitte“, sagte der General und gab Matthew den Schein. „Menschen, die aus anderen Ländern kommen, und sich in einer Gruppe bewegen, brauchen nur einen Schein. Wenn Ihr euch aufteilen wollt, so dürft Ihr das nur in den Städten.“

ich „Verstehe“, erwiderte Matthew.

„Dann wünsche ich Euch beiden viel Vergnügen beim Erkunden dieser und der anderen Städte von Llanduria.“

Matthew, Talos, Sam und Fire verließen den Raum, doch Matthew hielt seinen Freund noch kurz auf und spitzte ein Ohr. Die Wachen schienen dies nicht zu bemerken.

„.... verdammter Verräter, befindet sich wohl im Senat“, hörten Matthew eine Maus sprechen.

„Ich bin dem Senat treu ergeben, erwiderte eine andere Maus.“

„Hey“, sagte die Wache. „Ihr müsst jetzt gehen.“

Die beiden Menschen nickten und verließen mit ihren Be-gleitern das Haus.

Als die beiden genügend Abstand gewonnen hatten, ergriff Talos das erste Wort: „Findest du es nicht auch seltsam, dass sie uns so einfach gehen ließen?“

„Wir sind nur Wanderer.“

Talos nickte und fuhr fort: „Und was hat es mit diesem Verräter auf sich?“

„Ich glaube wir sollten uns aus den Angelegenheiten Llandurias heraushalten“, schlug Matthew vor.

„Vielleicht hast du Recht.“

Einige Tage in Kraas verstrichen, Matthew erkundete die Bibliothek, während Talos sich die Handwerkskunst ansah. Er war immer wieder erstaunt über die kulturellen Unterschiede zwischen Ländern. Über die Angelegenheiten Llandurias hatte er, während des Aufenthaltes nicht weiter nachgedacht. Ganz im Gegensatz zu Matthew, denn Talos wusste, dass er log. Er konnte in Matthew spüren, was er dachte.

Matthew befand sich in der Bibliothek und sah sich einige Minuten lang den Passierschein an. Er machte sich Sorgen, nicht um Talos, Sam oder Fire. Sondern um

sich. Er war nun ein mächtiger Magier geworden, was wäre, wenn die Einwohner Llandurias ihn als Bedrohung ansahen? Wenn sie ihn verhaften ließen?

Er sah sich einige Bücher an, fand aber wenig über die Kultur der seltsamen Wesen, er fand Einträge über Eichhörnchen, die sich um die Landwirtschaft kümmerten, ebenso fand er einige Einträge vom Senat Llandurias. Sie hatten keinen Anführer, doch jede Rasse war dort vertreten. Sie lösten gemein-sam Probleme ohne, dass jemand die endgültige Entscheidung traf. Sie mussten ein großes Vertrauen zueinander haben. Doch laut den Aussagen der Mäusekrieger befand sich der Senat wohl in Gefahr. Jemand versuchte ihn zu untergraben, und das bereitete ihm Sorgen.

Die Stunden vergingen und die beiden Menschen samt ihren Begleitern trafen sich vor den Stadttoren. Sie beschlossen ihr nächstes Ziel in Angriff zu nehmen, Mizzard, die Hauptstadt Llandurias. Mit ihrem gigantischen Weltenbaum

Kapitel 22

Die Kapelle

Vier Wochen der Wanderungen waren vergangen, noch immer war nichts von Mizzard zu sehen. Sie fanden Schilder, die sie dorthin führen sollten, doch es würde wahrscheinlich noch eine Woche dauern.

Am Ende der vier Wochen betraten die ein kleines Dorf mit einer Kapelle in der Mitte.

Das gesamte Dorf war von einer bösen Aura umgeben und es schien hier eine künstliche Finsternis zu herrschen.

Talos überlegte lange, wo er dies zuletzt gespürt hatte, doch er kam beim besten Willen nicht darauf.

Einige Leichen, egal ob Maus, Biber, Dachs oder Eichhörnchen lagen am Boden. Alle tot. Die Häuser waren seit einigen Monaten nicht mehr gepflegt worden.

Matthew und Talos fragten sich was hier passiert war und warum der Senat noch nichts dagegen unternommen hatte. Sie beschlossen, sich etwas umzusehen. Irgendetwas Böses war hier am Werk. Dessen waren sie sich sicher. Und das Böse war noch immer hier, das wusste Talos.

Sie betraten einen kleinen Garten, der die Kapelle umgab. Keine Menschenseele... und auch keine Tierseele war zu sehen. Es war finster, dunkel, nass und kalt. Matthew lief ein ständiger Schauer über den Rücken, selbst Fire und Sam hielten sich zurück. Talos ließ seine Gefühle quer durch den ganzen Garten wandern. Eine gruselige Atmosphäre war zu spüren. Er spürte etwas, doch die Gefühle waren durcheinander. Er spürte Reue, Zorn, Freude, Hass, Liebe, Trauer und vieles mehr. Ein ständiges Feuer von Gefühlen die alle auf einen Körper niederprasssten. Nur einer war hier, und diese Person verspürte all diese Gefühle.

„Was spürst du?“, fragte Matthew.

„Ich weiß nicht, es ist ein durcheinander. Ich kann keine klaren Gefühle herausfiltern. Es scheint so, als ob sie mich davon abhielten in den Körper der Person einzudringen.“

„Seltsam.“

„Erinnerst du dich an die Attentäter Blood und Hell? Da-mals im Blackwood. So etwas hatte ich bei ihnen auch ge-spürt, nur geordneter.“

Plötzlich zog Talos seinen Bogen und spannte einen Pfeil ein. „Wir werden beobachtet.“

Nun zog auch Matthew seine Klinge und entzündete einen Flammenkugel auf seiner anderen Hand, die er wenige Zentimeter über dieser gleiten ließ.

„Gehen wir in die Kapelle“, schlug Matthew vor.

Langsam folgten sie dem Weg durch die großen Blumenbeete die alles andere als gepflegt wurden, viele Blumen waren halb verdorrt, andere halb gefroren, doch das seltsame war, es war kein Winter. Irgendetwas gefror hier alles.

Das Tor der Kapelle war golden geschmückt, doch das Holz war schon von Moos überzogen worden. Dieses Tor wurde schon seit Monaten nicht mehr geöffnet. Etwas Seltsames ging hier vor.

Talos schob das Tor langsam auf und beide Helden spähten hindurch. Die Bänke waren beschädigt, die Wendeltreppe in das erste Stockwerk war schwer beschädigt. Die Kronleuchter lagen beschädigt auf dem Boden. Der Altar und das Becken waren schwer angeschlagen. Hier musste eine Schlacht gewütet haben. Talos entspannte seinen Bogen langsam und steckte den Pfeil wieder weg.

„Ich weiß, was das war“, flüsterte Matthew. „Ich bin sicher, dass du es auch fühlst.“

„Es ist lange hier“, erwiderte Talos. „Ich spüre Kälte, ein kaum wahrnehmbares Flüstern.“

Plötzlich rannte eine Maus auf sie zu und schrie laut, ehe sie stolperte und auf dem Boden knallte. Er war der Priester des Tempels.

„Nehmt es raus aus mir!“, schrie der Priester. „Raus! Raus! Raus!“

„Ganz ruhig.“ Talos versuchte in ihn einzudringen, doch et-was blockierte seine Fähigkeit. „Raus! Sie sind hier, ich will nicht... Nein... weg von mir... ich wollte es nicht. Es hat mich gezwungen das zu tun. Es tut mir leid“, schrie die Maus verzweifelt.

Sie stand auf und fing an sich ihre Arme mit ihren Krallen aufzuritzen. Blut tropfte aus den Wunden heraus. Die Maus schwankte hin und her und versuchte gegen die Tür zu laufen, doch sie stolperte erneut und knallte auf den Boden. Sie schrie laut auf, ihre Worte wurden immer unverständlicher.

„Was zur Hölle?“, flüsterte Talos.

„Es soll raus... es war nicht meine Schuld. Sie haben mich gezwungen. Ich kann nicht... nein! Raus aus mir!“

„Ich weiß, was es ist, flüsterte Matthew. Erinnerst du dich nicht?“

„Das kann nicht sein, wir haben sie doch besiegt.“

Talos konnte gerade noch Zorn in Matthew spüren, ehe er sich duckte und eine Klinge über ihn hinwegflog. Er sah auf, und dort stand Matthew, mit beinahe roten Augen. Er schrie laut auf und stürmte auf Talos zu.

„Es soll aus mir raus!“; schrie Matthew und schlug zu.

Talos wich erneut beiseite und schrie ihren tierischen Begleitern zu: „Weg hier, ich schaff das alleine.“

Ihre beiden Begleiter suchten schnell das Weite. Fire hatte noch keine Erfahrung mit den Wesen die hier auf sich lauer-ten. Er wusste nicht, was sie ausrichten konnten.

„Raus! Nimm es raus oder ich töte... dich! Raus... Nein!“

Jetzt wusste es Talos. Es war lange her, damals in Madrigal. Ein Totengeist. Doch er verhielt sich anders, er hatte die Kon-trolle von Matthew übernommen.

„Erinnere dich daran, wer du bist!“, schrie Talos.

„Du kannst ihn nicht retten, törichter Waldläufer“, hörte Ta-los eine grausame Stimme und ging zu Boden.

Etwas schien ihn festzuhalten. Seine Gefühle spielten verrückt, er konnte keinen klaren Gedanken mehr fassen. Er empfand Zorn, dann wieder Trauer, Freude und Hass.

Es fiel ihm schwer klar zu sehen, doch er konnte gerade noch die Klinge sehen, die auf ihn hinabfiel. Schnell sprang er beiseite, doch er wusste nicht wohin und knallte mit dem Kopf gegen eine Bank. Talos versuchte das Bewusstsein zu behalten, doch das war schwer. Mühsam stand er auf und zog sein Schwert. Kaum in der Lage stehen zu können holte er aus und hoffte etwas zu treffen, doch das Einzige, was er schnitt, war Luft. Die Kraft verließ ihn und er ließ seine Klinge fallen, da-nach ging er auf die Knie und fasste sich an den Schädel.

„Es soll raus hier!“, schrie Talos lauthals auf.

Bilder rasten durch seinen Kopf, wie er einst Sam fand. Schwer verletzt lag er an einem Ufer. Seine Pfote war gebrochen, doch anstatt ihm helfen zu können, entfernte er sich immer weiter von ihm und sah seinen Vater, wie er den Wolf mit einer Armbrust erlegte. Er hatte zwei geliebte Wesen verloren, Sam und seinen Vater. Voll Zorn wollte er auf seinen Vater einschlagen, doch dieser trat ihm nur in die Brust und hielt ihm seine Armbrust in das Gesicht. Der Bogenschütze verschloss seine Augen. Nun war es vorbei. Der Totengeist hatte gesiegt.

Doch anstatt Schmerz zu spüren, konnte er seine Gedanken wieder ordnen.

Er öffnete die Augen und fand sich wieder im Tempel. Vor ihm lag der Priester, bewusstlos. In Matthews Augen war aber immer noch Zorn zu sehen. Zum mindest konnte Talos wieder gut sehen.

Der Priester hatte sich geopfert, um Talos noch ein paar Momente zu gewähren. Momente, die er ausnutzen musste, um seinen Freund zu befreien. Schnell packte Talos sein Schwert.

„Nimm es raus aus mir!“, schrie der Magier.

Der Bogenschütze versuchte in die Gefühlswelt seines Freundes einzudringen. Doch es war schwer etwas zu sehen in dem ganzen Wirrwarr. Er musste einen Punkt finden, ein glückliches Erlebnis das beide als Freude empfanden. Doch was?

Doch ehe er den Gedanken weiterführen konnte, schlug auch schon Matthew zu. Talos parierte den Schlag und drängte Matthew zurück an die Wand. Er hielt ihn so fest er konnte. Matthew trat und schlug mit allem, was er konnte, während Talos erneut in seine Gefühle eindrang.

Nach einigen Momenten des Suchens durch das Chaos fand er ein Ereignis, das beide erlebt hatten. Den Sieg in Kingstone.

Der Anführer der Totengeister war vernichtet worden. Doch ein anderes Ereignis verdrängte es. Es war eine Illusion die Matthew beeinflusste, sie schien stark zu sein, Matthew schien in diesem Gefühl Freude und Zorn zu verbinden, als ob er etwas richtete. Ihn.

Das ließ Talos starr werden und genau diese Situation nutze Matthew aus, schlug ihm ins Gesicht und brach ihm dabei die Nase. Danach holte mit einem Schwung mit dem Ellenbogen aus, traf ihn in den Brustkorb und trat ihm mit einem geschickten Tritt in den Magen. Talos torkelte zurück, doch er gab nicht auf. Er versuchte das Gefühl über den Sieg, über die Totengeister in Matthew erstrahlen zu lassen, doch der Zorn in Matthew war stark. Matthew warf sich mit aller Kraft auf seinen Freund und stieß ihn gegen die andere Wand. Dabei schlug er ihm noch ein weiteres Mal ins Gesicht, doch Talos konzentrierte sich nur auf dieses Gefühl.

„Komm schon, Matthew“, flüsterte er. „Erinnere dich.“

Doch eine andere Stimme war zu hören: „Töte ihn, du weißt, was er getan hat.“

„Hör nicht auf ihn, glaube mir“, erwiderte Talos.

Talos konnte kaum noch atmen. Matthew holte erneut aus und schlug zu. Talos verlor einen Zahn, doch er gab

nicht auf. Er musste dieses Glücksgefühl in Matthew platzieren. Erneut versuchte er in Matthew einzudringen, doch eine Wand blockierte es.

Plötzlich war Vogelgesang zu hören. Matthews Griff um Ta-los lockerte sich und er ließ seine Waffe fallen. „Ich kenn das Geräusch“, stöhnte Matthew und ging auf die Knie.

Fire kam angeflogen und ließ sich auf der Schulter seines Freundes nieder. Nun war auch ein Bellen zu hören.

„Ich kenne es, F... Fire, bist du das? Sam?“ Kurz darauf verlor er ebenfalls wie der Priester das Bewusstsein.

Nun war der Totengeist an der Reihe. Er musste geschwächt sein, wenn er die Kontrolle über zwei Opfer verlor. Talos packte sein Schwert und schritt durch die Kapelle. Langsam lief er den Weg zum Altar hinauf. Und da war er. Er tauchte wie aus dem Nichts auf, mit seinem schwarzen Umhang und dem Nichts als Gesicht. Der Umgang schleifte am Boden, ebenso der Totengeist, der sich schwach mit seinen Knochenhänden auf den Altar stützte.

„Fire, übernimm das“, sprach Talos.

Fire krächzte und flog auf den Totengeist zu, der sich nicht wehren konnte. Der Umhang fing Feuer und löste

sich auf. Nun war nur noch eine schwarze Wolke übrig die sich lang-sam in Luft auflöste.

Schnell rannte Talos zu Sam zu Matthew, der langsam die Augen öffnete.

„Was... was ist passiert?“, stöhnte der Magier.

„Ein Totengeist, er hat die Kontrolle über deine Gefühle übernommen. Fire hat dich gerettet.“

„Deine Nase... du musst dir mal deine Nase richten lassen“, lächelte Matthew.

„Ich weiß“, sprach Talos mit Tränen in den Augen.
„Ich weiß.“

Nun erwachte auch wieder der Priester. „Was ist passiert? Wer seid Ihr?“

„Ein Totengeist hatte sich bei Euch eingenistet“, sprach Ta-los.

„Was ist mit meinen Armen passiert? Bei den 13, was ist mit meinen Armen?“

„Am besten Sie gehen in die am nächsten gelegene Stadt“, schlug Talos vor. „Ich kümmere mich hier um den Rest.“

„Vielen Dank, viele Dank.“ Die Maus erhob sich und schritt langsam aus der Kirche heraus. Die Kälte hatte sich verzogen. Ebenso die Dunkelheit und der Nebel.

Talos und Matthew hatten erneut bewiesen, dass sie es mit einem Totengeist aufnehmen konnten. Ein Totengeist der mächtiger war als der den, den sie in Kingstone besiegt hatten. Doch bevor sie die kleine Stadt verließen, beschlossen sie, sich noch etwas umzusehen. Das einzige Haus, das scheinbar in gutem Zustand war, war die große Residenz auf dem Hügel. Es war umgeben von einem großen Zaun, der schon seit ein paar Jahren nicht mehr gepflegt wurde. Rostige Gitterstäbe und grünes Moos zierten diesen Zaun.

Talos machte den ersten Schritt durch das Tor, Matthew folgte ihm, mit Fire auf seiner Schulter und Sam direkt hinter ihm. Die Dunkelheit hier schien die vier geradezu zu erdrücken.

Sam hielt sich bedeckt und drückte seinen Körper an Talos‘ Bein. Matthews Phönix versenkte seine Krallen tief in dessen Schultern.

Als sie bei der Residenz ankamen, wussten sie nun, woher diese finstere Aura und die künstliche Finsternis zu kommen schien. Aus diesem Gebäude. Matthew spürte eine unheimliche Magie, und selbst Talos, der wenig mit Magie zu tun hatte, wusste, dass hier etwas nicht stimmte. Er griff mit seinen Gefühlen aus, doch

etwas schien ihn daran zu hindern, sie umherschweifen zu lassen. Eine Art magische Wand, die ihn umgab.

Die beiden gingen durch die Tür, die Scharniere waren schon rostig, wodurch die Tür knirschend aufging. Trotz ihrer leisen Schritte machen sie dennoch viel lärm, da das Holz auf dem Boden nicht mehr das neuste war.

Talos griff erneut mit seinen Fähigkeiten aus, hier spürte er etwas, doch es schien sich hinter einer Wand zu verbergen und hinauszuwollen.

Plötzlich hörten sie es poltern. Matthew und Talos erschraken und sahen in den Raum nebenan. Doch ihnen kam nur eine Katze entgegen, die flugs an ihnen vorbeirannnte, aus dem Haus zischte und ihm Dunkeln verschwand.

„Ich geh mich mal oben umsehen“, schlug Matthew vor, während er langsam, mit gezückter Klinge Die Treppe hinauf-schritt, bis zum Dachgeschoss.

Matthew spürte hier eine gewisse Magie, etwas Seltsames und anderes. Etwas, das er noch nie gespürt hatte. Eine Magie die ihm nicht vertraut war.

Mit langsamen und vorsichtigen Schritten ging er durch den Raum. Das Holz unter ihm knarrte, wenn er es mit seinen Füßen berührte.

Nach wenigen Metern entdeckte er einen weißen Mantel, der etwas zu verdecken schien. Matthew beschloss es zu untersuchen, dennoch mit Bedacht. Also machte er sich seine Klinge bereit und warf den Mantel mit einem festen Griff beiseite.

Dahinter war ein Spiegel. Matthew sah ihn sich genau an, und sah sich selbst darin. Doch je länger er sich in diesem betrachtete, desto klarer wurde ihm, dass dieses Bild ihm nicht ähnlich war. Die Person in diesem Bild hatte blonde Haare, statt seiner schwarzen. Ebenso der Mantel der Person, er war so finster wie die Nacht.

Plötzlich hörte Matthew eine Stimme, eine Stimme, die durch das ganze Dachgeschoss hallte und in seinen Ohren, seinen Gedanken und seinem Geiste schmerzte: „Endlich. Das wird ein wunderbarer Körper.“

Mit zwei großen Schritten wich der Magier zurück und entzündete eine Flamme auf seiner Hand. Er wünschte sich Fire an seiner Seite, der Phönix könnte ihm jetzt beistehen. Statt-dessen war er gerade bei Talos.

„Komm Herr, Matthew“, war die Stimme erneut zu hören.

Matthew wollte sich wehren, doch er konnte es nicht. Seine Widerstandskraft schien ihn verlassen zu haben, denn er schritt wieder auf den Spiegel zu.

„Du bist ein Magier, nicht wahr?“

Matthew nickte leicht und ging auf die Knie. Etwas in ihm sagte, dass er davon gehen sollte, doch diese Stimme war es nur noch ein Flüstern.

„Lese die die Worte vor.“

Die Vernunft des Magiers verblasste langsam und wurde in blinden Gehorsam getauscht.

Talos spürte plötzlich, dass etwas mit Matthew nicht stimmte. Das Symbol an seiner Hand brannte. Also zog er seine Klinge und stürmte, ebenso Sam und Fire, nach oben.

„Keratu, Taniris, Marath Sarr“, sprach Matthew langsam.

„Ich danke dir, junger Magier.“

Plötzlich verschwamm alles vor Matthews Augen. Alles um ihn herum wurde in Finsternis getaucht. Doch dies nur für einen Moment. Denn als es wieder hell wurde, schien es so, als befände er sich in einer weißen Zelle. Eine Tür am Ende der Zelle erschien und zeigte das Bild des Dachbodens.

In dieser Zelle war noch jemand. Die Person die er im Spiegel sah. Sie stand ihm gegenüber, mit ausgestreckter Klinge, die vor seiner Nase haltend.

„Ich werde dann mal gehen.“

Jetzt verstand Matthew, es war eine andere Dimension. Ein Dimensionsgefängnis.

Ohne zu zögern, sprang er auf den Gefangenen zu, er rammte ihn zu Boden und wollte gerade sein Schwert ziehen, da stieß ihn sein Gegner von sich. Während er nach hinten flog, bekam er einen Stoß von einer Kraftwelle und er knallte mit dem Rücken an eine unsichtbare Wand. Er sah gerade noch, wie der Gefangene zum Spiegel rannte und darin verschwand.

Talos erschrak, als Matthew den Spiegel verließ. Doch etwas an ihm war anders, Talos konnte Zorn spüren, Zorn gegen ihn. Doch eine Barriere hielt ihn davon ab noch weiter vorzu-dringen.

„Geh mir aus dem Weg“, hörte Talos eine Stimme in seinem Geist, doch anstatt dem Befehl Folge zu leisten, stürmte er auf den Mann zu.

Gerade als er zuschlagen wollte, verspürte er Schmerzen und er ging zu Boden. Der Mann hatte ihn mit einem Schockzauber angegriffen, Matthews Schockzauber. Kurz darauf bekam er einen Schlag ins Gesicht und eine Kraftwelle, die ihn gegen einen Stapel Kisten schlug. Er hörte, wie Sam jaulte und sah, wie dieser die Treppe hinuntergeworfen wurde. Fire da-gegen hielt sich aus dem

Kampf heraus, er versteckte sich und wartete, bis der Magier verschwunden war. Kurz darauf flog er zum Spiegel und landete auf dem Rahmen.

Als Talos sich wieder bewegen konnte, wollte er erst nach der Sicherheit seines Wolfes schauen, also stürmte er mit gezückter Klinge nach unten. Doch von dem mysteriösen Mann in Matthews Gestalt war niemand mehr zu sehen, bloß ein verwüstetes Zimmer und Sam, der bewusstlos in einer Ecke lag.

Als er ihn näher untersuchte, sah er keine ernstzunehmenden Verletzungen und machte sich nun daran, nach dem Spiegel zu sehen.

Oben angekommen, sah er Fire, wie er nun vor dem Spiegel stand und tief in ihn hineinblickte. In diesem Spiegel sah Ta-los seinen Freund.

„Was soll ich tun?“, fragte Talos. Er konnte Matthew nicht spüren, als ob er gar nicht da wäre.

Matthew sprach die gleichen Worte, die auf dem Spiegel standen, erneut, kurz darauf wurde es wieder schwarz um ihn. Als sich die Dunkelheit lichtete, befand er sich wieder auf dem Dachboden.

„Was war das?“, fragte Talos überrascht.

„Ein Dimensionsgefängnis“, erklärte Matthew. „Jedes Dimensionsgefängnis hat eine magische Formel, die nur

der Besitzer kennt. Wenn jemand in diesem Gefängnis eingesperrt wurde, kann er nicht heraus, solange er die Formel nicht kennt. Wenn jemand herausgelassen werden soll, muss ein-fach diese Formel aufgesagt werden. Er konnte seinen Körper mit dem meinen tauschen. Ich konnte zum Glück entkommen, aber er streift immer noch mit einem Duplikat meines Körpers durch das Land.“

„Dann müssen wir ihn aufhalten“. Talos war immer noch gebannt von den Ereignissen.

„Doch um völlige Stärke zu erlangen“, fuhr Matthew fort. „Muss er mich erst töten. Als er mich eingesperrt hat, hast du ihn überrascht und er musste erst einmal fliehen, bis er Kraft gesammelt hat. Dann wird er von ganz allein zu uns kommen.“

Talos spürte Kälte in Matthew, der Gefangene musste Spuren auf seiner Seele hinterlassen haben. Er wusste nicht, ob dies etwas an ihm ändern würde.

Kapitel 23

Mizzard – Hauptstadt Llandurias

Zwei weitere, lange Wochen verstrichen, ehe Talos und Matthew den gewaltigen Weltenbaum von weitem sahen. Soweit Matthew gelesen hatte, wurde die Stadt um den Baum herum aufgebaut. Zudem wurde der Baum als einer der dreizehn Götter verehrt. Der Gott des Todes und der Wiederauferstehung. Er war für den natürlichen Kreislauf in der Welt zuständig. Zum mindesten für die Einwohner Llandurias.

Die beiden folgten einem Weg der sie in einen kleinen, nahegelegenen Wald führte. Dort sahen sie zum ersten Mal die Biber in Aktion. Ihre Aufgabe war dafür zu sorgen, dass jede Stadt genügend Holz bekam. Sie hatten gewaltige Geräte zum Fällen der Bäume. Drei bedienten eine hölzerne Maschine, die mit einer seltsamen Magie angetrieben wurde, Matthew hatte von dieser in seiner Gilde gelesen. Das war die Kraft der Natur. Der Weltenbaum sorgte mit seinen Blüten für eine gewisse Magie, die die Einwohner Llandurias für sich nutzten.

Die vier folgten einem riesigen Fahrzeug, das von Pferden gezogen wurde und zur Stadt fuhr. Nach einer

Stunde bog er ab und fuhr zu einem Lagerhaus neben der Stadt. Die Stadt befand sich auf einem Hügel, umgeben von einer großen Mauer. Auch ein Burggraben umgab die Hauptstadt. Matthew wagte nicht darüber nachzudenken, was sonst noch für Gefahren hier lauer-ten.

Die beiden überquerten eine Zugbrücke durch das erste Tor, das sie den Hügel hinaufführte. Ein kurzer Pfad folgte und ihnen kamen die nächsten Wesen entgegen. Waschbären mit Hüten aus Stroh, sie fuhren mit Karren aus der Stadt heraus, wahrscheinlich hatten sie gerade Lebensmittel angebaut. Auch sie waren größer als die normalen Waschbären in ihrer Heimat. Talos fragte sich, ob nur die Mäusekriegern das Kämpfen erlaubt ist, oder ob alle kämpfen konnten.

Auch Kriegermäuse waren hier, sie sorgten für die Sicherheit in der Stadt und sahen die beiden Menschen, den Wolf und den Phönix misstrauisch an. Sie sahen sich den Passierschein an und ließen sie nun in die Stadt. Sie entsprach ganz Matthews Vorstellungen. Der Marsch ging weiter, bis Talos an einem Marktstand abgelenkt wurde. Sam folgte ihm dorthin und der Bogenschütze sah sich handgeschnitzte Amulette aus weißem Holz an.

„Guten Tag, werter Herr...“

„Talos“, sprach der Bogenschütze und sah auf, er erschrak, als er einen Dachs sah, sich hinter dem Stand befand und den Bogenschützen bei seinem Interesse beobachtete.

„Sie interessieren sich für Talismane?“, fragte der Verkäufer.

„Nun ja, mit Magie habe ich wenig am Hut.“

„Nun, jeder glaubt an etwas anderes, das ist das Wunder, dass uns Rekarto gezeigt hat.“

Rakarto?“, wollte Talos wissen. „Wer ist das?“

„Er ist der Gott der Weisheit und des Wissens. Er ist der Gott der Logik, des Verstandes und des Wissens“, erklärte der Dachs. „Auch wenn das etwas ironisch ist, nicht wahr. Gerade der Gott des Verstandes und des Wissens lehrt uns, nur an die Dinge zu glauben, die es wirklich gibt.“

„Gibt es ihn denn nicht?“

„Genau das ist das interessante daran, jeder glaubt an etwas anderes.“

Talos dachte einige Momente über das Gesagte des Daches nach, bis er beschloss einen Talisman zu kaufen. Der Händler war so nett, dass er ihn den Talisman umsonst überließ.

„Vielleicht fangen Sie auch einmal an zu glauben. Und wenn es nur an sich selbst ist“, sagte er und lächelte.

Talos bekam einen Talisman das aussah, wie ein Wolf, der heulte. In der Ecke, wo der Wolf hinaufsaß, war ein Vollmond eingeschnitzt.

Matthew dagegen, schritt weiter den Hügel hinauf, bis er am Weltenbaum anlangte. Er war eine Gebetsstätte der Einwohner dort. Priester verlangten Spenden, wie Bettler hofften, dass ihnen Geld gewährt wurde. Auch andere Tiere beteten hier, vielleicht für ein besseres Leben. Doch das, was Matthew schockierte, war der Zustand des Baumes. Vielleicht sahen es die Wesen hier nicht, oder sie wollten es nicht sehen. Der Baum hatte kaum noch Blüten, ebenso waren die Äste brüchig. Es war ein trauriger Anblick, diesen sterbenden Baum anzusehen. Ob ihr Gott die Einwohner in diesem Land sie verlassen hatte? War er vielleicht zornig auf die Tiere hier?

Hinter dem Baum befand sich der Senat, der viele Tiere beherbergte. Jedes Tier in ganz Llanduria soll darin vertreten sein, so heißt es. Sie hatten aber keinen Kanzler, es war nur ein Rat, der beschloss, gemeinsam Probleme anzugehen. Aber warum kümmerten sie sich nicht um den Baum? Waren die Probleme der Welt so

schlimm, dass sie ihren Gott übersahen? Matthew beschloss sich darüber wenig Gedanken zu machen. Es würde ihn ablenken.

Talos durchquerte weiter den Marktstand, als er mit einer Maus zusammenstieß. Sie war schon etwas ange-trunken und pöbelte ihn unhöflich an: „Was soll das? Ge... Geh mir aus dem Weg.“

Talos machte einen Schritt zurück und wollte sich gerade entschuldigen, da fiel ihm die Maus erneut ins Wort: „Jetzt w...willst du auch noch frech werden, was?“

Die Maus zog ihr kleines Schwert und machte sich bereit. Etwas torkelt stand er da und wollte auf Talos los-gehen.

„Hören Sie, ich will Ihnen nichts Böses“, erwiderte Talos.

Mittlerweile hatte sich eine große Menge um die beiden breitgemacht. Sie wollten einen Kampf sehen, Talos wollte es aber nicht.

„komm schon, zeigt mir, was du draufhast, Angeber.“, hickste die Maus und trat aufgeregt von einem kleinen Bein auf das andere. „Weichei“, glückste sie und stürmte los.

Talos zog seine Klinge, Sam knurrte, aber der Mensch hielt seinen Freund zurück. Er blockte den ersten Schlag

ab, doch ehe er es sich versah, folgte der nächste, so schnell, dass er einen Schritt zurückweichen musste. Dafür, dass die Maus so betrunken war, konnte sie erstaunlich gut kämpfen.

Talos musste immer schneller ausweichen, denn sein Gegner war unglaublich flink. Nach einer Minute fand Talos eine Möglichkeit. Er stürmte auf die Maus zu, blockte den Schlag ab und stürzte sich auf sie. Doch sie rollte sich rückwärts und schlug ihn mit seinen Beinen über sich hinweg. Talos landete auf dem Boden und rollte sich ebenfalls ab und stand auf. Die Maus stand auch auf und stürmte auf Talos zu. Dieser blockte einen weiteren Schlag ab, und trat der Maus ins Gesicht, diese torkelte eine halbe Sekunde lang und machte einen Schritt zurück, das verschaffte Talos etwas Zeit. Doch die Maus gab nicht auf. Sie stürmte auf Talos zu, dieser holte mit seinem Schwert aus, doch dieser duckte sich unter ihm weg und schlug mit dem Schwert zu. Talos Bein schmerzte, sein Gegner hatte es getroffen. Er sah sich die Wunde an, Blut floss dort heraus. Er konnte von Glück sagen, dass die Maus nur wenige Zentimeter davon entfernt war, ihn zu treffen. Doch die Maus drehte sich um und holte mit einem Schlag aus, er drehte sich blitzschnell um. Talos konnte den Schlag gerade noch

blocken, beinahe hätte es seinen Hals gekostet. Doch die Maus rammte Talos zu Boden, stieß sich von ihm ab, so dass er wieder stehen konnte und wollte gerade sein Schwert in Talos‘ Bauch rammen, da wurde laut geschrien: „Schluss Trath!“

Die betrunkene Maus gehorchte und Talos sah zwei Kriegermäuse, die die Arena betraten, die sich rasch auflöste. Die anderen wollten nicht dabei sein, was nun passierte.

„Was ist geschehen?“, wollte einer der Krieger wissen.

„Er hat mich angegriffen“, sprach Talos. „Ich habe mich nur...“

Doch er wurde von Trath unterbrochen. „Er wollte mir nicht aus dem Weg gehen.“

Talos wollte protestieren, doch eine der Wachen fiel ihm nun auch ins Wort: „Ich will Sie noch einmal davonkommen lassen, es war nur Trath, er pöbelt ständig irgendwelche Leute an. Aber gegen Einwohner dieser Stadt vorzugehen ist straf-bar.“

„Er hat mich zuerst angegriffen, warum sperren Sie nicht ihn ein?“

„Ich will nichts mehr hören, verstanden.“

Talos spürte eine Hand auf seiner Schulter und sah auf. Matthew stand hinter. „Lass es gut sein. Ich habe

den Kampf beobachtet, eine betrunkene Kriegermaus hätte dich besiegen können. Sie müssen wohl die besten Krieger in ganz Temroth sein.“

„Ich will gar nicht wissen, wie gut eine nüchterne ist“, erwiderte Talos, er versuchte nicht mehr an den Zwischenfall zu denken.

Plötzlich hörten sie eine Stimme in einer dunklen Gasse. Zwei gelbe sahen sie an. Die Stimme hatte einen hohen, arroganten Ton. „Pst, hier her.“

Talos und Matthew gehorchten, ihm schmerzte immer noch das Bein, vorsichtig humpelte er in die dunkle Gasse.

Ihnen gegenüber stand eine Krähe. Sie war mit einem Schwert, einer Frankenaxt und einem Lederwams ausgerüstet.

„Ihr seid neu hier, nicht wahr?“

„Ja“, erwiderte Matthew.

„Ich habe den Kampf von Euch gesehen, Bogenschütze. Ich muss sagen, ihr hab euch gut geschlagen, für einen Menschen.“

„Sie war betrunken“, warf Talos ein.

„Er ist immer betrunken. Früher war er einer der Hauptmänner der Garde. Als man ihn entließ, hatte er sich nur noch vollgesoffen.“

„Was ist denn passiert?“

„Er meinte, er hätte einen Verräter in der Garde gefunden. Laut den Gerüchten, die man so hört, hatte er ihn gnadenlos abgestochen und in der Leiche herumgestochert.“

Das hatte Talos nicht erwartet. Er versuchte in die Gedankenwelt der Krähe zu kommen, doch etwas schien ihn daran zu hindern, er stieß auf eine Barriere. Konnten alle Wesen hier dieser Kraft widerstehen oder war das eine natürliche Eigenschaft?

„Kommt mit, der Anführer will euch sehen.“

Kapitel 24

Der Krähenkönig

Die Krähe brachte die beiden weiter in die dunkle Gasse. Es war inzwischen Nacht geworden, der Halbmond schien hell auf sie herab und tauchte einige Teile der Gassen in ein unheimliches Weiß.

Der Pfad ging weiter, immer an der Mauer der Stadt entlang, bis zu einem kleinen Hof. Einige Krähen, aber auch Dachse, Waschbären, Biber und andere Tiere befanden sich hier. Es war ein seltsames Treffen der Tiere.

Matthew und Talos fragten sich, wer wohl der Krähenkönig war und was er wollte.

Es herrschte pure Finsternis hier, nur einige Fackeln, die von den Tieren gehalten wurden und das Licht des Mondes schien auf sie herab.

Dann hörten sie eine Stimme: „Willkommen, Menschen.“

Zwei gelbe Augen erschienen im Dunkeln. Daraufhin schütterte das Schlagen eines Gehstockes den Boden.

Ein schwärzerer Flügel erschien, der sich auf diesen stützte. Kurz darauf war die Kralle eines Vogels am Boden zu sehen und ein Schnabel wuchs aus der Dunkelheit. Der zweite Flügel erschien und nun auch der Kopf war zu sehen. Das war also der Krähenkönig. Er sah müde aus, alt und schwach.

„Ich bin Olos Nah“, ich habe von Eurem Kampf gehört, Bo-genschütze.“

Talos spürte Angst in Matthew, doch er legte seine Hand auf dessen Schulter. Aber auch Sam hielt sich zurück, genau wie Matthews Phönix Angst hatte. Er erhob sich in die Lüfte und ließ sich auf einem Häuserdach nieder, von dem er alles beobachten konnte.

„Nun gut, ich will Euch nicht lange aufhalten“, sprach der König. „Ich habe von Euren Heldentaten in Eurem Land, wie nennt ihr es? Ach ja Solaris gehört.“

„Danke“, erwiderte Talos vorsichtig.

„Nun gut, ich habe nur eine Bitte. Ihr seid große Helden. Ich möchte, dass Ihr uns helft, den alten Baum wieder auferstehen zu lassen“, begann die Krähe. „Wisst Ihr, der Baum spiegelt die Willenskraft des Rates wieder. Er wacht über den Rat und hilft ihm bei seinen Entscheidungen. Dieser ist aber verdorben. Deshalb blüht der Baum nicht mehr“, der König sah betrübt zu Boden.

„Jedes Tier ist in diesem Rat vertreten, außer wir Krähen. Sie hatten mich aus dem Rat verbannt, weil ich einem Geheimnis auf der Spur war. Aber gerade, dass ich im Rat war, hatte meinen Kopf gerettet.“

„Und was können wir tun?“, fragte Talos.

„Etwas oder Jemand hat den Rat in seiner Gewalt. Ich möchte, dass Ihr herausfindet, wer oder was es ist“, sprach die Krähe müde.

„Wie können wir das tun?“

„Seht Euch im Senat um. Es hängt mit den Wieseln zusammen, da bin ich ganz sicher.“

„Nun, ich bin nicht sicher, was mit uns passieren wird, wenn sie uns erwischen.“

„Sie werden Euch richten“, sprach der Krähenkönig traurig. „Aber bitte, helft uns.“

„Gut“, sagte nun Matthew, „wir gehen uns im Senat um-sehen“

Talos, der auf eine ständige Wand stieß, konnte plötzlich sehen, was der König fühlte. Er trauerte.

Kapitel 25

Aufstand

Talos und Matthew betrat den Senat. Er war für alle zugänglich, bis auf den Versammlungsort und die Gemächer der einzelnen Tiere.

Die Wände waren aus edlem Zedernholz, mit goldenen Fassaden. Kronleuchter hingen an der Decke. Ein großer, roter Teppich war vom Eingang, über eine kleine Treppe hinauf und darüber hinaus bis zum Platz, wo die Verkündigungen preisgegeben wurden, zierte den Boden.

Links und rechts befanden sich viele Türen, ebenso zwei Treppen, die nach oben führten, wahrscheinlich in die Versammlungsräume.

Mäusekrieger bewachten die Türen. Sie hatten silberne Rüstungen an, trugen spitze Speere und Krumsäbel. Wahrscheinlich waren sie bestens ausgebildet.

Matthew und Talos mussten aber in eines der Gemächer hereinkommen. Also warteten sie darauf, bis ein Wiesel ein Zimmer betrat, dort musste sich dann das Gemach derer befinden und natürlich auch die Beweise.

Sam und Fire mussten draußen bleiben, Haustiere, so hatte eine der Wachen gesagt, waren hier nicht erlaubt.

Die beiden hielten sich draußen vor dem Senat auf und warteten.

Die beiden menschlichen Helden warteten einige Stunden, bis sie ein Wiesel sahen, das ein Zimmer betrat. Die Wachen ließen ihn passieren und nach wenigen Momenten verließ es auch wieder den Raum. Das war die Chance für Talos und Matthew. Sie mussten aber irgendwie in das Zimmer kommen. Die Wachen sahen, ebenso wie die anderen im Gang gefährlich aus. Wenn sie auch nur eine von ihnen angriffen, würden sie gewaltige Probleme bekommen.

Talos beschloss etwas zu versuchen. Er ging geradewegs auf die Wachen zu. Sein Herz klopfte schnell, er wusste nicht, ob sein Plan aufgehen würde. Als er vor der Maus stand, sprach er in arrogantem Ton: „Wir sind Vertreter der Menschen hier in diesem Land. Auf Geheiß unseres Königs und nach Ab-sprache des Bürgermeisters dieser Stadt, ist es uns erlaubt, eines der Zimmer zu betreten, um mit ihm ein Gespräch unter vier Augen zu führen, da die anderen Zimmer besetzt sind.“

Die Mäuse sahen zuerst sich an, danach die beiden Menschen.

„Sie lügen doch“, sagte eine der Wachen.

Unser Plan geht nicht auf, doch Matthew hatte sich, währenddessen einen anderen Plan einfallen lassen. Er wusste, dass dieser nicht aufgehen würde.

Talos hörte einen lauten Schrei, weit hinten. „Verdammt, er ist tot. Ich brauche Hilfe.“

Alle Wachen verließen ihre Posten, das musste Talos aus-nutzen. Denn er wusste nicht, wie lange sie forbleiben würden. Matthew würde sie nicht für immer ablenken können.

Matthew stand über einem toten Dachs. Sechs Wachen erschienen, mit gezückten Waffen und sahen sich die Leichen an.

„Was ist passiert?“

„Er ist vom Balkon gestürzt, als er den Boden dort oben sauber machen wollte, glaube ich.“

„Holt mir einen Arzt“, schrie eine der Mäuse. „Sofort. Und Sie bleiben erst einmal in Gewahrsam, bis der Fall geklärt ist.“

Talos trat die Tür ein. Er musste schnell handeln. Er durch-suchte blitzschnell den Schreibtisch, die Bücherregale und eine Truhe. Er hatte nicht viel Zeit, also schlug er mit seinem Schwert das Schloss ab und öffnete die Truhe. Dort fand er einen Ordner und einige Zettel. Schnell nahm er es mit und rannte raus. Die Wachen

waren noch nicht zurück, also stürmte er aus dem Gebäude, wo Sam und Fire auf ihn warte-ten. Er hatte es geschafft. Hoffentlich würde es Matthew auch schaffen.

Sie hatten Matthew durchschaut. Er hatte den Dachs ermordet und ihn nun festgenommen. Sie führten ihn, zehn Minuten nachdem Talos das Gebäude verlassen hatte, heraus zum Wachgebäude. Niemand befand sich zu so einer späten Stunde noch auf den Straßen. Matthew betrat, mit Speeren im Rücken das Haus. Eine der Wachen schlug ihm in die Kniekehlen und Matthew ging auf die Knie. Ein Hauptmann kam und sah ihm ins Gesicht. „Sieh einer an, der Freund des Bogenschützen.“

„Er hat einen Dachs im Senat ermordet“, berichtete ein Mäusekrieger.

„So, so. Wo ist dein Freund, der Bogenschütze?“

Der Hauptmann schlug dem Magier in den Magen. Matthew spuckte Blut und stöhnte.

„Ich habe dich etwas gefragt.“

Doch Matthew weigerte sich, er sprach kein Wort.

Die Maus hob sein Kinn an und verpasste ihm ein blaues Auge.

„Antworte!“ Der Hauptmann packte Matthew an den Haaren, zog so seinen Kopf hoch und schlug ihm das nächste blaue Auge.

„Nun gut, wenn du nicht antworten willst, wir werden ihn schon finden. Bis dahin schmorst du bis morgen früh im Kerker. Dann wirst du hingerichtet.“

Talos hatte sich bereits beim Hof eingefunden. Der Krähenkönig las sich die Berichte durch und lächelte. „Ich wusste es doch. Sie haben den Senat unter Kontrolle.“

„Was heißt das?“, fragte ein Dachs.

„Jeder im Senat hat Leichen im Keller“, erklärte der König. „Aber untereinander wissen sie es nicht. Die einzigen die es wissen, sind die Wiesel. Sie erpressen sie mit dem Wissen. Und sie können nichts tun, ohne es aufzudecken. So wie es aus-sieht, soll der Senat abgelöst werden, von einem Diktator.“

„Die Wiesel wollen also die alleinige Kontrolle über Llanduria.“ Talos staunte. „Dann müssen wir sie daran hindern.“

„Wo ist dein Freund?“, fragte der König.

„Sie haben ihn erwischt. Ich weiß nicht, wohin sie ihn gebracht haben.“

Fire krächzte laut und traurig.

„Was tun wir nun?“, fragte eine Krähe.

„Wir müssen einen Aufstand organisieren. Die Wiesel werden alles leugnen. Nur wenn wir jedes Ratsmitglied

im Senat gefangen nehmen, können wir die Wiesel aufhalten. Wir müssen die Mitglieder des Rates darüber informieren und sie dann freilassen. Dann werden sie das regeln.“

„Ich muss meinen Freund finden, bevor ihm was zustoßt“, erwiderte Talos. „Ich kann euch nicht beim Aufbau eures Trupps helfen, tut mir leid.“

„Nun gut, Bogenschütze. „Ich glaube, sie halten ihn in der Arrestzelle im östlichen Teil der Stadt fest“, erklärte der König. „Wenn du ihn befreit hast, stoßt ihr zu unserem Trupp.“

„Einverstanden.“ Talos machte sich gleich auf dem Weg.

Er folgte dem langen, dunklen Gang. Der Mond ging lang-sam unter und die Sonne tauchte die Gegend in ein schönes Orange.

Als Talos aus der Gasse austrat, kam er am Gasthaus vor-bei. Da hörte er eine vertraute Stimme. „Hey, wo ist dein Freund?“

Talos blieb mit Sam stehen und sah zum Gasthaus. Ein großer Krieger, in schwerer Rüstung und einem Schwert auf dem Rücken stand ihm gegenüber. Auf seiner Schulter befand sich ein Adler.

„Ursus“, staunte Talos.

Sam jaulte erfreut und Talos war auch glücklich, den großen Krieger zu sehen.

„Ich hab dich was gefragt“, grinste der Krieger. „Wo ist Jungchen?“

„Er ist gefangen“, stotterte Talos. „Aber was machst du hier?“

„Er hat wohl Mist gebaut“, fuhr Ursus über Talos Frage hin-weg. „Ich habe hier Rast gemacht. Ich bin auf dem Weg nach Brightfall.“

„Kannst du mir helfen, Matthew zu befreien?“

Ursus streckte sich, stöhnte dabei und schlug daraufhin sei-ne Faust an seine Hand. „Warum nicht, ganz wie in alten Zeiten, nicht wahr?“

„Du sagst es.“

„Du führst, Kleiner.“

Talos wollte gerade etwas einwerfen, da beschloss er, es dabei zu belassen. Gegen den Riesen kommt keiner an.

Sie stürmten durch die vielen weiteren Gassen, ihnen kamen zum Glück keine Wachen entgegen, die ihn Schaden könnten. Bis sie schlussendlich beim Wachhaus ankamen. Drei Mäuse bewachten das Gebäude.

„Niedlich, diese Tiere, nicht wahr?“, sagte Ursus grinsend.

Talos nickte und wollte gerade einen Pfeil einspannen, als ihn der Riese abhielt. „Lass mich das machen.“

Ursus zog sein breites Schwert, schwang es von links nach rechts und eine gewaltige Kraftwelle riss ein Loch in zwei Gebäude und zerstörte das Wachhaus. Die Mäuse blieben auf dem Boden liegen, wahrscheinlich bewusstlos.

„Sehr subtil“, bemerkte Talos sarkastisch.

Sam und Fire erhoben sich in die Lüfte und ließen sich auf einem der Dächer nieder. Sie passten auf, wenn sich ihnen jemand näherten.

Die beiden Helden stießen in das kaputte Gebäude, und fanden noch drei Räume, die noch im guten Zustand waren. Sechs Wachen und der Hauptmann befanden sich hier. Zwei der Wachen hatten Bögen dabei und spannten sie. Die anderen vier standen da, mit gezogenen Krummschwertern.

„Sieh an, die Freunde des Magiers“, grinste der Hauptmann. „Ihr habt Glück, in zwei Stunden hätte ich den Knaben hinge-richtet.“

Die Bogenschützen feuerten, doch Talos hielt die Schüsse ab. Eine Kraftwelle erschütterte das Gebäude und riss ein tiefes Loch dorthinein. Auch die restlichen

Mauen wurden zerstört, sodass jetzt nur noch ein Krater übrig war. Und drei Räume die die Wachen sicherten.

Talos spannte einen Pfeil ein und feuerte. Er traf den ersten Bogenschützen. Noch bevor dieser zu Boden fiel, hatte Talos schon den nächsten Pfeil eingespannt und schoss ihn auf den nächsten Schützen. Beide fielen tot zu Boden. Der Haupt-mann befahl seinen Nahkämpfern anzugreifen. Sie stürmten schnell auf Ursus und Talos zu. Dieser allerdings feuerte den nächsten Pfeil ab und erwischte eine weitere Maus.

Ursus schlug mit dem Schwert auf den Boden. Ein weiters Beben erschütterte die Erde und alle, bis auf er verloren das Gleichgewicht.

Talos war der erste der aufstand. Er rannte über die am Bo-den liegenden Mäuse hinweg und wollte gerade zu einem der Räume, da hielt ihn der Hauptmann ab.

„Na, na, wer wird denn?“ Er zog sein Krummschwert und schlug als erster zu.

Talos ließ seinen Bogen fallen und sprang zur Seite. Die Klinge seines Gegners fraß sich tief in die Bruchstücke des ehemaligen Wachhauses. Der Bogenschütze zog nun sein Schwert und wollte gerade zuschlagen, da trat ihm der Hauptmann in den Magen. Stöhnend, torkelte Talos zurück, doch er fing sich wieder und stürmte

erneut los. Sein Gegner hatte sein Schwert aus den Trümmern gezogen und blockte Talos' Angriff ab. Danach stieß er ihn von sich fort und warf ihn so zu Boden. Als er über dem Schützen stand, wollte er gerade zuschlagen, da trat der Bogenschütze seinem Gegner in den Bauch. Dieser spuckte Blut und sprang zurück.

Ein Beben erschütterte die Arena und der Hauptmann fiel zu Boden.

Talos sprang auf und stürzte sich auf seinen Gegner, der sich zur Seite rollte und ihm einen Hieb in die Seite verpasste. Da fiel Talos der Schmerz an seinem Bein wieder ein. Er flog nach vorne und knallte mit seinem Kinn gegen eine Steinplatte.

Die Maus stand auf, während sich Talos auf dem Rücken rollte. Seine Wunden schmerzten sehr. Die Maus holte mit ihrem Schwert und schlug zu. Talos blockte und zog dem Hauptmann seine Füße, vom Boden. Der Hauptmann fiel zu Boden, direkt neben ihn.

Danach rollte sich Talos erneut zur Seite und lag nun auf seinem Gegner. Der Bogen-schütze schlug ihm ins Gesicht. Einer der Nagezähne flog davon, doch Talos ließ nicht locker, ein weiterer Schlag folgte.

Die Maus griff nach ihrem Schwert und schlug zu, doch Talos schlug ihm mit dem Ellenbogen die Klinge

aus der Hand. Die Waffe flog nun aus der Reichweite seines Gegners. Talos schlug ein weiteres Mal auf den Hauptmann ein, dann verlor die Maus das Bewusstsein.

Talos stöhnte. Er stand auf, ihm schmerzten immer noch die Wunden. Ursus hatte sich bereits um die anderen Wachen gekümmerten. Wahrscheinlich hatte die ganze Stadt den Kampf mitbekommen, so wie Ursus mit seiner Klinge das Gebäude in Schutt und Asche gelegt hatte.

Fire und Storm hatten keine Gefahren ausgemacht, ebenso Sam nicht.

Talos suchte nach einem Schlüssel. Als er ihn fand, stürmte er zur mittleren Tür, schloss die schwere, eiserne Tür auf, trat sie auf und sah Matthew, wie er, schwer verletzt an der Wand hing.

„Hallo Talos“, stöhnte der Magier.

Ursus sah nun auch durch die Tür und grunzte. „Mich gibt's auch noch Jungchen.“

„Wenn das nicht der gute Ursus Maior ist.“

Talos befreite Matthew von den Fesseln und sie verließen die Überreste des Gebäudes, nachdem Matthew seine Ausrüstung zusammengesucht hatte. Nach wenigen Minuten fanden sie sich auf der Hauptstraße wieder. Dort war schon ein heftiges Schlachtgetümmel zu sehen.

Mehrere Mäusekrieger kämpften gegen eine Armee von Dachsen, Krähen, Bibern und weiteren Tieren. Es war ein sehr ausgeglichener Kampf.

Hinter den Linien der Aufständischen stand Olos Nah, der sich den Kampf ansah. Die drei Menschen und ihren tierischen Begleitern kamen zu ihm, um sich die Berichte von der Front anzuhören. „Wir sind weit gekommen, aber die Krieger der Feinde lassen nicht locker. Ich gebe Euch einen kleinen Trupp. Wir lenken sie ab, und ihr stürmt das Gebäude.“

Die drei nickten. Einige Dachse, zwei Waschbären und eine Krähe, schwer bewaffnet standen ihnen beiseite. Also stürmten sie durch die Gassen, auf dem Weg zum Schloss. Die Tiere voran, da sie den Weg gut kannten. Fire und Storm flogen dicht über ihren Köpfen hinweg, während Sam bei Talos blieb.

Plötzlich trafen sie auf mehre Mäusekrieger. Ursus stürmte vor, schwang sein Schwert von links nach rechts und zerschmetterte mehrere Gebäude, die die feindlichen Krieger zerquetschten.

Es ging weiter. Wenn man weit genug nach oben sah, konnte man durch die Lücken das Senatsgebäude sehen.

Drei weitere Krieger stellten sich ihnen in den Weg, Doch Matthew erschuf einen Feuerzauber, der die drei Wachen in ein Häufchen Asche verwandelte.

Die letzte Gasse führte sie endlich zu ihrem Ziel. Doch mehrere Krieger standen zwischen ihnen und dem Gebäude.

„Die übernehmen wir!“, rief die Krähe und stürmte als erstes voran. Gefolgt von den anderen. Sie verwickelten sie in Kämpfe und Ursus, Talos und Matthew konnten an ihnen vorbeistürmen.

Das Team betrat das Gebäude und sie trafen erneut auf ein paar Krieger. Ursus wollte gerade mit seinem Schwert ausholen, da hielt ihn Matthew davon ab. „Du könntest das Gebäude zum Einsturz bringen, damit würdest du nicht nur die, sondern auch uns begraben.“

„Stimmt Jungchen. Dann bleibe ich draußen, und sorge da-für, dass euch niemand folgt.“ Ursus drehte und stellte sich, wie ein großer Koloss vor das Eingangstor und war bereit, jeden in die Flucht zu schlagen, der versuchte in das Gebäude zu kommen. Storm und Fire blieben bei ihm.

Talos und Matthew traten eine Tür der Gemächer nach der anderen ein, doch keines der Ratsmitglieder war zu finden.

„Sie müssen sich woanders aufhalten“, rief Talos.

„Vielleicht am Versammlungsort.“

Die beiden stürmten durch die vielen Gänge und fanden endlich ein großes, eisernes Tor. Matthew erschuf ein kleines Feuer und schmolz es. Als es runtergebrannt war, gab es den Blick auf einen großen, runden Raum frei. Viele Sitze waren im Kreis aufgestellt worden und in der Mitte lagen, zusammengekauert die Vertreter der Rassen.

Talos und Matthew nickten und nahmen sie fest. Sam sah die Mitglieder genau an.

„Wir gehen“, sagte Talos gebieterisch.

„Wenn Ihr uns töten wollt, könnt Ihr es auch hier tun“, flehte das Mitglied der Waschbären.

„Nein, wir haben was anderes mit euch vor.“

Die Ratsmitglieder wurden herausgeführt, wo Olos Nah und die anderen bereits warteten. Sie hatten die Armee der Mäuse in die Knie gezwungen.

„Sehr gut gemacht“, sprach die alte Krähe und ging zu den Ratsmitgliedern. „Ich habe erstaunliches festgestellt. Ihr werdet von den Wieseln erpresst.“

„Das ist eine Lüge!“, rief der Vertreter der Wiesel.

„Schweigt, jetzt rede nur ich.“

Das Wiesel wollte sich wehren, doch Matthew hielt diesem sein Schwert an den Hals.

„Na gut“, flüsterte das Wiesel.

„Jedes Ratsmitglied, außer den Wieseln hat schlimme Dinge getan.“

Der alte Krähenkönig las alles vor, darunter waren Morde an Frauen mit denen schlechte Beziehungen angefangen wurden. Drogenmissbrauch und vieles mehr.

„Nur die Wiesel wussten davon und erpressten sie damit.“

„Die Ratsmitglieder, außer die Wiesel sprachen miteinander und tauschten sich aus. Doch die alte Krähe fuhr fort. „Es gibt noch etwas. „Ilas Gerâsch.“

Das Ratsmitglied der Wiesel sah auf.

„Ich habe in den neusten Berichten gelesen, dass ihr mit einem Beschwörer zusammenarbeitet, der sich Erik nennt.“

„Ilas wollte es leugnen, das sah man in seinem Gesicht, do er entschied sich um und sagte die Wahrheit: „Er sagte, er gäbe uns eine Armee, mit der er die Mäusekrieger bezwingen könne.“

„Wie würde er das machen?“, fragte Matthew.

„Er will ein Portal erschaffen, das Truppen aus einer anderen Dimension auf diese Welt ruft.“

„Wo wird dieses Portal gebaut?“

„Draußen, nahe Erazaruh.“

„Die Stadt ist seit langem verlassen“, sagte der Krähenkönig. „Der perfekte Ort. „Wir müssen dorthin, bevor er es schafft.“

Matthew dachte lange darüber nach. Der neuste Bericht, das konnte nur heißen, dass es sich um den Magier handelte, den er freigelassen hatte.

„Ich muss noch was wissen“, fragte Matthew eines der Wie-sel. „Wie heißt der Magier?“

„Erik“, mehr verriet er uns nicht.“

Olos Nah ergriff wieder das Wort. „Wir müssen alle noch verfügbaren Truppen sammeln und zu Erazaruh reißen.“

Kapitel 26

Die Fesseln der Welt

Die Schlacht am Portal hatte begonnen. Es war noch nicht bereit, aber eine dunkle Schar hatte sich dort versammelt und verteidigte einen Altar. Das Gebäude, von dem Mathews böser Zwilling aus seiner Beschwörung durchführte, der große Bergfried. Die Armee Llandurias würde versuchen den Altar zu zerstören, während Matthew, Talos und Ursus versuchten Erik zu stoppen. Talos und Matthew hatten sich auf dem Weg bis zum Bergfried wieder vollständig erholt.

Talos, Matthew und Ursus Maior stürmten die Brücke entlang. Ihnen kamen unzählige, seltsam geformte Kreaturen entgegen, ebenso waren hunderte von ihnen hinter ihnen, die ebenfalls gefährlich nahe an sie herankamen.

Talos spannte einen Pfeil in seinen Bogen ein, zielte im Ren-nen und feuerte. Er traf einem der Dämonen in den – seines Erachtens – Kopf. Das Wesen quickte kurz und stürzte da-nach tief die Brücke herunter. Doch auf ihn folgten drei weitere. Matthew feuerte eine Blitzwelle an, die die drei schockte und sie in Luft auflöste. Doch

fünf weitere nahmen ihren Platz ein. Ursus schwang sein gigantisches Schwert einmal von links nach rechts und schickte damit diese Monster ins Nichts, die sich ebenso so auflösten. Doch zwei weitere tauchten auf, dieses Mal waren sie an der Reihe. Den Helden schossen geisterhaft, blaue Kugeln entgegen, die Talos nur knapp verfehlten.

Matthew erschuf eine Kraftwellenwand um sich herum. Die Energiekugeln trafen auf die Wand und verschwanden in einer dunklen Rauchwolke. Doch die Kraft der Energie war so groß, dass Matthew die Kontrolle über seine Magie verlor und sie sich in Luft auflöste.

Ursus dagegen stürmte einfach noch schneller auf seine Feinde zu. Die magischen Geschosse der Feinde prallten ein-fach an seiner Rüstung ab und hinterließen Brandspuren.

Die Monster hinter ihnen holten immer mehr auf. Die drei konnten von Glück reden, dass sie mit Fire und Storm beschäftigt waren. Sam hielt sich dicht hinter Talos, er wusste nicht, was er in so einer ausweglosen Situation tun sollte. Er jammerte nur leise und hoffte, dass bald alles vorbei sein würde.

Ein Sturm aus Feuer und Wind fegte die Brücke hinter ihnen leer. Alles verbrannte oder stürzte die Klippe herunter. Doch anstatt Leichen zu hinterlassen, verschwanden diese Monster einfach. Was war das nur für eine Magie? Doch die Menge an Feinden ließ nicht nach, ebenso nicht die vor den Dreien.

„Duckt euch!“, schrie Ursus.

Matthew und Talos gehorchten und warfen sich auf den Boden. Der große Krieger schwang sein Schwert einmal um 360 Grad. Die Energiewelle fegte alle Feinde um sie herum weg. Talos und Matthew standen schnell auf und schafften es endlich in das Gebäude gegenüber von ihnen zu gelangen. Doch Ursus blieb.

„Ich bleibe“, sprach der Riese. „Storm, komm zu mir, wir werden diese Missgeburten so lange aufhalten, wie wir können!“ Ursus rammte seine Waffe in die Brücke und sie begann zu bebhen. Große Teile der Brücke stürzten in die Tiefe und nahmen viele dieser Kreaturen mit. Die Brücke verlor immer an Stabilität. Ursus sprintete über den beinahe zerstörten Pfad. Nun bildete sich eine große Lücke vor ihm und mehrere Monster stürzen hinab. Doch er musste irgendwie darüber kommen. Also sprang er und streckte dabei seine Hand so weit aus, wie

er konnte. Ihm entglitt seine Waffe und sie stürzte in die Tiefe.

Matthew, Talos und Sam verloren das Gleichgewicht, als ein Beben das Gebäude erschütterte. Doch sie rannen unabirrt weiter. Matthew machte sich für die nächste Welle an Monstern bereit.

Sie traten in einen Rundturm ein. Über eine Wendeltreppe ging es nach oben.

Doch bevor Matthew den ersten Schritt auf eine Stufe machen konnte, spürte er Schmerzen in seinen Kopf. Er ging auf die Knie und schrie laut. Dabei hörte er eine Stimme in seinem Innern, so voller Zorn und Hass, die seine Seele ungemein belastete, es war die Stimme seines anderen Ichs: „Ich bringe dieses unschuldige Opfer Therma, den Gott der Dimensionen da, um das Portal zwischen seinem Reich und dem unseren zu öffnen. Möge das Ende Temroths beginnen. Alle, ob Mensch oder Tier, werden nun vernichtet und durch die Schöpfung Thermas ersetzt.“

Als Matthew wieder klar denken konnte, sammelte er alle seine geistige und körperliche Kraft, um nach oben zu gelangen.

„Matthew, wir sind gleich oben!“, schrie Talos, der immer schneller die Stufen hinaufschritt.

Matthew tat es ihm gleich und sah kurz aus einem Fenster. Der Himmel wurde finster, Blitze schossen umher und graue Wolken bildeten sich. Aus dem Nichts erschien ein rundes Portal. Blaue Energie durchströmte es. Dann warf es vier gewaltige Ketten aus, die mit einem Donnern auf den Boden aufschlugen und sich darin verhakten. Die Fesseln wurden strammgezogen. Das Portal war nun bereit.

Talos und Matthew mussten der finsternen Beschwörung ein Ende bereiten.

„Siehst du das!“, schrie Matthew verzweifelt. „Das ist das, was er vorhat. Ich hoffe, die Truppen Llandurias.

„Das ist das Dimensionsportal. Erik hatte es geöffnet. Jetzt werden tausende Anhänger seines Gottes durch das Portal strömen und versuchen die Welt zu zerstören.“

„Und die Armee muss sie aufhalten!“, gab Talos zurück.

Als sie endlich oben ankamen, schoss Talos die Falltür mit einem Explosivpfeil auf. Die Tür wurde in tausend Trümmer zerrissen und gab den Blick auf die finsternen, grauen Wolken frei.

Die beiden kletterten durch die ehemalige Tür und sahen sich erst einmal um.

Das Portal hatte nun seine volle Größe erreicht. Die pech-schwarzen Ketten waren gigantisch, so groß wie Häuser und aus einem Material das stärker war als jedes andere auf dieser Welt. Die gigantischen Haken, die im Boden versanken, waren doppelt so groß wie die Ketten. Hunderte von Feuerbällen schossen aus dem Portal heraus und trafen auf die Erde. Als der Rauch verschwand, standen dort Monster, die bereit waren zu kämpfen. Blitze trafen die Erde und rissen ganze Felsen heraus. Doch die Armee Thermas hatte ein Problem, eine Wand aus Soldaten stand ihnen gegenüber. Nicht nur die Mäusekrieger, sondern auch die anderen Wesen, unter der Führung von Olos Nah. Sie waren alle bereit und stürzten sich in einen Kampf, den sie wahrscheinlich verlieren werden, wenn Matthew keine Möglichkeit fand, das Portal – die Fessel der Welt – zu schließen.

An den Turm grenzte ein Wall, der zu einem großen Altar führte. Da vernahm Matthew wieder die Stimme Eriks in seinem Innern: „Die Pforte ist bereit, nun strömt die Armee Thermas auf Temroth. Du kannst nichts mehr tun, um dieses Unheil abzuwenden.“

„Da ist er!“, schrie Talos und zeigte auf Matthews Spiegel-bild.

Der bösartige Mann hatte sich gerade von einem Podest beim Altar abgewandt, das feuerte Talos schon einen Explosivpfeil auf ihn. Doch der Pfeil explodierte viel zu früh. Erik hatte eine Wand erzeugt, die den Schaden abfing. Zornig biss Talos die Zähne zusammen und warf seinen Bogen beiseite. Er zog seine Klinge und stürmte los. Sam folgte ihm, doch da sprang ihm ein Höllenhund entgegen. Mit Augen, so rot wie Blut und einem Maul mit gigantischen Zähnen, war er bereit den Wolf kaltblütig zu töten. Doch Sam dachte nicht daran aufzugeben. Er stürmte auf seinen neuen Feind zu und verwinkelte ihn in einen Kampf.

Fire schoss geradewegs auf Erik zu. Plötzlich tauchte eben-falls ein Phönix auf. Er war pechschwarz und hatte rote Augen. Er kam vom Portal her und rammte Fire zu Boden. Er pickte heftig auf Fire ein, dieser stieß seinen Gegner von sich und warf ihn mit sich vom Turm. Beide stürzten in die Tiefe, während sie versuchten sich die Oberhand zu erkämpfen.

Als Talos seinen Gegner erreichte, wollte er gerade zuschlagen, da traf sein Schwert eine Kraftwelle und es zersprang in tausend Stücke. Doch der Bogenschütze gab nicht auf, blitz-schnell zog er seinen Dolch und stach auf Theodor ein.

Er traf ihn an der Hand und das menschliche Monster schreckte zurück. Das wollte Talos erreichen, denn jetzt hatte Theodor keine Kontrolle mehr über Matthew. Doch der Magier schockte Talos und stieß ihn davon. Er drückte ihn gegen eine Wand, doch bevor er auf den Boden rutschte, traf ihn eine weitere Kraftwelle. Talos stöhnte, er spuckte Blut und seine Klamotten rissen auf. Tiefe Wunden bildeten sich an seinem ganzen Körper.

„Ihr könnt mich nicht mehr aufhalten. Bald wird Therma die ganze Welt zerstört haben und nach seiner Vorstellung neu aufbauen. Und ich werde seine treue, rechte Hand sein“, rief der böse Magier wahnsinnig.

Das Schreien in Matthews Gedanken und Geist ließ nach. Mühsam stand er auf und sah Sam, wie er gegen den Höllen-hund kämpft und Talos wie er fast bewusstlos am Boden lag.

Nun war es an ihm sein Spiegelbild zu vernichten. Er rannte los und machte sich bereit für eine Kraftwelle, die er auch abfeuerte und Erik traf. Diesen schlug es gegen den Podest, der in Scherben zerbrach. Stöhnend stand er auf und zog ein Schwert.

Auch Matthew zog seine Klinge. Beide stürmten aufeinander zu. Matthew schlug zu und Erik blockte ab, doch Matthew schickte daraufhin eine Kraftwelle, ebenso wie sein böses Ich. Die beiden drückten so kräftig wie sie konnten, nutzen ihre ganze Kraft, um nicht der zu sein, der dieses Kräftemessen verlor. Doch Matthew schaffte es nicht und versagte in diesem Kampf, die Welle stieß gegen seinen Kopf und brach ihm den Kiefer. Er ignorierte den Schmerz und hielt der Kraftwelle stand. Der Magier schlug seinem Gegner in den Magen, der zusammenzuckte. Kurz darauf schockte Matthew ihn, doch eine Energiewelle löste die elektrische Energie auf. Erik holte mit seinem Schwert aus und wollte Matthew gerade den Arm abtrennen, da sprang dieser gerade noch zur Seite. Die Klinge rammte sich in den Wall. Erik wollte gerade erneut ausholen, da traf ihn ein Feuerball. Dabei stieß es ihn zurück und es schlug ihn gegen eine Zinne. Matthew hielt ihn danach mit einer Kraftwelle am Boden fest, doch dann spürte er wieder Schmerzen in seinem Kopf. Sie zerrissen seine Seele. Matthew konnte sich nicht mehr rühren.

„Du wirst nie siegen!“, lachte die Stimme lauthals in Matthews Kopf.

Seine Schmerzen wurden immer größer, sein Geist erschlaffte, er konnte kaum noch klar denken. Doch urplötzlich verließ ihn der Schmerz. Er sah auf und beobachtete Fire wie er mit seinem Gegner rang und die beiden Erik rammten. Matthew konnte wieder aufstehen, er trat dem am Boden knienden Theodor ins Gesicht, der auf den Rücken fiel. Danach rammte er ihn mit dem Fuß auf den Boden fest und schlug ihn mit zwei Kraftwellen ins Gesicht. Dabei hörte er Kieferknochen brechen. Er drückte immer fester mit dem Schuh auf seinen Gegner. Danach holte er kurz aus und trat ihm erneut in den Magen. Der Beschwörer spuckte Blut, doch er schickte eine Kraftwelle und stieß Matthew von sich, danach stand er schnell auf. Matthew konnte im Wegfliegen ebenso eine Kraftwelle abfeuern, die Erik nur knapp verfehlte und eine der Zinnen herausriß. Der böse Magier war von diesem Angriff so überrascht, dass er verpasste, wie Sam auf ihn zu-sprang. Der Wolf hatte über den Höllenhund gesiegt. Sam stieß Erik zu Boden und wollte ihm gerade die Kehle durch-beißen, da stieß ihn der Magier von sich. Jaulend knallte der Wolf gegen die Wand und brach sich dabei mehrere Rippen.

Matthew stand auf und nahm sein Schwert, er stürmte auf seinen Gegner zu, der dies aber bemerkte und

ebenso das Schwert schwang und beide sich trafen. Matthew kickte Theodor in den Magen, dieser zuckte zusammen und er verlor den Kampf gegen Matthew. Er ging zu Boden und hielt sich den Bauch. Stöhnend sah er zu Matthew auf, dieser wollte gerade mit seinem Schwert ausholen und zuschlagen, da spürte Matthew gewaltige Schmerzen in seinen Kniescheiben. Erik hatte ihm mit einer Kraftwelle seine Knie gebrochen. Matthew schrie laut auf und ging zu Boden, dabei verlor er sein Schwert. Doch Erik beließ es nicht dabei. Erneut drang er in den Geist Matthews ein, er wollte die Schmerzen in ihm noch vergrößern.

„Du hast verloren, Magier“, flüsterte der Beschwörer in Matthews Geist.

Matthew wusste nicht auf welche Schmerzen er sich konzentrieren sollte. Auf seine körperlichen oder geistigen. Ihm tat alles weh. Er konnte bald nicht mehr und verlor schluss-endlich das Bewusstsein.

Talos kam langsam zu Bewusstsein, er stand auf und sah Matthew und Sam bewusstlos am Boden liegen. Er nahm seinen Dolch in die Hand und rannte auf Erik zu, der gerade zum finalen Schlag mit seinem Schwert ansetzte.

Talos nutzte seine Gefühlskräfte und manipulierte Eriks Geist. Er stieß auf eine Wand, die er durchbrach und traf auf das schwarze Herz, das blau und rot pulsierte. Er formte seine Kraft zu einem geistigen Messer und stach zu.

Der dunkle Magier hielt sich den Kopf und ging zu Boden. Ebenso wie Matthew fing er an zu schreien, doch das nützte ihm nichts. Als Talos vor ihm stand stach er mit seinem Dolch auf ihn ein.

Mehrere Male. Blut strömte aus seinem Körper, doch dieses Monster gab nicht auf. Er schockte Talos und stieß ihn mit einer Kraftwelle von sich weg. Der Schütze landete direkt neben seinem Bogen. Schmerzerfüllt nahm er ihn und spannte einen Pfeil ein. Zitternd zielte er auf Erik. Dann ließ er den Pfeil los, Erik konnte vor Schmerzen nicht schnell genug reagieren, da durchbohrte der Pfeil schon seinen Waffenarm. Er ließ die Klinge fallen die scheppernd zu Boden fiel.

Erneut erschienen Fire und der schwarze Phönix. Mal gewann Fire die Oberhand, mal sein Gegner. Beide stürzten zu Boden und knallten gegen eine Zinne. Wie zwei Mäuse stachen, schlügen und kratzten sie aufeinander ein.

Talos spannte einen weiteren Pfeil ein, doch bevor er ihn ab-feuern konnte, ließ er den Bogen fallen. Seine Kraft hatte ihn verlassen. Den Pfeil ließ er aus der Hand gleiten und er verlor nun auch das Bewusstsein. Nur einer war übrig der Erik auf-halten konnte, der langsam wieder zu Kräften kam. Es war Fire. Doch er war in einem erbitterten Kampf verwickelt, von denen keiner wirklich die Oberhand erlangte.

Wie lange würde die Armee von Llanduria noch durchhalten? Hatten Therma und Erik gewonnen?

Plötzlich war das Kreischen eines Adlers zu hören. Storm kam herbei und stürzte sich auf Erik. Er flog auf sein Gesicht zu und kratzte ihm die Augen aus. Blut strömte das Gesicht herunter. Er packte den Vogel und warf ihn von sich, dieser schlug gegen eine Wand und sackte zu Boden. Doch blitz-schnell sprang er wieder auf und stürzte sich erneut auf seinen Gegner. Er drängte ihn immer weiter zurück. Stolpernd und rückwärts gehend schritt Erik zurück, während der Sturmadler weiter an seinem Gesicht herumkratzte. Erik schritt Immer weiter zurück, bis er bei der kaputten Zinne ankam, dort stolperte er darüber und stürzte daraufhin in die Tiefe. Storm hatte es geschafft. Der beste Freund Ursus'. Der

Adler der Stürme hatte den Handlanger des Herrschers der Dimensionen getötet.

Talos erlangte langsam sein Bewusstsein wieder, ihm schmerzten alle Glieder. Mühsam stand er auf und sah nach unten in die Tiefe. Das Portal bestand noch, ebenso die gewaltige Armee von Therma. Doch auch die Armee Llandurias‘ stand noch und beide Wellen drängten sich immer vor und zurück. Blitze und Feuerbälle schossen aus dem Himmel, da hörte Talos eine grausame Stimme, die Stimme Thermas: „Ist das alles, was ihr zu bieten habt, Sterbliche?“

Nun tauchten gigantische Feuerbälle auf, sie stürzten auf den Boden und mehrere riesige Gestalten aus Knochen tauchten auf. Mit gigantischen Schwertern rissen sie tiefe Schneisen in die Armee ihrer Gegner und ihrer eigenen, als ob sie nur den Sieg im Sinn hatten, egal wer ihnen im Weg stand.

Talos wollte helfen, doch er konnte nicht. Er war zu schwach.

Matthew erwachte nun auch wieder. Doch wieder spürte er die Schmerzen in seinen Beinen. Auch er sah, dass das Portal noch bestand, er musste es schließen. Langsam kroch er auf den Altar zu. Ihm waren seine Schmerzen egal, es ging ihm nur um Temroth. Als er am

Altar ankam und den Podest erklomm, sah er einen kleinen Stein in Form eines Ankers, wie die, die im Boden steckten. Er wollte ihn nehmen, doch eine magische Barriere hielt ihn davon ab. Also sprach er einige unverständliche Worte, doch auch dies brachte nichts. Hatte Erik Recht, konnte man nichts tun? Hatten sie verloren?

Ursus hatte den Halt verloren und fiel zu seinem Schwert. Er packte es und machte sich bereit für den nächsten Kampf. Während des Kampfes gegen Erik, stürmte er zur Armee, um ihr beizustehen. Und so war es auch. Er schlug sich mit seinem Schwert durch eine Welle nach der anderen, doch die Gegner wurden nicht weniger. Doch er war nicht alleine, Mäusekrieger waren hinter ihm und stachen jeden Dämon ab.

Als Ursus endlich beim Ankerpunkt ankam, flog Storm zu ihm herunter und erzeugte einen Sturm, der alle mit sich riss, was nicht Niet und Nagelfest war. Selbst die Mäusekrieger und die Knochenmänner flogen davon. Nur Ursus nicht, er hielt dem Sturm stand. Langsam schritt er auf den Anker zu der tief im Boden steckte. Er holte mit seinem Schwert aus und schlug zu. Die Kraftwelle traf die gewaltige Kette und durchschlug sie. Sie zersprang in tausend Teile und das Portal am

Himmel verlor das Gleichgewicht. Ursus machte sich auf zur nächsten Kette, erneut holte er aus und schlug zu. Ebenso wie die erste ging sie kaputt. Nun hatte das Portal gar keinen Halt mehr. Der Rahmen zersprang in hunderte von Teilen und diese stürzten zu Boden. Doch auch die übrig gebliebenen Teile waren so groß wie große Schlachtschiffe. Sie krachten in den Boden und zerquetschten alles, was sich am Boden befand. Als der Rauch sich verzog, lagen tausende von Kriegern, egal ob von Llanduria oder aus der Welt von Therma unter den Trümmern. Alle tot. Das Portal am Himmel verblasste langsam, da war die Stimme von Therma zu hören: Freut euch, solange ihr noch könnt. Auf jede Fessel, die ihr zerstört, kommen zehn weitere.“

Ursus ging zu Boden, er ließ sein Schwert zu Boden gleiten und lehnte sich gegen ein Trümmerstück. Er fragte sich wie es seinen Freunden ging.

Temroth hatte es geschafft, die Fessel der Welt wurde zerstört.

Kapitel 27

Der Abschied

Zwei Monate vergingen in der Hauptstadt Llandurias. Talos, Matthew und die anderen hatten sich endlich erholt. Die Ärzte dort nutzten ihre starken Heilkräfte und Kräuter um die bei-den wieder auf den Damm zu bringen.

Olos Nah ging zu Talos und Matthew, gerade im Lazarett lagen und versuchten sich zu erholen. Er bedankte sich bei ihnen: „Erik hatte also, während dieser Fehde in Mizzard das Portal vorbereitet? Gut, dass wir es geschafft haben. Aber was meinte Therma damit, dass auf jeden zerstörten Anker, zehn weitere folgen würden?“

„Dann werden wir sie auch zerstören“, stöhnte Matthew, der noch im Bett lag.

Nun betrat auch Ursus den Raum. Er grinste hämisch, während Storm es sich auf seiner breiten Schulter gemütlich machte. „Willkommen zurück.“

Es vergingen einige Stunden der Unterhaltung, da konnten sich Matthew und Talos wieder voll bewegen. Sie verließen das Zelt und trafen auf den Bürgermeister

der Stadt. Er war ebenfalls eine Maus. Neben ihm stand der Hauptmann der Krieger.

„Nicht übel, für Menschen“, lachte er. „Aber wart's ab, Bo-genschütze. Irgendwann kommt die Revanche.“

„Darauf freu ich mich schon“, erwiderte Talos.
„Mach's mir aber beim nächsten Mal nicht so leicht.“

„Wenn du willst.“

„Was werdet ihr jetzt tun?“, fragte Olos neugierig.

Matthew sah Ursus an. „Talos erzählte mir, dass du nach Brightfall willst, nicht wahr?“

Gerade als der Riese antworten wollte, kam ihm Talos zu-vor. „Der Bursche möchte nach Brightfall.“

„Bursche“, lachte Ursus. „Das hab ich mal überhört.“

„Wenn ja, dann sag ich es noch einmal. Bursche.“

„Na warte, das werd ich dir noch irgendwann heim-zahlen.“

„Jetzt hast du wohl zwei Erzfeinde“, lachte Matthew und klopfte Talos auf die Schulter. „Nun gut, gehen wir nach Brightfall.“

„Ich muss Euch warnen, edle Helden“, sprach Olos noch. „Brightfall ist ein raues Pflaster. Das ist nichts im Vergleich zu dem, was euch hier erwartet hatte.“

„Mich hat noch nie jemand besiegt“, grunzte Ursus.

„Wenn ich mich noch recht erinnere“, sagte Matthew.
„Da war doch dieses eine Mal in Thundercliff...“

„Halt den Mund, Jungchen.“

Die drei mit ihren Begleitern verließen die Stadt, immer weiter nach Brightfall.

ENDE

Copyright: Matthias Philipp Weiß
Efringen-Kirchen den 14.07.2014
Erstelldatum: 14.07.2013

E-Mail:
Blumma@hotmail.de

Matze.15@gmx.de

Telefon:
07628/94 05 83

Weitere Bücher in Arbeit:

-Hero Tales, Kurzgeschichten